Digitized by Google

P.o.germ. 2063 g
568

Digitized by Google

<36604820650010

<36604820650010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Iſabella von Aegypten,
Kaiſer Karl des Fünften erſte Jugendliebe.
Eine Erzählung.

Melück Maria Blainville,
die Hausprophetin aus Arabien.
Eine Anekdote.

Die drei liebreichen Schweſtern
und der glückliche Färber.
Ein Sittengemälde.

Angelika, die Genueſerin,
und Cosmus, der Seilſpringer.
Eine Novelle.

Von

Ludwig Achim von Arnim.

Nebſt einem Muſikblatte.

Berlin, 1812.

In der Realſchulbuchhandlung.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

76/79

Digitized by Google

Zueignung

an meine Freunde

Jakob Grimm und Wilhelm Grimm.

An meinem Fenſter grünt ein feiner
Strauch,
Der ſcheint hier fremd und hat ſo from-
men Brauch;
Ihn freut das Licht, er wächſt durch
Sonnenmilde,
Und ſinkt die Sonne Abends ins Ge-
filde,
Da faltet er die Blätter zum Gebet,

Digitized by Google

Und hebt ſie grüßend auf, wenn Mor-
gen weht. —
So dankbar iſt er dieſem Licht der Welt,
Das ihn erweckt, und färbt, und friſch
erhält;
Doch mehr als Licht iſt ihm mein Aug'
verwandt,
Das ſeinen Sinn im eignen Licht ver-
ſtand!
Wenn ihm ein Händedruck von mir ge-
ſchenkt,
Gelebt iſt dann ſein Tag, ſein Blatt ge-
ſenkt;
Er wünſcht ſich Nacht, wenn es noch
helle tagt,
Daß keine Fliege ſummt, kein Räuplein
nagt;
Er wünſcht ſich Nacht, weil er ſo innig
liebt,

Digitized by Google

Und weil ihn ſtört, was ihn nicht wie=
der liebt.
Falſch nennt die Welt den Strauch: Be=
rühr mich nicht,
Er heißt: Umſchließ mich Freund, ich
ſcheu das Licht.

So ſcheut mein Buch das Licht und
braucht es doch,
Es lebte ſeinen Tag und lebet noch
Vom Beifall lieber Freunde, die es
hörten,
Jetzt ſind ſie weit zerſtreut, die Froh=
verehrten!

— — — — — — — — —

Ich hör ganz nah' im Grün die Rau=
pen nagen,

Digitized by Google

Weher die Brut in ſolchen ſchönen
Tagen?

— — — — — — — — —

Der Teufel brütet ſie in ſeinem Kaſten,
Damit ſie alles Frühlingsgrün antaſten,

— — — — — — — — —

Auf alle Blätter gleich ihr Urtheil legen,
Und ehrlich thun, als wär' es Gottes
Segen,

— — — — — — — — —

— — — — — unbeſcheiden
So Gott, wie Menſchen dieſe Welt
verleiden,
Und jene Welt ſcheint ihnen ſehr be=
denklich,
Die Erde ſchwächlich und der Himmel
kränklich;
Wenn ſie als Schmetterling den Him=
mel grüßen,

Digitized by Google

Wird ſie der Teufel für's Syſtem auf-
ſpießen. —
Maikäfer hör' ich auch ſchon wieder
ſummen,
Sie ſind geharniſcht, ſind die rechten
Dummen;
Es iſt kein Thier ſo klug, es wird doch
platt,
Wenn es zernagt ein luſt'ges Blatt.

— — — — — — — — —

Die ſchlimmſten ſind die Gallenthierchen
kühn,
Die Dinte machen aus dem ew'gen
Grün,
Wenn ſie nur einen Biß ins Blatt ge-
than,
Gleich wächſt ein bitt'rer Gallenapfel
dran, —
Der uns erbittert durch die Niedertracht,

Digitized by Google

Zum Böſen ärgert durch der Bosheit Macht.

— — — — — — — — —

Seit man nun Deutſchland nur in Büchern nennt,
Da haben ſich die Deutſchen drin getrennt,
Wie ſonſt im Rath. — Und die vom Rath verbannt,
Die haben ſich zur Lit'ratur gewandt,
Entlaſſene Geſchäftsleut' ohne Brodt,
Soldaten ohne Glück und ohne Tod.
Für allen Ärger, den ſie irgend haben,
Sie wollen ſich an der Kritik erlaben,
Wie der am alten Stuhl in den Mitſchuld'gen,
So führen ſie nun Krieg mit ganz geduld'gen

Digitized by Google

Poet'ſchen Büchern, — geben ihnen ſchuld
Verlorne Schlacht, verlorne Himmelshuld,
Und jeder meint den Irrthum zu entdecken,
Worin die dreißig Millionen ſtecken,
Und was Jahrtauſende mit Luſt vollbracht,
Das haben ſie im Augenblick verdacht;
Sie meinen, daß die Poeſie vorhanden,
Damit die Welt daran jetzt geh' zu Schanden.

— — — — — — — — —

Wer nichts geleſen, hat doch Überſicht
Von all' und jedem möglichen Gedicht,
Und ſchwatzt von Myſtik, neuer Schul', Sonetten,

Digitized by Google

Das hängt den Narren an dem Kleid
wie Kletten.
O könnt' ich nur ein Tröpflein Myſtik
finden
Im krit'ſchen Meer voll Nüchternheit
und Sünden.

Aus dieſem Ekel, der mich übernommen,
Worin ich ſicher früher ſchon verkommen,
Hab' ich mich oft im Geiſt zu Euch ge-
flüchtet!
Ihr achtet, was ein freies Herz ge-
dichtet,
Was uranfänglich, doch der Welt ver-
bunden,
Was keinem eigen, was ſich ſelbſt er-
funden,
Was unerkannt, doch nimmer geht ver-
loren,

Was oft erſtirbt und ſchöner wird ge-
boren.
So nehmt dies Buch, es iſt das
ſchönſte nicht,
Doch iſt's empfangen und gereift am
Licht,
Es iſt ſich ſelber keiner Schuld bewußt,
Und was ihm fehlt, das fehlt der Men-
ſchenluſt.
Ihr Freunde wißt, daß ich von keiner
Schule,
Daß ich um keines Menſchen Beifall
buhle;
Ihr wißt, daß wir uns oft um Wahr-
heit ſtritten,
Und keinen Irrthum an einander litten:
In Eurem Geiſt hat ſich die Sagen-
welt
Als ein geſchloß'nes Ganze ſchon geſellt,

Digitized by Google

Mein Buch dagegen glaubt, daß viele Sagen
In unſern Zeiten erſt recht wieder tagen,
Und viele ſich der Zukunft erſt enthüllen,
Nun prüfet, ob es Euch das kann erfüllen.

Digitized by Google

Anrede an meine Zuhörer.

Im Herbſte 1811.

Als ich noch ein Kind war, dachte ich wie ein Kind, und glaubte alles, was ich dachte, und die Zeit war mir voll und ganz, und niemals zu lang, denn ich ſchlief länger, als ich wachte. Damals habe ich viel Wunderbares zu ſehen geglaubt, ſowohl am Himmel wie auf Erden, auf dieſer Erde waren mir aber vor allem gewiſſe Ringe merkwürdig, die ich bald im Graſe, bald im Schnee eingetreten fand, und die ich dem Tanze ſchöner Geiſter zuſchrieb, weil ich kein irdiſches Weſen, und nur ein himmliſches Geſetz darin erblicken konnte. Demüthig wollte ich in ihre Fußtapfen treten, da bemerkte ich, daß meine Füße nicht hineinpaßten, und erſah endlich, daß es Pferdehufen geweſen, die ich für Engelstritte gehalten, und ſchauderte zurück, als triebe da der Teufel ſeinen nächtlichen Tanz. —

Digitized by Google

Als ich heranwuchs an das Maaß, das mir Gott unwandelbar geſtellt hat, da ſtand ich früher auf, und ſkandirte der Horaz, und ſah mich weiter um, und ſchlief wenig, und zweifelte mehr, nnd kam einſtmals zur rechten Zeit ins Freie, und erblickte endlich, wie jene wunderbaren Ringe entſtanden. Da ſah ich weder Engel noch Teufel, da war kein Tanzen und kein Springen, ſondern viele liebe und gute Leutchen mit Lorbeerkränzen geſchmückt, die ein geflügeltes Roß, nachdem ſie ihm die Flügel gebunden, an einer Leine nach dem Takte ihrer Peitſche im Kreiſe herumtrieben. Sie nannten ſich Dichter, und das Pferd nannten ſie den Pegaſus, und ihr Treiben die Kunſt; ſtatt das Pferd zu reiten, wollten ſie es erſt zureiten, damit ſie es beſſer führen könnten; bald wurde ihm der Kopf nach der rechten, bald nach der linken Seite feſtgebunden, und wie es ihnen einfiel, mußte es traben oder Schritt gehen. —

Das war ein langweiliger Anblick, und das ſchöne Roß ſah dabei ſo dumm aus, faſt ſo dumm wie ſeine Stallmeiſter, dennoch behielt es ſeine klugen Augen, und las damit mein herzliches Mitleid in meinen Augen, und als ich mich fortgewandt, riß es ſich los von der Leine, und ſprang ganz zahm zu mir, und ſprach mit mir, wie Thiere reden, durch meine eignen Gedanken folgendergeſtalt: Du weiches Herz, bedaure mich nicht, denn ich war einſt eben ſo

hart gegen den alten Pegaſus, der jezt zu dem Urquell heimgekehrt, wie jene, die mich für den ſonderbaren Gang ihrer Laune auf ewig zureiten möchten, wiſſe aber in ewiger Verwandlung und Vergeltung, wird jeder, der den Pegaſus zureitet, als Pegaſus wieder ſelbſt zugeritten, wer erſt Dichter war, wird nachher Begeiſterung (denn ſo heißt das Flügelpferd zu Deutſch) eines dritten, und nur die wenigen, die ſich der Begeiſterung frei überlaſſen haben, ohne ſie beherrſchen zu wollen, die bleiben unverwandelt, und kommen ohne ein ſolches Leiden zum Urquell des höheren Lichtes, das eben ſo die Theorie einer andern Welt iſt, wie unſer Licht, ohne von einer Theorie erfaßt zu werden, die Theorie aller unſrer Naturerſcheinungen aufſchließt.

So ungefähr ſprach das Pferd mit ſeinen klugen leuchtenden Augen, es lautete mir aber innerlich, als ſey das nicht romantiſch genug, als fehle ihm nämlich der Kunſttakt der römiſchen Schuldichter, mit denen meine Jugend inzwiſchen verquält worden war. Darum ſchüttelte ich mit dem Kopfe, und ließ mich nicht geneigt finden aufzuſteigen. Und das kluge Auge ſah durch und durch in mein Inneres, wo es mir fehlte, verwandelte ſeine freie Naturſprache in die Kunſtſprache, zu der es eben zugeritten worden, und klapperte den Takt der gereimten Oktaven an dem beſchäumten Gebiſſe, das ihm von den Kunſtmei-

ſtern eingeklemmt worden. Solchem Reiz kann ein Schüler des Horaz nicht widerſtehen. Ich ſchwang mich auf, und ohne daß ich den Weg kannte, ohne das Reiten gelernt zu haben, riß mich das Roß, am welchem ich mit Armen und Beinen, wie ein Wolf klebte, während ich mich mit dem Munde in der Mähne verbiß, nach dem Gebirge, das ich aus der Ebene für Nebelwolken gehalten hatte, in welchen die ſüßen Ströme der Erde, wie Trauben reiften, und ausgekeltert würden. Aber da ſah ich die grünen Eishöhlen, in denen die Wolkenweiber tanzen, und aus ihren naſſen Gewändern unzählige Ströme auspreſſen; vor allen in Herrlichkeit Dich lebensreichen Rhein, der unſren Nachen ſo begeiſtert hinſchwankt zu der Heimath unſrer Liebe. Faſt vergeſſe ich meinen Ritt über unſre Waſſerfahrt. Seht wie dort der Winzer mit ſeiner Butte am Felsſtücke, wie eine Spinne in freier Luft gefährlich, und doch ruhig zu ſchweben ſcheint, auf viel ſteilere Felsklippen bin ich oft von dem Roſſe getragen worden, da war an Führung nicht zu denken, es war mein Glück, daß ich nicht reiten konnte und wollte. Bald kamen wir aber zu der Höhe, wo die Arche Noahs ſtehen geblieben, da vergaß ich mich ſelbſt über alles Neue, nur die Worte des Muſenpferdes, womit es mich gelockt hatte, blieben mir, nachdem alles glücklich beendet, unvergeßlich. Mit kleiner Abänderung kann ich ſie auf Euch anwenden Ihr Zuhörer (und Leſer) der mährchenhaften Geſchichten, die ich droben im Ge-

birge

birge einem Zigeuner abhörte, und mit Federn aufſchrieb, die einem alten erfrornen Adler ausgeriſſen, wenn ich annehme, daß ich endlich doch auch meinen Pegaſus, ſtatt ihn zu reiten, zureiten wollen, und, darum verwandelt, Euch, (wie die Vorzeit) mit meinem Werke, nicht als Dichter mit meinem gegenwärtigen Wirken in die wunderbaren Klüfte locken möchte, welche eine ſtarke Sehnſucht in jedem zurücklaſſen, der ſie einmal betreten hat, die Seinen erſt, und ſo weiter die ganze Menſchheit dort zu verſammeln. Nun hört die Worte des treuen Pegaſus mit Aufmerkſamkeit, und ſchlagt ſie nicht über, weil es Verſe ſind:

Im flachen Land, durchfurcht zu gleichen Hügeln,
Bezwingt des Reiters Kunſt des Roſſes Tücke;
Am Alpenrande, in der Wolke Flügeln,
Vergehn dem Reiter alle ſichern Blicke,
Er leitet nicht, er hält ſich an den Zügeln,
Und reißt das ſichre Roß in Mißgeſchicke,
Es trägt nur freie Kraft durchs hohe Leben,
Vertrauend ſoll ſich jeder ihr ergeben.

Ihr Freunde traut mir heute ohne Klügeln,
Ich bin den Wunderweg nun oft gegangen,
Laßt mir die Zügel, haltet euch in Bügeln;
Denn wißt, wo euch der Athem ſchon vergangen,
Da fühlte ich das Herz ſich froh beflügeln,
Da hat es recht zu leben angefangen;
Ein Wunder iſt der Anfang der Geſchichte,
Ein Wunder bleibt ſie bis zum Weltgerichte.

Digitized by Google

Wo ihr aus Schwindel ſcheu zurücke ginget,
Da nahm ich manchen Mundvoll Gras am Wege,
Das da thauüppig aus der Erde dringet,
In Himmelsluſt und ohne alle Pflege,
Und wenn ein Ausdruck irgendwo mißlinget,
Gebt mir aus Furcht darum nicht harte Schläge,
Wo ihr ein wenig Haltung mögt vermiſſen,
Da beugt' ich nieder, mich recht ſatt zu küſſen.

Es reizt Genuß zum Mitgenuß am Leben,
Laßt Früchte bringen, wollet ihr mich hören,
Vor allem laßt euch reife Trauben geben,
Der Weinſtock iſt ein Fremdling voller Ehren,
Gleich Iſabella, die ich will erheben,
Nicht . . . . .

Hier unterbrach die Güte der edlen Frauen meine Rede, indem ſie einen reichhaltigen Korb, des ſanft angeglühten Johannisberger Rislings, nach welchem ich ſchon lange hingeſehen hatte, von dem ſchamhaftdeckenden Laube enthüllten, und in die Mitte zwiſchen uns in den Nachen ſtellten. Verſe laſſen ſich wie Liebeserklärungen nicht mit Worten wieder anknüpfen. Ich ſchloß daher meine Anrede, indem ich fleißig zulangte, bis mich der traubenleere Korb, in welchen die ſchönen Frauen mein Manuſkript unter den Trauben verſteckt hatten, an meine übervolle Erzählung wieder erinnerte, die ich nun ungeſäumt ablas, ungeachtet ich ſie viel lieber ganz von friſchem noch einmal erzählt hätte.

Digitized by Google

Iſabella von Ägypten,

Kaiſer Karl des Fünften erſte Jugendliebe.

Eine Erzählung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Braka, die alte Zigeunerin im zerlumpten rothen Mantel, hatte kaum ihr drittes Vaterunſer vor dem Fenſter abgeſchnurrt, wie ſie es zum Zeichen verabredet hatte, als Bella ſchon den lieben vollen dunkelgelockten Kopf mit den glänzenden ſchwarzen Augen zum Schieber hinaus in den Schein des vollen Mondes ſtreckte, der glühend wie ein halbgelöſchtes Eiſen aus dem Duft und den Fluthen der Schelde eben hervor kam, um in der Luft immer heller wieder aus ſeinem Innern heraus zu glühen. Ach ſieh den Engel, ſagte Bella, wie er mich anlacht! — Kind, ſprach die Alte, und ihr ſchauderte, was ſiehſt Du? — Den Mond, antwortete Bella, er iſt ſchon wieder da, aber der Vater iſt wieder nicht nach Hauſe gekommen. Alte, diesmal bleibt der Vater gar zu lange aus, doch ich hatte ſchöne Träume von ihm in der letzten Nacht, ich ſah ihn auf einem hohen Throne in Ägypten und die Vögel flogen unter ihm, das hat mich getröſtet. — Du armes Kind, ſagte

Digitized by Google

Braka, wenns nur wahr wäre, haſt Du denn was zu eſſen und zu trinken bekommen? — O ja, antwortete Bella, der Nachbar hat ſeine Äpfelbäume geſchüttelt, da ſind viele Äpfel in den Bach gefallen, die habe ich aufgefiſcht, wo ſie in den Wurzeln am krummen Ufer ſtecken geblieben, auch hatte der Vater, ehe er ausging, mir ein großes Brodt herausgelaſſen. — Daran that er recht, weinte die Alte, er hat kein Brodt mehr nöthig, ſie haben ihn vom Brodt geholfen. — Liebe Alte ſprich, bat Bella, mein Vater hat ſich doch nicht Schaden gethan bei den ſtarken Mannskünſten? führ mich hin zu ihm, ich will ihn pflegen. Wo iſt mein Vater? Wo iſt mein Herzog? — So fragte Bella zitternd und die Thränen fielen ihr aus den Augen durch den Mondſchein auf harte Steine nieder — wär ich ein ziehender Vogel geweſen, ich hätte mich niedergelaſſen und meinen Schnabel eingetunkt und ſie zum Himmel getragen, ſo traurig und ſo ergeben in ſeinen Willen waren dieſe Thränen. — Sieh dort, ſchluchzte die Alte, auf dem Berge ſteht ein Dreifuß, dreibeinig, aber nicht dreieinig. Gott weiß nichts von ihm und doch heißt er das hohe Gericht, wer vor dem Dreifuß vorbei kommt, der kann noch lange leben, das Fleiſch, was da die Sonne kocht, das wird in keinen Topf geſteckt, es hängt daran, bis wir es abnehmen. Sey ruhig Du armes Kind und ſchrei nur nicht, Dein Vater hängt da oben, aber ſey nur ruhig, wir holen ihn dieſe Nacht und werden ihn in den Bach werfen

mit allen Ehren, wie ihm zukommt, daß er hinſchwimme zu den Seinen nach Ägypten, denn er iſt auf frommer Wallfahrt geſtorben. Nimm dieſen Wein und dieſes Töpfchen mit Schmorfleiſch, halte ihm ein Todtenmahl in Deiner Einſamkeit, wie es ſich geziemt. — Bella konnte vor Schrecken kaum faſſen, was ſie ihr reichte. Die Alte fuhr fort: Halt doch feſt, daß es nicht fällt, wein Dir nicht die Augen aus, denk daran, daß Du jetzt unſre einzige Hoffnung biſt, daß Du die Unſern, wenn unſer Gelübde vollbracht, zurückführen ſollſt; denk auch, daß Dir jetzt alles gehört, was Dein Vater beſeſſen, ſieh nur in ſeiner Kammer zu, da haſt Du den Schlüſſel, da wirſt Du viel finden. Ja bald hätte ich es vergeſſen, als er mir den Schlüſſel gab, ſagte er, Du möchteſt Dich vor ſeinem ſchwarzen Simſon nicht fürchten, der Hund würde es ſchon wiſſen, daß er Dir gehorchen müſſe und Dich nicht mehr beißen dürfe; dann ſagte er noch, Du ſollteſt nicht traurig ſeyn, er ſey lange am Heimweh krank geweſen und nun werde er geſund, da er heimkomme. Das ſagte er — und da haſt Du einen Hutkopf voll Milch, die habe ich einer Kuh auf der Weide ausgemolken, die gehört zum Todtenmahle. Gute Nacht Kind! — Die Alte ging und Bella ſah ihr nach wie einem böſen Briefe, der ihr vor Schrecken aus der Hand gefallen und den ſie doch gern ganz wiſſen möchte; ſie wäre lieber mitgegangen, aber ſie zauderte in ihrer Trau-

Digitized by Google

rigkeit und ſcheute das rauhe Volk, was ſie da antreffen würde, ſo ſehr ſie es liebte.

Die Zigeuner waren damals in der Verfolgung, welche die vertriebenen Juden ihnen zuzogen, die ſich für Zigeuner ausgaben, um geduldet zu werden, ſchon ſündlich verwildert; oft hatte Herzog Michael darüber geklagt und alle ſeine Klugheit angewendet, ſie aus dieſer Zerſtreuung nach ihrem Vaterlande zurückzuführen. Ihr Gelübde, ſo weit zu ziehen, als ſie noch Chriſten fänden, war gelöſt, denn ſie waren ſchon aus Spanien vom Weltmeere zurückgekehrt; nur der Wunſch nach der neuem Welt hielt ſie in der alten, die nur Krieger keine Pilger hinüberſetzen wollte. Das Zurückführen nach Ägypten war aber bei der zunehmenden Türkenmacht, bei der Verfolgung überall, bei dem Mangel an Gelde unendlich ſchwer. Schon hatte der Herzog, was ſonſt ihre Nationalbeluſtigung war, Proben von Stärke und Geſchicklichkeit, (wie ſie ſchwere Tiſche auf ihren Zähnen im Gleichgewichte trugen, wie ſie ſich ſpringend in der Luft überſchlugen oder auf den Händen gingen) alles das, was ſie mit dem Namen der ſtarken Mannskünſte bezeichneten, zu ihrer Erhaltung zu benutzen geſucht, aber von einem Gebiete ins andre zurück gedrängt, erſchöpften ſich dieſe Erwerbsquellen und auch die Beſſeren, wenn ſelbſt das Wahrſagen nicht mehr galt, ſahen ſich gezwungen ihre ärmliche Nahrung zu ſtehlen oder mit jachtfreien Thieren, wie Maulwürfe und Stachelſchweine fürlieb zu nehmen.

Digitized by Google

Da fühlten ſie erſt recht innerlich die Strafe, daß ſie die heilige Mutter Gottes mit dem Jeſuskinde und dem alten Joſeph verſtoßen, als ſie zu ihnen nach Ägypten flüchteten, weil ſie nicht die Augen des Herrn anſahen, ſondern mit roher Gleichgültigkeit die Heiligen für Juden hielten, die in Ägypten auf ewige Zeit nicht beherbergt werden, weil ſie die geliehenen goldnen und ſilbernen Gefäße auf ihrer Auswanderung nach dem gelobten Lande mitgenommen hatten. Als ſie nun ſpäter den Heiland aus ſeinem Tode erkannten, den ſie in ſeinem Leben verſchmäht hatten, da wollte die Hälfte des Volks durch eine Wallfahrt, ſo weit ſie Chriſten finden würden, dieſe Hartherzigkeit büßen. Sie zogen durch Kleinaſien nach Europa und nahmen ihre Schätze mit ſich, und ſo lange dieſe dauerten, waren ſie überall willkommen; wehe aber allen Armen in der Fremde.

Das mußte voraus berichtet werden, jetzt zu unſrer Geſchichte zurück. Ein neuer Haufe, unter denen Happy und Emler, waren vor acht Tagen aus Frankreich ohne alles Geld angekommen, der Herzog entſchloß ſich zu ihrem Unterhalt ſelbſt ſeine Künſte wieder einmal zu zeigen, er ging mit ihnen in ein Wirthshaus, und als er eben zu aller Bewundrung acht Männer auf Arm und Schultern trug, kam das Geſchrei, der Happy ſey gefangen, er habe zwei Hähne im Hofe geſtohlen und im Fortgehen habe ihn ihr Krähen verrathen und Michael, der Herzog, ſey bloß darum im Zimmer geblieben, um die Leute

heranzulocken. Die Genter Bürger verziehen wegen ihres Reichthums keinen Diebſtahl; vergebens ſtellte ſich Herzog Michael, als ob er den Happy im Augenblicke erſchießen wollte, er ſelbſt und Emler wurden mit dem Happy verhaftet, und als Diebe zum Strange verurtheilt: damals gab es ein ſtrenges Recht gegen die Zigeuner, ſie todtzuſchlagen, wo ſie ſich finden ließen. Michael betheuerte umſonſt ſeine und Emlers Unſchuld vor dem Gerichte und ſprach: Uns geht es wie den Mäuſen, hat eine Maus den Käſe angenagt, ſo ſagt man, die Mäuſe ſinds geweſen, da gehts an ein Vergiften, und Fangen aller, ſo ſind wir Zigeuner jetzt nirgends mehr ſicher als am Galgen! — Dieſer ſichre Ort wurde ihm durch das Geſetz und er weinte ſchmerzliche Thränen aus der Höhe zur Erde, daß er der letzte männliche Erbe ſeines hohen Hauſes, ſo ehrlos und unſchuldig umgebracht werde; da ſchloß ſich ſeine Kehle bis zum jüngſten Tage, wo er ſeine Klage gegen die Unbarmherzigkeit der Reichen vortragen wird, die ein Menſchenleben gegen die Sicherung ihrer todten Schätze gering achten, da wird das Strick ſo wenig durch ein Nadelöhr gehen, wie ein Kameel, und ſo werden die Reichen nicht eingehen ins Himmelreich, wo Bella ihren Vater wiederfindet.

Als Bella wieder zu ſich gekommen rief ſie mehr als einmal: Alſo das hat mir der Traum bedeuten ſollen, daß mein Vater erhöht wurde, ja wohl iſt er jetzt erhöhet in den Himmel und weiß

Digitized by Google

von uns nichts mehr oder alles! — Der ſchwarze Hund kam jetzt gegen ſeine Gewohnheit von der Kammerthür, legte ſich ihr zu Füßen und heulte: Alſo Du weißt es auch ſchon Simſon? fragte ſie ihn und der Hund nickte. Willſt Du mir künftig dienen? Der Hund nickte wieder, lief ans Fenſter und kratzte. Bella ſah hinaus, der Schieber war offen geblieben: ſie ſah die Geſtalt ihres Vaters fernglänzend ſchweben, und plötzlich ſank er hinunter. Jetzt haben ſie ihn heruntergenommen, jetzt halten ſie ihm ein Ehrenmahl, ich muß auch unter freien Himmel zum Todtenmahl. — Mit dem Weinkruge und dem Brodte, den ſchwarzen Hund zur Seite, trat ſie in den verwüſteten Garten; das Haus war ſchon ſeit zehn Jahren der Geſpenſter wegen unbewohnt geblieben, denn ſo lange hatten die Zigeuner ſich darin eingeniſtet und den Beſitzer, einen reichen Kaufmann der Stadt, der es ſich als Sommerſitz eingerichtet hatte, daraus zurückgeſchreckt, bis er ſelbſt wegen eines Bankeruts eingeſteckt und ſein Vermögen für die Gläubiger in bekannter Nachläſſigkeit verwaltet wurde. Jetzt hatten ſie unter dem Schwerdt der Gerechtigkeit vollkommene Ruhe dort zu hauſen, nur durften ſie ſich am Tage nicht zeigen, während ihnen Nachts alle Leute aus dem Wege gingen. So trat das bleiche ſchöne Kind wie ein Geſpenſt zur Hausthüre hinaus und der Wächter in den nahen Gärten flüchtete ſich bei ihrem Anblick in eine entfernte Kapelle, um betend den heiligen Schutz des

Glaubens zu fühlen. Bella wußte nicht, daß ſie erſchreckte, die Trauer um den Verluſt ihres einzigen Gedankens, ihres Vaters, über den ſie ſich ganz vergeſſen hatte, machte ſie ſtumpfſinnig, ſie wußte nichts, als die Regeln der alten Braka genau zu erfüllen; es war ihr das Liebſte, daß ſie noch etwas zu ihres Vaters Ehre thun konnte. Sie breitete alſo, wie es bei Todtenmahlen ihres Volkes gewöhnlich, ihren Schleier über einen Feldſtein aus, ſetzte zwei Becher und zwei Teller darauf, brach ihr Brodt für beide, goß Wein in beide Becher, ſtieß mit den Bechern an, leerte den ihren und ſchüttete den Becher des Todten in den ſchwimmenden Bach, der ſich in geringer Entfernung von dem Hauſe in die Schelde verlor. Und wie ſie dies erſte Opfer in den Fluß ſchütten wollte, da rauſchte es in der Fluth und tauchte empor, als ob ein großer Fiſch, der in dem Strome keinen Raum hatte, auftauchte und emporſchwämme, der Mond trat hinter dem Hauſe hervor und ſie ſah ihres Vaters bleiches Angeſicht, auf ſeinem Haupt die Krone, welche ihm die Zigeuner aufgeſetzt hatten, ehe ſie ihn in das fließende Waſſer warfen. Und wie die Welle mit dem theuren Haupte kreiſte, ſo ging dem armen Kinde der Kopf um; ſie glaubte, er lebe noch, er ſuche ſich aus dem Waſſer zu retten, ſie ſprang hinein und hielt ihn feſt, der ſchwarze Hund hielt aber ſie am Rocke feſt und ſtemmte ſich gegen das Ufer; ſo wurde ſie in ſinnloſer Trauer feſtgehalten und konnte weder den Leich-

Digitized by Google

nam ans Ufer bringen, noch mit ihm fortſchwimmen ins Meer. Endlich kam Braka zurück, und da ihr an der Thüre nicht aufgemacht worden, ſchlich ſie in den Garten, wo ſie das wunderbare Bild wie verſteinert ſah, den kräftigen Michael im Todtenhemde mit der glänzenden ſilbernen Krone, über ihm das bleiche Mädchen, die ſchwarzen Locken über ihm hinwallend, an ihrem Kleide gehalten von dem ſchwarzen Hunde mit feurigen Augen. Die Alte mußte nach ihrer Art lachen, weil es etwas ſo Seltſames war, ungeachtet es ihr ſehr zu Herzen ging, und ſie nicht von Herzen, ſondern nur mit dem dürren Munde wie ein Hungernder lachen mußte; dann ſprang ſie hinzu, hob das Mädchen mit Gewalt ans Ufer und ſprach: Laß ihn ziehen, er weiß ſeinen Weg beſſer als Du! — Bei dieſen Worten zog die Leiche ſtill hinunter und der Mond ging unter Wolken und Bella ſank in die Arme der Alten.

Vier Wochen des Schmerzes waren vergangen, die Alte konnte ihrer eigenen Sicherheit wegen nicht alle Tage kommen, und Bella langeweilte ſich mit dem Hunde, deſſen Künſte ſie nicht mehr ſehen mochte, der ewig ſchlief, oder, wenn gegeſſen wurde, wedelte, ſich leckte, kratzte; ſie kam endlich darauf, womit andere Erben anfangen, den Nachlaß der Verſtorbenen zu durchſuchen. Sie ſchloß die geheime Kammer auf, nicht ohne Schrecken und Ehrfurcht, aber ihre Erwartung war getäuſcht; da waren keine ſeltene Kleider und Koſtbarkeiten, meiſt nur Bündel

Digitized by Google

von Kräutern, Säcke mit Wurzeln, einige Steine, lauter Dinge von denen ſie nichts verſtand, weil der Vater ihrem kindiſchen Weſen keine Achtſamkeit für das Geheime zugetraut hatte. Endlich fand ſie doch in einer Kiſte alte Schriften, die ſie durchblättern konnte, manche mit köſtlichen Siegeln geziert, auf wunderlichem Papier in fremder Sprache, die ſie aber noch nicht gelernt hatte, andre aber niederländiſch deutſch, das ſie wohl ſchreiben und leſen konnte, da ihre Mutter aus einem alten Hauſe der Grafen von Hogſtraaten mit Michael entflohen, dieſe Liebe zur alten Sprache ihrem Manne und ihrem Kinde zugebracht hatte. Sie nahm dieſe Bücher und las eben Nachts, denn bei Tage ſchlief ſie, um alles Geräuſch zu vermeiden, als Braka ihr durch eine zahme Ohreule, mit der ſie ſich ſeit einiger Zeit herumtrieb, ein dreimaliges Zeichen gab, daß ſie eingelaſſen ſeyn wollte. Bella ſprang unwillig von ihrem Buche auf, das merkwürdige Zauberhiſtorien enthielt, und wie Braka eingetreten, ſetzte ſie ſich wieder ſtillſchweigend dabei nieder, daß die Alte ganz böſe ihre Hände in die beiden Seiten ſtemmte: Nun, kriegt die alte Braka heut keinen Gruß, keinen Kuß, ja wenn die Kinder klein ſind, ſo wiſſen ſie kaum, was ſie einem alles für Liebes und Gutes anthun ſollen, aber kaum fangen ſie an, was vollſtändig zu werden, da haben ſie keine Ohren mehr für alles Gute, was man ihnen thun möchte; nun den Kuchen ſollſt Du heute nicht bekommen, wenn Du mich nicht recht darum bitteſt,

habe darum eine halbe Stunde beim Becker warten müſſen, der ſollte heute auf des Prinzen Tiſch, die Magd wird ſich ſchöne wundern, wenn ſie beim Becker zum Abholen kommt und er ſchon fort iſt. — Wenn ich Dich auch nicht bitte, ſagte Bella, Du haſt doch keine Ruhe, bis ich ein Stück davon gegeſſen; gieb nur her und ſey nicht böſe. Ich bin heute bei meines Vaters Büchern geweſen und habe da ſo ſchöne Geſchichten gefunden, daß ich gern ein Geſpenſt werden möchte. Die Alte ſah in das Buch hinein und ſagte: Es iſt doch ſonderbar, daß ich ſo alt bin und kann nicht leſen, und Du biſt nur ſo ein Kuk in die Welt und kannſt es ſchon; nun hör einmal, wenn Du Luſt haſt ein Geſpenſt zu werden, Du kannſt dazu kommen, das fällt mir ſo eben ein und wir können es brauchen. — Was iſt denn, Du ſiehſt ja ſo bedenklich aus? — Sieh nur Bella, fuhr die Alte fort, es iſt auch keine Kleinigkeit, was Dir bevorſteht: denk nur Prinz Karl iſt geſtern vor dieſem Gartenhauſe mit ſeinem Lehrer Cenrio vorbeigeritten und hat gefragt, wie es käme, daß es ſo verſchloſſen und verfallen ausſähe. Cenrio hat ihm erzählt, wie die Geſpenſter alle Käufer und Miether abgeſchreckt hätten, alles, wie Du es weißt, wie Dein Vater einen, der ſich durchaus hier nieder laſſen wollte, mit Ruthen gehauen, die vielen Eulen, die er in einer Kammer eingeſperrt hatte und ſie einem andern um den Kopf fliegen ließ: nun Du weißt alles; der Prinz aber, ſtatt daß er dadurch geſchreckt

worden, ſchwur, daß er ganz allein eine Nacht in dieſem Hauſe ſchlafen und die Geiſter bald vertreiben wolle. Was fangen wir nun an, es kann jede Nacht geſchehen, daß er in dies Haus kommt, und ſeine Leute werden die Ausgänge ſicher ſo beſetzen, daß keiner von den Unſern heraus oder herein kann. — Hör Braka, ſprach Bella, den Prinzen möchte ich doch gern ſehen, ich habe ſo viel von ihm gehört, wie ſchön er iſt und wie edel, wie er fechten und reiten kann. — Du denkſt nun ſchon wieder an den Prinzen und nicht an unſre Noth, fuhr Braka fort; haſt Du wohl Geſchick das Geſpenſt zu ſpielen, das könnte Dich retten? — Warum nicht, meinte Bella, aber wie ſoll ichs anfangen? und las weiter in ihrem Buche. — Sieh Kind, ſprach die Alte, er kann in keinem andern Zimmer ſchlafen, als in dem ſchwarzen mit den goldenen Leiſten, neben welchem das geheime Kämmerlein Deines Vaters verſteckt iſt, denn die andern Zimmer haben alle mehr Eingänge, da iſt es ihm nicht ſo ſicher, auch ſteht nur in dieſem eine Bettſtelle. Nun ſieh, wenn Du merkſt, daß er ſtille, daß er eingeſchlafen, ſo ſchleich aus der Kammer heraus, leg Dich zu ihm ins Bette und ich ſchwör Dir, daß er vor Angſt davon läuft und nie wieder kommt, ſollte er aber Muth behalten und Dich feſthalten, ſieh, ſo koſtet es Dir ja nur eine Lüge, daß Du aus Liebe zu ihm eingedrungen und Dein Glück iſt vielleicht gemacht. — Ja Alte, ſagte Bella und las weiter, wie Du meinſt, Du mußt das verſtehen,

Digitized by Google

ich weiß nichts davon. — Aber ſag mir nur, wo Du das verfluchte Buch herbekommen haſt, fragte die Alte weiter, wenn ich mit Dir ernſthafte Sachen rede, denkſt Du an nichts, als an das Buch. — Ich hab es aus des Vaters Kammer geholt, ſagte Bella, es liegen da noch mehrere, nimm Dir auch eins. — Wenn Du es erlaubſt, ſagte die Alte, ſo gehe ich gern einmal herein; ich habe mich immer gefürchtet es Dir zu ſagen, ich wußte nicht, ob Dein Vater es nicht verboten. — Geh nur, ſagte Bella, Du wirſt ſonſt nicht viel finden. —

Die Alte ging mit einer geſcheidten Neugierde; an der Thüre bat ſie Bella, den ſchwarzen Hund wegzurufen, der immer vor der Kammerthür lag und niemand als Bella einzulaſſen Befehl hatte. Bella rief ihn zu ſich und die Alte ging ohne Aufenthalt in die Kammer. Als ſie drin war, lachte Bella, wies den Hund wieder zur Kammerthür und verſteckte ſich, um den Schreck der Alten zu ſehen; es war ein Prinzeſſinnenſpaß, aber ſie war auch liebenswürdig, wie eine Prinzeß und war von je wie eine Prinzeß verehrt worden. Nicht lange nachher wollte die Alte mit einem großen Kräuterbündel und mit einem Sacke zur Thüre hinaustreten, aber der ſchwarze Hund machte ihr ein Paar feurige Augen und zeigte die Zähne; ſie trat erſchrocken zurück und rief nach Bella in großer Angſt. Zu gleicher Zeit hörten ſie ein ungewohntes Getrappel von Pferden vor der Thüre, Menſchen welche über den Hof kamen, und Bella

flüchtete ſich erſchreckt mit dem Lichte und den Speiſen und mit dem Hunde zur Alten in die Kammer, die ſie verſchloſſen, um dort in aller Stille abzuwarten, ob dies der Prinz geweſen ſey, der ſeinen Kampf gegen die Geſpenſter ausfechten wollte. Sie hatten ſich nicht geirrt, es war Karl, der künftige Beherrſcher einer Welt, in der die Sonne nie untergeht, in der erſten Friſche des vollendenden Wuchſes, der in das verlaſſene Zimmer kam. Bella konnte ihn durch ein verſtecktes Thürloch recht deutlich ſehen, ihr war nie ſo etwas vorgekommen; ſie hatte nur braune Zigeuner geſehen, luſtig und heftig; dieſer aber trat ſo großmüthig einher, ſo ſanft in geübter Kraft, ſie wußte, daß er es war, der künftige Herrſcher, noch ehe ihn ſeine Begleiter als Prinz gegrüßt. Sein Hochmuth entzückte ſie, mit dem er Cenrio zurück wies, der die Wette zurücknehmen wollte, weil er behauptete, der Prinz habe durch ſeine Anweſenheit bewährt, daß er ſie wirklich ausführen wolle. Der Prinz warf aber raſch ſein ſchwarzſammetnes Baret auf den Tiſch, breitete ſeinen Regenmantel über die Bettſtelle und befahl Cenrio auf die Umgebung des Hauſes zu wachen und ihm ein Paar brennende Kerzen im Zimmer zurückzulaſſen, er ſey müde. Cenrio empfahl ihm das Zeichen mit der Piſtole nicht zu vergeſſen, wenn er jemand bedürfte oder im Fall dieſe verſagte, dabei beſah er das Schloß, ſo würde ſein Rufen ſchon genügen, da er einen Soldaten unter dem Fenſter ausſtellen und ſelbſt in der Nähe wachen würde. Der

Prinz

Prinz meinte, er möchte ſich das Wachen und Bewachen erſparen, in ſeinem Panzerhemde mit gutem Degen bewaffnet, ſollte ihm ſo leicht niemand gefährlich werden; die Ammenmährchen von Geiſtern ſchreckten ihn aber nicht mehr. Cenrio verließ das Zimmer. Der Prinz ſtützte ſich auf die Hand und lallte ein Lied, um wach zu bleiben; dann ſtreckte er ſich aufs Bette und ſang wieder, indem er einſchlummerte; da das Bette der Kammer gegenüber ſtand, konnte Bella ihn deutlich ſehen und die Worte vernehmen.

Komm lieblich ſchwarze Nacht
Und drücke ſchießende Sterne,
Wie Siegel Deiner Macht,
Als Zeichen meiner Ferne,
In meine muthige Bruſt,
Daß aller Funken Luſt,
Aus künftigen Kronen geſchmiedet,
Mich wecke, den Dienen ermüdet.

Sie ſitzt auf dunklem Thron,
Ihr ruhet auf wolkigem Kiſſen
Die ewig ſchimmernde Kron'. —
O möcht ich die Liebliche küſſen!
Und machte der Venus Stern
Die einzige Nacht mich zum Herrn.
Dann konnt ich die Erde umwallen,
Mit allen Kronen, — mit allen.

Der iſt einmal ungeduldig, daß er zur Regierung komme, ſagte die Alte mit leiſer Stimme zu

Bella. Seine Augen ſanken nieder und ſein Haupt. Er war eingeſchlafen und Bella ſtarrte noch immer zu ihm hin und konnte ſich nicht ſatt ſehen; die Alte aber hatte ſchon ihren Anſchlag gefaßt. Die Waffen, Degen und Piſtole lagen vor dem Bette des Prinzen, die ſollte Bella erſt leiſe holen und dann den Geiſt ſpielen und ſich zu ihm legen; aber nur mit Mühe beredete ſie das Mädchen dazu, Schuh und Strümpfe auszuziehen, damit ſie leiſe gehen könne und ihr Kleid auszuziehen, damit ſie nirgends anſtoßen möge und mußte ſie faſt zur Kammerthür hinausſtoßen, die ſie vorſichtig nur anlegte, um ihr den Rückzug zu ſichern. Das alte Weib hatte ſicher eine böſe Abſicht bei dieſem Vorſchlage: das Kuppeln war lange ihr Hauptgeſchäft und diesmal konnte ſie auf einmal das Glück aus dem niedern Stande emporreißen. Bella ahndete von dem allen nichts, es war ihr lieb den Prinzen in der Nähe zu ſehen, darum unterſuchte ſie nicht lange, ob der Vorſchlag der Alten wirklich vernünftig angelegt ſey. Sie trat alſo mit großer Sorgfalt an das Bette des Prinzen, der ſo feſt ſchlief, daß ſie mit Sicherheit ſeine Waffen hätte forttragen können; die Alte ſah beide mit Freuden an. Bella nach Art der Zigeuner in eine blaue Leinewand ſtatt des Hemdes gewickelt, die von einem goldnen Gürtel feſtgehalten wurde, hatte die runden blendenden Ärme etwas ſcheu nach dem Prinzen ausgeſtreckt, die zierlichen leiſen Tritte der ſchimmernden Füße hinziehend zu ihm, aus ihren unzähligen Locken

Digitized by Google

tauſend Glückeloſe auf ihn taumelnd in tauſend ſü-
ßen Blicken, bis der Mund ſich nicht mehr halten
konnte und auf den Mund des Prinzen niederſank.
Bis jetzt war ihr alles gelungen, der Prinz aber von
dem Kuſſe erweckt, vor den erſchreckten Augen von
tauſend Phantomen ſeines Traumes, wie mit glühen-
den Kugeln umſtürmt, ſprang mit höchſtem Ungeſtüme
auf, und ſtürzte athemlos ſchreiend in das Nebenzim-
mer; ſeine Piſtole, ſeinen Degen alles hatte er ver-
geſſen, ſolch ein Grauen wohnt in der Tiefe des hoch-
müthigſten Menſchen vor der unnennbaren Welt, die
ſich nicht unſern Verſuchen fügt, ſondern uns zu
ihren Verſuchen und Beluſtigungen braucht. Bella
war ſo entſetzt von ſeinem Abſcheu, daß ſie ſich
ſtumm und willenlos der Alten überließ, die ſie raſch
durch die verſteckte Tapetenthüre in die Kammer trug.
Bald darauf kam der Prinz mit Cenrio und einigen
Soldaten zurück, die in Wahrheit alle größere Luſt
hatten draußen zu bleiben, als einzudringen. Wer ſo
etwas nicht empfunden hat, wird es nicht glauben,
aber ein Geſpenſt ſchlägt eine ganze Armee in die
Flucht, denn was einem braven Manne übermächtig
furchtbar iſt, das iſt es im Durchſchnitte für alle.
Der Prinz zeigte noch den meiſten Muth; er ſchwur
laut: So ſchrecklich die ſchwarzen Schlangen an
dem Haupte waren, ein ſchöneres Antlitz habe ich nie
geſehen, ungeachtet der ungeheuren Größe in dem
beſten Verhältniſſe, einen glühenden Knopf trug es
an der Bruſt; aber jetzt iſt nichts hier bei der heiligen

Mutter Gottes, leuchtet nur unter das Bette; will keiner dran, ſo muß ichs ſelbſt thun: hier auch nichts; ſo wars denn doch ein Geſpenſt, Cenrio und ich habe meinen Türkenſäbel an euch verloren Cenrio; wüßte ich nur, was das liebe Geſpenſt verlangt hätte, bei Gott, ich bleibe hier, ſeht es fällt mir erſt jetzt alles wieder ein. Sind meine Lippen nicht verbrannt, ich ſchwöre euch, es hat mich geküßt, daß mir vor Seligkeit das Herz ſtieg. Cenrio, ich will hier bleiben, will es fragen, was es von mir begehrt! — Cenrio ſchwur, daß er es nach dieſem Schrecke des Prinzen ſeiner Geſundheit wegen nicht zugeben dürfe, der Prinz ſelbſt, ließ ſich nicht lange bitten, dieſe harte Probe ſeiner Herzhaftigkeit aufzugeben. Er war nicht beſchämt, da alle bleich und erſchreckt umherſahen und beim leiſeſten Geräuſch zuſammenfuhren, auch konnte er jetzt noch, ohne daß Adrian, der bei ſeinen Büchern ſaß, etwas davon gemerkt hätte, nach Hauſe kommen. Die Alte war nicht ganz zufrieden mit dem Entſchluß, indeſſen wußte ſie das Gute davon doch noch vollſtändig zu nutzen, um ſich und den Ihrigen das Haus zu ſichern, denn kaum war die Hausthüre von den raſch auswandernden Gäſten verlaſſen, ſo ſprang ſie zum Schrecken der guten Bella wie eine Raſende aus der Kammer, ſchlug mit allen Thüren heftig auf und zu, warf alle Tiſche um, daß die Abziehenden in ſtiller Angſt ihre Pferde beſtiegen und ohne ſich umzublicken, nach der Stadt ritten, wo ſie auf ewige Zeiten durch vergrößernde Erzählungen den

Digitized by Google

Geiſterruf des Gartenhauſes beſtärkten. Der Prinz mußte noch in derſelben Nacht mit einem Fieber für ſein Wageſtück büßen. Der liebliche Kopf der Bella ſchwebte ihm darin vor, das Fieber verrieth ihn, indem es ihm eine falſche Wahrheit zeigte, und er beichtete es mit großer Betrübniß am anderem Morgen dem Adrian, wie er in ein Geſpenſt verliebt ſey. Das war eine köſtliche Gelegenheit für dieſen, dem Kaiſer Maximilian die Sorge für das Lateinlernen ſeines Enkels, beſonders übertragen hatte, ihm zur Buße eine große Menge Vokabeln aufzugeben, die auch der Prinz mit einigem Erfolge gegen den nächtlichen Eindruck brauchte.

Die arme Bella in ihrer Einſamkeit, mußte ihre erſte Zuneigung härter büßen. Nachdem es ihr ein Paar Tage genügt hatte, ſtatt zu ſchlafen, an ihn zu denken und Nachts von allen Seiten umzuſchauen, ob er nicht wieder zum Beſuche in ihr Geiſterhaus kommen würde, nachdem Braka ſie ernſtlich ausgeſcholten hatte, daß ſie ſo thörichten Gedanken, die ſie vor der Zeit bleichten, ihre friſchen Tage hingebe, nachdem ſie ſich dieſen und andern Rath gar oft wiederholt hatte und doch immer wieder vergaß und in den beliebten fremden Gedanken abgleitete, fragte ſie einmal Braka, ob es denn kein Mittel gebe, wie man unſichtbar werden könne, um in der Stadt herumwandern zu dürfen. Braka lachte und ſprach: Ich weiß kein anderes, als viel Geld zu haben, da kann man eingehen, wo man will, das iſt der wahre

Digitized by Google

Hauptſchlüſſel, die wahre Springewurzel, bei deren Berührung, die Thüren aufſpringen. Dein Vater mochte noch wohl andre Künſte gewußt haben, aber wenn ſie nicht in ſeinen Büchern ſtehen, ſo ſind ſie verloren! — Bella behielt dieſe Nachricht ſtill vor ſich, ſie fiel ihr ins Gemüth, als ob ſie dieſelbe nie vergeſſen könnte, kaum war die Alte wieder auf den Erwerb ausgegangen, ſo ſuchte ſie die Bücher wieder hervor, die ſeit dem Beſuche des Prinzen in einem Winkel gerastet hatten; ſie ſah bei dieſer Gelegenheit, daß die Alte ihr den ganzen Vorrath ſeltener heilender Kräuter und Wurzeln fortgetragen hatte, und dieſe Untreue brachte ſie zu dem Entſchluſſe, ihr nichts mehr von allen zu entdecken, wozu ſie die geheimen Kräfte anſprechen wollte. Aber welcher neue Ekel war ihr in dieſen Büchern vorbereitet, viel geheime Regeln, Zeichnungen, von denen ſie nichts verſtand, den Stein der Weiſen zu finden, Geiſter zu citiren, Krankheiten zu beſchwören, das Vieh zu verzaubern, endlich auch ein Mittel Gold zu machen, aber dies Mittel ſo weitläuftig, als müßte man zwei Monden anſpannen, um zur Sonne zu fahren. So verging ihr eine Woche nach der andern, bis ſie in einer Nacht ganz ermüdet auf eine ausführliche Nachricht traf, wie Allraunen zu bekommen, und wie dieſe dienſtbar Geld und was ein weltliches Herz ſonſt begehre mit ſtehlender untrüglicher Liſtigkeit zuführten. Aber welche Schwierigkeit ſie zu gewinnen, und doch war es die leichteſte von allen Zaubereien; die Zäu-

berei braucht die härteſte Schule, wer ſie aushalten kann, möchte auch wohl in den gewöhnlichſten Geſchäften ohne alles Geheimniß zu zaubern ſcheinen. Wer kennt jetzt nicht die Bedingungen einen Alltaun zu gewinnen und wer möchte ſich ihnen noch unterziehen, wer könnte ſie erfüllen? Es wird ein Mädchen gefordert, das mit ganzer Seele liebt, ohne Begierde zur Luſt ihres Geſchlechtes, der die Nähe des Geliebten ganz gnügt; eine erſte unerlaßliche Bedingung, die vielleicht in Bella zum erſtenmal wahrgeworden war, weil ſie von den Zigeunern, die ſie bisher kennen gelernt, immer als ein Weſen höherer Art behandelt worden und ſich dafür anerkannt hatte; die Erſcheinung des Prinzen war ihr aber ſo heilig rein, wie der Körper des Allerheiligſten in der Meſſe, vorübergegangen, zu ſchnell um ihre Betrachtung zu wecken. In ſolchem Mädchen, das ſo mächtig von der Phantaſie in allen Segeln angehaucht wird, ſoll gleichzeitig der übermännliche Muth wohnen, Nachts in der eilften Sunde mit einem ſchwarzen Hunde unter den Galgen zu gehen, wo ein unſchuldig Gehenkter ſeine Thränen aufs Gras hat fallen laſſen; da ſoll ſie ihre Ohren mit Baumwolle wohl verſtopfen und mit den Händen ſuchen, bis ſie die Wurzel erreicht, und trotz allem Geſchrei dieſer Würzel, die keinesweges natürlicher Art, ſondern ein Kind der unſchuldigen Thränen des Erhenkten iſt, ihr das Haupt entblößen, einen Strick aus ihren eignen Haaren umlegen, den ſchwarzen Hund daran ſpannen, dann fortlaufen, ſo

Digitized by Google

daß der Hund im Wunſche ihr zu folgen, die Wurzel aus der Erde zieht, wobei er von einer erblitzenden Erſchütterung des Bodens unfehlbar erſchlagen wird. Wer in dieſem Augenblicke, dem entſcheidendſten ſeine Ohren nicht wohl verſtopft hat, kann von dem Geſchrei auf der Stelle unſinnig werden. Bella war wiederum die Einzige ſeit Jahrtauſenden, bei der ſich alle dieſe Erforderniſſe vereinigten; wer war unſchuldiger, als das theure Haupt ihres Vater Michael, der in raſtloſer That für ſein armes Volk, in ſteter Mühe und Noth für die Seinen, um das Unbedeutendſte einem Reichen zu entfremden, allzu ehrlich und ſtolz geweſen war. Welches Mädchen hätte Muth gehabt in der Mitternacht einen ſolchen Weg mit Überlegung zu machen, als Bella, die nun ſchon ſeit vier Jahren, wo ihre Mutter geſtorben, ein verſtecktes nächtliches Leben geführt hatte und mit dem Laufe des Mondes, mit den Sternen zu vertraulich bekannt war, um in der Nacht noch eine beſondre Einſamkeit und Traurigkeit wahrzunehmen. Welches Mädchen hatte wie ſie einen ſchwarzen Hund, aus deſſen Augen mehr blickte, als ſein Mund ausbellen konnte, und wiederum welchem Mädchen war dieſer einzige Geſellſchafter ſo verhaßt, wie ihr, die ihn ſeit früher Zeit, wo er ſie gebiſſen, nicht leiden konnte, und ihn jetzt noch mehr verachtete, nun er ihr mit einer widrigen Demuth diente, und ſie doch auf allen Wegen belauerte, und wenn ſie recht zärtlich mit einer Puppe aus alten Kleidern, wie mit

Digitized by Google

dem Prinzen ſprach, ſie auslachte; auch hatte der Vater immer behauptet, es ſtecke der böſe Feind in dem Hunde. Welches Mädchen hatte endlich ſo langes Haar, wie Bella, um es zu Stricken flechten zu können und welche mochte es, wie ſie, ruhig zu dem Verſuche hingeben; ſie aber wußte nichts von ihren Schönheiten, es war ihr lieb, daß ſie künftig nicht ſo lange an ihren Haaren zu kämmen hätte und ſo ſank ihr Haar, in deſſen glatten Locken ſich oft die Sterne wie im Haupthaar der Berenize geſpiegelt hatten, im raſchen Schnitt einer Scheere wie ein ſchwarzer Schleier auf den Boden rings um ſie her, ihrem Hund Simſon eine Kette daraus zu flechten, die ihm den Tod brächte. Sie merkte bald, daß er alles, was ſie geſprochen, vernommen habe, denn ſtatt daß er ſich ſonſt kleine Vorräthe an Knochen und Brodt im Garten vergrub, ſo öffnete er jetzt nach und nach alle dieſe vergrabenen Schätze und fraß unerſättlich. Hätte jenes ſie rühren können, ſo empörte ſie dies noch mehr; übrigens ſchien er nicht traurig, aber er ſah ſie ſpöttiſch an und als der erſte Freitag kam, denn ein Freitag wird zur Ausführung gefordert, durchkroch er das ganze Haus noch einmal, beroch alle Winkel, und führte ſich in ſeinem Lager gegen ſeine Art unreinlich auf, welches ſie ihm aber diesmal lieber verzieh, als ihrer Alten die Langweiligkeit, mit der ſie in unendlichen Erzählungen von hat er geſagt, hab ich geſagt, ihre ganze verfluchte erſte Liebſchaft erzählte, die Bella leicht, um

eine der Hauptbedingungen bei der Aufſuchung der Allraunenwurzel, hätte bringen können, wenn dieſe nicht aus Ungedult über ihre lange Anweſenheit im Zählen der Minuten ſie und die Stunden überzählt hätte, bis es zwölfe geſchlagen, da ſprang endlich Bella aus Ungeduld auf, und fing mit der Alten aus Ärger, daß ſie alles noch eine Woche aufſchieben müſſe, den Kranichtanz der Zigeuner an, daß dieſe endlich ohne Athem in einen Seſſel fiel und huſtete und ſchwur, ſo luſtig habe ſie auf ihrem Hochzeittage nicht einmal getanzt; dabei nahm ſie ein Stück Lakritzenſaft in den Mund, um den Huſten zu dämpfen und trabte endlich mit großem Bedauern fort, daß ſie ſchon weggehen müſſe. Etwas Angſt hatte Bella doch geſpürt; nun die Woche verſäumt war, ſchien es ihr doch beſſer, daß ſie ſich noch vorbereiten könne und der ſchwarze Hund ſchien nicht minder dieſe Friſt zu wünſchen, um noch recht eſſen zu können; ſie gewährte ihm gerne die leckerſten Biſſen, weil ſie wußte, was er für ſie thun müſſe, ja zuweilen, ungeachtet ihres Widerwillens gegen das Thier, kamen ihr bei ſeinem Anblicke Thränen in die Augen, doch tröſtete ſie ſich immer mit dem Zuſatze im Zauberbuche, daß treue Hundeſeelen, die in ſolchem Geſchäfte blieben, zur Seele ihrer Herren gelangen, und ſie war gewiß, daß ſich der Hund beim Vater Michael beſſer als bei ihr gefallen müſſe.

Endlich kam der zweite Freitag, es war ſchon kalt geworden, die ruhigen Gewäſſer waren dünn be-

Digitized by Google

froren und die Alte hatte ſich bei ihr entſchuldigt, daß ſie in den nächſten Tagen nicht heraus kommen könne; ihr Huſten ſey aber ſo ſtark, ſie müſſe ſich heimhalten. – Alles ſchien erwünſcht, die Nachbarn waren alle nach der Stadt gezogen, die Nacht war dunkel und der Wind führte die erſten Schneeflocken über die trockene Erde. Bella durchlief noch einmal das Zauberbuch, ihr Herz ſchlug heftig, als es langſam eilf ſchlug, der ſchwarze Hund ſchleppte ihre Puppe, in der ſie ihren Prinzen ſah und verehrte, herbei, zerrte und biß darin: das brachte ſie zum Entſchluß; dieſen Schimpf, den er ihrem Liebling angethan, mußte er büßen; ſchnell nahm ſie die Stricke, die ſie aus ihren Haaren geflochten, und die ſie bisher, um der Alten keinen Argwohn zu geben, auf ihrem Kopf getragen und ſchlug auf ihn. Er wollte zur Thüre hinaus, ſie öffnete die Thüre und beide waren in die zauberhafte Winterwelt hinaus verſetzt, und gingen dem Winde nach ihren Weg, ohne ihn zu kennen, bloß nach der Richtung, um den Berg zu erreichen, auf welchem das Hochgericht gehalten wurde. Dieſe Straße war leer von Menſchen, aber mehrere Hunde kamen mit großem Lermen unter den Gartenthüren hervorgeſprungen, liefen auf den ſchwarzen Simſon los, aber im Augenblicke, wo ſich dieſe Philiſter ihm naheten, ſah er ſie an, zeigte ſeine Zähne und die größten, wie die kleinſten Hunde flüchteten mit einer Angſt, den Schwanz zwiſchen den Beinen in die Gärten zurück, daß ſie ſich ſelbſt

Digitized by Google

unter den Thüren einklemmten und erbärmlich ſchrieen. Gleiche Angſt zeigten ein Paar Stachelſchweine, die ihre Stacheln voll Äpfel und Birnen, die ſie ſich in den Gärten angewälzt und angeſtachelt hatten, quer über den Weg zogen, ſich aber bei dem Anblicke des Hundes zuſammenkugelten, daß dieſer ihnen ihre Beute ſehr behaglich abnahm und verzehrte. Bella hatte ſich dabei ausgeruht, nun war es ihr aber ſonderbar, daß, wie ſie jetzt aufſtand und ſich dem Berge näherte, ein anderer immer in ihre Fußtapfen zu ſchreiten ſchien und zwar mit ſolcher Sorgfalt, daß er mit der Spitze ſeines Fußes jedesmal die Ferſe des ihren anrührte, ſie wagte nicht umzuſehen und lief immer haſtiger zu, bis ein Schlag vor den Kopf ſie niederſtreckte. Der Schlag war indeſſen nur wenig betäubend, ſie faßte Muth, als alles umher ſtill war; ſie faßte um ſich, als niemand ſie anfaßte und fühlte, daß ſie gegen einen herabgelaſſenen Schlagbaum angerannt war; was aber in ihre Schritte ſo eilfertig getreten, war ein Dornſtrauch, der ſich an ihr Kleid gehängt hatte. Sie mußte ſich über ihre Furcht verwundern und nahm ſich vor, jetzt aufmerkſamer und beſonnener zu ſeyn, und vergaß es doch bald wieder, als eine Zahl von Pferden, die in einer Koppel lagen, bei ihrer Annäherung aufſprangen und über Buſch und Hecken fortjagten. Jetzt war ſie oben und ſie ſah über die reiche Stadt hin, wo noch manches Licht brannte, ein Haus war aber hell erleuchtet und da meinte ſie müſſe der Prinz

wohnen: ſo hatte ihr die Alte ſein Haus beſchrieben und ſie wußte, daß ſein Geburtstag gefeiert wurde. Sie hätte alles bei dem Anblicke vergeſſen, ſelbſt die trocknen Gehenkten über ſich, die einander fragend anzuſtoßen ſchienen, hätte nicht der ſchwarze Hund aus eigener Luſt unter dem Dreifuße gegraben. Sie fühlte, was er gefunden und hatte eine menſchliche, eine kleine menſchliche Geſtalt in Händen, die aber mit beiden Beinen noch in der Erde wurzelte; ſie wars, ſie wars, die geheimnißvolle Mandragora, das Galgenmännlein, ſie hatte es gefunden ohne Mühe und in einem Halsumdrehen war der Strick ihrer Haare umgelegt und um den Hals des ſchwarzen Hundes angeſchirrt; dann lief ſie in Angſt wegen des Geſchreis der Wurzel fort. Sie hatte vergeſſen ihre Ohren zu verſtopfen; lief nun ſo ſchnell ſie vermochte, und der Hund ihr nach; er riß die Wurzel aus dem Boden und ein erſchrecklicher Donnerſchlag ſtürzte ihn und Bella nieder; doch hatte ihr ſichrer ſchnellfüßiger Lauf ſie ſchon funfzig Schritte entfernt.

Das hatte Bellas Leben errettet; doch blieb ſie lange ohnmächtig und erwachte erſt, als ſchon die beglückten Liebhaber von ihrem Glücke läſſig heimkehrten, einer von dieſen ſang ein jauchzendes Lied von ſeinem feinen Liebchen und von den falſchen Zungen, die heimliche Liebe ausſchwätzen; halb hatte er dabei Schlummer in den Augen, und ſo kam es, daß er ſie überſah. Als ſie davon erwachte, wußte ſie nicht, wie ſie an dieſen Ort gekommen, den ſie nicht mehr

erkannte; ſchwach richtete ſie ſich auf und ſah im erſten Morgenſchimmer ihren todten Simſon. Sie erkannte ihn, erinnerte ſich auch allmählig, warum ſie hergekommen und fand an den Haarflechten, die ſie jetzt dem Hunde abnahm, ein menſchenähnliches Weſen, gleichſam einen beweglichen Umriß, aus welchem die edlen Sinne noch nicht hervorgetreten ſind, ähnlich einer Schmetterlingslarve: ſo war der Allraun und wunderbar iſt es zu nennen, wie ſie auf der einen Seite des Prinzen gar nicht mehr denken konnte, der eigentlichen Urſache, warum ſie den Allraun aufgeſucht, ganz vergeſſen hatte, ſo liebte ſie dieſen auf der andern Seite mit jener erſten Zärtlichkeit, welche zart durchdringend ſeit jener Nacht, wo ſie den Prinzen geſehen, in ihr zur Erſcheinung gelangt war. Zärtlicher kann eine Mutter, ihr Kind, das ſie bei einem Erdbeben verſchüttet glaubt, nicht wieder begrüßen, nicht vertrauter, nicht bekannter, als Bella den kleinen Allraun aus dem letzten Erdenſtaube an ihre Bruſt hob, und ihn von allem Anflug reinigte. Er ſchien von dem allen nichts zu wiſſen, ſein Athem ſtrömte aus kaum bemerkbaren Öffnungen des Kopfes, nur als ſie ihn eine zeitlang auf ihren Armen gewiegt hatte, bemerkte ſie an einem ungeduldigen Stoße ſeines Armes gegen ihre Bruſt, daß er dieſe Bewegung liebe; auch beruhigte er Arme und Beine nicht eher, bis ſie ihn wieder mit ſchaukelnder Bewegung erfreulich einſchläferte. So eilte ſie mit ihm in ihre Wohnung zurück; ſie achtete nicht des Hun-

degebells, nicht einzelner Marktleute, die ſich früh vor den Thoren der Stadt ſammelten, um die erſten bei der Eröffnung der Thore zu ſeyn; ſie ſah nur auf den Kleinen, den ſie ſorgſam in ihren Überrock eingeſchlagen hatte. Endlich war ſie in ihrem Zimmer, hatte ihr Licht angezündet und beſah das kleine Ungeheuer: Es that ihr leid, daß er nicht einen Mund zum Küſſen, nicht eine Naſe habe, die ein göttlicher Athem herrſchend und ſanft geformt, daß keine Augen ſein Innres kund machten und daß keine Haare den zarten Sitz ſeiner Gedanken umſicherten; aber ihre Liebe minderte das nicht. Sie ging ſorgſam zu ihrem Zauberbuche, um ſich wieder zu erinnern, was mit dieſer gegliederten und beweglichen Rübe anzufangen ſey, um ihre Kräfte, ihre Bildung zu entfalten und ſie fand es bald. Zuerſt ſollte ſie den Allraun waſchen, das vollbrachte ſie, dann ſollte ſie ihm Hirſe auf den rauhen Kopf ſäen und wie dieſe aufginge in Haaren, ſo würden ſich ſeine übrigen Gliedmaßen von ſelbſt entwickeln, nur müſſe ſie an jede Stelle, wo ein Auge entſtehen ſollte, ein Wachholderkorn eindrücken, wo aber der Mund werden ſollte, eine Hagebutte. Zum Glück konnte ſie dieſe Sämereien alle herbeiſchaffen, die Alte hatte ihr neulich einige geſtohlne Hirſe gebracht, Wachholderbeeren brauchte ihr Vater häufig zum Räuchern in ſeinem Zimmer; ſie hatte den Geruch nie leiden können, jetzt war er ihr lieb, denn es war noch eine Handvoll übrig geblieben; ein Hagebuttenſtrauch hing im Garten noch voll rother

Früchte, als die letzte Pracht des Jahres. Alles wurde herbeigeſchafft, zuerſt die Hagebutte an den rechten Ort eingedrückt, ſie merkte aber nicht, daß ſie ihm dieſe bald aus Liebe ſchief küßte; dann drückte ſie ihm zwei Wachholderbeerkerne ein, es ſchien ihr, als ſähe der Kleine ſie an, das gefiel ihr ſo wohl, daß ſie ihm gerne ein Dutzend eingeſetzt hätte, wenn ſie nur einen ſchicklichen Platz dazu hätte ausfinden können; aber wo ſie ihm am liebſten Augen eingeſetzt hätte, hinten, da fürchtete ſie, möchte er ſich oft wehe daran thun; zuletzt brachte ſie noch ein Paar Augen in ſeinem Nacken an und wir müſſen ihr eingeſtehn, daß dieſe Erfindung nicht ganz zu verachten geweſen ſey. So fröhlich und ernſtlich zugleich begann ſie dies Werk, ein Weſen zu ſchaffen, das wie der Menſch ſeinen Schöpfer bis an ſein Ende ſie betrüben ſollte; ſelbſtzufrieden, wie ein junger Künſtler, dem alles über Erwartung glückt, beſah ſie ihr kleines unförmliches Ungeheuer und verbarg es in einer zierlichen Wiege, die ſie im Hauſe vorgefunden, wohlbedeckt mit Betten, entſchloſſen ſelbſt gegen die alte Braka, dies als das erſte Geheimniß ihres Lebens zu bewahren.

Braka, die ſich am andern Abende durch ihr verabredetes Katzengeſchrei kund machte, merkte doch an ihr eine Veränderung, und fragte liſtig nach allen Seiten, insbeſondre als ſie den ſchwarzen Hund nicht mehr bemerkte: 'Gott ſey gelobt, iſt der Hund fort! wie iſts gekommen, ich hätte den infamen Kö-

ter

ter längſt todtgemacht, wenn ich gedurft hätte; aber da er vom Vater hinterlaſſen war, ſo durft ich nicht; einmal hatte ich ihn doch ſchon im Sack und wollte ihn erſäufen, da biß er mich aber beim Aufheben des Sacks, ſo ſcharf in die Hände, daß ich ihn mit dem Sack laufen ließ: nun ſag Kind, wie haſt Du es angefangen, ihn über die Seite zu ſchaffen? — Bella ſah ſeitwärts auf ihre Arbeit nieder, ſie ſchälte Äpfel, und erzählte recht umſtändlich, wie ſie Nachts im Garten geweſen, wie ein ſchäumender Hund dort gegen ſie angerannt ſey, wie ſich ihr ſchwarzer Simſon auf ihn geſtürzt und beide einander ſo grauſam zerzauſt und herumgeriſſen, bis der fremde Hund ſich geflüchtet hätte, worauf der Simſon lahm und blutend ihm nachgelaufen und ſeit der Zeit von ihr nicht wieder geſehen worden ſey, vielleicht weil er gefühlt, daß er toll werde und ſie nicht habe verletzen wollen. Eine recht rührende Erfindung! Bella hatte ſie ſo wahrſcheinlich vorgetragen, ungeachtet es ihre erſte Lüge war, daß Braka beruhigt war und ſich in Verwunderung über das treue Thier und über das große Unglück, dem ſie entgangen, ausließ. Nun hatte Bella Muth, ihr alles einzubilden, was ſie künftig von ihrem Wurzelmännchen zu ſagen nöthig finden würde; doch wartete ſie ungeduldig, daß die Alte ginge, denn ſie fühlte eine rechte Unruhe, ob noch nichts Lebendiges an ihm wahrzunehmen ſey.

Nachdem die Alte ihr Zwiebelgericht, das ſie ſich bereitet, ausgetunkt hatte, ging ſie endlich

Digitized by Google

von dannen. Bella ſchloß die Thüre und eilte zu ihrer heimlichen Wiege; zagend deckte ſie auf und freudig ſah ſie ſchon die keimende Hirſe auf dem Scheitel des Wurzelmännleins, auch die Wachholderkerne hatten ſich ſchon angeſogen; es war überhaupt ein Bewegen innerlich in dem kleinen Weſen, wie Frühlings im Acker beim erſten heißen Sonnenſcheine nach dem Regen, es wächſt noch nichts, aber die Erde trennt ſich und lockert ſich, und wie die Sonnenblicke alles fördernd umgehen, ſo regte ſie küſſend alle Kräfte der geheimnißvollen Natur auf. Erſt nach ſpäter Ermüdung entſchloß ſie ſich neben ihrem Kleinod ſchlafen zu gehen, ihre Hand aber ließ ſie auf der Wiege ruhen, daß es ihr nicht entführt werden könnte. Was wundern wir uns über ihre ſonderbare Neigung zu der halbmenſchlichen Geſtalt, nachdem ſie zu dem ſchönen Fürſtenſohne ſo ausſchließliche Neigung gezeigt hatte; es iſt das Heiligſte, dieſe Anhänglichkeit an alles, was wir ſchaffen, und ruft uns, während wir vor den Häßlichkeiten der Welt, und unſren eignen erſchrecken, die Worte der Bibel in die Seele: alſo hat Gott die von ihm geſchaffene Welt geliebet, daß er ihr ſeinen eingebornen Sohn geſendet hat. O Welt bilde dich ſchöner aus, daß du dieſer Gnade würdig werdeſt. Vergeſſen war in ihr aller Eigennutz, wie ſie ſich durch den kleinen Wundermann zu ihrem geliebten Prinzen wollte hintragen laſſen; dieſes Wunderkind, in Gefahr errungen, füllte jetzt alle ihre Gedanken, von

ihm träumte ſie, aber ihre Träume waren nicht glücklich; ſie ſah den vergeſſenen Fürſtenſohn vor ſich, wie er im Wettſtreite mit andern das zierliche Pfeilſpiel der Spanier übte, worin ſie durch die Stärke und Schnelligkeit des Wurfs ſowohl, wie durch die geſchickte Wendung der Pferde, einander zu necken und zu übervortheilen ſuchen, aber der Prinz ſiegte über alle, ſeine Pfeile riſſen Sterne vom Himmel und warfen ſie wie zierlichen Schmuck ihr auf die Bruſt. Die meiſten dieſer Sterne verloſchen, einer aber bebte in tiefem Lichte auf der Mitte ihrer Bruſt; und ſie ſah immer tiefer hinein, unendlich tiefer und konnte ſich nicht ſatt ſehen und darüber erwachte ſie. Kaum war ſie erwacht, ſo wußte ſie nicht mehr, nach wem ſie ſich ſo eifrig geſehnt hatte; ihr war es, als ſey es der kleine Wurzelmann geweſen, den ſie mit lautem Jubel begrüßte, als er ihr ganz vernehmlich, wie ein kleines Kind entgegenwimmerte, mit runden ſchwarzen Augen ſie anſah, als wollten ſie ihm aus dem Kopf herausfallen; ſein gelbfaltiges Geſicht ſchien entgegengeſetzte Menſchenalter zu vereinigen, und die Hirſe auf ſeinem Kopfe, hatte ſich ſchon zu borſtigen Locken vereinigt, ſo auch, was auf ſeinen Körper von den Hirſekörnern heruntergefallen war. Bella meinte, er ſchreie nach Eſſen und war in großer Verlegenheit, was ſie ihm geben ſollte, wo ſollte ſie Milch hernehmen? Sie bedachte ſich lange; endlich gedachte ſie der Katze, die auf dem Boden gejungt hatte, ein Jubel war ihr dieſe Erfindung; die

Jungen wurden heruntergeholt und zu dem Wurzelmännlein, das ſie ſchon ſpöttiſch anſah, in die Wiege gelegt; die Katze ernährte jetzt willig ihn mit den übrigen Jungen und die kleinen Blindgebornen duldeten es, daß der nach allen Seiten ſehende Fremdling ihnen voraus, ohne daß es die Alte merkte, die mütterliche Vorſehung ausſog. Bald knieend, bald auf den Knieen hockend, konnte Bella ſtundenlang dieſen Liſten ihres Männleins zuſehen; wo er die andern überliſtete, ſchien es ihr hohe Überlegenheit, wo er ſich feig vor ihren Tatzen zurückzog, Schonung und Klugheit; nichts machte aber dem Mädchen ſo viel Freude an ihm, wie die Augen im Nacken. Schon verſtand er ſie damit, wenn ſie ihm winkte, wo eine der Kätzchen von dem Zitzen heruntergefallen war und legte ſich vor, bis er auch daran kommen konnte. Ihre Zuneigung wuchs ſo ſchnell, daß ſie ſich über jeden Tropfen Milch kränkte, der von den eingebornen Jungen dem Fremdlinge entzogen wurde, daß ſie lange mit ſich kämpfte, aber endlich nicht widerſtehen konnte, eines dieſer Jungen heimlich fortzutragen und nahe am Bach ins Gras zu legen. Dann floh ſie ſchnell, damit es ihr nicht folgte, ſie war aber kaum einige Schritte gelaufen, ſo hörte ſie etwas ins Waſſer einplumpen, ſie mußte ihre Augen hinwenden und ſah wie der Strom die kleine blinde Katze forttrug. Das jammerte ihr, ſie gedachte ihres unſchuldigen Vaters, der denſelben Weg gezogen, ſie hätte nachſpringen mögen, doch blieb ſie am Ufer ſtehen und

fühlte, daß ſie geſündigt; der Himmel ward dunkel über ihr, die Erde froſtig unter ihr und die Luft unſtät um ſie her; ſie ſchlich ins Haus und weinte. Und als der kleine Wurzelmann mit den Augen im Nacken, dies erſah, fing er an der Bruſt der Katze laut zu lachen an, daß die Katze aufſprang und eins der Jungen mit ſich fortzog, das ſich ihr in Angſt angebiſſen hatte. Jetzt war das Wurzelmännchen auch ſo muthwillig geworden, daß es ſich nicht viel um die milde Nahrung der Milch kümmerte, zwar ſah es ſchon aus, wie ein altes Männlein, das zum Kinde zuſammengeſchrumpft war, aber es hatte noch alle Unarten der kleinſten Kinder dabei. Gerade weil es ſah, daß Bella über den kleinen Mord mit ihm zürnte, drängte es ſich immer mehr zu ihr und ſchlagen konnte ſie es nicht und was ſollte ſie da thun, als es küſſen und ihm den Willen laſſen, der ſich durch Hingreifen nach allerlei Wurzeln zeigte, die nicht von ihrem Vater her im Zimmer ſo umherlagen, ſondern von der alten Braka bei ihrer Mauſerei aus Unkenntniß weggeworfen waren. Kaum hatte das Männlein eine Springwurzel genoſſen, ſo fing es an ſo lächerlich über Tiſch und Stuhl, kopfüber, kopfunten zu ſpringen, daß Bella in Angſt die Augen wegwenden mußte und ihm ängſtlich wie ein Huhn dem ausgebrüteten Entchen nach lief und nach ſah, wie ſie ihn nirgend faſſen und erreichen konnte. Liſtig wußte er bald an allen Ecken aufzuſuchen, was ihm diente, ſo fand er bald auch die Sprech-

Digitized by Google

wurzel, welche die grünen Papageyen vom höchſten Gipfel des Chimboraſſo in die Ebenen bringen, wo ſie die Baumſchlangen von ihnen gegen Äpfel eintauſchen, die am verbotnen Baume gewachſen, wer ſie aber den Schlangen abjagt, das kann allein der Teufel und ſie von dem zu bekommen, iſt ſchwer und hat ſchon manchen ehrlichen Erzieher in Verlegenheit geſetzt. Als er dieſe ekelhafte Wurzel gierig genoſſen, ſprang er auf einen Ofen und wie ein Vogel, dem die beſchnittnen Flügel wiedergewachſen, zur Verwunderung ſeines Herrn, plötzlich empor auf den Baum vor dem Fenſter fliegt und erſt ſpottend ſein Lied pfeift, das er von ihm gelernt, eh er ſich von ihm fort im wilden Naturſang durch die Luft ſchwingt, ſo waren die erſten Worte des Männleins ein ſpottendes Wiederholen ihrer Lehren. Sey artig, ſey gut, ſey ſtille! Er konnte nicht aufhören, ihr das vorzuſagen; ſie hätte ihn gern gezüchtigt, aber er ſaß ihr zu hoch. Zuletzt um ihre Geduld ganz zu erſchöpfen, ſetzte er ſich eine alte verroſtete Brille auf, und fabelte in leeren ſpottenden Einfällen von allerley Neckerei, die er der Welt anthun möchte, um ſich zu unterhalten. Da mußte ſie laut weinen und konnte nicht mehr hinauf ſehen, denn das Vertraulichſte am Menſchen ſind die Augen und es iſt wohl zum Verzweifeln, wenn die Schwäche der Natur ſolchen harten fühlloſen Glasglanz zwiſchem dem geliebten Menſchen und uns nothwendig macht, und das kann den Scharfſehenden ſchwindlich machen, wenn er ſehen

muß, wie der Sinn, der ſonſt ſeine Freude nur in Luft und Licht ſucht, jetzt die harte Gewalt der Erde zu ſeiner Hülfe brauchen muß, die ihn nothwendig mit ſich herabzieht und vernichtet. Eine Brille iſt das ſchrecklichſte Gefängniß, aus welchem die ganze Welt verändert erſcheint und nur die Gewohnheit kann den Schreck vor dieſer Welt, wie ſie dadurch erſcheint, aufheben. Wirklich erſchrack jetzt Bella bis im tiefſten Herzen vor dem Liebling, der im Luftraume ihrer Schöpfung vergöttert geweſen, ſie ſah ein, daß ſie auf ein Mittel denken müſſe, den Allraun zu bezwingen und nahm ſich vor, darüber mit Braka zu reden. Als ſie das ſtill in ſich beſchloſſen hatte, rief ihr das Männlein vom Geſimſe des Zimmers zu: Hör Bella, ich habe Dich eben mit den Augen in meinem Nacken angeſehen, da ahndet mir, Du haſt mich nicht mehr ſo lieb, wie im Anfange und wenn ich das gewiß weiß, ſo iſts um Dich geſchehen! — Bella erſchrack, wie eine überwieſene Sünderin, dieſe Allwiſſenheit oder vielmehr dieſes ahndende Augenpaar in dem Kleinen ſetzte ſie in Verzweifelung, die Angſt befeſtigte in ihr den Entſchluß, ſich des kleinen furchtbaren Teufels zu entledigen. Er rief dabei vom Geſimſe: Mir ahndet, Du haſt etwas Böſes mit mir vor, aber ich will Dich ſchon wieder gut machen. — Zugleich ſtieg er herunter, ſprang zu ihr auf den Schooß und küßte ſie ſo herzhaft, daß er ihr faßt die Haut aufriß mit ſeiner harten Barthirſe, dennoch fühlte ſie eine ſonderbare Be-

Digitized by Google

wegung ihres Blutes, die ſie nicht verſtand, über die ſie auch nicht nachdachte; doch war ihr der Kleine im Augenblicke ſo lieb und ſie erwartete und wußte nicht was, von ihm.

Eine Woche ſpäter und der Allraun war in ſeiner Art völlig ausgewachſen, etwa drei einen halben Fuß hoch; Braka hatte ſchon etwas von ihm gemerkt, auch hatte er nicht Luſt ſich länger einſperren zu laſſen, wenn ſie kam, vielmehr wollte er ſich der Alten recht glänzend zeigen, zog ein ſilbergeſticktes altes Faltenkleid von Bellas Mutter an, das ihm Bella nach allen Seiten aufnehen mußte, ſo ſaß er eines Abends ganz ruhig in der Ecke und ſchien zu leſen als Braka eingelaſſen wurde. Bella ſagte, es ſey ihre Baſe, ein ſehr reiches Mädchen, die ſie zu ſich nehme, die auch Braka beſchenken wolle. Braka, die ihr Compliment auch zu machen verſtand, wo ſie es nöthig glaubte, griff der vermeinten Baſe nach der Hand, um ſie zu küſſen, war aber doch etwas verwundert über die harte, trockene, haarige Wurzelhand und zögerte mit dem Kuſſe. Darüber wurde der Wurzelmann böſe und gab ihr eine derbe Maulſchelle. Braka konnte ſich in ſolchem Falle nicht mäßigen, ſie ſtemmte beide Hände in die Seite und fing ſo heftig an zu ſchimpfen, daß die lachende Bella ſie kaum mit der Vorſtellung beruhigen konnte, die Nachbarn möchten ſie hören und dann wäre ihre Zufluchtsort auf einmal verrathen. Der Allraun hatte ſich aber durch die Schimpfreden nicht weniger in der

guten Meinung geſtört gefunden, er ſprang ſehr geſchickt auf und rings um Braka her und verfolgte ſie mit unzähligen Fußtritten; dabei fiel ihm der Schleier herunter, ſie erkannte ihn gleich für das, was er war, und demüthigte ſich erſchrocken vor ihm. Als er ſie in Ruhe ließ, ſetzte ſie ſich ganz zerſchlagen auf einen Seſſel und rief einmal über das andre: Ach Bella, was haſt Du für ein Glück, ſolch ein Männlein zu haben, das alle Schätze finden und heben kann, ja da hatte mein Schwager einen, den nannte er Cornelius Nepos. — So will ich auch heißen, rief der Kleine, wo iſt der geblieben? — Ach, ſagte Braka, mein Schwager wurde erſtochen, das Männlein wurde in ſeiner Taſche gefunden und den Kindern zum Spielen gegeben, die brachten es einem Schweine, das hats aufgefreſſen und iſt davon krepirt. — Der kleine Herr Cornelius wurde darüber ſehr aufgebracht, er verbot es ſehr ſtrenge, ihn nicht den Schweinen vorzuwerfen, und ließ ſich erklären, was dies für ein Thier ſey. Braka wollte ihm erſt beweiſen, daß er ſich um die Welt und was darin freſſe, gefreſſen werde und ſonſt vorgehe gar nicht zu bekümmern habe, er müſſe Schätze graben und ſich um weiter gar nichts bekümmern, als aber der kleine Cornelius wieder ſehr grimmig wurde, ſuchte ſie ihn zu beſänftigen, indem ſie ihm allerlei hohe Ämter vorſchlug, die er verwalten könnte. Es war, als wenn er ſchon einmal gelebt hätte, ſo ſchnell wurde er durch eine kurze Erinnerung mit allen menſchlichen

Digitized by Google

Verhältniſſen bekannt. Bei verwachſenen Kindern findet ſich häufig ein Anſatz zu dieſer fatalen Geſcheidtheit. Nichts unter allem, was Braka ihm von dem ſchönen Leben eines Kuchenbäckers oder Kellermeiſters vorſchwatzte, reizte ihn ſo mächtig, als ein Commandoſtab, wenn er in glänzender Rüſtung, wie in dem Schloſſe ein Feldmarſchall abgebildet war, vor tauſend Rittern an dem Hauſe vorüberreiten würde und ihren Gruß annehmen, ja er befahl, ihn im Hauſe nicht anders als Marſchall Cornelius zu nennen, und ihm dazu eine Rüſtung zu ſchaffen. Dazu gehört Geld, ſprach die liſtige Braka, umſonſt iſt der Tod, Geld, Geld ſchreit die ganze Welt. Dafür laßt mich ſorgen, ſagte der Kleine, ich ſitze hier ſo unruhig, es muß hier in der Ecke der Mauer ein Schatz verſteckt ſeyn! — Mit ihren Nägeln hätte Braka die Steine ausgeriſſen, wenn ſie kein ander Werkzeug hätte finden können, jetzt aber lag die eiſerne Ofengabel ihr recht angenehm zur Hand vor der Thüre, ſie war im Augenblicke damit bei der Arbeit; ein Glück, daß der Schatz nur mit einem Stein vermauert war, alle Fußtritte des Marſchalls hätten ſie nicht abgehalten, das Haus zu durchbohren; auch ließ ſie ſich durch das Kratzen und Beißen des Männleins nicht abhalten, den Kaſten voll guter Gold- und Silbermünzen in Beſchlag zu nehmen. Sie ſetzte ſich darauf und hielt dann ihren feierlichen Vortrag: Lieben Kinder, Jugend hat keine Tugend, Kinder- und Kälbermaaß wiſſen alte Leute, ihr wißt beide noch nicht

Digitized by Google

mit Gelde umzugehen, ihr wäret verloren und kämet gleich in die Hände der argwöhniſchen Gerichte, wenn ich Euch nicht mit Rath zur Hand ginge, darum hört meine Meinung, was Ihr thun müßt, damit wir in aller Sicherheit des Schatzes froh werden. Hör Bella, Du haſt mich oft Mutter genannt, das will ich nun in der Welt vorſtellen, in die ich Dich einführe, Du aber Cornelius, mußt Dich als mein Neffe, als Vetter meiner lieben Bella, artig aufführen, ſo kannſt Du mit uns vertraulich zuſammenwohnen, wir können Dich einem vornehmen Kaiſer irgendwo empfehlen, daß er Dich zu ſeinem Marſchall macht; eine Rüſtung können wir Dir gleich kaufen, auch einen Degen und Helm und einen Streithengſt, da wirſt Du eine rechte Freude an Dir haben, da werden die Leute auf der Straße mit Fingern auf Dich weiſen und ſprechen, das iſt der herrliche junge Ritter, der Feldmarſchall, der kühne Haudegen. Die Mädchen werden niederſehen und Du wirſt Dir den Schnautzbart in die Höhe ſtreichen und mit einem gewognen Nickkopfe vorbeireiten. — Hätte Cornelius ſich umgewendet, ſo hätte er ihre Falſchheit wohl ſehen können, aber ihm war, ſeit er lebte, noch nicht ſo wohl geworden, als in dieſen Worten der Alten; er ſprang ihr auf den Schooß und herzte und küßte ſie, daß Bella aus Eiferſucht ihn packte und ſtatt zu küſſen, ihn biß. Er verſtand keinen Spaß in ſo etwas, es hätte viel Streit geben können, wenn nicht die Alte mit Berathſchlagung, was

nun anzufangen, hervorgetreten wäre: Schlagt Euch ein andermal, wenn mehr Zeit dazu iſt, heute muß ein Entſchluß gefaßt werden, wohin wir gehen, um mit Anſehen in Gent einzufahren! Da habe ich eine alte Diebsheſerin in Buik gekannt, die ſchafft am erſten Rath und was wir brauchen, eine Staatskutſche, worin wir den Herrn Cornelius fahren, als ob er in einem Zweikampfe verwundet worden ſey und nur allmählig geneſe. — Nein, ſagte das Männlein, das will ich nicht ſpielen, es könnte mir wirklich ſo gehen und warum ſoll ich mich nicht ſehen laſſen. — Ach, ſeufzte Braka heimlich, der iſt auch einer von den Bucklichten, die nicht begreifen können, womit ſie ihre Hemden zerreiben, laut aber ſprach ſie: Seht nur Herr, ſo auf einem Dorfe ſind nicht gleich ritterliche Kleider zu bekommen, die Eurer würdig ſind, auch müßt Ihr Haar und Bart ſorgſam beſchneiden laſſen, die Leute meinen ſonſt, Ihr wärt der Bärnhäuter. — Vielleicht bin ich auch von den Seinen, ſagte Cornelius, wer iſt es, wo lebt er? Erzähl uns von ihm, bat Bella, dieſe Nacht iſt faſt vergangen, heut können wir noch nicht ſcheiden und morgen will ich noch Abſchied nehmen von allem, was mir im Hauſe lieb. — Erzähl, ſagte der Kleine, oder ich ſchlage Dich. Braka hub alſo an, indem ſie die Öllampe zur Seite ſtellte und ihr Schnupftuch immer aus einer ihrer Hände in die andre ſtrich:

Digitized by Google

Geſchichte des erſten Bärnhäuters.

Als Sigismund der Ungerſche König von dem Türken geſchlagen worden, iſt ein deutſcher Landsknecht aus der Schlacht in einen Wald entronnen: da er nun keinen Weg fand, keinen Herren, kein Geld hatte, an keinen Gott glaubte, ſo erſchien ihm ein Geiſt und ſagte ihm, wenn er ihm dienen wollte, ſo wollte er ihm Gelds genug geben und ihn ſelbſt zu einem Herren machen. Der Landsknecht ſagte, O ja, er ſey es zufrieden. Nun wollte aber der Geiſt wiſſen, ob er wohl einen rechten Heldenmuth habe, damit er ſein Geld nicht umſonſt ausgebe und führte ihn an das Lager einer Bärin, die Junge hatte, und als dieſe gegen ſie anſprang, befahl er dem Landsknecht, ihr auf die Naſe zu ſchießen. Der Landsknecht vollführte das treulich, ſchoß ihr in die Naſelöcher zwei Poſten hinein, daß ſie ſtürzte. Da ſolches geſchehen war, fing der Geiſt an mit ihm zu unterhandlen: Zieh die Haut der Bärin Dir ab, Du wirſt ſie brauchen, gut für Dich, daß Du kein Loch hinein geſchoſſen, denn ſoll ich Dich reich machen, ſo mußt Du mir ſieben Jahre darin, als in meiner Lieferey dienen, mußt in den ſieben Jahren alle Nacht eine Stunde um Mitternacht bei meinem Schloſſe Schildwach ſtehen, mußt in den ſieben Jahren Dir niemals Haar und Bart und Nägel, weder abſchneiden noch reinigen, Dich auch nie waſchen, abreiben, abſtäuben und einſalben; in den ſieben Jah-

ren ſollſt Du bei Tage frei Licht, bei Nacht mit Abwechſeln, Mondſchein, Sternenſchein und nichts haben, als guten Wein zum Trinken, Kommisbrodt zum Eſſen; auch ſollſt Du in der Zeit kein Vaterunſer beten. Der Landsknecht ging alles ein und ſagte zum Geiſt: Alles was Du mir zu unterlaſſen befiehlſt, habe ich mein Lebtage nicht gern gethan, weder Kämmen, Waſchen noch Beten; was Du mir zu thun befiehlſt, ſoll mir bei einem guten Glaſe Wein nicht ſchwer werden. Darauf zog er ſeine Bärenhaut über und der Geiſt führte ihn durch die Luft auf ſein wüſtes Schloß, das mitten im Meere liegt, woſelbſt er gleich ſeinen Dienſt antrat. Sechs und ein halbes Jahr verſah der Landsknecht in ſeiner Bärnhaut, wovon er den Namen des Bärnhäuters bekommen, ſeinen Wachtdienſt; Haar und Bart waren ihm dermaßen gewachſen und verfilzt, daß er von Gottes Ebenbildlichkeit wenig mehr übrig behielt; Peterſilge war ihm auf ſeiner Haut gewachſen, das ſah gar erſchrecklich aus. — Mit einem Schauder ſah Bella bei dieſen Worten die Hirſe auf dem Kopfe des Allrauns, der ſehr wohlzufrieden ſie durch die Finger gehen ließ, ſeiner Schönheit gegen den unſaubern Landsknecht gewiß. — Als nun ſechs ein halb Jahr um waren, fuhr Braka fort, trat der Geiſt zu ihm, freute ſich über ſein Anſehen, ſagte ihm, er brauche ihn nicht mehr, er wolle ihn wieder unter Menſchen bringen, doch mit der Bedingung, daß er ſich noch ein halbes Jahr in dieſer ſeiner Verwilde-

Digitized by Google

rung unter ihnen ſehen laſſe, zugleich wolle er aber mit ihm abrechnen und ihm den verdienten Geldſchatz überantworten, er möchte ſich damit luſtig machen, ſo gut er könnte. Dem Landsknecht war es doch lieb, wieder unter Menſchen zu kommen, weil er das Sprechen faſt verlernt hatte, er ließ ſich vom Geiſt recht vergnügt übers Meer nach Deutſchland führen, nach Graubündten, weil es dort in damaliger Zeit am ſchmutzigſten auf dem ganzen Erdboden war. Dennoch wollte ihn da kein Wirth aufnehmen, bis er eine Handvoll Duplonen und eine Handvoll Piaſter einem ins Geſichte warf; der räumte ihm ſeine beſten Zimmer ein, daß er die gewöhnlichen Gäſte von dem Hauſe nicht zurückſchrecken möchte. Als aber der Papſt, der mit gemalten Bildern die ganze Chriſtenheit regiert, durch Graubündten kam, von dem Conzilio nach Rom zurück zu reiſen, da trat der Geiſt zu dem Bärnhäuter und malte ſein Zimmer mit allen merkwürdigen Menſchen der Welt, ſowohl denen, die gelebt, als die künftig noch leben werden, wie den Antichriſten und das jüngſte Gericht, worüber der Wirth ſich nicht wenig verwunderte, aber dennoch den Bärnhäuter zwang, die Nacht, wo der Papſt bei ihm einkehrte, ſeine Zimmer einzuräumen und im Schweinſtall zu ſchlafen, den Papſt aber legte er in das vom Bärnhäuter ſchön gemalte Zimmer. Als der Papſt am andern Morgen aufwachte, war das Erſte, daß er ſich nach dem wunderbaren Maler erkundigte, der das Zimmer ſo künſtlich ver-

Digitized by Google

ziert habe. Der Wirth erzählte ihm, was er von ihm wußte und mußte ihn dann aus dem Schweineſtall herauf kommen laſſen. Der Papſt aber grüßte ihn freundlich, fragte ihn, wer er wäre und der Landsknecht nannte ſich Bärnhäuter; darauf fragte ihn der Papſt, ob er dieſe herrlichen Bilder gemalt? Wer ſonſt, ſprach der Bärnhäuter. Da rühmte ihn der Papſt, als den erſten Maler der Welt und ſagte ihm, er habe drei natürliche Töchter, die er ſehr liebe, die älteſte heiße Vergangenheit, die andre Gegenwart, die dritte Zukunft, wenn er ihm die ſo malen könnte, daß er wüßte, wie jede nach einer Reihe von Jahren ausſähe, ſo wolle er ihm die zur Frau geben, welche ihm am beſten gefalle. Der Bärnhäuter verſprach alles in Hoffnung auf ſeinen Geiſt: Der Papſt redete darauf weiter: Du könnteſt mir aber leicht einbilden, daß ſie ſich alſo verwandeln möchten und wenn es nicht zuträfe, hätteſt Du doch inzwiſchen meiner Tochter Liebe genoſſen, darum ſtelle ich Dich auf eine Probe. Ich zeige Dir nur meine jüngſte Tochter Zukunft und Du mußt aus ihrem Anblicke die beiden älteren Gegenwart und Vergangenheit malen, beſtehſt Du dieſe, ſo iſt das Mädchen Dein, beſtehſt Du ſie nicht, ſo verfällt mir Dein großes Vermögen, wovon mir der Wirth erzählt hat. Bärnhäuter ging alles ein, lief neben dem Wagen des Papſtes her und hielt ihn, wenn er umfallen wollte, und ſo kamen beide ohne Schaden nach Rom. Gleich am Abend ſtellte ihm der Papſt

ſeine

Digitized by Google

ſeine Tochter Zukunft vor, die ſehr ſchön war, aber zweierlei Farbe von Haaren auf ihrem Kopfe trug; Bärnhäuter verliebte ſich gleich, ſie aber entſetzte ſich über ſeinen Anblick. Als ſie fort war, rief er ſeinen Geiſt, der mit einem Farbetopfe und einem Pinſel geflogen kam und die Bilder der beiden ältern Schweſtern ſogleich anfertigte. Als Bärnhäuter das Bild der Gegenwart gemalt ſah, vergaß er darüber der geliebten Zukunft und weinte, daß er dieſe nicht bekommen könnte. Der Geiſt tröſtete ihn und ſprach: in einem halben Jahre würde ſeine Brayt dieſer ähnlich und gleich ſeyn, und ſo hätte er in dieſem Bilde auch das vom Papſte verlangte Bild, wie die Tochter in einer gewiſſen Zeit ausſehen werde; in dem Bilde der Vergangenheit, werde er aber gleich ſehen, wie die Gegenwart, künftig ausſehen müſſe. — Der Geiſt malte dieſes Bild der Vergangenheit und es gefiel dem Bärnhäuter nicht. Als dieſer nun aber vom Geiſte verlangte, er ſolle ihm das Bild der Vergangenheit malen, wie ſie künftig ausſehe; da wiſchte der Geiſt ſeinen Pinſel auf der Wand aus und ſagte: entweder ſo wie die Wolken, daß nichts zu erkennen, oder wie das Bild der Zukunft, das Du im Herzen trägſt, und das ich Dir niemals gut genug malen würde! Hier verſchwand der Geiſt. Am Morgen zeigte der Bärnhäuter die Bilder dem Papſt, der ſehr nachdenklich dabei wurde, ihn umarmte und ſeiner jüngſten Tochter als Bräutigam vorſtellte. Bärnhäuter war ſo voll Freude, daß er

Digitized by Google

nicht ſah, wie ſeine Braut weinte, als er ſeinen Ring, der auseinander geſchroben werden konnte, mit ihr theilte, und ihr die Hälfte an den Finger ſteckte. Darauf nahm er Abſchied, denn ſo hatte ihm der Geiſt in der Nacht befohlen, — ich hatte es zu erzählen vergeſſen — und ritt nach Deutſchland zurück, um dort in Graubündten ſein ſiebentes Jahr noch auszuwarten; dann ging er nach Baden ins Bad, wo er zu ſeiner Reinigung über ein halbes Jahr beſtändig im Waſſer lag und mit groben Beſen abgebürſtet wurde; ein Dutzend Meſſer wurden ſtumpf, eh ihm der Bart und das Haar abgeſchoren waren. Als das beendigt, ſchaffte er ſich die koſtbarſten Kleider an und eilte zu ſeiner Geliebten zurück. — Dieſe war unterdeſſen in das Ausſehen gerückt, was die Gegenwart damals hatte, ſie war ſehr ſchön, aber immer traurig, weil ſie ſich vor ihrem Bräutigam fürchtete und weil ſie von den Schweſtern, die keinen Mann bekommen, beſtändig ſeinetwegen geneckt wurde. Eines Tages rief ein heller Trompetenſchall alle drei Schweſtern ans Fenſter, es zog ein ſchöner fremder Ritter mit vielen Knechten in die Stadt, den ſich die beiden älteſten ſogleich zum Mann wünſchten, und o Wunder, der Ritter hielt vor dem Hauſe ſtill, ließ auch um Erlaubniß bitten, ihnen aufzuwarten. Sie bewilligten es gern und er gab ſich für einen entfernten Verwandten von ihnen aus, der eine von ihnen zu heirathen begehre und ſich deswegen durch einige Gaben empfehlen wolle. Die beiden älteſten griffen begierig nach den Geſchenken, die

Jüngſte aber blieb einſam wie ein Turteltäubchen; die beiden älteſten bemühten ſich um ſeine Gunſt, ſie gefielen ihm aber gar nicht mehr, die Gegenwart ſah aus wie damals die Vergangenheit und die Vergangenheit hatte ein verwiſchtes Geſicht, wie eine Alabaſterſtatue, die lange unter der Trauſe geſtanden, die liebe Zukunft aber blühte in höchſter Schönheit, ihre Haare glänzten in gleicher heller Farbe. Dennoch ſtellte er ſich erſt den beiden Älteren geneigt, um die Sinnesart der Jüngeren zu prüfen, als dieſe aber ſtill und ſittig blieb, während jene ſtolzirten, erklärte er ſie für ſeine Braut, indem er ihr die andre Hälfte des Ringes am Finger anſchraubte. Da war große Freude in der Verlaſſenen angezündet; der Papſt erſchien und ſegnete beide ein. Als aber die Brautleute zu Bette gebracht worden, ergriff die beiden Älteren Schweſtern eine Verzweifelung, daß ſich die eine erhenkte und die andre in den Brunnen ſtürzte. In der Nacht trat der Geiſt, die beiden todten Mädchen im Arm, zum letztenmal zum Bärnhäuter und ſagte: Du haſt alles erfüllt, was Du mir geſollt, ich bin im Vortheil, ich habe mir zwei, Du Dir eine Tochter geholt. Lebe wohl und bewahre Deinen Schatz. — Aber, unterbrach ſie der Allraun, warum haben ſich denn die Schweſtern ſo geärgert, daß ſie zu Bette gegangen ſind. — Weil ſich die beiden geheirathet, antwortete die Braka. — Was iſt denn heirathen? fragte der Allraun. — Das kannſt Du nicht begreifen, ſagte die Alte. — Der Allraun

wollte ſich umdrehen, um mit ſeinen ahndenden Augen ſie zu erforſchen, aber im Augenblicke ſchrie er entſetzlich auf und ſprang unter den Tiſch, der Alten unter den vielgeflickten Rock. Was iſt Dir Scheuſal! rief die Alte, ſah auch hin, wohin er geſehen und warf ſich ſchreiend über den Geldkaſten, und Bella legte den Kopf ängſtlich in den Schooß und wagte nicht aufzublicken. — Lebende Menſchen, ſagte eine rauhe Stimme, ſind doch rechte Thoren, da hören ſie mit großer Freude meine ſchreckliche Geſchichte an, und mich ſelbſt mögen ſie nicht ſehen. Wacht auf aus eurem Schrecken, oder ich ſchreie, daß die Balken unter und über euch biegen und brechen. — Nun, ſagte der Allraun unter dem Rocke der Alten, was will er Bärnhäuter, ich will ihm zuhören. — In welchem Mauſeloche ſteckſt Du kleiner Knirps? frägte der Bärnhäuter. — Wo Du großer Tölpel nicht ſtecken kannſt, ſagte der Allraun; mach ſchnell, es wird mir ſonſt zu heiß hier, auch beißen mich die Schmetterlinge, was willſt Du von uns unſaubrer Gaſt. — Ach, ſagte der Bärnhäuter, ich habe mich bei Lebzeiten ſo ſehr in mein Geld verliebt, daß ich den Reſt hier vermauerte und dabei nach meinem Tode Wache ſtehen muß, gebt mir mein einziges Vergnügen wieder heraus. — Gieb ihn hin, flüſterte die Alte, ſo dreht er uns nicht das Genick um. — Nein, rief der Kleine, Du kriegſt keinen Heller heraus, Du mußt ihn abverdienen, Du biſt aber ein ſtarker Kerl, der uns nützlich ſeyn kann, in ſo fern Du

Deinen Körper noch gehörig in Stand ſetzen, aus- putzen und beſchlagen kannſt, um damit auf Erden als unſer Knecht zu erſcheinen. — Ach, ſagte der Bärnhäuter, was den Körper anbetrifft, es ſind bloß ein Paar Verknöcherungen in den Adern geweſen, woran ich geſtorben, die putz ich mit einem ſcharfen Meſſer leicht weg, es iſt mir nur eine verfluchte Ar- beit, ſo einem kleinen Stehauf, wie Du biſt, auf der Welt zu dienen; das iſt auch noch eine harte Strafe für meinen Geiz. — Ei was, ſagte der Allraun, und kam unter dem Rocke der Alten hervor, ich bin nicht eben zu klein, aber Du biſt zu groß und ich weiß nicht, was mir lieber wäre; ein Kleiner kann ſich einſchmiegen und einkriechen, wo ein Großer nicht einmal hinriechen darf; kurz und gut, willſt Du mir treu dienen, ſo zahl ich Dir reichlich alle Woche einen Dukaten, bis Dein Schatz wieder beiſammen. — Ich geh den Vertrag ein, ſagte der Bärnhäuter, morgen Nacht komm ich mit meinem wirklichen Kör- per, wenn ich ihn in der Zeit fertig kriege, zurück, neben mir an iſt der Diener eines vornehmen Herren begraben, mit dem will ich Kleider tauſchen, ſo macht mein ſeidner Wams kein Aufſehen und dem armen Teufel gönn ich die kleine Freude wohl, ſich ſo ſtatt- lich begraben zu finden, wenn er am jüngſten Tage aufſteht, er hat ſich immer ſtill und ordentlich bis auf ein Bischen Schnarchen neben mir aufgeführt. — Es iſt gut, ſagte der Allraun, das Weibsvolk hier hört Dich noch gar nicht ſonderlich gerne, drück Dich

Menſch! — Nun Adies, ſagte der Bärnhäuter, es bleibt dabei, aber einen Dukaten Miethsgeld würde ich mir wohl ausbitten, ich habe den Todtenwürmern allerlei Kleinigkeiten verſetzt, die ich wieder einlöſen möchte. — Da haſt Du, ſagte der Allraun, und zog mit Gewalt einen Dukaten aus dem Haufen, worauf die Alte lag (die ihm heimlich zuflüſterte, gieb ihm die Hälfte, es iſt auch genug,) da haſt Du den Dukaten, führ Dich ordentlich bei mir auf, es ſoll Dein Schaden nicht ſeyn. — Der Bärnhäuter verſchwand, es dauerte aber noch eine Weile, ehe Braka und Bella aufzuſehen wagten. Der kleine Cornelius lachte ſie aus, und ſie konnten ſich einer gewiſſen Hochachtung gegen ihn nicht erwehren. Wenn uns der große Kerl nur nicht einmal mit all unſerm Hopphey davon läuft, ſagte Braka. Wie kann er denn, ſagte der Allraun, es iſt ja eben ſeine große Noth, daß er als ein Geiſt ſein Wort halten muß; ihr Menſchen braucht das nicht, wenn ihr euch nicht eurer Seele wegen nach dem Tode fürchtet. — Biſt Du denn ein Geiſt oder ein Menſch lieber Cornelius? fragte Bella. — Ich, ſtammerte der Allraun, das iſt eine dumme Frage, ich bin ich und ihr ſeyd nicht ich, und ich werde Feldmarſchall und ihr bleibt was ihr waret, mit ſolchen verfluchten ſpitzfindigen Fragen bleibt mir vom Halſe, wenn man darüber nachdenkt, ſo zieht es einem Blaſen im Gehirn, wie der Meerrettig auf der Haut. — Woher weißt Du denn das vom Meerrettig? fragte Braka. — Als ich da oben

Digitized by Google

ſtand unterm Galgen, da ſtand eine Meerrettigpflanze neben mir, die that ſich immer viel darauf zu gute, daß ſie Blaſen ziehen könnte und daß die Augen bei ihr übergingen, das nannte ſie ihre tragiſche Wirkung. Gute Nacht, rief er zuletzt, Braka auf Wiederſehn! mach Dich fort und beſorg mir nur recht bald den Commandoſtab. — Als er fortgegangen, beredete Braka alles, was noch zu ihrer Wanderung nöthig, die auf die nächſte Nacht unabänderlich feſtgeſetzt wurde. Am andern Abende ging Bella noch einmal in den kleinen Garten, was ſie erlebt drängte ſich ihr zuſammen, jeder Zweig ſchien ihr bedeutend. Der Nacht, wo ſie den Erzherzog geſehen, erinnerte ſie ſich, er ſelbſt war ihr aber ganz entfallen, ſie konnte ſich nicht denken, wie er ausgeſehn habe, auch ſchien ihr das wenig werth; ſie freute ſich in die Welt einzutreten, aber ſie fürchtete, die ſie umgaben, und das Gefühl, daß ſie ihr zu ſchlecht wären, überraſchte ſie ſehr ſchmerzlich; ſie ſchämte ſich ihrer, weil ſie ihren Vater gekannt hatte, und alle Dankbarkeit gegen Braka, alle Freude, die ſie über das Gedeihen des kühn und glücklich erſchaffenen Wurzelmännchens hegte, konnte dieſe Schaam nicht unterdrücken. Es lag ihr die Hoheit ihres Ägyptiſchen Stammes im Blute und ſie ſah zu den Sternen zutraulich, als zu ihren Ahnen, und fühlte den Sommer ihres Landes jetzt in dem kalten Oktober, wo der Nil ſinkt und alles ſich zur Arbeit regt, aber ſie wußte auch das alte Verbrechen ihres Volks, daß ſie

der heiligen Mutter Maria auf ihrer Flucht nach Ägypten kein Obdach geben wollten, als ſie mit ihrem ſeligmachenden Kinde im ſtarken Regen eintritt; da erhob aber dieſes ſeine Hand im Kreiſe und über ihnen ſtand ein Regenbogen, der keinen Tropfen auf ſie niederfallen ließ. Iſt unſre Schuld noch nicht gebüßt! ſeufzte Bella, und rings um den Mond erblickte ſie einen wunderbaren farbigen Kreis, daß ihr Herz aufjauchzte und ohne Worte betete. Mit welcher Sehnſucht hat mein geliebter Vater Michael, dachte Bella, nach jenen Hügeln geblickt, den erſten Gruß der Morgenſonne zu erwarten und ich ſoll ſie hier in der Stille nie wieder ſehen. Was haben ſie mit mir vor, die mich umgeben, ſoll ich fliehen in die Weite, ſoweit meine Füße mich tragen, die Welt iſt ja nirgend verſchloſſen! — Die Sehnſucht nach der Freiheit bewegte ſie, da flüſterte ihr Braka leiſe zu, die ſich ihr genähert: Der Bärnhäuter hat ſchon alles aufgeſackt, der Cornelius reitet auf ſeinem Nacken, haſt Du noch was mitzunehmen? — Ei freilich, ſagte Bella, da ſind noch meine Puppen und das Zauberbuch. — Ach liebes Kind, ſagte die Alte, das hat der grobe Bärnhäuter aus Unvernunft alles in den Ofen geworfen; ſey nur nicht böſe, tröſte Dich. — Bella ſah nieder: So muß ich auch das alles verlaſſen, womit ich geſpielt habe. — Ja liebes Mädchen, ſprach Braka, und umarmte ſie, ich habe es Dir ſchon ſeit ein Paar Wochen ſagen wollen, Du biſt nun erwachſen, kannſt auch alle Tage einen

Mann nehmen; freuſt Du Dich nicht Blitzmädchen! Wie iſt Dein Buſen hervorgetreten, wie eine Frucht unter Blättern, und Du haſt es nicht bemerkt, ſieh der Mond hat Platz ſeine Strahlen hinüberzurollen. — Alte biſt Du unſinnig? fragte Bella. — Ach laß mich, ſagte Braka, es iſt Nacht und ich mag auch einmal vergeſſen, wie ich mich in aller Welt gleich einem Rauchbeſen herumgetrieben, alle Spinnweben, allen Schmutz ausgekehrt habe, daß ich ſchmutzig bin und bleibe. War auch einmal jung und artig, ſang mit unſern ſchönen Jünglingen und reimte Lieder, und nun ich Dich ſo ſehe und Du von allem nichts weißt, was mit Dir geſchehen, da denke ich für Dich und freue mich für Dich. Sieh Du biſt nun ein großes Mädchen und alle Luſt geht Dir auf, und wo Du hinblickſt, jeder fühlt und will was bei Dir, und wenn Du nur eine Hand ausſtreckſt, wird es ihnen heiß in allen Adern, ſie ſtammern und ſcheuen ſich und raſen und herzen, und blickeſt Du einen an und dann den andern, ſo ſchlagen ſie ſich und rechnen ihr Blut für nichts gegen Dein Blut und vergießen es für Dich. — Ach Gott, rief Bella, welch ein Unglück ſteht mir bevor, lieber lauf ich davon und verberg mich aller Welt! — Braka hielt ſie und ſagte: Fliehen willſt Du unartiges Kind, wenn Du Dir das je unterſtehſt, ich will Dich ſchon wieder kriegen, da peitſche ich Dich mit Brenneſſeln. Du biſt doch noch dumm wie ein Klotz; wenn man der dummen Gans alles Liebe ſagt und thut, ſie verſteht kein

Wort; komm jetzt herein, wir haben keine Zeit übrig, ein andermal ſag ich Dir mehr! — Sie ſchob Bella ins Haus, die wunderlich bewegt von dem, was ſie gehört, noch mehr von dem, was ſie erwarten ſollte, ſich über den Verluſt ihrer Bücher und Puppen tröſtete, und den Bärnhäuter kaum anſtaunte, der in ſeiner braunen Lieferey einem Bären glich, auf welchem der Allraun, wie ein menſchlich angezogener Affe ritt, um ſich auf einer Kirmes ſehen zu laſſen. Braka ging voran, Bella folgte ihr, der Bärnhäuter ſchlug die Thür zu; alle waren ſtill, nur Braka brummelte vor ſich, wenn ſie den verſchneiten Weg nicht recht erkennen konnte. Auf dem Galgenberge ſahen ſie großen Tanz, ſie kehrten ſich nicht daran; ein paarmal wurden ſie durch Feldhüner erſchreckt, die aus dem Schnee aufflogen. Endlich ſahen ſie das Dorf Buik in einer Vertiefung liegen und Braka erkannte die Lampe ihrer alten Diebsſchweſter, der Nietken.

Sie näherten ſich leiſe einer Gartenthür und Braka machte ihre Gegenwart durch Wachtelgeſchrei kund. Es kam ein kleines Mädchen, die ſah ſie an, machte die Thüre auf und führte ſie in einen Keller, und durch den Keller die Treppen hinauf, in ein Bodenzimmer, das durch die Thüre eines Nebenzimmers erleuchtet wurde. Braka ging unverzagt in dieſes zweite erhellte Zimmer, wo eine dicke alte Frau, die in einem ſchönen grünen ſeidnen Kleide einer Platznelke glich, weil ſie daſſelbe hin und wieder theils mit

ihrem rothen Geſicht und Händen, theils mit ihrem rothwollenen Unterrocke durchſchimmern ließ, vor einem kleinen Hausaltare kniete, der mit einem ſchönen Bilde der Mutter Maria und vielen bunten Wachskerzen geheiligt war. – Nun Du alter Sauſack, ſprach Braka, beteſt Du wieder, weil Du viel getrunken haſt und der Schluckauf Dir nicht vergehen will. — Frau Nietken, denn das war die Betende, ſah ſich um, winkte mit der Hand und betete ihren Roſenkranz emſig fort. Der Bärnhäuter fand ſich auch zur Andacht geſtimmt, er kniete nieder, auch Bella, die recht ſchöne Gebete wußte; aber Braka, die alle Schlüſſel und Gelegenheiten des Hauſes kannte, nahm eine große Kanne ſchwer Bier aus einem Wandſchranke und trank für alle.

Unterdeſſen war der Allraun über allen lächerlichen Kram im Zimmer, wo alte Treſſen, Lappen, Küchengeſchirre, Leinenzeug, in abgeſonderten Haufen, lag, ſo verwundert, daß er ſich nicht ſatt daran ſehen konnte; alles war ihm neu, aber er wußte ſich bald alles zu deuten. Frau Nietken, die eine Trödlerin von ſehr ausgebreitetem Handelsverkehr war, verſammelte die ſeltenſten Vorräthe von Alterthümern aller Art; da war im Hauſe auch das kleinſte Hausgeräth nicht in der Art zuſammenhängend und dem Hauſe gemäß, wie man es ſonſt aller Orten findet; ſondern aus einer ſehr natürlichen Auswahl der Leute, die ſich immer das Brauchbare aus ihren Ankäufen herausgeſucht hatten, war ihr zum Gebrauche nur

das Abentheuerlichſte geblieben, was die Laune irgend einer Zeit, oder eines Reichen, für einen beſondern Fall, geſchaffen hatte. Die Stühle zum Beiſpiel in der Dachkammer, waren von hölzernen Mohren getragen, über jedem ein bunter Sonnenſchirm, ſie ſtammten aus dem Garten eines reichen Genter Kaufmanns, der viel Geſchäfte in Afrika gemacht hatte. In der Mitte des Zimmers hing eine wunderliche gedrehte Meſſingkrone, ſie hatte ſonſt die aufgehobene jüdiſche Synagoge zu Gent beleuchtet, jetzt ſteckte ein gewundenes buntes Wachslicht zu Ehren der Mutter Gottes darauf. Der Altar war eigentlich ein abgedankter Spieltiſch, an welchem die ledernen Geldſäcke ausgeriſſen und eine geweſene Salzmäſte, mit Weihwaſſer gefüllt, eingeſetzt war. An den Wänden hingen gewirkte Tapeten, welche alte Turniere darſtellten, die Ritter und die eiſernen Harniſche hingen in Plundern herunter.

Die gute Frau Nietken, die zu ihrem Geſchäft, das ſich auch gelegentlich über geſtohlne Sachen ausbreitete, die ſich in dem Hauſe gar leicht verſtecken ließen, alles Gaunervolk der Gegend brauchte, war eine Herzensfreundin von Braka, die ihr ſehr gut nach dem Maule ſchwatzen konnte. Kaum hatte ſie ihr letztes Ave gebetet, ſo erhob ſie ſich in Verhältniß zu ihrem dicken Leibe mit großer Rüſtigkeit, ſtellte ſich mit eingeſtemmten Armen vor Braka hin und ſprach: Nun Du alte Bettel kannſt wohl gar nicht mehr beten, hat es Dir Dein Herrgöttchen der Teu-

Digitized by Google

ſel verboten? Wann wird er Dich holen? Du altes Weib, wirſt ja alle Tage runzlichter. Pfui Teufel, wenn ich ſo ausſähe wie Du, ich ginge nicht über Feld! — Du biſt ſchön jung, kreiſchte Braka, ſiehſt aus wie mein alter dicker Spitz, wenn ich ihn friſch geſchoren; die weißen Haare wachſen ſtrichweis aus dem rothen Geſichte heraus; haſt ſicher heut zu viel Pfefferwaſſer getrunken. Kannſt Du noch ruſſiſch tanzen Du tolles altes Trompetergeſichte? — Heida, das geht noch! trompetete Frau Nietken, und tanzte zu aller Erſtaunen, als wollte ſie die Beine ſich ausſchlenkern, rutſchte dann auf den Knieen, klatſchte an ihr Fleiſch, bis alle in ein entſetzliches Gelächter ausbrachen und ſie ſchwur, daß ihr alle Knochen im Leibe zerbrochen wären, und daß ſie ein Glas ſpaniſchen Wein trinken müſſe.

Nun ſah ſie erſt beim Wein die übrigen an. Als ſie Bella erblickte, ſagte ſie zu Braka: Laß mir die, die ſoll mir zur Hand gehen; was haſt Du für Schlechtigkeit mit der im Sinn, ſoll Dir die Geld verdienen? Braka verſicherte ihr mit recht ehrerbietiger Stimme, dies ſey ihre Herrſchaft. — Wer iſt denn die Kröte da? fragte Frau Nietken weiter und wies auf Cornelius. — Ich bin der Feldmarſchall Cornelius, antwortete der Allraun, hab ſie mehr Achtung gegen mich, alter Hahnenkamm! — Nun, fuhr ſie fort, der muß wohl Feldmarſchall bei den Unterirdiſchen ſeyn; wer aber biſt denn Du alter Zeiſelbär, haſt ja eine Lieferey, die ich kennen ſollte? Ei

ja, ich hab ſie dem Herren von Floris für eine neue gebracht, die er ſeinem alten Bedienten im Grabe nicht gönnte. Am Ende iſt die zum Stehlen auch nicht zu ſchlecht geweſen; haſt Du ſie aus dem Grabe geholt, Du ſiehſt darnach aus! — Der Bärnhäuter, den ſie alſo anredete, ohne ihr zu antworten, reichte ihr eine derbe Maulſchelle, worauf das alte Weib ſogleich ganz nüchtern wurde, und fragte, was ſie beföhlen.

Braka konnte ihr jetzt alles deutlich machen, was ſie an guten Kleidern und Schmuck brauchten, und daß ſie in aller Frühe in ihrem beſten Staatswagen nach Gent gefahren ſeyn wollten, um dort irgend ein miethfreies Ritterhaus zu bewohnen.

Die treffliche Frau Nietken hatte es gleich weg, daß viel bei dieſem Handel zu verdienen ſey, alſo weckte ſie im Augenblicke ihre Leute, und lief Trepp auf Trepp ab, um das Schönſte ihnen aufzuſuchen. Ärme voll Kleider warf ſie ins Zimmer, da wurde ausgeſucht und zwei Koffer damit gefüllt, mit Wäſche konnten ſie nur ſparſamer verſorgt werden, denn die Niederländer verkaufen lieber ihr Kleid, als ihr Hemde. Nachdem für den Anzug geſorgt war, ſprang Frau Nietken herbei mit Kohlen und einem Brenneiſen, um die Haare nach damaliger Sitte zu locken. Da half es nicht, daß Bella ihr die natürlichen Locken ihrer Haare zeigte, die waren ihrem feinen Geſchmacke nicht gut genug; es war dem armen Kinde wie eine Teufelsklaue, die ſie gepackt, als ſie die Haare um das heiße Eiſen gewickelt, ihr heiß an die

Stirn drückte. Bellas Hinterhaare waren trotz des Abſchneidens noch lang genug zur damaliger Lockentracht. Bellas fürſtliches Anſehen hielt Frau Nietken in gewiſſen Schranken; auch Braka, als ſie gewaſchen und friſirt war, hatte ſich veredelt, ſie erſchien wie eine ſehr ehrwürdige alte Hofmeiſterin, denn als Mutter der ſchönen Bella hätte man ſie wohl nicht durch den Anblick anerkennen mögen. Die Eitelkeit erwachte in Braka, wie in Bella, nicht ſchlecht, und als ſie erſt ihre ſeidnen Kleider angezogen, ſtolzirten beide ſtillſchweigend vor den Spiegeln herum.

Aus dem Feldmarſchall konnte Frau Nietken am wenigſten machen. Umſonſt hatte ſie ihm ſein grobes Haar geſtutzt, er war und blieb nach der ganzen zuſammengedrückten Geſichtsform, den hohen Schultern und der beengten Sprache ein Zwerg. Hör Kleiner, ſagte ſie, wenn Du kein Zwerg biſt, ſo bin ich keine ehrliche Frau! — Was, ſagte Cornelius, ich bin ein Menſch, und Du nennſt mich einen Zwerg? Was iſt denn ein Zwerg? — Ich weiß es wahrhaftig nicht, ſagte Frau Nietken, aber Du kamſt mir vor wie ein Zwerg, ich glaub, Du könnteſt Dich für Geld ſehen laſſen! — Das wäre mir lieb, ſagte Cornelius, vielleicht! und meinte in ſeiner geldbringenden Natur, alles was mit Gelde bezahlt würde, ſey auch ehrenvoll, und das ſey eine Artigkeit der guten Frau.

Am Morgen waren alle ausſtaffirt, Cornelius wurde im Schlafrock in die ſchöne vergoldete Kutſche getragen, ſeinen Kopf hielt die Frau von Braka,

Fräulein Braka ſeine Beine, der Bärnhäuter ſaß auf dem Bocke: ſo fuhren ſie mit ziemlichem Herzklopfen aus, theils von der Furcht, theils von den Kleidern eingeklemmt, denn der neue Staat wollte keinem recht paſſen; aber freilich war er auch ziemlich zuſammengetrödelt und doch ſo theuer, daß der Bärnhäuter über die Anwendung ſeines Schatzes heimlich geſeufzt hatte. Als ſie eine halbe Stunde gefahren waren, fing Cornelius heftig an zu lachen, und ſagte: Die alte Katze meinte, daß ſie uns recht geprellt hätte, ich hab ſie aber angeführt: in den alten Stiefeln, die ſie mir angezogen hat, iſt ein ſchöner Schmuck von koſtbaren Steinen eingenäht, wer weiß es, wie ſie dazu gekommen, ſie hats aber nicht gewußt, trennt einmal die Nath ganz zierlich mit dieſem Meſſerchen auf. — Braka machte ſich darüber, ſchnitt die Stulpen auf und fand die koſtbarſten Diamantketten zum Halsſchmuck; ſie griff ſich aus Vergnügen nach alter Gewohnheit in die Haare und verdarb ſich damit ihren halben Kopfputz: Ach wie prächtig wird mir der kleiden! ſagte ſie, und machte Anſtalten ihn um ihren gelben Hals zu legen. Cornelius aber verlangte, daß Bella ihn tragen ſollte, und es wäre darüber vielleicht zum Streit gekommen, wenn die Nähe der Stadt die Aufmerkſamkeit der Alten nicht gefeſſelt hätte. Cornelius hing der ſchönen Bella die Halskette ungeſtört um, die ihr künftig ſo wichtig wurde. Seht Euch doch um ihr Kinder, rief jetzt Braka, Euch iſt es was Neues und

ihr

Digitized by Google

ihr achtet nicht darauf: ſeht den lieben Reichthum rings an der Stadt, die Frachtwagen ziehen ſo breit, daß wir ihnen kaum ausweichen können. Aber Cornelius und Bella ſahen nur nach den zierlichen Reitern, die ihre Pferde tummelten; nach den Schaafen, die von den Metzgern zur Schlachtbank getrieben wurden; ein Wagen voll Kälber, die jämmerlich auf einanderliegend blöckten, erſchreckte Bella, ſo auch das Lermen in den Wirthshäuſern der Vorſtädte, wo der tägliche Erwerb ſchon ſo früh Zank und Schlägerei erweckt hatte.

Endlich kamen ſie an die Thorwache; ein Bürger trat mit der Hellebarte heran und fragte, woher ſie kämen: Aus dem Lande Hadeln! antwortete Braka in der Verlegenheit, ich bin Frau von Braka, dies iſt meine Tochter und dies mein Neffe, der Herr von Cornelius. Fahr zu, rief die Schildwache und der Kutſcher brachte ſie, während ſie zitternd triumphirten, daß ihnen von der Wache kein Einwurf gemacht worden, nach dem Hauſe am Markte, das Frau Nietken zu vermiethen den Auftrag hatte, wo ſie ohne alle beſorgliche Ereigniſſe abſtiegen und ſich einrichteten.

Die erſten beiden Monate wurden darauf verwendet, ein vornehmes Weſen zu erlernen; es wurden Lehrer und Lehrerinnen angenommen und was ſich im Betragen der alten gnädigen Frau nicht ſchickte, wurde immer dem Lande Hadeln zur Laſt gelegt, wo das Adeln noch nicht recht tief eingedrungen ſey.

Bella erſchien bald in allen ihren Sitten der feinſten Geſellſchaft gleich; ſie ſprach Spaniſch mit Fertigkeit. So verborgen ſie ſich hielt, war ſie doch ſchon das Geſpräch der jungen Leute, die alle Tage vor dem Hauſe vorüberritten, um ſie zu ſehen und ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen. Der Herr Cornelius befand ſich am ſchlechteſten bei ſeinem neuen Stande, die enge Kleidung wollte ihm gar nicht behagen und das Fechtenlernen machte ihn zum Umſinken müde. Auf der Reitbahn konnte er es mit allem grimmigen Geſichterſchneiden durchaus nicht vermeiden, daß nicht über ihn, als über ein Wunderthier gelacht wurde, die zahmſten Pferde wurden bei ſeiner ewigen Unruhe wild und warfen ihn herunter. Er aber war nicht abzuſchrecken, er ſtieg gleich wieder auf, und das wiederholte ſich oft zehnmal in einer Stunde, kein andrer Menſch hätte dieſe Stöße aushalten können. Glücklicher war er in ſeiner übrigen Ausbildung; ſeinen Lehrer der Rhetorik beſchämte er oft mit ſeiner Beredtſamkeit und ärgerte ihn mit ſeinen Späßen. Er konnte den meiſten Leuten in ihrer Sprache geſchickt nachreden, hatte aber keine eigne Sprache; dennoch machte ihm ſein boshafter Wille, der manches Verſteckte mit ahndendem Auge auffaſſen konnte, eine Menge Bekannte, die ihn in Schutz nahmen und alle Leute auf den Fuß mit ihm ſetzten, daß dem Kleinen nichts übel zunehmen ſey; ihm wurde jede Stadtgeſchichte vorgetragen und er mußte ſie vermehren und mit Einfällen ſpicken, ſo wurde ſie wei-

Digitized by Google

ter in Umlauf geſetzt, daß eine Art von Reibung in der Stadt entſtand, die endlich auch den Erzherzog berührte. Der Erzherzog hatte die Nachricht bekommen, daß er wegen eines im Briefe an ſeinen Großvater Ferdinand ausgelaſſenen Titels von demſelben enterbt worden ſey, als er eben ärgerlich nach Hauſe kam, weil er ein tragendes Reh, das er für einen Rehbock angeſehen, geſchoſſen hatte. Beide Ereigniſſe hatte der kleine Cornelius gleich in Verbindung geſetzt und bat einen Pagen, er möchte dem Erzherzog rathen, ſtatt beim Großvater lieber im Walde einen Bock zu ſchießen.

Der Erzherzog erfuhr die Worte und da er leichten Blutes war, ſo mußte der Edelknabe den Spötter zum Eſſen laden. Der kleine Cornelius trat innerlich mit einem Beben, aber um ſo frecher und unverſchämter ins Zimmer; Karl war in der Blüthe ſeines Lebens und ſein Mitleid beſchwichtigte den lächerlichen Eindruck, den ihm der kleine ſtramme Kerl machte. Karl fragte ihn über ſein Land aus, der Kleine war unerſchöpflich in lächerlichen Beſchreibungen von den Bauern im Lande Hadeln, und jedermann hätte geſchworen, es ſey wahr. Über das ihm reichlich, wie Zuckerwerk zugeworfene Lob, ſtieg ihm der Muth immer mehr in der Eitelkeit, wie ein Tauchermännlein, wenn der Druck der großen Hand über ihm nachläßt; er fing an von ſeinem Zweikampfe zu prahlen, den er zur Ehre ſeiner Damen gegen zwei fremde Ritter beſtanden, die er tödtlich verwundet hätte,

wobei er aber ſelbſt an der Bruſt durchſtoßen, ſo daß er halbtodt nach Gent gefahren ſey. Als einige nach dem Wundarzte fragten, der ihn behandelt und ſeiner Zuverſicht mit zweifelndem Blick begegneten, riß er ſich die Weſte auf, und zeigte ſeine eingekerbte Wurzelhaut, die jedermann für vernarbt anſah. Nach dieſem Hauptſchlag rühmte er ſeine Reichthümer und ſeine Familie; die Tante Braka wurde eine ſo altadliche herrliche Hofdame, voll Erfahrung und Charakter, Herzensgüte, Zartgefühl und feiner Lebensart, wie Gent noch keine aufzuweiſen hätte. Bellas Schönheit übertraf nach ſeiner Beſchreibung die Helena; dabei erzählte er von ihrer Unſchuld eine Menge Anekdoten, die allerdings wahr waren, die ihm aber niemand glauben wollte, weil ſie ihre wunderliche Erziehung und Natur hätten kennen müſſen. Zuletzt gab er zu verſtehen, daß er ſie heirathen werde. Der Erzherzog bekam einen eignen Anfall von Sehnſucht nach ihr, wie er aber ſchon früh ſich zu verbergen wußte, ſo ſuchte er nur durch Spott den Kleinen dahin zu bringen, daß er einmal öffentlich mit ſeiner Braut erſchiene, und dazu ſchlug er ihm die nächſte Kirmes in Buik vor, die von allen vornehmen und geringen Gentern gleich zahlreich beſucht werde. Der Kleine ließ ſich fangen, und gab das Haus der Frau Nietken an, wo er mit den Seinen erſcheinen wollte. Nach dieſer Verabredung gingen ſie aus einander, aber der Erzherzog, der noch kein Mädchen näher kennen gelernt hatte und die meiſten

nicht der Mühe werthgehalten, empfand ein ſolches unwiderſtehliches Vorgefühl, daß er auch ohne Bellas täglich herrlicher ſich entfaltenden Schönheit ſich wahrſcheinlich in ihr unſchuldiges und heimliches Weſen verliebt hätte. Er ſprach mit Cenrio, der ſein Vertrauen durch Aufopferung ſeiner Pflicht oft ſchon bei unbedeutenderem Anlaß erkauft hatte, wie ſie der ſtrengen Aufſicht des Adrian von Utrecht, des Oberhofmeiſters entgehen könnten. Cenrio verſprach ein altes Buch mit einem falſchen Titel einzurichten, daß Adrian glauben könne, es ſey ein ihm unbekannter Anhang zu den Sentenzen des Petrus Lombardus, über die er einen Kommentar ſchrieb, das ſolle bei Frau Nietken zum Verkauf liegen, und ſo werde er ſich gleich darüber machen, es zu durchlaufen und ließe ſie laufen, wohin ihr Luſten ſie treibe. Der Erzherzog war des Vorſchlags ſehr froh. Nichts ſchmeichelt einem jungen Fürſten mehr, als in der Befriedigung ſeiner Leidenſchaft die Klugheit lächerlich zu machen, und nichts verdirbt ſchneller.

Als die Begeiſterung des Wurzelmännchens über alle Ehre, die er beim Erzherzog genoſſen, etwas nachgelaſſen, mit dem Weindunſte, der ſeinen kleinen Kopf eingenommen hatte, ſo gingen ihm alle einzelnen Reden hindurch, die er mit ihm geführt, daß er ſich als Bräutigam ausgegeben, daß er Bella auf der Kirmes ihm zeigen wollte. In eitlem Vergnügen rieb er ſich die Hände und konnte ſich nicht enthalten, alles dem alten Bärnhäuter zu ſagen, der, wie alle

Bedienten, klug genug war, ſo dumm er in ſeinem Dienſte ſeyn mochte, ſeinem Herren den Kutzen zu ſtreichen, aus welchem ihm ſchon manches Trinkgeld gefallen. Dies vollendete, wozu der Kleine aus Nachahmerei ſeiner Bekannten ſchon vorgereift, eine feſte Überzeugung in ihm, er ſey in Bella verliebt, und bei der vielen Zärtlichkeit, die ſie aus einer Art mütterlichen Gefühls ihm bezeugte, glaubte er in ihr ein gleiches Gefühl vorausſetzen zu dürfen, und hielt ſeinen Vortheil für ſo gewiß, daß er nicht einmal die ahndenden Augen auf ſie zu werfen nöthig fand, um zu unterſcheiden, wie ſich alles in ihr verwandelt hatte, wie ſie nicht bloß mit ihren Augen die Frühlingsſonne, ſondern auch mit ihrem Herzen die Liebe geſucht habe. Er kannte nicht die Macht des Frühlings, der aus dem Himmel in alle Fenſter ruft: Ihr Mädchen ſchaut Euch um nach einem, der mir gleicht.

Auch Bella hatte die Frühlingsſtimme gehört und lief unzähligemal von ihrer Arbeit ans Fenſter und ſo kam es, daß ſeit ein Paar Tagen mit ihr eine ſo gerechte und natürliche Veränderung vorgegangen war. Sie hatte in der Abweſenheit des Kleinen, der die Zimmer nach der Straße bewohnte, einmal gerade zu der Stunde durch die Teppiche der dicht verhängten Fenſter nur mit einem Auge geſehen, als der Erzherzog mit ſeinem Gefolge vorbeiritt, aber ein Schlag, mächtig wie jener, der ſie auf dem Galgenberge betäubte, doch ohne jenes Schrecken, hatte ihre Erinnerung aufgeklärt und wie das goldne Fließ

an einer ſtarken unauflöslichen Kette, um ſeinen Hals hing, ſo war ſie an ſeinen Blicken hängen geblieben, das ſanfte liebe Lamm, mit ganzer Seele; und alles was ſie vor dem Zauberſchlage am Galgenberge in ihrer Seele für ihn gefühlt hatte, das war in der Einwirkung ſeiner hellen Augen ihr wieder ganz gegenwärtig geworden. Ja, als er vorbei war, ſchlug ſie die Hände über den Kopf zuſammen und weinte ſo heftig, weil ihr alles verhaßt war, was ſie erlebt, was ſie umgab, daß Braka herbeieilte und lange kein Wort ihr entlocken konnte, und endlich ſelbſt mit ihrem Troſte in ein geſelliges Heulen ausartete. Bella mußte ſich einem in der Welt vertrauen, ſie bekannte ihr endlich, wer ihr wieder erſchienen, wie verhaßt ihr nun dieſes Lernen im Stadtleben ſey, wie froh ſie jetzt im kleinen Hauſe vor der Stadt an den Bodenfenſtern, Frühling und Sommer in Nähe und Ferne überſchauen könne, der jetzt kaum in einzelnen Baumſpitzen und abgebrochenen Blumenſträußen zu ihnen dringe. Mutter, ſeufzte ſie, wie möchte ich ſtill ungeſtört in einſamen Nächten durch die Fluren ſchauen und beten. — Als Braka das gehört, ſchlug ſie luſtig in beide Hände und ſprach: Sieh, verſtehſt Du nun, was ich Dir im Garten ſagte, ehe wir nach Buik gingen? Nun, wenns weiter nichts iſt, da will ich Dir ſchon Mittel ſchaffen, die Dir beſſer helfen, als Seufzen und Beten. Du ſollſt ihn haben, Du mußt ihn haben, denn ſieh liebes Kind, das iſt ſchon lange mein verſteckter Plan mit Dir, den auch

die Oberhäupter unſres Volks billigen. Du mußt von dieſem künftigen Erben der halben Welt, ein Kind bekommen, das durch die Liebe ſeines mächtigen Vaters den zerſtreuten Überbleib Deines Volkes in Europa ſammelt und in die heiligen Wohnplätze unſeres Ägypterlandes zurückführt. Alſo weine nicht, das macht Dir die Augen trübe, ich will ja nichts andres, als was Dir lieb iſt. — Aber wie ſoll ich von ihm ein Kind kriegen? fragte Bella! Wird er es mir gleich ohne Umſtände aus dem Brunnen holen, von dem mir der Vater erzählte, wo eines immer muß die Leiter halten, während das andre herunterſteigt. — Liebes Kind, ſagte Braka mit verſchmitzter Bosheit, wenn Du mit ihm allein biſt, mußt Du ihn recht dringend darum bitten, wenn er gerade in recht gnädiger Stimmung, ſo gewährt er es Dir vielleicht im Augenblicke und Du wirſt immer ſtark genug ſeyn, ihm dabei die Leiter zu halten! — Ach mein Karl iſt gewiß gut, das ſagte mir ſein Auge, ſeine Stirn, als er im Vorbeireiten das Baret vor einem alten einbeinigen Kriegsknecht abnahm, er thuts mir gewiß zu Gefallen, rief Bella; wir wollen es ihm durch den Kleinen ſagen laſſen. — Um unſrer lieben Jungfrau harte Haut am Fuße, bitte ich Dich, ſprach Braka und hielt ihr den Mund, ſage dem kein Wort, denn ſieh, der würde es Dir in ſeiner Bosheit nicht vergeben, daß Du Dich bisher ſtellteſt, als ſey er Dein Schatz. — Mein Schatz, nein, das war er nie, ſagte Bella, aber er war mir bis zu die-

ſer Stunde lieb; jetzt wollte ich, wir hätten ihn oben ſtehen laſſen beim Meerrettig, er ſcheint mir jetzt recht unmenſchlich, ich weiß nicht warum? — Nun Kind, fuhr Braka fort, darin kann ich Dir nicht unrecht geben; ich hab mich lange gewundert, wie Du ſo ſchmeichelnd zuweilen den garſtigen Kniehoch auf Deinen Knieen reiten ließeſt, während er Dir alles gebrannte Herzeleid anthat, Deine Zeichenbücher zu Papierknallen zerriß, Suppe auf Deine Kleider ſchüttete. Aber ſey klug, folge mir, laß Dir nichts merken, wenn ich ihm die verfluchten Augen hinten einmal packen kann, reiß ich ſie ihm aus, daß er das nicht entdeckt. Er muß uns Geld und Gelegenheit ſchaffen, daß wir den Erzherzog ſehen; ſchmeichle ihm recht, daß Du ihn liebſt. — Aber iſt das nicht unrecht? fragte Bella. — Wie dumm, rief Braka, wenn es ein Menſch wäre, ei nun, aber eine alte Wurzel, was kann man da für Unrecht thun, eine andre wird mir nichts dir nichts klein geſchnitten und gekocht; Ehre genug für dieſe, daß wir mit ihr, wie mit einer Puppe zuweilen umgehen. Nun weiß ich wohl, es wird uns nicht leicht werden, ſeiner los zu werden, aber da hab ich mein Plänchen mit dem Bärnhäuter, der iſt des Dienens zum Verzweifeln ſatt und müde, und möchte ſich gern wieder zu Grabe legen, der mag ihn mit dem Schatze nehmen. Hat Dich der Erzherzog lieb, ſo brauchen wir keine ſolche Schätze, der wird uns nicht Hungers ſterben laſſen. —

Bella in ihrer Ungeduld nach dem Erzher-

Digitized by Google

zoge, ging alles ein, ſie wollte ſich gegen den Kleinen zärtlich ſtellen und ſie hatte in den nächſten Tagen ſchon Gelegenheit dazu, als er von dem Erzherzoge heimgekehrt war und ihr zum erſtenmal von der Zukunft redete, wie ſie ſich in Gent vermählen und niederlaſſen wollten. Braka war gegenwärtig und fragte ihn liſtig, wie es denn mit ſeinem Kriegshandwerk jetzt ſtehe, ob er bald General oder Korporal ſeyn würde. — Er lächelte ſelbſtzufrieden und gab zu verſtehen: Seine Anſtellung ſey ziemlich unfehlbar, er vermöchte alles über den Erzherzog; dann erzählte er ihnen, wie er mit dieſem eine Zuſammenkunft in Buik zur Kirmes verabredet hätte, ſie möchten ſich doch bei Frau Nietken einige artige Zimmer beſtellen. — Braka war heimlich erfreut, wandte aber ſcheinbar ein, daß die Frau ſie kenne und ſie verrathen möchte, doch freilich ſey dies in Gent eben ſo möglich und mit Geld ließe ſie ſich leicht in ihr Intereſſe ziehen. Die Luſtfahrt wurde alſo beſchloſſen und gleich die Schneiderinnen zu einem rechten Feſtſtaate in Bewegung geſetzt; es entſtand ein Geſchicke nach allen Seiten, daß ſelbſt der arme Bärnhäuter, trotz ſeiner kalten Leichennatur, ſchwitzen mußte. Dieſer gute Kerl that wirklich alles, was man nur von einem lebenden Menſchen erwarten konnte, dabei aß er aber ſo gewaltig, daß ſeine irdiſche Natur ein friſches Leben gewann und er ſich immer mehr überzeugte, er werde ſie nicht mehr ſo geruhig zu Grabe bringen, wie ſie ſonſt darin gele-

gen, auch erhob ſich zuweilen ein ſolcher Streit zwiſchen dem lebenden und verſtorbenen Körper in ihm, daß es ihm über der ganzen Haut zuckte und juckte. Eben ſolcher Zwieſpalt war in ſeiner Meinung von der Herrſchaft: ſein verſtorbener Leib rechnete ſich zu Herren Cornelius, ſein neulebender war ganz der Frau Braka und der ſchönen Bella ergeben und achtete den Herren nicht mehr, als einen Glückspilz. Wie nun die eine oder die andre dieſer Seiten hervortritt, werden wir ihn bald für den einen, bald für den andern thätig ſehen; doch verrieth er keinen dem andern..

Alles war endlich zur Fahrt bereit. Der Wagen hatte dreifach bezahlt werden müſſen, ſolch eine Menge Leute, die ſonſt im ſtillen Gewerbe lebten, hatten dieſen Tag zum Auslüften ſich erwählt. Da traten ſo viele verlegne Kleider ans Licht, da lärmten die Kinder ſo früh im Hauſe; aber nur die wenigſten konnten ſich der Bequemlichkeit eines Wagens erfreuen, die meiſten mußten ſich in langen Reihen einen Weg durch das Korn drängen, um nicht im Staube des Fuhrweges zu erſticken; doch zogen andre dieſen vor, weil viele die reichen geputzten Kaufleute und den Adel nicht früh genug zu ſehen meinten, wenn ſie dort alle verſammelt wären, ſondern ſie einzeln auf dem Wege dahin zu muſtern wünſchten. Insbeſondre war aber die Schauluſt durch die allgemein verbreitete Nachricht geſpannt worden, daß ſelbſt der Erzherzog im großen Staate des Fließor-

Digitized by Google

dens mit allen ſeinen Edelknaben und allen Rittern die Luſtbarkeit der Buiker Kirmes mit ſeiner Gegenwart beehren werde, eine Herablaſſung, die ohne Beiſpiel war und die Vorſteher des Orts zu der gewaltigſten Anſtrengung an Reden und Ordnungsgeſetzen, Ehrenpforten und Blumenopfern begeiſtert hatte. Von einem ſichtbaren Punkte zum andern waren Bauern mit Fahnen ausgeſtellt, durch deren Wink der Austritt des Erzherzogs kund gethan werden konnte; bei jeder Fahne hatte ſich ein Hauſe Wanderer geſammelt. Dieſer Prinz, der weniger mit dem Feſte, als mit ſeiner Liebe beſchäftigt ſeyn wollte, täuſchte aber die allgemeine Neugierde, indem er ſich ganz einſam mit Cenrio und Adrian in einer bedeckten Gondel einſchiffte, um unmittelbar am Hauſe der Frau Nietken, wo Cenrio ihnen Zimmer beſtellt hatte, abzutreten. Unterweges nahm er zum erſtenmal einigen willigen Unterricht in der Dialektik bei Adrian, dem es eine Freude war, als der Prinz den Schluß erfunden hatte: Alle junge Männer ſind verliebt, Cajus iſt ein junger Mann, alſo iſt Cajus verliebt. Der genannte Cajus war aber unſer Erzherzog ſelbſt, der dabei heimlich mit Cenrio lachte. Der Erzherzog war in den bloßen Gedanken an die ſchöne Unbekannte, die er an dem Tage ſehen ſollte, ſo verliebt, daß es ihm wie eine Überfahrt auf dem langſamen Stix zu einem neuen Lebensſchien, wo alles freier, wunderbarer, lieblicher und ſchrecklicher ihm erſcheinen ſollte. Adrian dachte heimlich an das Buch des Petrus

Lombardus, wovon ihm Cenrio erzählt, daß er es bei einer Trödlerin geſehen; Cenrio an die künftige Gunſt, die ſeiner warte, wenn der Erzherzog zur Regierung gekommen.

In ſolchen Gedanken landeten ſie im Hofe von Frau Nietken, die, ungeachtet ſie von Cenrio wohl unterrichtet war, doch ſich ſtellte, als kennte ſie ihre hohen Gäſte nicht und es bedauerte, daß ein Paar Familien aus Gent ihr Haus in Beſchlag genommen hätten. Adrian fragte, ob ſie nicht in der Bibliothek unterkommen könnten, aber Frau Nietken lachte, daß ihr der Kader ſchwoll: ſie hätte nur ein Paar alte wurmſtichige Schwarten, die lägen in einer Bodenkammer, wo ſich knapp ein Menſch umdrehen könnte. Adrian ließ nicht nach, bis ſie dahin geführt wurden; erſt dort ſagte er ihr, daß ihrem Hauſe die Gnade heut geworden ſey, den Erzherzog zu beherbergen, die Familien aus Gent würden wohl aus Achtung gegen ihn ein Paar Zimmer nach der Straße frei machen. Das dicke Weib ſchien beinahe in die Kniee zu fallen aus Verwunderung und Demuth, küßte die Zipfel der erzherzoglichen Feldbinde und eilte in das Zimmer der Frau von Braka, um ihr anzuzeigen, daß der Erzherzog gekommen, daß ſie ihm die benachbarten Zimmer einräumen, und die Thüren offen laſſen wolle.

Der Kleine war in der Zwiſchenzeit mit dem Bärnhäuter ſchon auf den Jubelplatz in der Mitte des Orts, gegangen, um den Erzherzog zu erwarten, von dem er ſich recht viel Ehre verſprach.

Digitized by Google

Zu ſeinem Leid mußte er deſſen Abweſenheit von Edelknaben des Prinzen erfahren, die vor dem Rathhauſe, deſſen prachtvoller alter Bau mit großen Fenſtern und Thürmen, der einzige Reſt von der ehemaligen Größe des Ortes war, alle Reden der Gemeindevorſteher, die auf den Prinzen berechnet waren, abhörten. Er wollte gleich nach Hauſe, um die fehlgeſchlagene Erwartung mit dem Prinzen ſeinen Frauen anzukündigen; aber ein Paar Vertraute Cenrios, die ihn auch kannten, nahmen ihn beiſeite und ſprachen ihm vor, warum er ſich jetzt keine anſehnliche Stelle unter dem neuerrichteten Fähnlein vom Prinzen erbitte, den er ſo gut kenne, und der ihm ſo gewogen. Der Kleine wurde ganz heiß vor eitler Luſt bei dieſem erwünſchten Vortrage, der ſeinen Lieblingsgedanken zu Tage förderte, er ließ ſich wohlgefällig mit den Beiden in ein Geſpräch ein, und als ſie ihn auf ein Glas Wein in ein nachgelegenes Haus nöthigten, ſchickte er den treuen Bärnhäuter an ſeine Frauen mit der Nachricht zurück, daß ſie den Erzherzog nicht unnütz erwarten möchten, er ſey ausgeblieben, einige wichtige Geſchäfte hielten ihn mit Edelleuten des Hofes zurück, nachher wollte er ihnen die Zeit vertreiben. Die Zeit verging dem Kleinen ſehr ſchnell, denn außer den ſchmeichelnden Freunden und dem guten Weine, wirkte auf ihn der Rauſch einer unendlichen Volksmenge, die ſich mit Leib und Seele dieſen drei luſtigen Tagen aufopfern wollte, und deswegen auch nicht die kleinſte Zeit in dem angefangenen Werke zu

verlieren ſtrebte. Welche Vorräthe an Fleiſch, Kuchen und Brodt wurden da, theils von den Ankommenden ausgepackt, theils aus den Wirthshäuſern geholt; es war ein Frühſtück, wie ſonſt ein erſtes Mittagsbrodt nach den Faſten, und ſicher wäre den Heißhungrigen mancher der ungeheuren Biſſen im Halſe ſtecken geblieben, wenn ſie nicht eine künſtliche Schleuſeneinrichtung mit Wein und Bier gemacht hätten, wodurch alles glücklich an ſeinen Ort hinuntergeſchwemmt wurde. Die Niederländer verſtehen ſo etwas vortrefflich und die Städter waren in dieſer Zeit ſo übermächtig reich durch Handel und Wandel mit aller Welt, daß ihnen alles einländiſche unmittelbare Landeserzeugniß faſt unbedeutend wenig koſtete. Einem reichen war es eine Kleinigkeit, tauſende durch Wohlthaten zu ſättigen, darum gab es eigentlich keine Nothleidende in den Städten und nur Bettler, die in dem müſſigen Leben ihre Freude fanden. Aber auch dieſe entzogen ſich zu ſolchen öffentlichen Feſten ihren Lumpen und trieben als Schauſpieler in Königstracht ihren Muthwillen vor der Welt, deren Mitleid ſie ſonſt anfleheten. Einige Fäſſer, die mit Bretter überlegt waren, dienten ihnen zum Theater, ein Platzknecht, ein langes ausgeſtopftes Kiſſen an der Peitſche, hieb auf die Kinder, die in ihrer Neugierde an das Theater heranklettern wollten; zugleich hatte er eine Schellenkappe mit Eſelsohren auf dem Kopfe, ſprach als Narr im Stücke und mit dem Zuſchauern. Unſer Kleiner war ganz entzückt von dem

Schauſpiele. Die Geſchichte des Menſchen, der von ſeiner Frau in einen Hund verwandelt, ſoviel vergebliche Verſuche macht, ſich den Leuten als ein vernünftiger Menſch zu beweiſen, zog ihn ſo an, daß er ſo nahe kletterte, bis ihm der Platzknecht einen derben Schlag über den Rücken zog. Unſer Kleiner glaubte ſich vor den Augen aller Welt grimmig beſchimpft, er zog ſeinen Degen und ging gegen den Schalksnarren an, der ſich ſehr lächerlich mit ſeiner ausgeſtopften Wurſt gegen ihn vertheidigte; alles ſchrie vor Vergnügen. Viele weil ſie den Spaß zwiſchen dem kleinen und dem großen Manne für eine verabredete Poſſe hielten, munterten beide auf; die Kinder kletterten auf die Schultern der Erwachſenen, andre ſtiegen auf Tiſche und auf die eiſernen Stangen zwiſchen den Bogen des Rathhauſes, auf die Bäume, woran ſie wie ſeltſame Früchte hingen. Die beiden Edelleute ſahen dieſem Ritterzug ihres Schutzempfohlnen eine Zeitlang mit ungemeiner Freude zu, als er aber dem Narren ein kleines Loch in die Wade mit ſeinem Degen geſtochen, da fürchteten ſie für ihn, denn die Zuhörer waren mit dieſer Störung gar nicht mehr zufrieden und ein Bauer ſprach ſchon davon, ihm Naſe und Ohren abſchneiden zu wollen. Sie griffen ihn deswegen, ſteckten ihn unter ihre Mäntel und trugen ihn, ſo heftig er ſich ſträuben mochte, in das erſte beſte Haus, was ſich ihnen öffnete. Der Zufall wollte, daß es das Haus der guten Frau Nietken

war,

war, die wegen einer Zahl feiler Stadtjungfern, die ein Paar Zimmer gemiethet hatten, dieſe Thüre ſtets offen laſſen mußte, damit die Menſchen ſo unbemerkt wie möglich einſchlüpfen konnten. Welch eine Freude dieſer Jungfern über die beiden ſchönen Edelleute und über den kleinen Zwerg, denn ſo nannten ſie ihn bis er grimmig auf ſie einging und ſich als einen jungen Offizier ihnen kund gab. Es gab tauſend Spaß mit ihm, wir wollen ihn nicht wiederholen; aber der Muthwille der Edelleute, die Frechheit der Weiber und der Hochmuth des Kleinen, trieb ſich wie Kreiſel und Peitſche und wurde der Kleine ungeduldig und wollte ausreißen, da ſchrieen ein Paar, als ſtände der Narr mit den Bauern noch vor der Thüre und wollte ihm die Ohren abſchneiden.

Wie benutzten dieſe Zeit die Verliebten? Der Erzherzog hatte kaum ſein Zimmer betreten, ſo horchte er an der Thüre und merkte, daß die beiden Frauen im Nebenzimmer wären; er bat Cenrio ihm einen Bohrer zu verſchaffen. Dieſer holte in aller Eile den Anbrechbohrer eines Weinküpers, der im Hofe ein Ohmfaß abgezogen hatte: das ging vortrefflich; ganz leiſe konnte er durch die Thüre dringen, bis der erſte feine Punkt der Spitze hindurch ſah, während ſein Auge ſich in die breite Höhlung einlegen konnte. Schade wars, daß die Mühe unnütz, denn die Thüre war ſeinetwegen offen gelaſſen. Wie pochte ſein Herz und er wußte doch nichts davon, als er nun zum erſtenmal hindurchblickte, und wie fuhr er zurück

und fühlte ſich an den Kopf, als ihm das verſchönerte Bild deſſelben Geiſtes, der ihn damals im Landhauſe geneckt hatte, vorüberſchwebte. Cenrio, ſagte er, wir ſind in den Händen von wunderbaren Geiſtern, wir glaubten mit ihnen zu ſpielen und ſie ſpielen mit uns; ich möchte fliehen, aber ich kann nicht, ſie iſt zu ſchön! — Cenrio war verwirrt. — Es iſt derſelbe Geiſt, der mich ſchon damals im Anfange des Winters im Landhauſe verjagte, aber er iſt menſchlich gewachſen und ich widerſtehe ihm nicht mehr; ſchaff Rath, wie ich ſie ſprechen kann, ich könnte ihr jetzt alles ſagen. — Ich hab es wohl gedacht, ſprach Cenrio, zum Glück können wir frei ſchalten mit der Zeit; Adrian ſitzt eben in der hitzigſten Arbeit, um zu beweiſen, daß der von mir geſchmiedete Anhang zum Lombardus nicht echt ſey; zum Überfluß habe ich noch die Thüre ſeines Vorzimmers zugeſchloſſen, ſo daß er uns nicht überraſchen kann. Nun will ich Euch mein Prinz meinen Vorſchlag ſagen: das junge Mädchen leidet an Kopfweh, ihr müßt den Arzt vorſtellen, ſo ſeyd ihr allein bei ihr, und die Worte werden ſich im Pulsfühlen ſchon finden. —

Wirklich war Bella durch die Vorbereitungen zur Fahrt, durch die ſchlafloſe Nacht und die Hitze unwohl geworden, und Frau Nietken hatte eigentlich dieſe Erfindung gemacht, die beiden Sehnſüchtigen zuſammen zu bringen. Der Erzherzog hatte ſehr bald einen großen ſchwarzen Doktormantel und dar-

über Aderlaßkram, Pflaſterzeug und Kliſtirſpritze gehängt, ſo trat er zagend in das Zimmer, von Frau Nietken geführt, die ihn für einen ſpaniſchen Doktor ausgab. Bella erkannte ihn beim erſten Blicke und Neigung und Beſchämung drückten ſie eben ſo nieder, wie Braka die Einwirkung der fürſtlichen Gegenwart; jene verbarg ihr Angeſicht im Schleier, dieſe ſchlüpfte mit einer tiefen Verbeugung in ein Nebenzimmer. Die beiden Liebenden waren nun allein, und alles konnte ſich ſchnell und glücklich erklären und entſcheiden; der Erzherzog, welcher aber mit keinem Mädchen vertraulich geworden, brachte kein andres Wort als Pulsfühlen heraus, Pulsfühlen, wiederholte er, Pulsfühlen ſagte er zum drittenmal. Bella reichte ihm den weißen runden Arm, er fühlte an einer Fingerſpitze, dann ſpielte er mit dieſer, wollte wieder etwas ſagen, wahrſcheinlich von der Erſcheinung in dem Landhauſe, brachte aber nichts heraus, als: Geiſt, Geiſt geſehen; dabei ſchob er ihr einen Ring an den Finger, welches wir als den Triumph ſeiner Überlegung anſehen müſſen. Hier endete ſein ruhiges Glück, denn mit großem Gepolter brach der verfluchte kleine Wurzelmann, der ſich bei den Mädchen beſpitzt hatte und der Aufſicht der Offiziere entflohen war, ins Zimmer, ſprach verwirrt von ſeinem künftigen Regiment und erkannte nicht Bella, die auf dem Sopha lag. Der Erzherzog bekam aber im Augenblicke ſeine ganze Faſſung wieder, er bat ihn, daß er eine Kranke nicht ſtören möchte, insbeſondre da ſein Ausſehen

verriethe, er werde nicht lange mehr zu den Lebendigen gehören. Der Kleine ſtutzte, die Edelleute traten herein und beſtätigten ihm, er ſey ſehr verändert und müſſe wohl von der Peſt angeſteckt ſeyn, weil er ſich heute unter ſo mancherlei Leuten umhergetrieben habe. Bei dieſer Vermuthung wurde er ganz hinfällig, die Kraft des Weines und ſeine Beine wollten ihn nicht mehr halten; der Erzherzog warf ihm geſchickt ein großes Pflaſter, das er in ſeinem Doktorapparate fand, über das Geſicht; der Kleine behauptete, ihm werde ganz dunkel vor den Augen. Die Edelleute verſprachen ihm in geheucheltem Mitleiden, ihn nach Hauſe zu tragen, denn bis jetzt hatte er weder das Zimmer noch ſeine Geliebte erkannt, und ſchleppten ihn wirklich aus dem Zimmer. — Braka war in der Zeit auf der Folter geſpannt geweſen. Die Liebe des Erzherzogs hatte ſich noch nicht erklärt und ſeine Freigebigkeit war nicht ſo weltkundig, im Gegentheil hatte ſie von Frau Nietken erfahren, daß er etwas im Rufe der Knauſerei ſtehe; der Allraun dagegen konnte ſo viel Schätze entdecken, als irgend in der Welt verborgen wären, er kümmerte ſich durchaus nicht, wie das Geld verwendet würde, ſo lange es ihm ſelbſt nicht fehlte. Störten die beiden Liebhaber einander gegenſeitig, ſo entgingen ihr vielleicht alle Hoffnungen für die Bequemlichkeit ihres künftigen Lebens, und die großen Abſichten für ihr Volk wurden auch nicht erfüllt. Der Erzherzog war jetzt wieder allein mit Bella, er hatte mehr Muth gewonnen, ſie aber war beſorgt und er-

Digitized by Google

zürnt, wie es ihrem Kleinen gehen möchte; ſie äußerte das und er nahm es nicht ohne eine kleine Eiferſucht auf. Er fragte mit einem gewiſſen Stolze, ob es ihr Bräutigam wirklich ſey, und verlor in Erwartung ihrer zögernden Antwort, ſo gänzlich alle Haltung, daß er ſeine vorgebliche Doktorrolle aufgab, und ſich ihr als Erzherzog darſtellte. Sie konnte ſich zu wenig verſtellen, um ſich darüber zu verwundern, und ſo waren ſie mit einander in einem Vertrauen, ehe ſie einander etwas vertraut hatten. Endlich ſagte Bella, daß die Vermählung mit ihrem Vetter nur ihrer Mutter nicht ihr Wille ſey. Der Erzherzog beſchwor ſie jetzt dem Willen ihrer Mutter nicht ſo gänzlich nachzugeben, daß ſie Lebensglück und Schönheit der Trauer einer unglücklichen Verbindung hingebe; von ſeiner Liebe ſchwieg er. Bella ſtotterte, wie es ihr vorgeſchrieben war, daß ihr Vermögen ganz in der Gewalt dieſes reichen Vetters ſey, daß ſie dem Wunſche ihrer Verwandten ſich ergeben müſſe, insbeſondre da ſie niemand in der Welt kenne, der ſie gegen den Zwang derſelben ſchützen möchte. Der Erzherzog verſicherte ihr jetzt, daß jede Kränkung, die ſie erfahren würde, unerbittlich von ihm beſtraft und gerächt werden ſollte. Dieſe Worte führten eine Liebeserklärung herbei, die nicht nur die beiden Verklärten, ſondern auch die horchende Braka von einer ſchweren Laſt befreite. Wie ſchwer fiel es aber plötzlich auf das Herz der Alten, als Bella, die von der Liebe zum Erzherzog durchdrungen, jede Falſchheit verfluchte, ihm zu

Füßen fiel und ihn bei ſeiner Liebe beſchwor, ſie nicht zu verachten, wenn ſie ihn betrogen, ſie ſey nicht, wofür ſie ſich ausgegeben, die Tochter ihrer Begleiterin, ſie ſey die Tochter — hier erſtickte die Stimme in einem Thränenſtrom. Einer der Edelleute, die den Kleinen begleitet hatten, trat herein, und meldete dem Erzherzog, er möchte ſich in ſein Zimmer zurückziehen, der Kleine laſſe ſich nicht mehr halten; ſie führten ihn durch Umwege in daſſelbe Haus zurück, woraus ſie ihn fortgeführt, er halte ſich für todtkrank. Der Erzherzog ſprang fort, entrüſtet in ſeiner erſten Neigung betrogen zu ſeyn. Bella ging in das Nebenzimmer, weil es in ihrem Gemüthe noch von den Blättern nachregnete, nachdem der erſte Gewitterſchauer verzogen.

Der Kleine ließ ſich die Treppe vom Bärnhäuter hinauftragen, der ängſtlich nach der gnädigen Frau rief, weil er das Ende ſeines guten Dienſtes fürchtete. Als Braka kam, rief der Kleine ihr mit ſchwacher Stimme entgegen, er ſey von der Peſt ſo ſchwach, daß er auf ſeinen Füßen nicht mehr zu ſtehen vermöge, alles gehe mit ihm herum, er ſehe gar nichts mehr und ſeinen Gedanken hinke er mit der Zunge ſo weit nach, daß er es faſt aus den Augen verloren, was er eben ſagen wolle. Braka ſtellte ſich ſehr mitleidig und erſchrocken; Bella hatte bei ſeiner ſichtbaren Bläſſe einiges Bedauern. — Ach, ſeufzte der Kleine, wenn ich nur den Doktor feſtgehalten hätte, der mir die Peſt gleich angeſehen, vielleicht weiß er

Digitized by Google

auch ein Mittel dagegen. — O, ſprach Braka, die Peſt hab ich oft ſchon kurirt, ich lege ein Kraut in lauwarmes Waſſer und davon trinkſt Du alle fünf Minuten eine Taſſe, ſo wird alles glücklich vorübergehen. — Schnell, ſchnell, ſprach er und verſank in einen dumpfen Rauſch, während deſſen ihn der Bärnhäuter auszog und auf den Sopha legte, mit Decken wohl verhüllt. Braka flößte ihm von Zeit zu Zeit eine Taſſe heißes Fenchelwaſſer ein, wie die kleinen Kinder zu bekommen pflegen. Entſetzliche Übelkeiten erweckten ihn, endlich erleichterte ſich die Natur von dem Überfluſſe des Weines, womit die Ehre des Zutrinkens ſie überfüllt hatte; ſchluchzend und ſtöhnend ſprach er: Wo mag der Doktor jetzt ſeyn, den ich im anderen Hauſe ſah, wäre der Mann nur zu finden, er könnte mir wohl noch helfen, ich habe ſo ein Zutrauen zu ihm, da er mir die Krankheit gleich angeſehen; macht doch die Thüre auf, fuhr er fort, es wird hier ſo heiß. — Die Thüre iſt verſchloſſen, ſagte Bella, der Erzherzog iſt dort eingezogen. — Der Erzherzog! bei dieſem Worte ſprang der Kleine, wie er war, aus dem Bette, konnte ſich aber taumelnd nicht halten, ſondern ſank in das Waſchbecken — der Erzherzog iſt hier und ich kann ihn nicht um meine Hauptmannsſtelle anſprechen, ich verſäume mein ganzes Glück, wenn ich ſterbe. — Der Bärnhäuter rollte ihn wieder ins Bette, aber der Kleine weinte bitterlich und jammerte nach dem Arzte, den er unterweges geſehen. Braka entſchloß ſich endlich, indem ſie

ihm verſprach alle Sorgfalt anzuwenden, den Mann zu entdecken, zu Frau Nietken zu gehen und durch dieſe den Prinzen noch einmal als Arzt kommen zu laſſen. Der Erzherzog zog aber ſein Meſſer gegen dieſe Frau und befahl ihr mit drohender Stimme, ihm zu ſagen, was ſie von den Fremden wüßte, die vielleicht von einem Feinde ſeines Hauſes zu ſeinem Verderben geſendet wären. Frau Nietken ließ ohne Rückhalt alle Geheimniſſe von ſich gehen: ſie ſagte, daß Braka eine alte Zigeunerin ſey, die ſie lange gekannt, daß dieſe in einer Nacht mit der ſchönen Bella und dem Kleinen zu ihr gekommen und ſich nach Gent habe fahren laſſen, wo ſie bekanntlich viel Geld ausgegeben. Ihr Kind ſey Bella gewiß nicht, dafür wolle ſie ſtehen, ob aber das Mädchen aus einem hohen Hauſe, dafür wolle ſie nicht einſtehen, doch ſey es ſo ihre Philoſophie. Geraubt ſey das Mädchen aber nicht, denn ſie habe mit der Alten zugleich befehlend und doch mit Liebe geſprochen, unter ſich in einer fremden Sprache, die ſie für Franzöſiſch gehalten. — Dies verwandelte die ganze Anſicht des Prinzen, erſt glaubte er ſich in der Falle einer Buhlerin, jetzt meinte er ernſtlich, daß es die franzöſiſche Prinzeß ſeyn könnte, deren Heirath mit ihm von dem franzöſiſchen Hofe gegen den Willen ſeines Großvaters betrieben wurde. Es iſt bekannt, daß ſein ſpäteres politiſches Talent in ſeinen früheren Jahren, die ſich ganz zur körperlichen Ausbildung hinneigten, wenig durchſchien, er hielt ſo manches für

Digitized by Google

möglich, was ein andrer bezweifelt hätte und Cenrio war eben mit Adrian zu beſchäftigt, um ihm zu rathen, er nahm alſo die Bitte, als Arzt wieder zu erſcheinen mit einer gewiſſen Ehrfurcht an, welche die zitternde Frau Nietken ſehr überraſchte.

Er machte ſich jetzt durch einige Züge mit Kohle in den Augenbraunen und vor der Stirn unkenntlicher und ließ ſich in das Krankenzimmer führen. Der Kleine war entzückt ihn zu hören; der Erzherzog befragte ihn ſehr ernſtlich nach allen Kennzeichen. Der Kleine erzählte von dem wüſten Kopfſchmerz, von der Übligkeit, vom Aufſtoßen, von der gänzlichen Dunkelheit ſeiner Augen, und wie er über ſein ganzes Geſicht einen Ausſchlag ſpüre (ſeine Augen im Nacken hervorzubringen ſchämte er ſich vor den Leuten, auch hatte er ſich ihrer in der guten Geſellſchaft längſt entwöhnt); endlich ſagte er, daß er ſein ganzes Glück verſäume, wenn er nicht bald hergeſtellt wäre, weil der Erzherzog im Nebenzimmer ſeinetwegen angekommen ſey und die Stellen im neuen Fähnlein wahrſcheinlich in dieſen Tagen vergebe: — Ach lieber Herr Doktor, rief er in ſeiner militäriſchen Begeiſterung, wenn ich ſo wegſtürbe, hätte mich die Welt nie in dem Glanze und der Herrlichkeit gekannt, wozu meine Abſtammung und mein Muth mich berechtigen; oft kommt es mir vor, als wenn böſe Zauberer der wahren Verwandlung meines Lebens entgegenſtreben. Der Erzherzog hörte ihn geduldig an, und konnte ſich das alles wiederum nicht mit der fremden Prinzeſſin

reimen, es ſey denn, daß er ein von der alten Fee verzauberter Prinz ſey, wie damals die Geſchichten in ſpaniſchen Romanen häufig umliefen. Dieſer Gedanke, zuſammengehalten mit der Erſcheinung im Landhauſe, ſetzte ihn in ein gewiſſes Staunen, was ihn leicht hätte verrathen können, wenn der Kleine nicht allzu berauſcht geweſen wäre und ſeine ahndenden Augen hätte brauchen dürfen. Endlich faßte doch der Erzherzog einen Entſchluß, ſagte ihm, das Mittel der gnädigen Frau ſey wohlerdacht, er müſſe ſich jetzt ganz mit Decken überſpannen und einwickeln laſſen, um in einer recht gewaltſamen Dünſtung den Kern des Übels auszutreiben. Vergebens ſeufzte der Kleine, er erſchrecke vor ſich ſelbſt, als wenn er einen glühenden Ofen anfaſſe; Braka warf ihm mit beredter Zunge eine Decke nach der andern über, band ſie zuſammen, und entfernte ſich mit dem treuen Bärnhäuter unter dem Vorwande, als ob ſie dem Kleinen etwas zu ſeiner Erfriſchung ſchaffen wolle. Der Erzherzog war jetzt wieder mit Bella allein, doch mußten ſie aus Rückſicht gegen den eingepackten Kranken jedes laute Wort vermeiden; auch war Bella noch ſehr beſchämt, als der Erzherzog ſich auf ein Knie niederließ und zu ihr ſprach: Jn welchem ſchönen Bekenntniſſe ſind ſie geſtört worden, Angebetete, ich ahnde, ſie ſind eines edlen Fürſten Tochter, ich ahnde alles, was ſie mir zu ſagen haben, aber ich wünſchte die Gewißheit aus ihrem Munde, die Gewißheit ihrer Liebe, die allen Glanz ihres

Digitized by Google

Standes aufgegeben hat, um dem verhaßten Zwange der Politik zu entgehen. Nichts ſoll uns ſcheiden, Ich kenne meine Niederländer, ſie kennen ihre Freiheiten und werden auch meine Freiheit ſchützen, und ſelbſt, wenn die Gewalt über uns ſiegte, trägt uns das Meer zu einer neuentdeckten reicheren Welt! — Wer könnte es Bella verdenken, die von aller Politik Europas nichts wußte, als daß der Fürſt ihr Vater in derſelben nicht geachtet, ſondern verfolgt worden, daß ſie beſtimmt glaubte, der Erzherzog habe ihre Abſtammung erfahren und erwähle ſie zu ſeiner Gattin. Sie ſtand mit gerührtem Blicke vor ihm, blickte auf und nieder, und ſprach dann gebrochen: Sie habe ſich nur einmal verſtellen können und nimmermehr wieder, ſie leugne nicht ihre Abkunft, ſie leugne nicht ihre Zärtlichkeit, die er ſchon früher in ihrem heimlichen Aufenthalte in ihr erweckt, die ſein Anblick ihr beſtätigt habe. — Sie ſenkte ihr holdes Angeſicht, der Erzherzog wollte eben den Rand ihrer Lippen berühren, als der Kleine unter den Decken Bewegungen machte, entſetzlich über den Magen klagte und zuſchwor, er müßte erſticken, ehe er kurirt ſey. Der glücklich Liebende duldet keinen Leidenden, der Erzherzog ſprang hinzu und öffnete das Gebinde, es dampfte als wenn man die Serviette öffnet, worin ein Pudding gekocht worden; der Erzherzog ſah ihn an, ſchob das Pflaſter leicht von dem triefenden Geſichte und verſicherte, er ſey ſchon kurirt; er eile jetzt,

Digitized by Google

um ihm noch ein Paar ſtärkende Mittel zu ſenden, er mögte ſich inzwiſchen ruhig halten.

So eilte er fort und der Kleine, dem allmählig der Rauſch verflogen, der wieder um ſich ſehen konnte, lag auf dem Bette mit dem ſeligen Gefühle eines vom Tode Erretteten, der ſein Leben ſehr lieb hat; er nahm Bellas Hand, drückte ſie und ſprach, daß ihm der Gedanke des Todes darum läſtig geweſen ſey, weil er ſie hätte verlaſſen müſſen. Er ſchien ſo ſanft und zärtlich, daß Bellas alte gleichſam mütterliche Zuneigung zu ihm nicht erlaubte, ihn zum Vertrauten ihrer neuen Liebe und ihres neuen Glücks zu machen. Er küßte ſie, wie er gewohnt war, und der Erzherzog, der wieder an ſeiner Thürwarte, an dem künſtlich gebohrten Loche, lauerte, ergrimmte, weil er ſich von neuem verrathen glaubte, doppelt verrathen, weil er in ſeiner Leichtgläubigkeit gegen Bella unverzeihlich kindiſch und gutmüthig ſich erſchien. Der Kleine verſuchte ſich jetzt auf ſeinen Beinen und er konnte wieder gehen und ſtehen, ordnete ſeine Kleider und ſagte Bella, ſie möchte jetzt recht artig ſeyn, er werde den Erzherzog zu ihr führen, und wenn dieſer in recht heitrer Stimmung ſchiene, ſollte ſie, um die Hauptmannsſtelle für ihn anhalten, ſie möchte aber recht ſchmeicheln, das Glück ſeines Lebens hänge daran; auch wolle er ſie dann ſicher heirathen. Sie ſchwieg verlegen. Er vergaß über ſeine kriegeriſchen Ausſichten ſo ganz alle Krankheitsfurcht und alles Übelbefinden vom Trunk, daß er wie vor tauſend

Digitized by Google

Mann in dem Zimmer auf und nieder ſtolzirte und Braka zur Thür hinaus trieb, als dieſe mit ihrem heißen Waſſer ihm in die Quer kam. So ſind die meiſten kleinen Leute, das Herz iſt ihnen ſo nahe am Kopf, daß es in den Kopf überkocht, oder überdampft.

Unſer Wurzelmännlein, konnte ſich nicht mehr halten, er bürſtete ſich bald rechts bald links; gleich wollte er dem Erzherzoge ſeine Aufwartung machen und fiel dieſem, der in einem Anfalle der heftigſten Eiferſucht Tag und Stunde verfluchte, ins Zimmer. Kaum hatte er ſein Anliegen vorgebracht, ſo überhäufte ihn der Erzherzog mit Schimpfreden, nannte ihn einen lächerlichen kleinen Wurzelburzius, einen Dukatenmacher, ein Allraunchen, daß der Kleine in die größte Verwunderung gerieth, wie er dieſe ſeine Entſtehung erfahren habe, und ſich eilig davon machte, indem er verlegen ausrief: Gnädiger Herr, woher wiſſen ſie das?

Als er zurückgekommen, ſagte er nichts von dieſem Empfange, nur ſah es ihm Braka an ſeinem ganzen Weſen an, daß er gedemüthigt worden. Er ſprach nur, daß er den Erzherzog nicht getroffen, daß er ſich bald fort von dem Orte wünſche, wo ihm in jetziger Peſtzeit jeden Augenblick eine neue Gefahr drohe; zugleich erkundigte er ſich, ob der Arzt nichts geſendet. Braka, um ihren Aufenthalt zu ſichern, ging ſelbſt über die Straße, in den Laden eines reiſenden jüdiſchen Doktors, kaufte die ſtärkſten Tropfen,

Digitized by Google

welche manchen Sterbenden ſchon belebt hatten, und brachte ſie dem Kleinen als etwas, das der belobte Arzt im Hauſe abgegeben. Kaum hatte der Kleine dieſe Höllentropfen eingenommen, ſo kam ihm der alte Muth wieder zurück. Er hätte raſend werden mögen, daß er dem Erzherzoge nicht derb geantwortet hatte; ihm fiel ſo viel Beiſſendes ein, daß er bloß um es ihm oder einem ſeines Gefolges aufzuhängen, ſich leicht bereden ließ, den Tag noch im Orte zuzubringen.

Es war jetzt die Zeit des höchſten Tumultes herangerückt. Die Rennen auf ungeſattelten Pferden, wo der Reiter einer Gans, um ſie zu gewinnen den Faden, der ſie an einem Seile aufgehängt hält, mit der Scheere abſchneiden muß, hatten angefangen; das Wiehern der Pferde, das Lachen der Menge, über die getäuſchte Zuverſicht, die ſich im Sande erniedrigt fand, rief alles herbei; auch unſer Wurzelmännlein führte ſeine Damen zu dieſem Schauſpiele. Kaum war er dort, ſo verlor er aus Eifer die beiden Frauen faſt ganz aus dem Geſicht, ſo daß Braka ihre Pflegetochter etwas überhören konnte. Bella erzählte ihr, daß der Erzherzog ſie heirathen wolle; Braka ſagte, das hätte ſeine ſchlimme Seite, ſie könnte darüber ins Zuchthaus kommen, aber ſie möchte ihm nur dreiſt und ohne Umſchweife zu verſtehen geben, daß ſie ein Kind von ihm haben möchte, daß dies ihres Volkes Glück ſey, ſo würde ſich alles von ſelbſt ohne weitere Einſegnung finden. Bella verſprach nach ihrer

Vorſchrift ihm alles zu ſagen, wenn die Gelegenheit käme. Dieſe wurde aber durch den Zorn des Erzherzogs auf eine wunderliche Art herbeigeführt. Er hatte ſeine raſende Eiferſucht ohne alle Zögerung ſeinem Freunde Cenrio verrathen, dem ſogleich ein treffſicher Einfall gekommen war. Er hatte bei einem Guckkaſten einen gelehrten Juden aus Polen wiedergefunden, der ihm ſchon früher durch ſeine Kunſt Golems zu machen, manche Ergötzlichkeit verſchafft hatte. Dieſe Golems ſind Figuren aus Thon nach dem Ebenbilde eines Menſchen abgedruckt, über welche das geheimnißreiche und wunderkräftige Schemhamphoras geſprochen worden, auf deſſen Stirn das Wort Aemaeth, Wahrheit, geſchrieben, wodurch ſie lebendig werden, und zu allen Geſchäften zu gebrauchen wären, wenn ſie nicht ſo ſchnell wüchſen, daß ſie bald ſtärker als ihre Schöpfer ſind. So lange man aber ihre Stirn erreichen kann, iſt es leicht ſie zu tödten, es braucht nur das Ae vor der Stirne ausgeſtrichen zu werden ſo bleibt bloß das letztere Maeth ſtehen, welches Tod bezeichnet, und im Augenblicke fallen ſie wie eine trockene Thonerde zuſammen. — Der alte Jude wurde herbeigeholt, der Erzherzog verlangte ein ſolches Bild der ſchönen Bella und er wolle ihn fürſtlich lohnen. Der Jude warnte ihn, er möchte ſich mit ſolchem Bilde nicht abgeben, in ſeinem Vaterlande ſey manches Unglück damit geſchehen: einem Vetter ſey der Golem, den er zu häuslichen Dienſten gebraucht, ſo hoch gewachſen, daß er

ihm nicht mehr an die Stirn habe langen können, um das Ae auszulöſchen; da habe er befohlen, es ſollte ihm die Stiefeln ausziehen, und während ſich der Golem danach gebückt, habe er ihm liſtig das Ae von der Stirne gewiſcht, aber die ganze Laſt der Erde ſey auf den armen Vetter gefallen, und er ſey davon erdrückt worden. Der Erzherzog ſchwor, daß ein ſolcher Unfall dem nicht ſchade, dem er ihn bereiten ſolle, doch eine neue Schwierigkeit ſey zu überwinden, wie das Bild der ſchönen Bella ähnlich zu machen ſey. Der Jude verlangte ſie nur einmal in ſeinen Kunſtſpiegel einſehen zu laſſen, ſo bleibe ihr Bild darin feſtgemalt. Der Kunſtſpiegel ſteckte in einem Guckkaſten und die ganze Kunſt war Bella zu demſelben hinzulocken. Cenrio, der den Wurzelmann kannte, übernahm dieſe Beſorgung, ihn und ſeine Schöne zu dem Guckkaſten zu führen, während der Erzherzog verkleidet hinter dem Guckkaſten verſteckt war; alle eilten an ihren Poſten. Cenrio traf den Kleinen noch bei dem Pferderennen; er ſagte ihm heimlich ins Ohr; er ſolle ſich den Zorn des Prinzen nicht zu Herzen nehmen, ein geheimer Feind von ihm habe dem Prinzen eine verhaßte Erzählung von ſeinem Betragen gegen die Schauſpieler gemacht; doch ſey dieſer Eindruck noch zu überwinden, wenn er behaupte, daß er einmal von einem tollen Hunde gebiſſen ſey. Der Kleine wurde froh und nöthigte ihn, bei der Geſellſchaft zu bleiben, indem er ihm ſeine Braut vorſtellte. Cenrio ſagte ihr manches Artige

und

und bat ſie doch ja einem Guckkaſten nicht vorbei zu gehen, der eine Welt im Kleinen, alle Städte, Völker in bunten Bildern zeigte. Sie gingen dahin, Bella ſah zuerſt hinein, ungeachtet der neugierige Kleine nur mit Mißgunſt dieſe Artigkeit erlaubt hatte; ſie war überraſcht von aller Herrlichkeit, und hätte gern die ganze Vorſtellungsreihe noch einmal überſehen, wenn nicht des Kleinen Ungeduld ſie von dem Glaſe zurückgeriſſen hätte. Er war ganz außer ſich über alles, was er erblickte: in jeder Stadt dachte er ſich als Fürſt; ſah er fremde Soldaten, ſo prüfte er ſich, wie er als Heerführer in der Tracht ſich ausnehmen würde.

In dieſer Zeit hatte ſich der Erzherzog leiſe in ein Geſpräch mit Bella eingelaſſen. Er warf ihr die ſchändliche Falſchheit vor, mit der ſie ihm Liebe geheuchelt, um dem kleinen Bräutigam eine Hauptmannsſtelle zu verſchaffen. Bella brach in Thränen aus und ſchwor ihm, es ſey alles anders, ihre Liebe zu ihm ſey ungeheuchelt, ja es ſey ihr edelſter Wunſch, von ihm ein Kind zu haben, das ihrem Volke Glanz und Freiheit gebe. Dieſe Freimüthigkeit ſetzte den Erzherzog in einige Verlegenheit (ſie war tief, innerlich unſchuldig, er aber war nur unſchuldig aus Stolz); er ſchwor ſtammelnd, daß er alles mögliche thun wolle, ihren Wunſch zu erfüllen, der auch ſeinem politiſchen Verhältniſſe angemeſſen ſey. — Unter ſolchen Verſicherungen führte er ſie, ohne daß es der

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Kleine merkte, während Braka ihnen Zeichen zum Abzuge gab, ungeſtört von dannen.

Der Kleine hatte dieſe Welt im Kleinen ſchon zweimal angeſehen, und ſie gefiel ihm viel beſſer als die wirkliche, während der Jude unter allerlei Geſprächen mit Cenrio das Ebenbild der feldflüchtigen Bella bearbeitete. Cenrio bat den Juden, ihm doch nur eine Möglichkeit anzugeben, wie ſolch ein Bild belebt werden könne. — Der Jude ſprach: Herr, warum hat Gott die Menſchen erſchaffen, als alles übrige fertig war? Offenbar, weil das in ihrer Natur lag, als dieſe von Gott ſich losgedacht hatte. Liegt das in ihrer Natur, ſo bleibts auch in ihrer Natur und der Menſch, der ein Ebenbild Gottes iſt, kann etwas Ähnliches hervorbringen, wenn er nur die rechten Worte weiß, die Gott dabei gebraucht hat. Wenn es noch ein Paradis gäbe, ſo könnten wir ſo viel Menſchen machen, als Erdenklöße darin legen, da wir aber ausgetrieben aus dem Paradies, ſo werden unſre Menſchen, um ſo viel ſchlechter, als dieſes Landes Leimen ſich zum Leimen des Paradieſes verhält! — Als er das geſprochen, hatte der alte Jude ſein Werk beendigt, er hauchte die Bildſäule an, ſchrieb das Wort auf ihre Stirn, das ſich unter Haarlocken verſteckte und eine zweite Bella ſtand vor beiden, die alles durch jenen Spiegel wußte, was Bella bis dahin erfahren, die aber nichts Eignes wollte, als was in des jüdiſchen Schöpfers Gedanken gelegen, nämlich Hochmuth, Wolluſt und Geiz, drei

plumpe Verkörperungen, geiſtiger, herrlicher Richtungen, wie alle Laſter; daß dieſe hier ohne die geiſtige Richtung in ihr ſich zeigten, das unterſchied ſie ſelbſt vom Juden, überhaupt aber von allen Menſchen, die ſie übrigens ſo wunderbar täuſchen konnte, wie jenes alte Bild von Früchten alle Vögel, daß ſie an die Leinewand flogen und davon zu naſchen ſuchten. So naſchten auch Cenrio und der alte Jude an dem Bilde, jeder gab ihr einen Kuß, ehe ſie dieſelbe an den Arm des Kleinen hingen, der endlich ſich ſatt geſehen hatte und mit ſeiner Bella durch die übrige Luſt des Abendgewühls, wo jetzt ſchon manches Meſſer unter den trunkenen Bauern gezogen wurde, ſich nach Hauſe zurückzog. Braka war des Austauſches der beiden Geſtalten, ſo wenig inne geworden, wie der Kleine. Sie ſpeiſten alle drei in einer gewiſſen Stummheit mit einander, die nach den geräuſchvollen Abwechſelungen eines ſo wunderlichen Tages ſehr natürlich war. Als ſie abgegeſſen hatten, kam der Bärnhäuter mit einem halbzerkratzten Geſicht ins Zimmer und ſprach: So hat mich das verfluchte Weib, die Frau Nietken zugerichtet, die in ihrer Trunkenheit ein Auge auf mich geworfen hatte und mich nicht loslaſſen wollte, da ich doch ſo dringende Neuigkeiten mitzutheilen habe. Sie hat mir verrathen, daß der Erzherzog einen Anſchlag auf unſer Fräulein vor haben müſſe, weil er ſich ſo heftig nach ihr erkundigt habe — Golem Bella, die nur bis zu dem Punkte etwas von der wirklichen Bella

wußte, wo ſie in den Spiegel geſehen, rief ganz laut: Wie lieb iſt mir das, da werde ich ein Kind bekommen, das mein Volk frei machen wird! — Braka erſchrack über dieſe laute Vertraulichkeit und der Kleine ſprang wie ein Raſender auf: Alſo Du weißt davon Bella, liebſt ihn? — Freilich, antwortete Golem Bella. — Der Kleine riß ſich die Hirſenhaare aus und erſtickte faſt in gekränkter Eitelkeit, endlich brach ſein Jammer, nach der Vorſchrift ſeines rhetoriſchen Lehrers bearbeitet, in folgenden Worten aus: Warum haſt Du mich zum Menſchenleben aus dem ſichern Schooße meiner Vorwelt durch hölliſche Künſte herausgeriſſen? Ohne Falſch beſtrahlten mich Sonne und Mond; ruhig ſinnend ſtand ich da am Tage und faltete Abends meine Blätter zum Gebete; ich ſah nichts Böſes, denn ich hatte keine Augen, ich hörte nichts Böſes, denn ich hatte keine Ohren, aber die Anlage zu allem, die ich in mir fühlte, machte mich ſo ſicher und reich. Meine Augen werde ich mir ausweinen und werde ſie vermiſſen, mein Leben werde ich aufgeben und werde es ewig ſuchen, aber dieſes Suchen ſoll Deine Quaal ſeyn; wenn Du mich fern von Dir glaubſt, werde ich bei Dir ſeyn. Du kannſt mich nicht zerſtören, wie Du mich leichtſinnig ſpielend geſchaffen haſt; ich bleibe bei Dir, werde die Wünſche Deiner Habſucht nach Geld befriedigen, werde Dir Schätze bringen, ſo viel Du verlangſt, aber es wird Dein Verderben ſeyn. Du wirſt mich von Dir werfen, mich vernichten wollen,

Digitized by Google

aber doch bleibe ich bei Dir, Dir bin ich gebannt, bis eine andre mit noch größerem Verrath, als Du gegen mich verübt, mich an ſich kauft. Wehe allen kommenden Geſchlechtern! Du brachteſt mich zur Teufelei in die Welt, von der ich mich bis zum jüngſten Tage nicht frei machen kann! — Golem Bella ſprach ihm ganz in der Geſinnung der echten Bella von ihrer Zärtlichkeit vor, die ſie trotz aller Liebe zum Erzherzoge für ihn hegte. Der Kleine ſah ſie verwundert an und ſprach: Du könnteſt mich wieder belügen Bella; wer weiß, was dieſe Nacht mit dem Erzherzog verabredet iſt. Gieb mir ein Zeichen der Aufrichtigkeit. Der Mond ſcheint helle, wir fahren in der herrlichſten Kühlung, bis zum nächſten Morgen nach einem Dorfe, wo wir in aller Stille getraut werden können, ſo kehren wir verbunden nach Gent zurück, um es bald auf immer zu verlaſſen, daß der glatzüngige Erzherzog uns nicht mehr verſuchen kann. Wir reiſen nach Paris, und ich erbiete meinen kriegeſchen Muth dem Könige von Frankreich, der tapfere Männer, wenn ſie auch klein von Geſtalt ſind, doch zu ſchätzen weiß. — Golem Bella ſchwieg ſtill, ſie hatte keinen Willen und keine Redensart auf dieſen Fall. Der Kleine legte ſich das zu ſeinem Gunſten aus, und als Braka noch etwas dazwiſchen reden wollte, zog er ſeinen Degen und ſchwor, ihn mit ihrem Blute zu färben, wenn ſie ſich ſeinem Glücke widerſetzte. Braka ſchüttelte ſich vor Schrecken; ſie konnte keinen Biſſen eſſen. Der Kleine befahl dem

Digitized by Google

Bärnhäuter zuſammenzupacken, und einen Fuhrmann, es koſte was es wolle, anzuſchaffen, der ſie nach dem nächſten Pfarrdorfe führe, da in Buik, wegen der Nachtmeſſen, wohl kein Pfarrer zu einer Trauung bereit ſeyn möchte. Der Bärnhäuter betrieb alles, aus Furcht vor der trunknen Wirthin, mit dem größten Eifer und mit der lobenswertheſten Verſchwiegenheit. Der Wagen ſtand vor der Thüre, alle ſaßen darin, ehe Frau Nietken etwas merkte. Ihrem widerſinnigen Geſchrei zu entgehen, wurde ihr das Dreifache, was ſie fordern konnte, zugeworfen; und die ſonderbare Geſellſchaft, eine alte Hexe, ein Todter, der ſich lebendig ſtellen mußte, eine Schöne aus Thonerde und ein junger Mann aus einer Wurzel geſchnitten, ſaßen in feierlicher Eintracht, hegten große Gedanken vom Glück des Lebens, das ſie eben zu begründen fuhren, von Schätzen, Heldenthaten und Biergeldern, auf die der Bärnhäuter bei dieſer Feſtlichkeit ungemein rechnete. Wie vergebens quält uns das Verhältniß zu manchem Menſchen; könnten wir uns einbilden, er ſey ein Todter, eine Erdſcholle, eine Wurzel, unſer Kummer und unſer Zorn müßte verſchinden, wie aller Gram über unſre Zeit, wenn wir nur endlich gewiß wüßten, daß wir bloß träumten.

Wenn es ſich in ſtürmender Nacht, zuweilen in Blumenbeeten ereignet, daß ein Paar getrennte Blumenkelche zuſammengebeugt werden, und ſich nicht erkennen, bis der Mond wieder hervortritt, ſo iſt die Freude ſtumm, die Grillen ſingen aber davon die

lange Nacht bis zum Morgen, wo die Vögel ſie ablöſen. Der Erzherzog wollte ſich rächen, wegen des Verraths an ſeiner Liebe, das machte ihn gegen jede Sorglichkeit Bellas taub, die nicht wußte, was mit ihr vorgehe, als er ſie heimlich auf ſein Zimmer, in ſein Bette gebracht. Beide waren eingeſchlafen, als der Geſang: De profundis clamavi ad te Domine: Domine exandi vocem meam, in der Kirche, die nicht fern lag, ſie erweckte: ein Geſang, in den die Haufen auf den Straßen, die darin nicht mehr Platz finden konnten, einſtimmten. Es war eine helle Sommernacht und beide eilten ans Fenſter. Bella erwachte erſt jetzt aus ihrem Taumel: Heiliger Gott, iſt es ſchon ſo tief in der Nacht, wie ſoll ich in mein Bette kommen, wo bin ich, was iſt mir geſchehen, was ſoll aus mir werden? — Der Erzherzog hatte ſie zu lieb gewonnen, ſeine Freude war ihm zu neu, um ſie durch eine Erinnerung an ihre Falſchheit zu kränken: Du ſollſt nun auf immer bei mir bleiben, wir verlaſſen uns nicht wie Leib und Seele? — Iſt es wahr? fragte Bella treuherzig, da bin ich ſehr glücklich! — Der Erzherzog verwunderte ſich: Aber Deine Heirath mit Cornelius, willſt Du die aufgeben? — Bin ich nicht Dein? fragte ſie. — Soll ich nicht ein Kind von Dir haben, das mein Volk zur Heimath führt? — Welchem Volke gehörſt Du liebes Mädchen, fragte der Erzherzog, betrüge mich nicht; fürſtlich muß ich Dich nennen, aber ich möchte wiſſen, ob das Schickſal Dir gerecht war und Dich einem Für-

ſtenſtamme einſegnete? — Mein Vater war Fürſt Michael von Ägypten, ſagte Bella gerührt, ich bin der letzte Zweig des alten Geſchlechtes, das ſich bei allen Umwälzungen, oft ſiegreich, oft fliehend, doch in ſteter Unabhängigkeit erhalten hat, ſo ſagte der Vater. Ich bin das letzte Kind aus meinem Stamme; mein Vater ſtarb in den Verfolgungen, die über unſer Volk ausbrachen; eine alte Wahrſagung beſtimmt, daß ein Kind von mir und einem Weltbeherrſcher die letzten Unglücksſchaaren unſerer verfolgten Unterthanen zum ſegensreichen Nil würde führen. — Ich traue Deinen Worten ganz, ſprach Karl, doch ſage an, wie war es möglich, da Dich ſo großer Sinn trug, Dich gegen mich mit Deinem kleinen Freunde zu verbinden? wie konnteſt Du Dich mir hingeben wollen, ihm eine Anſtellung zu ſchaffen? Nun ich Dich hier ſo ſchön und heilig ſehe vor mir ſtehen, in dem Mondenſcheine, da möcht ich meine Ohren Lügen ſtrafen; doch hörte ich es, als ich nach Deiner Schönheit durch die Thüre lauſchte, und wollte im Genuß mich an Dir rächen; doch hat mich dieſe Luſt bezwungen, und ich bekenne Dir jetzt meine Wuth! — Bella verſtand ihn nicht, er ſchien ihr lauter Güte. Sie lachte ſeines Argwohns und erzählte ihm ſo natürlich alles, wie ſie durch Braka zu einer Nachgiebigkeit gegen die wunderlichen Launen des Kleinen beredet worden ſey; zugleich vertraute ſie ihm unter dem Verſprechen der Verſchwiegenheit deſſen geheimnißvolle Entſtehung. Der Erzherzog, aus der gewohn-

ten folgerechten Natürlichkeit in alle Wunder der Luſt und dee geheimen Kräfte in einer Nacht hineingeriſſen, verſank in ein tiefes ernſtes Nachdenken; er ſtand innerlich, wie ein Stern hinaufgeriſſen, über der Welt, mit der er bis dahin fortvegetirt hatte; was er künftig thäte und ſpräche, alles ſchien ihm bedeutſam. Er hatte ein reiches Geheimniß, das er ſich bewahren wollte und deſſen er ſelbſt ſeinen Cenrio nicht würdig achtete: wie er ſeine Liebe fortführen ſollte, beſchäftigte ihn mit ſtillem Ernſte. — Biſt Du nicht glücklich wie ich? fragte Bella; alles iſt mir ſo merkwürdig, und wie alles hat ſo kommen müſſen. Denn wie ich mit Dir gegangen, ahndete ich von allem dem nichts; und ſieh, wie die Spinnweben am Baum im Mondſchein ſichtbar glänzen, während ich das Thauwerk des Schiffes dort im Dunkel nicht unterſcheiden kann: ſo fühle ich höhere Wege und ahnde doch nichts, was mir in den nächſten Tagen bevorſteht. Der Kleine iſt böſe, merkt er, daß ich mich ganz zu Dir wandte; von ihm kommt unſer Reichthum, er wird uns alles verſagen, kannſt Du mich dann ernähren? — Der Erzherzog ließ eine Thräne fallen: Ach liebes Kind, durch die Härte meiner Ältern bin ich ſehr beſchränkt; für die thörichte Luſt an Pferden habe ich mich tief verſchuldet, meine Lehrer dürfen mir gar kein Geld mehr einhändigen, ſondern ſie bezahlen, was ich brauche. Aber für Dich ſchaffe ich Geld, und ſollte ich mein künftiges Reich verpfänden. — Bella küßte ihm die Augen und

ſchwor, es ſey nur ein Nachſprechen von ihrer Tante geweſen, wenn ſie über ihre Zukunft ſich ſo bedenklich geſtellt hätte, wenn ſie aus ihrem Herzen ſpreche, ſo ſey ihr die Art Staat, die ſie in Gent um ſich geſehen, läſtig, ihr Anzug quäle ſie, und jede Stunde ſey zu allerlei Beſchäftigungen, die ihr verhaßt wären abgemeſſen. Was ſoll ich Spaniſch und Latein ſprechen? was bedarf ichs, Amo ich liebe, Amas Du liebeſt zu lernen? ich weiß ja nichts andres, als daß ich Dich liebe und daß Du mich liebeſt. —

Sie umarmten ſich ſtill traulich, als Cenrios Stimme plötzlich an der Thüre ſchallte: er ſagte, daß Adrian von dem Orte forteile, weil er ein wunderbares Sternzeichen entdeckt. Gleich darauf hörte der Prinz Adrians heftiges Huſten, trieb Bella in das Seitenzimmer, wo der Kleine krank darnieder gelegen hatte, und eilte den eigenſinnigen Adrian zu beſänftigen. Dieſer war aber außer Faſſung: er ſchwor, daß dieſe Nacht den wunderbarſten Sohn der Venus und des Mars gezeugt habe, er müſſe zu ſeinen Büchern, um die Beobachtungen weiter zu vergleichen; er meinte im Erzherzoge gleiches Intereſſe für die Beobachtung und hörte deſſen Einwürfe kaum. Er war ein echter Hofmeiſter, der in ſeinem Schüler ſeine Gedanken vorausſetzte, und durch ihn ſeine Zwecke verfolgte. Der Prinz war aber ſeiner Willkühr ganz überlaſſen, und mußte endlich folgſam ſich anziehen, um mit ihm nach Gent zurückzukehren. Gern

hätte er ſeiner lieben Bella noch ein Lebewohl ins Seitenzimmer gerufen; doch fürchtete er dadurch ihre Verbindung den Ihren zu verrathen, da er ſo wenig von dem Schickſale der Golem Bella, wie von der Abreiſe ſeiner Nachbaren in der Eile durch Cenrio unterrichtet werden konnte. Sorgen machte er ſich am wenigſten heute, wo ſein Herz in den erſten Freuden der Liebe ſchwebte und nachſchwelgte. Die ganze Welt war ihm aufgegangen, er dachte weder an Pferde noch an Jagdhunde, zum erſtenmal war ihm die zärtliche Saite ſeines Herzens angeklungen, die noch im ſpäten Alter im Lager bei Regensburg bei den Tönen einer ſchönen Harfenſpielerin nachklang, als Krankheit und Sorge um ſeine Lieblingswünſche ihn ſchon von der Welt loslöſten. Vielleicht wäre aus ihm nie der Unermüdliche, der nach allem griff, alles zu verbinden ſtrebte, geworden, wenn ihn nicht das Geſchick ſo raſch aus dieſem Verhältniſſe, das ſeine ganze Seele befriedigen konnte, herausgeriſſen hätte.

Nachdem das Geräuſch ſeiner Abreiſe vorübergegangen, während deſſen Bella kaum durch die Scheiben ihm trübe nachzublicken wagte, als das Schiff im Dunkel anfing zu ſchwanken, die weißen Segel ſich ausbreiteten und die Ruderer endlich das Waſſer anregten: Ach, dachte ſie, die mächtige Gewalt des Thauwerks, das ſich vorher unſerm Blicke verbarg, tritt ſo ſchnell hervor, uns zu trennen, wird es auch eine unſichtbare Gewalt geben, die uns wie-

der verbindet? — Als ſie ſich in den Gedanken an ihn recht erſättigt und geſtärkt hatte, öffnete ſie leiſe das Nebenzimmer, wo ſie mit Braka ſchlafen ſollte, war aber verwundert, die Fenſter offen, die Betten geſchloſſen und den Reiſekoffer nicht mehr an Ort und Stelle zu ſehen. Sie nahte ſich dem Bette der Alten, rief ſachte, endlich lauter; aber alles blieb ſtill und ſie ſah jetzt im Mondenſcheine, daß keine Spur ihrer Anweſenheit mehr zu ſehen, als ſchmutziges Waſſer im Becken und einige naſſe Handtücher, über die Stühle gehängt. Bella konnte ſich das alles nicht erklären; aber ſie hatte auch kein Schrecken darüber. Sie ging endlich in das dritte Zimmer, das Cornelius bewohnen ſollte, ſchüchtern und leiſe; fand aber auch hier niemand. Erſt jetzt machte ſie ihre Verlaſſenheit ängſtlich, ſie kannte niemand im Hauſe, als die widrige Frau Nietken; doch lieber wollte ſie heimlich entlaufen, ehe ſie ihre Zuflucht zu der genommen hätte.

Aber Zufall führte ſie ihr entgegen. Es wollten ſich ein Paar alte Edelleute bei Wein und Spiel mit Mädchen erluſtigen, und ſie hatte keine andre Zimmer frei, als dieſe von der Brakaſchen Familie und von dem Erzherzoge verlaſſenen. Sie kam mit einem Licht, alles darin aufzuräumen und erſchrack, wie vor einem Geſpenſte, als ſie Bella vor ſich erblickte. — Was iſt euch Frau Nietken, wo iſt meine Mutter? Ei Jeſus Maria, ſeufzte die Alte, da muß ich doch gleich was auf meinen Schreck nehmen; haben

Sie was vergeſſen gehabt, liebes Fräulein? ei, ei, das muß ſie ſo lange aufhalten! wie weit waren ſie denn ſchon? bei mir wärs ſo ſicher aufgehoben und wenns ein Scheffel mit Gold geweſen. Bella konnte ſich dieſe Reden nicht erklären; ſie fragte nach ihrer Mutter, wohin ſie gefahren und kam dabei in Verlegenheit, wie ſie es ihr erklären ſolle, daß ſie nichts davon wiſſe. Dadurch ward Frau Nietken, die ſich ſogleich der Ausfragerei des Erzherzogs erinnerte, klug genug, irgend ein geheimes Einverſtändniß mit dieſem anzunehmen, und da ſie von dieſem oder vielmehr von Adrian, der die Kaſſe führte, ſchlecht bezahlt worden, ſo ſuchte ſie ſich durch dieſe Entdeckung ſchadlos zu halten. Ei, ſchloß ſie ihre Rede mit einem wunderlich ernſthaften Geſichte, das hätte ich von einem gnädigen Fräulein mein Seelen nicht gedacht, daß ſie ſich ſo ſchlecht aufführen würden. Pfui Teufel, mein guter Ruf leidet es nicht, die Jungfer Demuth muß in die Wache; ſie ſoll ausgeſtäupt werden auf öffentlichem Markte zur Warnung! — Bella zitterte in Scham und Ärger. Sie ſah und hörte nichts mehr, ſo aus dem Glücke in die entſetzlichſte Hülfloſigkeit und Verachtung geſtoßen, ohne irgend eine Welterfahrung; kaum konnte ſie glauben, daß ſie dieſelbe ſey, ſo ſchauderte ihr vor ihrem Zuſtande. Nicht das Unglück, aber die Schande, die ihr ſo unvermeidlich nahe ſchien, konnte die Sicherheit ihres fürſtlichen Gemüthes vernichten; ſie weinte und warf ſich auf einen Stuhl.

Digitized by Google

Frau Nietken ließ dieſe Verzweiflung noch tie⸗ſer in ihre Seele freſſen, um ſie zu dem Vorſchlage, hier zu bleiben und ein Paar alten guten Edelleuten die Zeit zu vertreiben, vorzubereiten. Bella, als ſie ihn erfuhr, ahndete nichts Schlimmes, ſie meinte al⸗lenfalls, daß ſie ihnen aufwarten, den Tiſch decken ſolle und entſchloß ſich gern dazu, um ungekränkt am andern Tage zur alten Braka zurückzukommen. Aber alles, was ſie an Unmuth in ſich ſpürte, ſetzte ſie heimlich in Reden um, die ſie der alten Braka recht ſcharf ans Herz legen wollte.

Frau Nietken war ſehr vergnügt, ſie ſo willig zu finden. Als die beiden alten Herren hereintraten, ſperr⸗ten ſie beide über die wunderbare Schönheit der Bella ihre Augen weit auf, und entſchuldigten ſich, daß ſie in ihr Zimmer gekommen wären: wer konnte ſich einbilden, in der Gewalt der Frau Nietken eine ſo junge, blühende Schönheit zu treffen. Als aber die⸗ſer Irrthum berichtiget war, indem Bella ihnen ſchüch⸗tern ſagte, daß ſie zu ihrer Aufwartung beſtimmt wäre, ſo erwachte in dem raſchen Liebesfeuer, das Naſen und Wangen der beiden Alten durchglühte, eine Eiferſucht, den Beſitz dieſer ſeltenen Jugend ein⸗ander nicht zu gönnen, dergeſtalt, daß jeder ſeine Stirnfalten hinaufrückte, und einer Liſt nachſann, den andern zu entfernen oder bei der Frau Nietken zu überbieten. Während ſie nun aus hohen Gläſern den Wein tranken, und mit einander im Brett ſpiel⸗ten, benutzte es der eine nach dem andern, während

Digitized by Google

jener am Zuge, mit Frau Nietken heimlich ein Wort zu reden, die in ſeliger Erwartung, wie hoch ſie die arme Bella in dieſer Verſteigerung hinauftreiben werde, ſehr viele Schwierigkeiten in Hinſicht ihres Beſitzes aufzuzählen wußte. Bella war in ihres Stammes Natur zu klug, um die Gefahr nicht einzuſehen, worin ihre Liebe und ihre Freiheit ſchwebten; die alten Herren erlaubten ſich ſchon manche unbequeme Zudringlichkeit, und ſie ſann auf einen Anſchlag, wie ſie dem Hauſe entkommen möchte. Aber was ſie auch erfinden mochte, ſie war zu ſtrenge belauſcht, und niemand geſtattete ihr unter irgend einem Vorwande das Zimmer zu verlaſſen. Die beiden Alten, je mehr ſie tranken, wurden immer heftiger, ſie ſprachen von ihren Kriegszügen, und fingen ſich an zu ſtreiten. Die Wirthin fürchtete, ſie möchten zu den alten roſtigen Degen greifen und ihre Taſſen und Gläſer zerſchlagen; ſie war deswegen ſehr erfreut, als ſie eine Muſikantenbande, wie ſie damals häufig auf den Kirmeſſen der Niederlande anzutreffen waren, die vor dem Fenſter mit Küchenmörſeln, auf Roſten zum Geſange klapperten, in das Zimmer rufen konnte. Das luſtige Völkchen, unter großen Mänteln und Larven verſteckt, trat ins Zimmer, ſah ſich um und ſang, wie ſie die beiden alten Herren ſo zärtlich gegen das junge Mädchen erblickten, vom Glück des Alters, das noch lieben kann und geliebt wird.

Väterchen, ſaug Jugendmuth
Aus der Lippen rothem Blut,
Miſche Honig zu dem Wein,
Und er wird Dir lieblich ſeyn;
Zünde auch ein Feuer an,
Daß ſich Amor wärmen kann:
Sieh, der loſe kleine Bub
Kommt auf Stelzen in die Stub.

Bella ſtellte ſich bei dieſen Worten, als ob ſie den alten Herren den guten Willen durch Zuvorkommen erwecken wollte, ſie trat zu den Muſikanten und ſagte, daß ſie mit ihnen ſingen wollte, ſie ſänge recht hübſch, doch müßten ſie ihr Tracht und Larven leihen. Frau Nietken war ſelenvergnügt, daß ſie ſich ſo leicht in ihr Schickſal gegeben: Herzchen, tanz, ſagte ſie, daß die Röcke übern Kopf fliegen, den Herren will ich ein Glas Malaga einſchenken. — Bella benutzte dieſe Zeit, einer Muſikanten Frau jene koſtbare Demanthalskette, die Cornelius damals in dem Stiefel entdeckte und ihr umhing, anzubieten, wenn ſie unter ihrer Larve entfliehen könnte, und jene an ihrer Stelle zurückbleiben wollte. Das Weib war mit dem Gebot ſehr zufrieden, ſollte es darüber auch Händel geben; die Muſiker waren ihrer ſechſe, die an Raufereien, wie andere Menſchen ans Kämmen, gewöhnt waren, und weil ſie nichts als einige alte Lumpen zu verlieren hatten, nur immer dabei gewinnen konnten. Die Umkleidung war hinter dem Schirme bald vollendet, und Bella entwich, während ihre

ihre reiche Haube von Gold und ihre Halskette an dem verlarvten Weibe, den alten verliebten Thoren herrlich entgegenglänzte; das Weib tanzte, und ihre Sprünge ſchienen ihnen ſo reizend, daß einer nach dem andern aufſprang und ihr um den Hals fiel. Endlich entfiel ihr bei dieſem abwechſelnden Zugreifen die Larve, und die alten Herren erſchracken nicht wenig ein fremdes, abgelebtes Geſicht zu ſehen, das ſie mit rechter Bosheit verlachte. Wo iſt Bella, ihr Spitzbuben? ſchrie Frau Nietken, und ſtatt der Antwort, warf ſie ein derber Fauſtſchlag des einen Muſikanten darnieder. Die alten Herren ſprangen zu, aber mit ihnen wurden die rüſtigen Kämpfer noch ſchneller fertig; ſie knebelten ſie, nahmen ihnen die vollen Geldbeutel, mit denen ſie Frau Nietken beſtechen wollten, aus den Händen, verſchloſſen die Thüre und flüchteten ſich aus dem ſtillen Hauſe, wo alles von den Raſereien der Tages im Frühmorgen darniederlag, in das Freie; ſie hatten genug gewonnen, um allen Unterſuchungen aus dem Wege zu gehen.

Bella hatte ſich unterdeß mit einer Schnelligkeit auf den ihr wohlbekannten Fußpfad nach Gent begeben, daß ſie ſich nach einer Stunde ganz erſchöpft hinter einen Dornſtrauch verſteckte, um ein wenig ſich zu erholen. Es zog allerlei betrunknes Volk vorüber, was auch von der Kirmes kam, aber keiner bemerkte ſie, nur die Hunde ſchnupperten und bellten ſie an; da aber der Dornſtrauch als Grenze einer

Feldmark, ſie verſteckte und auch mancherlei Knochen den gewöhnlichen Gebrauch dieſes Ortes verriethen, ſo gab lange Zeit niemand auf ſie Achtung. Sie verfiel in einen tiefen Schlaf, aus dem ihr das Bewußtſeyn erſt am folgenden Abende wieder kam. Nun konnte ſie zwar in dem krampfhaften Zuſtande, der ſich ihrer bemächtigt hatte, ſelbſt dann noch nicht ein Glied erheben, oder die Augen aufſchlagen, doch hörte ſie in einzelnen Momenten, was rings umher auf dem Wege geſprochen wurde. Sie hörte das Bellen eines Hundes, wie in dichter, nebeldunkler Nacht der verirrte Schiffer davon überraſcht wird, aus einem unbemerkt angenäherten Schiffe; jetzt hörte ſie auch Stimmen, und ſie merkte aus der Art, wie ſie ſprachen, daß es ein Paar Flurſchützen von den beiden aneinander ſtoßenden Dörfern wären. Der eine ſprach: Hör Peter, das todte Weib liegt auf Deinem Grund und Boden. — Soll es gelten, antwortete der, und wir müſſen ſie auf unſere Koſten begraben laſſen, ſo leg ich hier einen großen Stein in die Erde und das Stück gehört unſer und die Grenze kommt jenſeits. — Den Teufel nein, ſagte der andre, Du biſt verflucht gerieben und biſt noch ein halbwachſener Bengel, ich hätt ſie Euch gern aufgeladen, ja da werden wohl beide Gemeinden die Leichenbeſtattung zuſammen bezahlen müſſen, das macht viel Mühe und Koſten, und giebt ſicher noch Streit. — Hör Alter, ſagte der andre, ich hab ein Kunſtſtückchen vom vorigen alten Flurſchützen, dem rothhaarigen Bene-

dikt gelernt, der ſagte immer: wenn ich einen Todten finde, ſo ſeh ichs ihm gleich an, er ſieht ſo grämlich aus, bei uns will er nicht gern begraben ſeyn: ei nun, ſein Wille geſchehe, ich mache ein Kreuz über die Schelde, werf ihn hinein und wo er ans Land treibt, da will er gern hin, — aber Bub, es muß niemand ſehen. — Hör Peter, der Gedanke iſt ſo dumm nicht; ſiehſt Du niemand, wir faſſen zuſammen an und tragen ſie ins Waſſer. — Bella wollte rufen, aber ſie vermochte auch nicht die kleinſte Lebensäußerung zu zeigen; ſchon griffen die beiden Leute ſie an, als der junge Flurſchütz rief: Halt, laß liegen, was führt der Teufel da für einen ſtruppigen Kerl vom Galgenberge herunter, laß uns nach den Wieſen gehen, in zwei Stunden iſts dunkel, da ſieht uns niemand. —

Bei dieſen Worten gingen ſie mit einander die Grenze herunter, und Bella war von der unſäglichen Angſt in einen wunderlichen Traumzuſtand übergegangen, in welchem ſie den Vater, mit herrlicher Krone auf der ägyptiſchen Pyramide, die er ihr oft gezeichnet hatte, ſitzen ſah; ſeine Beine waren aber an einander gewachſen und ſeine Hände an den Leib gelegt, und ſie fragte ihn ganz ruhig: Deine Hand kannſt Du mir wohl nicht mehr reichen wie ſonſt? — Nein, ſagte er, ſonſt hätte ich Dir eben beigeſtanden; ſonſt hätte ich Dich früher zurückgehalten, als Du den Allraun gegraben: ſey froh, Du biſt frei von ihm! Du biſt geſegnet ein Kind zu tragen, das unſer Volk

heim führt. Du aber wirſt noch Trauer erleben, ſey aber furchtlos wie ein Nachtthau, welcher der Sonne entgegengeht und ſie anblickt, auf daß ſie ihn von hinnen nehme. —

Nachdem dies Traumgeſicht ihr entſchwunden, wachte ſie auf. Die Sonne war im Sinken, und ſie konnte ſich erheben und fühlte nur Ermattung noch in allen Gliedern. Sie ſchlich langſam der Stadt zu, und ging mit einem Seufzer bei dem verlaſſenen Landhauſe vorüber, das ihre Jugend geſchützt hatte: es war ihr jetzt zu eng, zu klein, und ſie eilte nach dem Hauſe, wo ſie vor drei Tagen mit wunderlichen Erwartungen ausgefahren war. Zutraulich bewegte ſie den Klopfer der Thür, es trat ihr die bekannte Magd entgegen, ſie fiel ihr um den Hals; dieſe aber trat zurück und kannte ſie nicht. Als ſie ſich nannte ſchrie das Mädchen auf, ließ den Blaker fallen und lief hinauf zur Herrſchaft und ſchrie, daß ſie es hören konnte: Jeſus Maria, da iſt noch eine Bella! — Braka, Cornelius und ſeine junge Gemahlin, die Golem Bella ſtürzten zum Zimmer hinaus, die Ankommende zu beſchauen. Wie läßt ſich alles gegenſeitige Erſtaunen malen? Braka wußte durchaus ſich nicht zu faſſen; Golem war gleichgültig, als wäre ſie ihrer Sache zu gewiß, um ſich in ihrer eignen Perſon zu irren. Bella weinte; von der Müdigkeit, vom Hunger erſchöpft, hatte ſie kaum die Kraft aufzublicken. Cornelius, der ſich auf einmal im Beſitze zweier Frauen ſah, und durchaus jetzt nicht begreifen konnte,

wozu er überhaupt eine genommen, ſprang wie ein brennender Froſch, ſo nennen es die Feuerwerker, zwiſchen allen herum, fluchte und ſchimpfte, und wußte eigentlich ſelbſt nicht, was er ſagen ſollte. Die Magd und Braka kamen zuerſt darauf, unſere Bella möchte doch wohl die echte ſeyn, aber Cornelius widerſprach heftig, weil ihm die geſchmückte Golem beſſer gefiel, als Bella in den alten Lumpen der Dorfſängerin. Bella bat nur um ein Nachtlager und Nahrung, weil ſie erſchöpft ſey von Müdigkeit, wenn ſie am Morgen nicht mehr geduldet werden ſollte, könnte ſie leicht weiterziehen. Aber auch dies wollte Golem nicht leiden, die, wie wir wiſſen, auſſer den wenigen Gedanken, welche der Spiegel von Bella zu ihr übergetragen, und die ihr eine auswendig gelernte Form waren, ein echtes Judenherz in ihrem Körper bewahrte, und jetzt in der Furcht die Fremde könnte ſie verdrängen, oder Geld koſten, ſchrie: daß wenn ſie nicht freiwillig gleich das Haus verließe, wenn ſie ihre trügliche Ähnlichkeit mißbrauchen wollte, ihres Mannes Liebe zu theilen, ſo würde ſie ihr das falſche lügenhafte Antlitz mit den Nägeln zerreißen. Du Mann, rief ſie, und wendete ſich drohend gegen ihn, daß Du noch ſo daſtehſt und ihr nicht ſchon längſt das Genick gebrochen, das beweiſt mir Deine Schlechtigkeit, Du haſt Dich auch mit ihr abgegeben, und ich will Euch dafür die Köpfe zuſammenſtoßen, daß Euch das Küſſen auf ewig vergehen ſoll, ihr Ehebrecher! — Cornelius fürchtete ſich gewaltig vor

ihrer Stärke; er ſtellte ſich darum grimmiger, als er es eigentlich meinte, erhob ſein Stöckchen und rief: Erbärmliches Fräulein, ich will Dich ſtrafen. — Braka mußte über ſein närriſches Hahnreigeſicht faſt lachen, wie er ſich ſo grimmig anſtellte; aber Bella ſchlich einſam hinunter, Cornelius hieb auf das Geländer, trat zurück und ſagte: Der habe ich ein Paar aufgezogen, daran ſoll ſie ihr Lebtag gedenken. Golem küßte ihn dafür und nannte ihn ihren lieben Mann, und er ahndete nicht, daß er die herrliche Bella für eine Lehmpuppe verworfen, denn leider hatte ihm Golem Bella in der Nacht der Hochzeit die beiden ahndenden Augen, die er noch immer im Nacken bewahrt hatte, unwiſſend, weil ſie da keine Augen vermuthete, eingedrückt. Solch Unglück iſt leicht bei außerordentlichen Eigenſchaften; ich erinnere mich eines außerordentlich begeiſterten Redners, der dieſe Eigenſchaft ganz verloren, ſeit die Zuhörer, um einen Verſuch mit ihm zu machen, ihn einmal während dieſer Begeiſterung mit kaltem Waſſer übergoſſen. —

Bella war jetzt entſchloſſen beim Erzherzoge eine Zuflucht zu ſuchen; ſie kannte ſein Schloß, das über die andern Häuſer hervorragte, aus der Ferne, und ſo heftig ihr das Herz klopfte, ihre Knieen zitterten und ihre Sprache faſt verſagte, ſie brachte es endlich doch beim Thürſteher an, daß ſie den Erzherzog nothwendig ſprechen müſſe. Der Thürſteher, ein alter Mann, war ganz in dem Intereſſe des alten Adrian, der ängſtlich die Unſchuld ſeines Prinzen bewachen

ließ, um ſeine Lebensdauer zu verlängern. Der alte Thürſteher ließ Bella in ein Zimmer treten, ging heimlich zu Adrian und hinterbrachte ihm, daß ein verdächtiges Mädchen nach dem Erzherzoge gefragt habe. Adrian ſaß eben bei ſeinem Nachteſſen, einem feiſten Hahnenbraten, auf ſeinem Studirzimmer, wie er da Abends allein zu eſſen gewohnt war; er befahl mit zornigen Augenbraunen, das Mädchen hereinzuführen. Bella wurde eingeführt, aber nach dem Erſchrecken über die Abweſenheit des Prinzen, machte ihr der Anblick des kräftigen, würdigen Adrian einen ſehr beruhigenden Eindruck. Er ſah ſie an, und ſprach nichts als: Kurios, kurios! — Sie ſah den Braten, und vom langen Hunger getrieben, rückte ſie einen Stuhl ihm gegenüber zum Tiſch, ſchnitt ſich ein Stück ab, und aß mit dem Heißhunger eines armen Leibes, der ſeit zwei Tagen nichts genoſſen. Adrian ſchüttelte mit dem Kopfe, ſagte wieder: Kurios, kurios, legte ihr dann gekochte Früchte vor, die dem Braten zugeſellt waren, und ſchenkte ihr ein Glas Wein ein. Du biſt ein wunderliches Mädchen, ſagte Adrian, ſprich, wann biſt Du geboren? ich möchte Deine Zeichen erforſchen. — Ach, würdiger Herr, ſagte Bella, ich weiß es mir nicht mehr recht zu erinnern, ich muß zu der Zeit noch ſehr dumm geweſen ſeyn. Kurios, kurios, ſagte Adrian, wie hieß aber Dein Vater? — Ach, mein armer Vater, ſagte Bella, wenn der das gewuſt hätte! — Kurios, kurios, ſagte Adrian; nun, ich will Deine Geheimniſſe nicht wiſſen. — Aber,

kommt denn der Erzherzog nicht bald? fragte Bella. — Kurios, kurios, ſagte Adrian, Du meinſt wohl gar, ich ſoll Dich zu ihm führen, das geht nicht. — Ei Väterchen, ſchmeichelte Bella, thus doch, ich muß ihn ſprechen, führ mich zu ihm, es macht ihm ſicher Freude, ich hab ihn ſo lieb. — Ein wunderliches Mädchen, flüſterte Adrian vor ſich, macht mich zu ihrem Liebesboten; wer weiß, ob ich mit dieſer Liebſchaft nicht des Prinzen leichten Sinn an einen Menſchen binden könnte; es wird nicht lange mehr gelingen, ihn von dem Umgang mit den Frauen abzuhalten, gar viele mühen ſich um ihn, die ihn auf eitle Wege führen könnten, und dieſe ſcheint noch ſchuldlos, jung. Die Religion war in ihm beim Leſen der alten römiſchen Dichter zu einer Art klugen Naturkunde geworden. — Was ſprichſt Du vor Dir, lieber Vater? fragte Bella. Ich will Dich bald zum Erzherzog führen, ſagte Adrian, wart nur etwas, und biſt Du müde, ruhe aus auf meinem Bette, und ſprich recht zutraulich, woher Du biſt, ich will es treu behalten. — Bella fand ihre ganze Seele gegen ihn erſchloſſen; ſie erzählte ihm aufrichtig ihr ganzes Schickſal, nur eins konnte ſie ihm nicht ſagen, wie ſie mit dem Prinzen in Buik zuſammengetroffen, ſie ſagte, daß ſie ſich im Gedränge von der alten Braka verloren hätte. Nach dieſer Erzählung verſank Adrian in ein tiefes Nachdenken und in mancherlei Rechnerei, worüber Bella einſchlief. So wie er wieder etwas Merkwürdiges über ſie herausgerechnet zu haben

meinte, trat er an ihr Bette, lehnte ſich ſachte über, und ſah ſie verwundert an; überhaupt war es ihm merkwürdig, wie ein Mädchen auf ſeinem harten, geiſtlichen Lager ſchlafe.

Endlich hörte er den Erzherzog, der bei dem Grafen Egmont zu Nacht gegeſſen hatte, im Schloſſe einreiten; er wartete noch einige Zeit, und ging dann fort, ohne daß es Bella bemerkte, ihn in ſeinem Schlafzimmer aufzuſuchen. Cenrio, von ſeiner Ankunft ſehr überraſcht, winkte ihm, leiſe aufzutreten, weil der Prinz ſehr müde geweſen, und gleich in einen tiefen Schlaf geſunken ſey. Adrian ging an das Bette, ſah das hellblonde Haar des Prinzen, wie er es gewöhnlich mit einem goldenen Netze umſpannte, und zog ſich auf den Zehen, mit der Hand Ruhe winkend, zurück. Cenrio biß ſich lachend auf einen Finger, und krümmte vor Luſtigkeit den Leib und hob ein Bein auf; der gefährliche Betrug war gelungen, und Adrian hatte die ausgeſtopfte Puppe für den wahren Erzherzog gehaleen, der inzwiſchen ſeine lebendige Bella verſäumte, um bei der lebloſen Puppe Golem Bella, an dem Nachgenuſſe der Liebe, die ihn das erſtemal ſo reich entzückt hatte, zu verzweifeln. Er hatte nämlich ſchon am Morgen, jene Golem Bella, die auſſer den Liebesgedanken der wirklichen Bella, noch ein gemeines jüdiſches Gemüth hatte, durch Cenrio beſtimmt, ſeinen Beſuch in der Nacht anzunehmen, nachdem das Wurzelmännlein mit einem Schlaftrunke, den er ihr mitgetheilt, zur Ruhe

gebracht ſey. Auch Braka wuſte darum, und ſollte in ihrem Bettplatze vikariiren, weil der Kleine ſo eiferſüchtig war, daß er ſelbſt ſchlafend einen Finger von ihr in Händen hielt; dies war ſeine einzige Art ihr zu liebkoſen, daß er dieſen Finger zuweilen küßte. Der Erzherzog war in das Haus geſchlichen, als der Kleine, über die zweite Bella noch immer ſehr verwundert, kaum zur Ruhe gebracht worden; er mußte lange harren, ehe Golem Bella ſich losmachen und zu ihm kommen konnte, und jetzt war ſeine Neugierde aufs Höchſte geſpannt, wie es ihr ergangen, und wie ſie dem Herrn von Cornelius vermählt worden, was aus der Golem geworden ſey, die er vom Juden habe nachbilden laſſen, um ihren Mann zu täuſchen. Golem Bella antwortete auf das alles ſo natürlich, daß er keinen Argwohn ſchöpfte, ſie ſelbſt möchte dieſe Puppe ſeyn: insbeſondre da er die täuſchende Kunſt der Sinne für unfähig achtete, ſein ſcharfes Auge zu täuſchen. Sie ſagte ihm, daß Cornelius aus Argwohn gegen ſie, als ob ſie mit dem Erzherzoge ein Verſtändniß habe, erſt ſehr böſe geweſen, und ſie dann gezwungen hätte, ſich ihm im nächſten Dorfe zu vermählen, wofür ſie in der Liebe des Erzherzogs eine Entſchädigung zu finden hoffe. Die geheimnißvolle Stunde war nicht zu langen Erörterungen geſchaffen; der Erzherzog hatte die Zauberei ſpielend herausgefordert, ſeine Lüſte zu begünſtigen, diesmal täuſchte ſie ihn um ſeine Luſt; in der Liebe iſt alles ſo ehrlich, daß jeder Betrug, wie

ein falſcher Stein in dem prachtvollſten Ringe, das freie Zutrauen ſtören kann, und betrog nicht der Erzherzog Bella, als er ſie durch ſein Kunſtſtück in ſeine Gewalt brachte? es war nicht Liebe allein, es war der Wunſch in ihm, ſich zu rächen, weil er ſich betrogen glaubte, daß er ſie ſo wild und raſch ſeiner Luſt opferte.

Als der Morgen dämmerte, und die Krähen, die einzigen Singvögel großer Städte, ſchrieen, als ihn Cenrio erweckte, da konnte er nicht begreifen, was ihm mitten im Genuſſe gefehlt hatte; ſein ganzes Herz war traurig und ſchwer, weil es nicht jubeln konnte, wie damals, als er ſich von Bella in Buik trennte; ja es war ihm, als ſey es ein anderes Weſen geweſen, die bei ihm geſchlummert, und wäre ſie nicht früher fortgeſchlichen geweſen, er hätte ſicher die dunkeln Locken von der Stirn erhoben, um das Wort des Todes zu entdecken. Er verfluchte die Nacht, und ſchwor ſich, nie wieder dieſen Weg zu gehen, auf welchem er ſich verkleidet in ſein Schloß ſchlich, wo ihm Cenrio erſt erzählte, welche Gefahr er gelaufen, von dem alten Adrian entdeckt zu werden.

Der alte Adrian war unterdeſſen in einer viel ärgern Verlegenheit geweſen, gleich nachdem er den ausgeſtopften Erzherzog verlaſſen, hatte er ſich ernſte Vorwürfe gemacht, daß er auf den Gedanken gekommen, die Liebſchaft des Erzherzoges zu begünſtigen. Er hätte Bella ohne Barmherzigkeit verſtoßen, wenn er nicht vorher ſchon dem Thürſteher hätte ſagen laſ-

ſen, das Schloß zu verſchließen, er habe das verdächtige Mädchen ſchon zur Hinterpforte hinausgelaſſen. Die Nachtpoſten waren jetzt auf den Gängen vertheilt, und es hätte ohne ein böſes Gerede nicht endigen können, wenn er ſo ſpät noch ein Mädchen aus ſeinem Zimmer entlaſſen hätte; er mußte ſich alſo in zagender Geduld fügen, und der armen, müden Bella ſein eignes Bette zum Nachtlager anweiſen, während er ſich ſelbſt vornahm, ſich durch ein hartes Bußlager von jeder Verſuchung frei zu halten. Seine Verlegenheit ging aber bald an, als ihm unwiderſtehlich nach dem Waſſerglaſe verlangte, das ſich Bella an ihr Bett geſetzt: es war das einzige, und es drängte ihn der Durſt, daß er aufſtehen mußte, und Bella, vom feſten Schlafe röthlich angewärmt, ſchnell athmend in ſchöner Lage erblickte. Ihm war nie ſolch ein Anblick vorgekommen und er konnte es ſelbſt nicht recht begreifen, warum er ſo langſam trinken mußte und gar nicht fertig werden konnte, die einzelne Fliege abzuwehren, die immer zu dem ſchlafenden Engel zurückkehrte; endlich ſtach ihn ſelbſt eine Art Götterverehrung, die bis dahin nur ganz äußerlich aus den römiſchen Dichtern in ſeine Rhetorik übergegangen war. Venus war jetzt Fleiſch geworden, er rief ſie in Horazens Verſen leiſe an, und wer weiß wozu ihn dieſe läppiſche Schulweisheit verführt haben möchte, wenn er nicht mitten in ſeiner Adonisrolle ſeine Tonſur und ſein graues Haar im Spiegel geſehen hätte. Ihm ſchauderte, es war ihm, als habe er einen Hei-

Digitized by Google

ligen geſehen, der ſich im Nachtmahlwein vor ſeinem Tode betrunken. Er legte ſich ſeufzend auf die harte Dielen, konnte aber nicht ſchlafen, denn ſeine Gedanken waren immer beſchäftigt, bald reuig, bald ſündig, bald wie er ſich aus der Verlegenheit ziehen ſollte, wie er Bella fortſchaffen und doch für ſie ſorgen könnte; auch war es ihm zu Muthe, als könnte er ſie nicht von ſich laſſen. Allmählig verweilte ſein Auge bei den Kleidern eines Knaben, der ihm lange aufgewartet hatte, und den er, wegen ſeiner Tücken, endlich fortgejagt hatte; dieſe ſchienen ihm geſchickt, das Mädchen unbemerkt aus dem Hauſe zu führen. Als Bella aufwachte, ſich die großen Augen rieb und erſchreckend fragte, wo ſie ſey, und faſt weinte, hatte der gute Alte erſt genug zu tröſten. Er betete ihr ein Ave Maria, das ſie ihm fromm nachſagte, dann erſt erzählte er ihr, daß ſie ſich in Geduld fügen müſſe, er könne ſie nicht zum Erzherzoge führen, das ſey gegen ſein Gewiſſen; aber er wolle für ſie ſorgen, ob ſie ihm nicht einen Rath geben könne, wo ſie unterzubringen, da er niemand kenne. Sein voriger Knabe, der habe bei armen Verwandten gewohnt, und ſey Morgens und Abends gekommen, um ſich zu erkundigen. ob er für ihn etwas zu laufen, oder ſonſt zu verrichten habe, wenn ſie deſſen Kleider anlegen wolle, könne ſie ihm dieſelben Dienſte welche ihm die vornehmen Hoflakaien immer unordentlich verſorgten, in den Kleidern des Knaben verrichten. Bella nahm alles an, was ihr der Alte rieth,

denn ſie ſah die Möglichkeit den Erzherzog in dieſer Verkleidung zu ſehen, und das war jetzt ihr einziges Verlangen; ſie eilte zum Ankleiden des neuen Staates, aber ihr fehlte alle Kenntniß, wie ſie dieſe verſchlitzten und vielfach mit Haken und Öſen verbundenen Beinkleider und den Wams anlegen ſollte, ſo daß ihr der alte geiſtliche Herr nicht ohne Lachen dabei helfen mußte. Sie erzählte ihm, daß ſie wieder nach dem Landhauſe zurückkehren und ſich dort verſtecken wolle; ihre Haut wiſſe ſie durch Pflanzenſäfte ſo zu bräunen, daß niemand ſie für ein Mädchen halten ſollte. Adrian ſah wohl die Klugheit ihres Volks bei allen ihren Äußerungen, aber er fürchtete ſich doch vor Verrath, und war gar ſehr erleichtert, als er ſie aus dem Schloß entlaſſen über den Platz hinſchreiten ſah, wo die Buben, welche einen Reifen trieben, ihr in der Meinung zuriefen, es ſey ihr alter Kammerad, der vorige Knabe Adrians.

Das war ſeine letzte Angſt, für dieſen Tag; nachher eilte er zum Erzherzoge und als er ihn noch ſchlafend fand, der die Nacht verſäumt hatte, ſchüttelte er ihn auf und hielt ihm eine lange Strafrede, über die Trägheit, daß in ihr, wie in einem bodenloſen Meere kein Anker der Tugend faſſen könne, ſondern verloren gehe. Den Abend habe er ihn nicht ſtören wollen, denn die Stunden vor Mitternacht ſeyen der edelſte Schlaf, wo eine einzige für Körper und Seele mehr werth, als zwei nachher; jetzt aber, wo ihm die Sonne in die Naſelöcher ſcheine, ſey das Schnar-

Digitized by Google

chen etwas ganz Ungeziemendes. — Er konnte ſtundenlang ſo fortreden und brachte diesmal den Erzherzog aus einem Schlaf in den andern, ſo daß der alte Herr endlich unmuthig aufſtand und Cenrio die Beweiſe vortrug, daß jenes vermeinte Werk des Petrus Lombardus, was er in Buik aufgefunden, entweder erdichtet oder aus einer Zeit des Verfaſſers ſey, wo er ſeinen Geiſt und ſeine Grundſätze ſchon aufgegeben hätte. Cenrio that verwundert; heimlich lachte aber der Schelm, daß die alte Scharteke dem gelehrten Manne ſo viel Studium gekoſtet; er fragte ihn dann nach der merkwürdigen Sternenjunktur, die er in Buik beobachtet, worauf ihm Adrian deutlich machte, daß in der Nacht ein mächtiger Herrſcher im Morgenlande gezeugt ſey, wo aber, das könne er nicht herausbringen. Auch hierin fand ſich Cenrio heimlich wieder viel beſſer unterrichtet, ungeachtet ihm einige Dinge im Kopfe herum gingen, die er nicht bequem reimen konnte, vielleicht weil die Natur bloß Aſſonanzen machen wollte, er hatte nicht herausbringen könne, wo die Golem Bella geblieben; auch wußte er nicht, wie Bella wieder zur alten Frau von Braka zurückgekommen, nachdem ſie von dieſer in den Armen des Erzherzogs zurückgelaſſen. Dinge, die er aus Zeitmangel und aus Überfluß an Zeugen mit dem Erzherzoge noch nicht überlegen konnte. Nachdem der Alte das Zimmer verlaſſen mit den Worten: Kurios, kurios, ich gäbe was darum, dies Wunderkind zu entdecken! — ſo wendete Cenrio ſeine Fra-

Digitized by Google

gen an den Erzherzog, der nicht wenig erſtaunt war, da er ſelbſt in ſeiner Luſt nach einer verlornen Bella geſchmachtet hatte. — Gewiß iſt jene verloren, die ich liebte, die im Thor meines Lebens, wie die zarte Morgenröthe vor der hellen Sonne verſchwunden iſt, ſtatt des Götterbilds habe ich eine irdiſche Geſtalt umarmt, die mich in niedrer Gluth an ſich zieht, und vor der mein Herz zurückweicht. Ach daß Millionen auf mich blicken! — Dürft ich ein armer Pilger werden, wie wollte ich die Welt durchirren, meine Klagen allen Winden ſingen und ſie aufſuchen, der ich ewig gehöre, und wenn ich ſie nicht fände, als Einſiedler in den ſtillen Kapellen des Monſerate vertrauern: Cenrio, das wäre, was ich mir wünſchte und da ich es nicht erreichen kann, da werde ich auch vieles nicht erfüllen, was die Welt von mir will. — Cenrio gehörte zu den verkehrten Fürſtenhofmeiſtern, die jeden ernſten Gedanken, wie eine Zugluft von dem verehrten jungen Leben abhalten möchten. Sie wollen ſie im Genuſſe bilden und der Genuß eines Fürſten iſt ſo beſchränkt und die Entſagung ſo überſchwenglich; der Scherz bleibt vor ihrer Thür ſtehen und der Ernſt herrſcht wie ein alter Geiſt im Schloſſe. Cenrio verſprach dem Erzherzoge in Buik alle Erkundigungen einzuziehen um das Räthſel zu erklären, und eilte dahin.

Unterdeſſen wurde der Herr von Cornelius bei dem Erzherzoge angemeldet, und dieſer nahm ihn an, weil er der Golem zur Sicherheit ihres Verhältniſſes ver-

verſprochen hatte, ihm eine Anſtellung zu ſchaffen, in ſo fern er von vielen Herren ſeines Standes ein Zeugniß brächte, daß er ein Menſch ſey.

Der kleine Kerl war ſchon den ganzen Morgen herumgelaufen und hatte ſich die Meinungen der Herren, ob er ein Menſch wirklich ſey, aufſchreiben laſſen, ſah aber zu ſeinem Erſtaunen, daß bei allen mehr oder weniger Zweifel darüber obwalteten. Die Zeugniſſe waren immer nur bedingungsweiſe ausgeſtellt, ſo ſagte von ihm der Baron Vanderloo: Wenn er hinter einem Tiſche ſäße, würde man ihn ſchon für einen ordentlichen Menſchen paſſiren laſſen, er dürfe aber niemals aufſtehen wegen unverhältnißmäßiger Kürze ſeiner Beine, welche ihm Ähnlichkeit mit einem verkleidetem Dachshunde gebe. — Herr von Meulen erklärte, er würde durchaus untadelhaft ſeyn, aber ſeine Mutter müſſe einen zu heißen Leib gehabt haben, darüber ſey er, wie ein allzu ſcharfgebacknes verbranntes Brodt aufgeriſſen und zuſammengekrochen. — Graf Egmont ſchrieb auf den Umlaufzettel: Da es eine Hauptkunſt ſey, dem Feinde in gewiſſen Kriegsfällen ſeine Stärke zu verbergen, ſo könnte er ſehr nützlich in einer Hoſentaſche jedes tüchtigen Soldaten angeſtellt werden, ſeine Muskete auf deſſen Hoſenknopf anlegen und den Feind durch einen ganz unerwarteten Schuß aus den Hoſen des Soldaten erſchrecken. — Dieſe und ähnliche Meinungen, die jeder ihm, als ſehr günſtig für ſeine Anſtellung eingeredet hatte, brachte der Kleine jetzt dem Erzherzoge,

der ſie mit verbiſſenem Lachen durchlas, und ihm dann eine ihm angemeſſene Anſtellung in einem Regimente verſprach, das er bald errichten wolle, und wozu er eine neue Art von Helmen erfunden, die durch eine Schelle ſich hörbar und durch zwei lange Ohren ſichtbar machten. Der Kleine war über die nahe Erfüllung ſeiner Wünſche entzückt; er hatte noch nie einen Schalksnarren geſehen, als in Buik, und da hatte er ihn für eine militäriſche Perſon gehalten und die Gewalt ſeiner Waffen gegen ihn verſucht. Er war deswegen auch ſehr bereitwillig, den Erzherzog bei ſich zu empfangen, der ſich nach ſeiner jungen Frau erkundigte und ſie kennen zu lernen wünſchte. Derſelbe Tag noch wurde zu einem Feſte beſtimmt, das Herr von Cornelius in ſeinem Hauſe geben ſollte. Der Erzherzog fühlte, trotz der unbefriedigten Nacht, trotz der Vermuthung, eine Zaubergeſtalt treibe ihren Spott mit ſeiner Liebe, eine unwiderſtehliche Begierde zu dieſem Golem. Es war ein Drang andrer Art, als er geahndet, aber er konnte ihn doch nicht abſtreiten, nicht zurückweiſen; auch konnte er nicht leugnen, daß dieſe Empfindung etwas Beſtimmtes, etwas Mögliches forderte, während jene ſich vielleicht ins Unendliche traumartig ausblühte; ja in dieſem Zwieſpolte ſeines Gemüthes ſchien ihm das Weſenloſe, das Ungewiſſe in jenen hohen Freuden leer und verächtlich gegen dieſen erkannten Sieg ſeiner Sinne.

Bella war am Morgen traurig, den Weg nach

dem Landhauſe gewandelt, wo ſie durch einige bekannte Löcher in der Gartenmauer unbemerkt einzuſchlüpfen hoffte. Es begegnete ihr aber in der Nähe des Kirchhofes der arme Bärnhäuter, der ſich beim Überzählen ſeines verdienten Schatzes im Sarge etwas zu lange verweilt hatte; als er Bella erblickte, konnte er ſich der Thränen nicht enthalten, ſondern faßte ihre Hand und fragte, was die liebe junge Herrſchaft mache, er habe es gleich bemerkt, daß ſie von einer falſchen nachgebildeten Figur verdrängt ſey, aber aus Furcht ſeinen Dienſt zu verlieren, habe er nichts zu ſagen gewagt. Bella bat ihn zu ſchweigen: ſeit dem Empfange in dem Hauſe habe ſie einen unwiderſtehlichen Widerwillen gegen Braka, Cornelius und alle bekommen, daß ſie ſich nie entſchließen könnte, ihre fürſtliche Freiheit dem Zwange der Stadt zu unterwerfen; ſie wolle wieder in ihrem alten Hauſe leben, bis ſie freie Leute ihres Volkes antreffe. Dann fragte ſie ihn aus, wie ſich alles begeben und warum er an dem Abende nicht erſchienen. Da erzählte er ihr, daß er von der falſchen Bella ausgeſtellt worden ſey, um den Erzherzog durch die Hinterthüre einzuführen, der erſt ſpät anlangen konnte. Bei dieſen Worten verſchloß Bella den Mund des Bärnhäuters; ſie wollte nichts mehr hören, nachdem dieſe unſelige Betrügerin ihr auch das letzte, was ſie auf Erden reichlich tröſtete, die Liebe des Erzherzogs entwendet hatte. Der Jammer füllte ihre Seele, und es fiel ihr wie ein Stein vom Herzen, als ſie weinen konnte;

Digitized by Google

ſie hing ſich an den Bärnhäuter und ließ ihn wohl eine Stunde nicht los; ein Glück, daß den Weg wenig Leute gingen, es hätte ſonſt Aufſehen gemacht. Der Bärnhäuter war bald in ein neues Rechnen in Gedanken gekommen, wie lange er noch dienen müſſe, und ſo ließ er die Thränen an ſich vorübergehen, wie eine Mühle den ſchönſten Waſſerfall, ſie iſt zufrieden, daß nur ihr Rad dabei gehen kann. Zuletzt, als er fürchtete zu ſpät zu kommen, wußte er ſich nicht anders loszumachen, als daß er eine Pflaume, die wurmſtichig vom nahen Baume gefallen war, aufdrückte und ſprach: Wie viel glücklicher iſt doch ſolch eine Made, als wir Menſchen, je länger ſie lebt, je ſüßer wird die Frucht am Baume, was ich aber als eine Undankbarkeit an dem Thiere betrachte, iſt wohl, daß ſie alles in ihr Zimmer macht und ſich dadurch ihren eignen Lebensgenuß verdirbt. — Der einfältige Kerl dachte nicht, daß ſein eignes Sammeln im Leben nichts anders geweſen war, als was die Maden in der edlen Frucht anhäufen. Bella war zu traurig, um ihn darauf aufmerkſam zu machen; ſie ließ ihn aber los und er verließ ſie eilig mit den heiligſten Verſicherungen, er wolle für eine Kleinigkeit jede Nacht zu ihr kommen, und einholen, was ſie brauche.

Sie dachte nicht, was ſie noch brauchen könne; ihr fehlte alles. Gleichgültig gegen alle Welt ging ſie ohne eine Vorſicht zu brauchen, nach dem Geſpenſterhauſe und öffnete die Thüre in der ihr bekannten Art.

Keine Betrachtung über die Veränderlichkeit ihres Schickſals, ſtörte ſie; ganz entehrt fühlte ſie ſich, ſeit der Erzherzog ſie nicht mehr liebte, ohne Sicherheit und Würde; ſie wollte ihn vergeſſen und doch war es ihre Angſt, wo er eben ſeyn möchte. Auch war es dieſer Gedanke mehr als der Hunger, der ſie Abends nach dem Schloſſe zurückführte, wo ſie aber diesmal Adrians Zimmer verſchloſſen fand, weil er mit einigen Geiſtlichen darin disputirte. Als ſie unbeſtimmt auf dem dunklen Gange des Schloſſes ſtand, kam der Erzherzog und hielt ſie in der ſchwachen Beleuchtung für den ehemaligen Knaben Adrians, den er ſich durch kleine Geſchenke lange zu eigen gemacht hatte, er rief ihm zu, eine Fackel zu nehmen und ihm nach dem Hauſe des Herren von Cornelius vorzuleuchten. Bella erfüllte eilig ſeinen Befehl, zündete eine Fackel und ging voran. Der Erzherzog war in heftiger Bewegung: ein geheimer Freund war aus Spanien mit der ſichern Nachricht angekommen, ſein Großvater könne nur wenige Tage noch mit dem ihn lange bedrohenden Tode kämpfen; umſonſt ſuche er dem Tode zu entfliehen, und ziehe aus einer Stadt in die andre, wie andre Kranke aus einem Bett in das andre. Carvajal, Zapara und Vargas hätten ihm endlich die Nähe ſeines Todes vorgeſtellt, und er hätte ſein Unrecht gegen Karl zu verbeſſern, ſtatt Ferdinands den Kardinal Unnenez zum Reichsverweſer ernannt, und die rechtmäßige Erbfolge Karls unangefochten gelaſſen. Der magnetiſche Kreis der nahen Herrſchaft be-

wegte Karls herrſchendes Gemüth ſo unruhig, wie ein Nordlicht die Magnetnadel; dabei war er ſo in ſich verſunken, daß er keinen Blick auf Bella warf, ſondern ohne darauf weiter zu achten, dem Schein der Fackel nachlief und Bella befahl, vor dem Hauſe bis zu ſeiner Heimkehr zu warten.

Die arme Bella! ſie löſchte ihre Fackel wie ein guter Genius, der nicht mehr helfen kann. Der ernſte Blick und Ton des Erzherzogs, hatte allen ihren Muth, ihn anzureden, niedergeſchlagen; ſie gab ihn ihrer Liebe verloren und war in ſich ſtill verſunken, als ſie das Geſchrei einer Muſikantenbande aus ihrer Schmerzenstiefe erweckte. Sie hörte nichts von dem Liede, womit ſie ſich eine Gabe aus dem erleuchteten Hauſe zu erflehen ſuchten; die Erinnerung ihrer Retter aus den Händen der Alten ſtieg in ihrem Herzen auf, zugleich die Erinnerung jener überſtandnen Angſt; ſie zagte für ihre Zukunft und wußte doch nicht, was ſie noch verlieren könnte. Es wohnt aber in den Menſchen, die zu einer großen allgemein wirkenden Äußerung von hoher Hand vorbereitet, ſie noch nicht erkennen, eine erhaltende Kraft, die ihnen im gewöhnlichen Kreiſe das Anſehen der Zaghaftigkeit geben kann; ihren großen Lauf ahndend, ſcheuen ſie die hemmende Kraft des Schlechten und nur ein ganz erfaſſender Glaube kann ihnen in den Unbedeutenheiten des Lebens die Zuverſicht und Dreiſtigkeit geben, die ihnen im Großen nie fehlt. Bella fühlte ungeachtet ihrer Vernichtung, einen erhaltenden Wunſch

in ſich. Ihre Hülfloſigkeit und was ihr im Gedränge der Menſchen, die Nachts in der Hauptſtadt umherſchwärmten, geſchehen könnte, erſchreckte ſie; ſie verkroch ſich zwiſchen den Säulen einer kleinen Kapelle der heiligen Mutter, die neben ihrem ehemaligen Hauſe ganz verlaſſen unerleuchtet ſtand. Dieſe Bande von Muſikern, welche ſich vor dem Hauſe hören ließ, unterſchied ſich aber gar herrlich von jenen rohen Sängern auf der Kirmes. Es waren weder Bettler, noch Diebe, ſondern junge Leute aus allen Ständen, die ſich Abends zuſammenfanden mit ihren Lauten, und allerlei Lieder, ſo gut ein jeder ſie wußte, abſangen. Was ſie einnahmen, verjubelten ſie entweder zuſammen gegen Morgen, ehe ſie von einander ſchieden, oder ſie ſchenkten es den Mädchen, die ſie mitzugehen beredet hatten. Dieſe Sänger waren in den Städten ſo beliebt, daß die Ältern ihre Kinder Abends nicht ehe zu Bette bringen konnten, bis der Zug vorübergegangen, und wenn auch die Knaben den Trommelſchlag vorzogen und ihm nachliefen, der Abends den Thorſchluß verkündigte, die kleinen Mädchen hörten lieber die Sänger und folgten ihnen bis an die Straßenecke. Mancherlei freche und traurige Lieder waren unbemerkt vor Bellas Ohren vorübergegangen, als ein junger fahrender Schüler ſich vor der heiligen Mutter hinſtellte, daß die hellerleuchteten Fenſter des Hauſes, ſein trauriges Geſicht erleuchteten; dann ſang er ein Lied, das damals allgemein geſungen wurde und in ſeinen Schickſalen vielleicht eine beſondre Rührung vorfand:

Digitized by Google

Die freie Nacht iſt aufgegangen,
Unſichtbar wird ein Menſch dem andern,
So kann ich mit den Thränen prangen
Und hin zu Liebchens Fenſter wandern.
Der Wächter rufet ſeine Stunden,
Der Kranke jammert ſeine Schmerzen
Die Liebe klaget ihre Wunden,
Und bei der Leiche ſchimmern Kerzen.

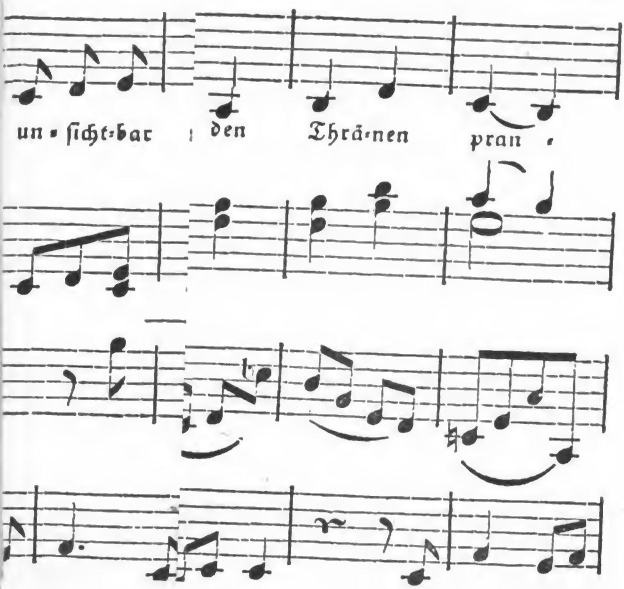
Die Liebſte iſt mir heut geſtorben,
Wo ſie dem Feinde ſich vermählet,
Ich habe Lieb in Leid geborgen,
Ihr Thränen mir die Sterne zählet.
Wie herzhaft iſt das Licht der Sterne,
Wie ſchmerzhaft iſt das Licht der Fenſter,
Ein dichter Nebel deckt die Ferne,
Und mich umſpinnen die Geſpenſter.

Im Hauſe iſt ein wildes Klingen,
Die Menſchen mir ſo ſtill ausweichen,
In Mitleid mich dann fern umringen:
So bin ich auch von eures Gleichen?
Mich hielt der Wald bei Tag verborgen
Die ſchwarze Nacht hat mich befreiet.
Mein Liebchen weckt ein ſchöner Morgen,
Der mich dem ewgen Jammer weihet.

Wie oft hab ich hier froh geſeſſen,
Wenn alle Sterne im Erblaſſen,
Ach alle Welt hat mich vergeſſen,
Seit mich die Liebſte hat verlaſſen:
Nichts weiß von mir die grüne Erde,
Nichts weiß von mir die lichte Sonne,
Der Mondenglanz iſt mir Beſchwerde,
Die Nacht iſt meiner Thränen Bronne.

D e s

Beans Beor.



Digitized by Google

Hier hielt er inne, ſchlug ſeinen Mantel über die Arme, zog eine kleine Laterne hervor, holte eine brennende Kerze heraus und ſtellte dieſe vor das Bild der heiligen Mutter; dann ſang er in verändertem Ton.

Nichts weiß von mir die liebe Mutter,
Nichts weiß von mir der gute Vater,
Doch zünd ich ein Licht der heilgen Mutter,
Doch glaub ich an einen himmliſchen Vater.

Als das Licht den jungen Mann erhellte, da erinnerte ſie ſich, ihn mehrmals vor ihrem Hauſe erblickt zu haben, wenn ſie zufällig nach der Straße geſehen. Nicht ohne Grund glaubte ſie ſich die Urſache ſeiner Trauer, weil er ſie vermählt glaubte. Welche treue Liebe war ihr unbekannt geblieben, während der Liebling ihres Herzens, dem ſie ſich ſo ausſchließlich hingegeben, ſie in leichtſinniger Täuſchung verlaſſen hatte. Sollte ſie ſich ihm, wie ein Allmoſen hingeben? Sie war ſich nichts mehr werth! ſie konnte ein frommes Leben mit ihrer Liebe retten. Schon wollte ſie zu dem Betenden hinſpringen und ſich ihm zu erkennen geben und ihrem Hauſe und ihrem Volke entſagen, als der Mond an dem hohen pyramidalen Kirchthurm, der vor ihr wie ein Schatten ſtand, wie das Licht eines Leuchthurms emporſtieg, und ſie dachte der Pyramiden Ägyptens und ihres Volkes, und die Gedanken machten ſie ihres Schickſals faſt vergeſſen. Inzwiſchen trat ein Knabe, der mit einem Teller, worauf ein Licht geklebt war,

im Kreiſe herumgegangen war, auch zu ihr; ſie ſah auf dem Teller außer einigen Birnen und Äpfeln, Gaben der Kinder, kleine Erſparniſſe vom Abendbrodt, nichts liegen. Sie fühlte einen quälenden Durſt und meinte, es werde ihr geboten, nahm einige Birnen und führte ſie zum Munde. Der Knabe ſah ſie verwundert an, dann ſagte er ihr, ſie möchte bezahlen. Sie griff in Verlegenheit nach den Taſchen und meinte darin Geld zu finden; es war aber nur ein abgeriſſener Knopf, den der vorige Knabe darin vergeſſen. Als ſie ihn auf den Teller legte, lachte der Knabe, und rief die luſtige Bande herbei. Da hieß es gleich, wenn er kein Geld zum Zahlen habe, müſſe er ein Lied zum Beſten geben. Bella verging faſt in Angſt; kein Lied wollte ihr einfallen, ſie wurde gezogen und bedrängt. Endlich ſtieß ſie an einen Stein und da ſang ſie im Schmerz

Wer ſich an den Stein geſtoßen,
Springt in die Höh
Mit Ach und Weh:
Wollet ihr das Tanzen nennen?
Wen die Liebe hat verſtoßen,
Singt in die Höh
Mit Ach und Weh:
Wollet ihr das Singen nennen?
O Schmerz wie ſoll ich Dich ſingen,
Du biſt mir zu ſchwer!
O Herz wen ſoll ich Dich bringen,
Dich will keiner mehr;
Verlorn iſt Lieb und Ehr.

Digitized by Google

Bella hatte dieſe Worte mit ſolcher Angſt ihrer Kehle entpreßt, daß der traurige Sänger vom Gebete aufgeſtanden war, und ohne ſie anzuſehen, den Teller mit Früchten und Geld in ihr Baret ſchüttete, das ſie ſchüchtern halb vor ihr Geſicht, wie ein Becken mit Weihwaſſer hielt, ihre Thränen waren hineingefloſſen; hätte er ſie erkannt, er hätte ihr mehr, er hätte ihr alles gegeben, denn er war ihr eigen. Aber ſo ſchön iſt eine fromme Neigung, daß ſie ſelbſt da wohl thut, wo ein höheres Geſchick ihr keine Erfüllung geſtattet. Der arme Schüler fühlte ſich durch die kleine Wohlthat, er wußte nicht wie erleichtert. Seine Beſcheidenheit erlaubte ihm nicht, dem er wohl gethan, ins Auge zu ſehn, darum zog er die Bande mit ſeinem ſchönen Geſange weiter, daß ſie den armen Burſchen, dafür hielt er Bella, nicht weiter mit Anforderungen zum Singen ängſtigten.

Als Bella allein war, warf ſie ſich an die Stelle nieder, wo der arme Schüler im Staube gekniеet hatte, wo er ſein Licht und einen Blumenſtrauß zurückgelaſſen. Die Blumen dufteten ſo angenehm zu ihr und die heilige Mutter ſah ſo liebreich zu ihr herab, daß ſie fühlte, die Sünde ihres Volkes ſey vergeben: Heilige Mutter, ſeufzte ſie, haſt Du verziehen unſre Miſſethat, nimmſt Du uns auf, nachdem wir Dich verſtoßen? — Da glaubte ſie die heilige Mutter nicke ihr freundlich zu, und ihr Herz ſchwamm in Andacht ſo ſelbſt vergeſſen, daß ſie den

Schwarm der Gäſte kaum wahrnahm, die um Mitternacht das Haus verließen.

Ein Paar trunkene Edelknaben des Erzherzogs, erzählten, daß ſie den kleinen Cornelius, als er vom Mohnſafte eingeſchlafen, unter den Ofen geſteckt und ihn an den vier Ofenfüßen mit Armen und Beinen ſchwebend angebunden; es ſey ſchade, daß man noch nicht einheitze, er würde ſonſt den Geſang der Männer im feurigen Ofen ſehr natürlich anſtimmen können. So gingen ſie vorüber, ohne Bella zu bemerken, die ſie ebenfalls nicht beobachtete, und endlich als das kleine Licht des Schülers erloſchen war, gleichſam mit offenen ſehenden Augen in eine andre Welt getragen wurde. Sie ſah ein Kind in ihrem Schooße, das dem Erzherzoge gleich, vor dem ſich zahlreiche Völker beugten; ſie war ganz verloren in dem Anblick.

Aber mitten aus dieſem Entzücken, weckte ſie die geliebte Stimme des Erzherzogs mit dem Worten: Wach auf Knabe, zünde Deine Fackel und leuchte mir vor! — Sie taumelte auf und ſah Golem Bella, die mit einem Lichte ihn bis vor die Thüre begleitet hatte. Sie war in einen ſchwarzen Mantel gehüllt. Der Erzherzog, den die ſinnliche Gewohnheit mehr ergriffen, den die höheren Forderungen und Liebe in der Unruhe weniger geſtört hatten, näherte ſich ihr und ſprach: Alſo morgen Abend bin ich wieder bei Dir, und übermorgen wieder, und ſo alle Nächte, ja auch die Tage, wenn ich erſt ganz frei der Herrſcher

eines mächtigen Volkes bin, das wie wir die Thorheiten des Lebens in freudigem Genuſſe vergeſſen ſoll! — Vergiß nicht die Perlen, die Du mir verſprochen, ſagte Golem. Bella hatte jetzt an ihrem Lichte ihre Fackel entzündet. Ihr Baret lag noch mit den Früchten in der Kapelle und da ihre Knabenkleidung vom Mantel bedeckt war, ſo erſchrack der Erzherzog, der ſie ganz wie am Frühlichte in Buik wieder erkannte, fuhr mit ſeiner Hand gegen ſeine Stirne und rief: Heiliger Gott, es ſind ihrer zwei! — Muß ich Dich wiederſehen Du Vorgeſchaffene Gottes, muß ich an Dir ſchaudern, daß ich nicht lebe, ſchrie Golem, und ſtach mit einer pfeilförmigen goldnen Haarnadel nach ihr. Der Erzherzog aber, dem alles im Augenblicke ſchrecklich klar wurde, was er ſich bisher abgeſtritten hatte, hielt Golem Bella bei den Haaren zurück, deren Flechten niederfielen; er ſah die Schrift auf der Höhe der Stirn, das Aemeth, löſchte die erſte Silbe raſch aus, und im Augenblicke ſtürzte ſie in Erde zuſammen. Der Mantel lag über der formloſen Maſſe, als ob eine Magd, die in der Stadtſandgrube ſich Sand ausgegraben hat, weggerufen wird und ihren Mantel darüber legt, damit kein andrer ihr den Haufen wegnimmt.

Aber weder der Erzherzog noch Bella hatten ein Verlangen nach dieſem irdiſchen Schatze. Der Erzherzog hob Bella raſch auf, daß ihr die Fackel aus der Hand fiel, und trug ſie in ſeinem Mantel nach dem nahen Brunnen, wo er des klaren Waſſers rei-

Digitized by Google

nigende Kraft über ſein Antlitz und ſeine Hände hingehen ließ, gleichſam um jede Spur dieſer falſchen Berührung mit der Erde zu tilgen. Und als er ſich in Unſchuld gewaſchen, küßte er die geliebten Lippen der echten Bella, bekannte ihr, wie dieſe Irrungen veranlaßt worden wären, und bat ſie, ihm ihr Geſchick und was ſie in dieſe Kleider gebracht, zu bekennen. Bella ſah ſich wieder in dem Beſitze des verlornen Schatzes und doch athmete ſie noch ſchwer und hätte doch gern ganz froh und heiter ſich angeſtellt. Es waren dieſelben geliebten Züge, aber ohne den farbigen Fruchtſtaub, den das Anfaſſen der neugierigen Welt ſo leicht von dem unſchuldigen Leben hinwegwiſcht, was uns Weintrinkern, wie ein edles Faß vorkommt, das mit einer geringeren Menge unedlen Gewächſes aufgefüllt worden: der Wein iſt darum doch klar, edel, aber nicht mehr rein. Karl war heiter, aber er wollte es auch ſeyn, um ſeine Verirrung auszutilgen, der er doch zuweilen nachgähnte, und als ihm Bella ihre Geſchichte erzählte, da wurde ihm das Ereigniß mit dem alten Adrian ſo hervorſtechend in ſeiner abſichtlichen Laune, daß Bella ihm ihre unſägliche Trauer und ihr Entſagen und ihren Wunſch nach Ägypten nicht mittheilen konnte. Karl, den mitten in Liebkoſungen die Freuden naher Herrſchaft beunruhigten und erkalteten, beſchloß dem Adrian, den er zur Bewachung des Ximenez nach Spanien ſenden wollte, nach dieſer feierlichen Beſtallung einen luſtigen Streich zu ſpielen,

damit er das Ende ſeiner Hofmeiſterſchaft deutlich fühle.

Es ſollte nämlich in dieſer Nacht ein großer Staatsrath gehalten werden, worin Adrian präſidirte; am Schluſſe deſſelben ſollte Bella hereintreten und ihn verklagen, daß er ſie verlaſſe und ein Gericht der Liebe über den Kardinal verlangen. Bella, die den Erzherzog ſo heiter ſah, wollte gern an ihres Karls Seite ihre überſtandene Trauer vergeſſen, wenn ſie gleich zu dieſem Scherz allzubeklommen war; ſie glaubte es aber ihre Schuldigkeit, alles Kränkende zu vergeſſen, insbeſondre da der Erzherzog ihr verſprochen, für ſie und für ihr zerſtreutes Volk nachher etwas Bedeutendes zu thun.

Nach dieſer Verabredung gingen ſie ſtill ins Schloß zur Hinterthür ein. Der Erzherzog gönnte Bella auf ſeinem Bette einige Ruhe, gab ihr Erfriſchungen, und verließ ſie endlich recht ungern, um über die Schickſale der Welt zum erſtenmal einen Rath zu hören und eine That auszuführen. Die Verſammlung beſtand aus Adrian, Chievres, Wilhelm von Croy, deſſen Neffen, und Sauvage. Als der Erzherzog eintrat, bemerkte er, nicht ohne Regung ſeiner Eitelkeit, die verſchiedne Art, wie ſie ihn jetzt begrüßten. Jeder ſpekulirte in ſeinem Herzen, welche Vortheile ihm aus dieſen nahen Veränderungen erwachſen möchten. Für ſie war Ferdinand, der Großvater nicht bloß krank, ſondern ſchon todt, begraben und vergeſſen; alle bemühten ſich den jungen Erzher-

Digitized by Google

zog, der ein blindes Vertrauen in ihren guten Willen ſetzte, gegen die Spanier einzunehmen, die nur ihre Rechte und ihren Dünkel nicht den Ruhm und die Macht ihrer Könige zu fördern ſuchten. Der Erzherzog ließ ſich leicht von etwas überreden, was er immer geglaubt hatte; der früher von Chievres erſonnenen Rath, den feſten und treuen Adrian dem Ximenez an die Seite zu ſetzen, wurde angenommen, und Adrian ſollte ſchon am nächſten Morgen ſich nach Spanien einſchiffen, ohne die ſichre Nachricht von dem wirklich erfolgten Tode des alten Königs abzuwarten.

Als dieſes abgethan und alle ſich entlaſſen glaubten, ſagte Karl ernſthaft, daß er jetzt, wo er ſein eigner Herr werde, ein Strafgericht über ſeinen geweſenen Hofmeiſter Adrian eröffnen müſſe, insbeſondre, ob derſelbe ſeine geiſtlichen Gelübde der Keuſchheit gewiſſenhaft erfüllt habe. Alle ſahen ſich verwundert an, und Adrian, der einen ſolchen Ton im Erzherzoge nicht gehört hatte und ſeiner Unſchuld ſich bewußt glaubte, verlor ſo gänzlich ſein kaltes Blut, daß er zornig ein geiſtliches Gericht verlangte, um ſich der ſtrengſten Prüfung zu unterwerfen. — Wir wollen nicht richten, ſagte Karl, ſondern nur die Zeugen verhören, denn dieſe könnte uns die geiſtliche Liſt entziehen! — Bei dieſen Worten gab er das verabredete Zeichen und Bella trat in der Liefereÿ des Kardinals ſchüchtern in die Verſammlung. Der Kardinal wird im Augenblicke ſichtbar roth,

roth; die übrigen wiſſen nicht, was der Knabe vorzubringen habe, bis der Erzherzog den Kardinal auf ſein Gewiſſen frägt: Ob dieſes ſein Diener? Ob es ein Knabe? Ob er es gewußt, daß es ein Mädchen? Ob dieſes Mädchen nicht in ſeinem Bette geſchlafen? — Adrian hatte ſeine Faſſung ſo ganz verloren, daß er kein Wort vorbringen konnte; keine von den vielen Spitzfindigkeiten, die er in ſeinem Leben durchdisputirt hatte, fiel ihm zu ſeinem Schutze ein. Er ſagte endlich, daß er nichts antworten wolle, es ſey eine Verſchwörung gegen ihn, ſeine Gutmüthigkeit werde hart beſtraft. Länger konnten weder der Erzherzog, noch Bella ſeine Verlegenheit anſehen. Der Erzherzog nahm Bella lachend in ſeinen Arm und rechtfertigte ihn vor der Verſammlung, indem er ſagte, daß er ihn angeführt habe, daß er ihm eine Geliebte zur Aufwartung gegeben, um ſie ſich ſelbſt näher zu rücken. Adrian athmete wieder nach dieſer Rede; die Verſammlung rühmte das frühe Liebesgeſchick des Erzherzogs. Chievres, der Karl gern zum Liebhaber ſeiner Frau gemacht hätte, um ihn deſto mehr in ſeine Gewalt zu bekommen, verſicherte laut, er würde ſeine Frau nicht mehr mit ihm allein laſſen. Der Erzherzog bat unterdeſſen Bella, daß ſie zur Frau von Chievres, die im Schloſſe wohnte, gehen und ſich recht koſtbar möchte ankleiden laſſen, dann ſollte ſie mit derſelben in die Verſammlung zurückkehren, noch habe er einige Akten für Adrians Abreiſe zu unterzeichnen.

Dieſe Ausfertigungen waren nur ein Vorwand, ſich ſelbſt eine Zeit der Überlegung zu verſchaffen; ſtreitige Wünſche theilten ſeine Seele: was er der Liebe, was er ſeinen Stande ſchuldig, ob er eine Herzogin von Ägypten heirathen dürfe, ob es nicht ſeinen Thron unſicher mache. Dieſe Berathung in ihm, war noch nicht beendigt, als Bella in einem prachtvollen ſilbernen Kleide, das mit rothen Blumen beſtreut zu ſeyn ſchien, auf ihrem Haupte eine kleine goldne Krone, an der Seite der Frau von Chievres, ins Zimmer trat, und die Bewunderung aller, durch ihren ſichern Anſtand gewann, ſo daß Sauvage und Croy einander zuflüſterten, es müſſe wahrſcheinlich eine Fürſtin ſeyn, die Karl heimlich zu heirathen beſchloſſen habe. Karl beugte ſich vor ihr, führte ſie auf ſeinen hohen Stuhl und verſuchte zu ſprechen, aber die innere Bewegung machte es ihm unmöglich. Chievres bemerkte dieſe Unbeſtimmheit, und glaubte, ihm einen Gefallen zu thun, wenn er ihm Zeit verſchaffte, darum trat er zu ihm und erzählte, daß Adrian fortgegangen ſey, weil ihm der Schreck über ſeinen gefährdeten Ruf auf ſeinen Magen gewirkt hätte. Dieſer lächerliche Erfolg ſeines Muthwillens löſchte für einen Augenblick das tiefere Gefühl Karls. Der Streit ſchien ihm geſchlichtet, er ſchien ihm unnütz. Vielleicht wirkte auch die Erſchöpfung der thätigen Nacht, als er zur Verſammlung ſagte: Ich erkenne öffentlich Iſabella, die Tochter des Herzogs Michael von Ägypten, — als einzige Erbin dieſes

Landes, als Fürſtin aller Zigeuner in allen Ländern dieſſeit und jenſeit des Meeres, und gebe ihr die Freyheit, ſie alle nach Ägypten zurückzuſchicken, inſofern ſie ſelbſt nur unſrer Liebe bleiben will. —

Bella, die von der Rede nur wenig vernommen hatte, weil ſie ſein herrliches Anſehen dabei, ſeine Würde mit freundlichen Blicken bewacht hatte, fiel ihm nach deren Ende, um den Hals; das befreite Karl von aller Sorge, daß ſie eine Heirath mit ihm fordern möchte, und er küßte ſie mit doppelter Zärtlichkeit. Die Verſammelten baten um den Handkuß und Chievres, der gern den Neigungen ſeines Herrn zuvorkommen wollte, erflehete ſeiner Frau die Gunſt, daß die Prinzeß von Ägypten künftig bei ihr wohnen ſollte, bis ihr ein eigner Pallaſt geſchaft worden ſey. Karl bewilligte aus Gnade, was er früher für eine Gnade der Frau von Chievres ſich erbeten hätte. Bella ging mit ihrer neuen Mutter nach der andern Seite des Schloſſes, Karl ſprach noch einige Worte mit den Verſammelten. Es war ſchon ſpät am Morgen, als ſie auseinander gingen. Die Vögel ſangen ihr Lied und die politiſchen Menſchen gingen zu Bette. Karl aber ſtreckte ſich auf eine Raſenbank im Schloßgarten, wo ihn Bella aus ihrem Zimmer erſah und nicht einſchlafen mochte. —

Schon war in dem Hauſe des Herrn von Cornelius die größte Verwirrung ausgebrochen; ſein Toben unter dem Ofen, nachdem er den ärgſten Rauſch ausgeſchlafen hatte, rief alle Bewohner in den aben-

Digitized by Google

theuerlichſten Nachtkleidern zuſammen. Alle waren mehr oder weniger betrunken geweſen, daß ſich niemand um den Herrn bekümmert hatte, ſogar der Bärnhäuter, daß er dieſe Nacht vergeſſen nach ſeinem Schatze im Sarge zu ſehen. Der Kleine, der ſchwebend angebunden hing, und unter ſich die Flieſen ſah, die ein Meer mit Schiffen darſtellten, glaubte in ſeinem Halbrauſche, er fliege über dem Meere und wollte ſich damit ſehen laſſen. Als ihm aber die Bande gelöſt wurden und er mit der Naſe auf dieſes Meer fiel, da glaubte er ſich verloren. Dieſe Ideen verwirrten ihn immer fort, als er ſchon aufgehoben und gereinigt war. Endlich ſah er alles ein und verlangte in ſein Schlafzimmer; aber neue Verwirrung entſtand, als nichts von ſeiner Frau zu ſehen war, als das verwirrte Bette. Das war allen ein Räthſel, ſelbſt der alten Braka und der Magd, die recht gut wußten, daß nicht alles ſey, wie es ſeyn ſollte. Sie iſt wegen ihrer Tugend gen Himmel gefahren, mein Sir, das Fenſter iſt offen, rief Braka, und das ſtaunende Wurzelmännlein ſah ihr an dem Fenſter nach, ob nicht ein Paar Beine am Himmel zu ſehen. Braka tröſtete ſich mit dem Gedanken, daß der Erzherzog für ihr gutes Unterkommen geſorgt haben möchte. Das Wurzelmännchen, dem eine Schwalbe etwas in den Mund fallen laſſen, ſprang in liebenden Verzweifelung vom Fenſter zurück, um in tauſend lächerlichen Sprüngen wie unſinnig durchs ganze Haus zu laufen. Als er die Thüre noch offen

fand, tobte er gegen den Bärnhäuter; als er aber den Mantel der Geliebten und darin eine Maſſe ordinären Leimen fand, da wußte er nicht warum, aber dieſe Erde gewann er ſo lieb, als ſey es die Verlorne; er ſammelte ſie ſorgfältig, trug ſie in ſein Zimmer, küßte ſie unzähligemal und ſuchte ſie wieder in eine Geſtalt zu formen, die der Verlornen ähnlich wäre. Die Beſchäftigung tröſtete ihn, während unzählige Boten von ihm den Auftrag erhielten, das Land zu durchſuchen, um von ihrem Aufenthalt, wenigſtens von dem Wege, auf dem ſie entflohen, Nachricht zu bringen. Aber keiner wußte ihm eine Auskunft zu geben, bis endlich Braka, die ſich alles Vortheils beraubt glaubte, der ihr aus der Liebe des Erzherzogs zur Golem Bella noch zuwachſen ſollte, ihm die Nachricht brachte, Iſabella, die Fürſtin von Ägypten, welche auf dem Schloſſe angekommen und der zu Ehren alle Zigeuner Freiheit erhalten, ſich öffentlich wieder zu zeigen und ihr Brodt zu erwerben, ſey ſeine verlorne Frau. Der kleine Mann ſtand in Verwunderung wie erſtarrt, dann gürtete er ſich mit ſeinem Schwerdte und eilte nach dem Schloſſe, um vom Erzherzoge hierüber eine Auskunft zu fordern.

Der Erzherzog ließ ihn gern vor ſich kommen, hörte ihn an, ſprach, daß er die Fürſtin vor ſeinen Richterſtuhl fordern wolle und verſammelte deswegen mehrere Herren um ſich her. Der Kleine war nicht wenig eitel, daß ſeinetwegen ſolch ein Aufſehen ge-

macht würde; er ſtand ſo ritterlich in den Schranken, machte ſo ſtolze Augen, daß er wie durch eine doppelte Brille ſehend, Jſabella kaum erkennen konnte, als ſie in einem rothen Samtkleide mit Hermelin beſetzt, Frau von Chievres in einem weißen Damaſt, auf deſſen vorderer Fläche Adam und Eva unter dem Apfelbaume gewebt waren, in das Zimmer traten und die für ſie beſtimmten Plätze einnahmen. Der Erzherzog verlangte jetzt von dem Herren von Cornelius Nepos, daß er ſeine Klage vortrage. Dieſer hatte nicht umſonſt Stunden in der Rhetorik genommen, das wollte er allen zeigen und bewähren; ſehr pathetiſch ergriff er die ehelichen Mitgefühle der Verſammelten, ſprach von dem erſten Glücke der Vermählten und von der ſeligen ſorgloſen Ruhe, in welche es alles Streben auflöſe, um in dem Erſtgebornen das Herrlichſte darzuſtellen, was die ungeſchwächte Kraft in ungeſtörter Leidenſchaft hervorbringen könne, weswegen auch die Menſchheit alles, was ſie untheilbar erblich verliehe nicht dem zweifelhaft größeren Talente unter den Kindern eines Vaters überlaſſen möchte, ſondern dem Erſtgebornen, der in den allgemeinen Geſetzen der Natur das Übergewicht ſeines Lebens begründet finde. Auch dieſen ſeinen künftigen Erſtgebornen, die Freude des Landes Hadeln, wolle ihm der Leichtſinn ſeiner entlaufenen Frau entziehen, nicht zu gedenken, wie dieſe jetzige Unruhe ſchon ſeinem erſten keimenden Leben nachtheilig ſeyn müſſe. — Der Teufel hat aus dem kleinen Kerl ge-

Digitized by Google

ſprochen, ſagte Chievres leiſe, mich rührt doch ſonſt ſo leicht nichts, aber er macht einem ſeine Noth ſo plauſibel. — Der Kleine fuhr fort: Wie ſoll ich aber mein Unglück beſchreiben, als ich in jener Nacht, wo das Glück meines Lebens mir entführt wurde, ſelbſt in bangem Bette auf weitem Ozean ſegelte und an einem andern Bette Schiffbruch litt, — gewiß eine Vorbedeutung der Schickſale meines Ehebettes, — was mich dann aufweckte; worauf ich mich wie einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln über dem Meere zur Sonne ſchwebend erblickte, welches doch ſicher die Herſtellung meines Glückes bezeichnet. —

Ja wahrhaftig, fiel hier Frau von Braka ein, die als Zeugin gerufen worden, es war doch ein ſchlechter Streich von den jungen Windbeuteln, die ihn unterm Ofen angebunden hatten, denn ſehen ſie ihn nur an, es iſt doch immer nur ein ſchwacher verbogener Menſch, wie leicht hätte er ſich einen Schaden thun können, das ihm das Hinterſte nach vorne umgedreht worden wäre. — Dieſe gutmüthige Rede verſetzte die Verſammlung in ein allgemeines Gelächter und der Kleine erboßte, daß er ſeinen Degen gegen ſie zog, der ihm aber noch frühzeitig genug von einem Hellebardirer abgenommen wurde. Jetzt ward er in aller Form des Gerichts von Cenrio verhört, eben ſo Braka, bis ſie eingeſtanden, daß ſie unter einem angenommenen Namen in der Stadt gelebt. Von den Anforderungen an Bella, wollte aber keiner abgehen; ſie baten den Prieſter kommen zu laſ-

ſen, welcher die Vermählung eingeſegnet hätte. Länger konnte ſich Bella nicht halten; ſie fragte ſie mit Unwillen, ob ſie es vergeſſen, wie ſie von ihnen zum Hauſe hinausgetrieben worden, nachdem ſie von ihnen in Buik den Händen einer verruchten Kupplerin überlaſſen geblieben; ſie fragte, ob ſie das an dem Kleinen verdient, als ſie ihn aus einer unförmlichen Wurzel zu einem kleinen Menſchen emporgetrieben?

Der Kleine und Braka geriethen in die größte Verlegenheit; Braka hatte indeſſen bald ihre Überlegung flott gemacht; ſie ſetzte ſchnell zur Partey der Bella über und ſagte: Was ſie geſprochen, ſey aus Furcht vor dem kleinen Männchen ihr in den Mund gekommen, ſie müſſe jetzt eingeſtehen, daß irgend eine falſche Geſtalt unter dem Namen Bella dem Allraun vermählt worden ſey, die jetzt, ſie wüßte nicht, wie verſchwunden ſey; dieſe echte Bella müßte ſie aber als Fürſtin verehren, wie ſie ihr ſeit frühern Jahren gedient habe. Dabei heulte ſie wie eine Meute Hunde, die ihr Freſſen erwarten, und warf ſich vor Bella nieder.

Der kleine Wurzelmann tobte jetzt wie ein Raſender, warf ſeinen Handſchuh hin und ſchwur, daß er mit jedem fechten wolle, der ihm ſeine Frau ſtreitig machen, oder ihn für einen Allraun erklären wollte. Chievres erklärte jetzt, daß erſt dieſer letzte Punkt berichtigt ſeyn müſſe, ob er ein Menſch, um ihm ritterlichen Zweikampf einzuräumen, ferner ob er ebenbürtig und chriſtlicher Religion ſey. Der Kleine

behauptete, er habe einen Diener, Bärnhäuter genannt, der dies alles, was ihm hier abgeſtritten, beſcheinigen würde, man möchte nur erlauben, daß er den herbeiholte. Dies wurde ihm bewilligt.

In der Zwiſchenzeit kam durch Brakas Geſchwätzigkeit an den Tag, wie der Allraun alle verborgnen Schätze zu heben wiſſe, und aller Orten dergleichen angetroffen habe. Chievres horchte hoch auf, und ſagte zum Erzherzoge: Gott ſegnet ihre Hoheit mit einem Finanzminiſter, in der kleinen Perſon dieſes Allrauns, der ihre künftige Größe feſt begründen kann; unabhängig von den Launen der Stände ſchafft er Eurer Hoheit, künftig die Mittel jede Thätigkeit für ſich zu benutzen. Er wird die Seele des Staates; ſein Genie wird göttliche Rechte und menſchliche Wünſche, die ewig einander widerſprechen, ausgleichen können. Lange lebe der Erzherzog und ſein Reichsallraun! — Dem Erzherzoge wurde in dieſem Augenblick die künftige Klugheit, die ihn in allen Verhältniſſen leitete, vorahndend; er nickte Chievres wohlgefällig zu, und ſann darauf, wie er das kleine nützliche Weſen ſich verbinden könne. Chievres ſtieg in ſeiner Gnade und in ſeinem Zutrauen durch die unerſchöpfliche Erfindungskraft ſeiner Klugheit.

Der Erzherzog begrüßte diesmal den Kleinen ſehr freundlich, als er mit dem Bärnhäuter hereintrat, der die zurückgelaſſenen Kleider und das angefangene Bild der Golem Bella trug. Der Kleine hatte dem armen Kerl den ganzen Reſt des Schatzes auf einmal

zu geben verſprochen, inſofern er ein recht kräftiges Zeugniß ablegte, daß es nur eine Bella gebe, daß dieſe ohne alle Veranlaſſung nach ihrer Verheirathung aus dem Hauſe entwichen und eine Maſſe Leimen, von ihren Kleidern und ihrem Mantel umhüllt zurückgelaſſen habe; zugleich ſolle er beſchwören, daß er des Allrauns Ältern gekannt, die im Lande Hadeln als gute Chriſten und alter Adel bekannt geweſen. Der alte todte geizige Bärnhäuter hatte ihm das alles verſprochen; er trat vor und begann die verabredete Lügengeſchichte. Wie aber Braka oder Bella ihn zur Rede ſetzten, ſo antwortete der neuangefreſſene Theil ſeines Leibes, gleichſam die verbeſſerte Ausgabe ſeiner Natur ganz entgegengeſetzt mit einer helleren Stimme, Menſch — Nichtmenſch, Bella verheirathet — Bella aus dem Haus gejagt, durchkreuzte ſich ſo gewaltig, daß ſein Zeugniß, nachdem die Richter mehrere Bogen beſchrieben, in Null aufging. Der kleine Mann wurde faſt unſinnig aus Ungeduld; entriß dem armen ganz in ſich zerriſſenen Bärnhäuter die Kleider und das Lehmbild, jagte ihn mit Fußtritten zur Thür hinaus, und ſchwur ihm, daß er den Schatz jetzt ſtatt ihn auszuliefern in alle Welt als Allmoſen zerſtreuen wolle; daß der Bärnhäuter umſonſt bis zum jüngſten Tage von einem Herren zum andern ſich verdingen ſolle, um ihn zuſammenzubringen; daß er umſonſt für einen alten Thaler einen Herren dem andern verrathen werde;

Digitized by Google

umſonſt im Kriege von einem zum andern übergehe, um das Werbegeld zu ſtehlen; ſeine beſſere friſche Natur, werde das ſchändlich gewonnene Geld zur großem Quaal ſeines alten Leibes verſchenken und verſchleudern, und ſo werde er am jüngſten Tage, noch ſo arm, abgeriſſen und troſtlos, wie im gegenwärtigen Augenblicke erſcheinen *). Nachdem der Kleine dieſen Fluch ausgeſprochen, wendete er ſich in troſtloſem Ärger zu der Lehmfigur. Chievres fragte ihn, wen dieſe Geſtalt bezeichne? Der Kleine wies auf Bella und weinte bitterlich; wer hätte aber in der langen Gurke, welche die Mitte des breiten Erdenkloßes bezeichnete, die feine zierlichgeſchwungene Naſe der ſchönen Bella erkannt. Seiner Art Liebe gnügte aber vorläufig dieſes Bild; es war zum Erſtaunen, wie zärtlich er den, von ſeinen Thränen angefeuchteten Thon berührte. Der arme Prometheus! Oft ſah er Bella ſo grimmig an, daß der Erzherzog fürchtete, er möchte ihr das Feuer ihrer Augen ausſtechen, um es ſeinem Erdenkloße einzupfropfen. Dann fürchtete wieder der Erzherzog, er möchte mit ſeinen Händen in dem Thon einwurzeln und ſeine geldbringende Weisheit in der Rückkehr zur Wurzelnatur aufgeben. Er und Bella hatten längſt errathen, daß dies

*) Der Fluch war etwas lang, aber er gehörte ausführlich hieher, wenn ſich etwa ein ſolcher Bedienter oder ein ſolcher Soldat mit falſchen Zeugniſſen verſehen, irgendwo melden ſollte, ein jeder kann ihn leicht aus der zweierlei einander widerſprechenden Rede erkennen und meiden.

der irdiſche Reſt des Golems ſey und ihnen graute davor *).

Bella lachte nicht des Bemühens im Kleinen, dies Bild ihr ähnlich zu ſchaffen. Die gutmüthige Bella fühlte Mitleiden; ſie bat dieſe öffentliche Verſammlung zu endigen, denn ſie müſſe ſich endlich doch ſein Unglück wieder ſelbſt vorwerfen, denn ihr Vorwitz habe ihn aus dem ruhigen Schooß der Erde gerufen. Den Kukuk mags da ruhig geweſen ſeyn, ſagte der Kleine, indem er ſich aus Widerſpruchsgeiſt verſchnappte; die Maulwürfe, die Reitwürmer, die Ameiſen haben mich da noch viel ärger geſchoren, als ihr alle zuſammen. — Chievre ſagte, daß dieſe Anerkennung hinreiche, und verließ mit den Übrigen

---

*) O ihr kunſtſchwatzenden Menſchen, die ihr in alles ſinnige Treiben unſerer eigenthümlichen Natur mit ewig leerem Wiederhall von griechiſcher Bildung hineinſchreit, euch muß ich, der Erzähler, hier anreden! ihr dünkt euch wohl hoch über die Arbeit des Allrauns erhaben, aber ich ſchwöre euch, eure leeren Augen, mit denen ihr vor den alten Götterbildern ſteht, euer leeres Herz, das ſich in tauſend abgelebten Worten darüber ausläßt, ſieht in den herrlichſten Schöpfungen des Alterthums viel weniger, als der arme Kleine in ſeiner halbgebildeten Maſſe; denn was ſie iſt, das wurde ſie durch ihn, und wie er bis dahin gelangt, ſo wird er weiter dringen. Von euch iſt aber nichts übergegangen zu den Göttern und von den Göttern nichts zu euch. Euch ſind die kunſtlebendigen Götterbilder Golems, und löſche ich euch die Worte aus, ſo ſind ſie euch in nichts zerfallen. Leugnet ihr das? Auf, ſo ſchafft etwas Eigenes, das ihr zu jenen ſtellen könnt, ohne daß ihr ſelbſt darüber lacht — aber eure Hände ſind ſtets arm an Werken und euer Mund voll von Worten.

Herren von Hofe das Zimmer. Der Erzherzog klopfte nun dem Kleinen auf die Schulter und ſagte ihm: Er möchte jetzt an den Unterſchied, welchen die Geburt, die ihn aus einer Wurzel, Bella aus einem Fürſtenſtamme hervorgehen laſſen, mit ernſtem Gemüthe denken; eigentlich der Mann von Bella zu ſeyn, wäre ihm nun unmöglich, denn wie in der Bibel ſtände und der Mann ſoll dein Herr ſeyn, ſo würde das Volk, das ihr gehorchte, ihn nie an ihrer Seite dulden; was aber möglich wäre und ſchon viel werth, er ſollte ihr an der linken Hand angetraut werden, und mit ihr in einem Hauſe unter den Titel ihres Feldmarſchalls wohnen, doch von Tiſch und Bett geſchieden ſeyn; nur müßte er geloben, um ſich dieſer Auszeichnung würdig zu machen, mit unermüdlichem Fleiße alle verborgnen Schätze aufzuſuchen, und ihm, als dem Schützer des künftigen Zigeunerreichs, zu überliefern. — Der Kleine beſann ſich, endlich rief er: Bravo, ſo iſts mir ganz recht, und ich möchte eurer Hoheit um den Hals fallen, wenn ſie nicht ſo groß wären. Habe ich mein eignes Schlafzimmer, ſo werde ich ruhig liegen; ich weiß ſo nicht, wozu das Schlafen ſoll. Meine verlorene Frau, wenn es dieſe nicht iſt, ließ mir keine Ruhe, und hat mir ein Paar ganz neue Augen gekoſtet, die ich noch im Nacken ſitzen hatte und mit denen ich vorausſehen konnte, wenn ich ſie vorzubringen vermochte. Das Zuſammeneſſen hat mir auch bei meiner vorigen Frau, wenn es dieſe nicht iſt, niemals ſonderlich behagt, ich mochte ſchreien,

ſo viel ich wollte, ſie nahm die beſten Stücke, und wenn ich nicht ruhig ſeyn wollte, ſchlug ſie mir mit den heißen Knochen, item mit dem Suppenlöffel ins Geſicht.

Als Bella ſich dem Vorſchlage ebenfalls gefügt hatte, ſo ſchickte der Erzherzog zu demſelben Pfarrer, der den Allraun ſchon einmal getraut hatte, und ließ drohen, ihn bei Waſſer und Brodt wegen der heimlich vollzogenen Einſegnung, gefangen zu ſetzen, wenn er eine zweite feierliche Einſegnung zu verrichten ſich weigerte. Die arme Seele war zu allem bereit, und Abends in einer Verſamlung von wenigen Vertrauten des Erzherzogs, wurde die Vermählung an der linken Hand gefeiert, welche ſowohl die untergeordneten Seelen, wie Braka, Cornelius Nepos und den geizigen Pfarrer, als auch die Häupter unſrer Geſchichte den Erzherzog und Bella mit einander in ein ruhig begründetes Verhältniß zu ſetzen verſprach. Doch Bella weinte während der Vermählungsfeier ſo heftig, ſo unwillkührlich, daß ſie keine Einwilligung geben konnte; umſonſt fragte Karl zärtlich nach der Urſache ihrer Thränen, aber ſie wußte keine, als daß ihr eine kleine Katze eingefallen, die ſie einmal des Allrauns wegen erſäuft hatte: dieſe Sünde hätte ſie vergeſſen zu beichten. Da ſie keine Einwendung gegen dieſe Hochzeitceremonien machte, ſo wurde die Hochzeit als beendigt angeſehen, und der Kleine bezeigte noch an dem Abend ſeine Dankbarkeit gegen den Erzherzog, indem er aus einer zugemauerten

Niſche des Schloſſes einen Schatz an Münzen und goldnen Ketten befreite, der über zweihundert Jahre darin geruht hatte.

Der Erzherzog, als er am Abende mit Bella allein war, fühlte ſich ganz unerwartet durch die Erinnerung an die Golem Bella, wie ſie in Erde zerfallen, ſo geſtört und Bella konnte die alte ganz hingebende Vertraulichkeit ſo wenig in ſich finden, daß beide froh waren, ihre Betten einander nicht ſo nahe wie in Buik geſtellt zu ſehen. Der Erzherzog verſank in einen ſchönen Traum: es war ihm, als ſähe er mit den prachtvollen Goldketten, die ihm der Allraun gefunden, die ſpaniſchen Großen, die ſelbſt vor dem Könige mit bedecktem Haupte zu erſcheinen wagten, zur Erde gedrückt; es war ihm, als könnte er viele tauſend Soldaten mit dieſen Ketten ziehen und überall, wohin er mit ihnen zog, wurde ihm gehuldigt. Sein Nebenbuhler unterdeſſen, der doch aus einer Regung ſeines Bluts nicht ſchlafen konnte, fühlte ſich wieder zu dem Leimen, der jetzt ſeines Wurzelherzens einziger Schatz geworden war, zurückgetrieben, uud in der Begeiſterung über ſein Glück gelang es ihm diesmal beſſer; alles bildete ſich unter ſeinen Händen ſo ähnlich, daß er entzückt den Beſitz dieſes ſelbſtgeſchaffnen Weibes, jedem von Gott geſchaffenen vorzog, das ſich unmöglich den wunderlichen Gedanken eines ſolchen am Sonntage quasimodogeniti Gebornen fügen konnte. Bella aber genoß wohl in dieſer Nacht des höchſten Glückes von allen, als ein

wunderbarer Klang, ſie in der Mitternachtsſtunde ans Fenſter rief. Sie hörte die Sprache ihres Volkes, deſſen zerſtreute Führer, nachdem der Erzherzog ihnen eine Freiheit des Aufenthalts in den Niederlanden gewährt hatte, zu der anerkannten Fürſtin ihres Volkes geeilt waren, ſie mit einem Geſange nächtlich zu begrüßen, ihr Treue und Liebe bis in den Tod zu ſchwören. Wir wollen es verſuchen, dieſe herzliche Begrüßung in einer Überſetzung wiederzugeben, nachdem wir vorher noch über die Einrichtung ihres Tanzes geſprochen haben. Sie hatten ihre Hände und Kleider mit einer Phosphorauflöſung getränkt, die in jener Zeit nur ihnen bekannt war; ſie leuchteten in Dampfwolken, und wo ſie einander berührten oder an einander ſtrichen, wurde dies Leuchten zu einem hellen Glanze, der einige Zeit nachwährte und während deſſen der Geſang einfiel.

Gebüßt ſind alle Sünden!
Wir ſteigen aus den Flammen,
Und werden uns zuſammen,
Bei unſrer Fürſtin finden;
Wir wecken die Schöne,
Mit leiſem Getöne,
Es klinget die Krone
Vom Scepter berühret,
Der endlos regieret
Vom Vater zum Sohne,
Im Herrſchergeſchlechte
Nach göttlichem Rechte.

Es

Es füllt des Herbſtes Odem,
Das Aug mit heißen Thränen,
Das Herz mit heilgem Sehnen
Nach unſres Landes Boden.
Jetzt ſinken die Wogen,
Die alles umzogen;
Die ſchaffende Stunde,
Durchſpielet die Felder,
Und blühende Wälder
Entſteigen dem Grunde,
Und zahlloſe Kinder
Beſingen den Winter.

Komm Bella, führ die Deinen,
Wir ſchwören Dir die Treue,
Komm eil mit uns ins Freie,
Vom Schloß aus todten Steinen:
Wie ſchwarz ſind die Mauern,
Da wohnet das Trauern,
Wie klirren die Waffen
Der lauernden Wachen;
Wie freundlich wird lachen
Des Morgens Erſchaffen,
Wir folgen im Zuge
Den Vögeln im Fluge.

Wohl gehörte auch Bella zu einem Geſchlechte der Zugvögel, die trotz aller zärtlichen Pflege und Liebe durch den Menſchen, wenn ſie die Stimme ihrer Brüder aus den Lüften vernehmen, nicht widerſtehen können. Giebt es doch arme Völker am Eispol, denen die Freuden und Erfindungen unſerer Zone kein Gefallen abgewinnen, und die beim Anblicke eines

Digitized by Google

Schwanes ſich ins Waſſer ſtürzen und mit ihm nach ihrer Heimath zu ſchwimmen wähnen; wie viel mächtiger wirkt die eigenthümlich überlegene Natur in dem ſtolzen Herrſcherſinne nach, aus welchem Bella hervorgegangen. Sie war doch in Europa wie die fremde Blume, die ſich nächtlich nur erſchließt, weil dann in ihrer Heimath der Tag aufgeht. Ihre Sehnſucht, ihre Wehmuth überſtrömten ſie grenzenlos, ſie konnte nicht bleiben und wußte doch nicht warum; ſie liebte den Erzherzog, wie ſie ihn jemals geliebt, aber ſie fühlte, ſeit er eine andre wie ſie geliebt, daß ſie ſeine erſte Liebe mit ſich trüge in die Ferne, und erſt jetzt geſtand ſie ſich, daß dieſe ſcheinbare Vermählung, ſo wenig dabei die Reinheit ihrer Sitte leiden konnte, ſie tief gekränkt habe, weil ihr Karls Geſinnung ſich nicht heilig und ewiglich, wie ihr fürſtlicher Sinn gemeint, mit ihr zu vermählen, deutlich daraus hervorgegangen ſey. Was galt ihr ſeine Klugheit, wie er den Reichthum ſich verbinden und benutzen wollte; ſie kannte nur die Herrlichkeit der Armuth, die alles beſitzt, weil ſie alles verſchmähen kann: ſie kannte nur ihr Volk, das jede Bezahlung von ihren Herrſchern verſchmähte und jede That für ſie als ſchönſten Gewinn achtete. Sie nahete ſich im innern Kampfe dem Bette des Erzherzogs, ſie küßte ihn; wäre er erwacht, ſie hätte nicht von ihm laſſen können; aber er ſtieß ſie im Schlaf von ſich: ihm träumte, als ob die goldne Kette, worin er die Völker führte, ihm ſelbſt, der ſie hielt, immer

enger ſich um den Fuß wickelte, daß er dadurch zu fallen fürchtete; darum ſtieß er ſie von ſich. Sie aber fühlte das im bewegten Gemüthe anders und ſprang leicht aufs Fenſter und zu den Ihren herab, ohne zu denken, ob ihr Sprung hoch oder nieder; aber das Glück ihres Volkes wollte ſie unverletzt erhalten. Ihre Zimmer waren im erſten Geſchoß und der fahrende Schüler, den ſeine Liebe und Traurigkeit, nachdem er ſie im Schloſſe erkannt, des Nachts unter ihr Fenſter getrieben, fing ſie in ſeinen Armen auf. Die Zigeuner erkannten ſie, ſetzten ihr die Krone auf, gaben den Scepter ihr in die Hand und zogen, ohne daß die Wachen etwas bemerkt hatten, ſtillſchweigend mit ihr und dem fahrenden Schüler, daß er ſie nicht verrathen konnte, vors Thor, wo ſie auf leichten Pferden, auf verborgenen Pfaden aller Nachforſchung entgingen.

Als der Erzherzog aus dem bänglichen Schluſſe ſeines Herrſchertraumes zum Lichte aufwachte, das allen Träumen mit den kecken Worten entgegenzutreten ſcheint: Ihr ſeyd nicht wahr, denn ihr beſteht nicht vor mir! da meinte auch er, alles Traurige, was ihn bedroht, ſey ein Hirngeſpinnſt geweſen. Wer ſpinnt aber im Innern unſres Hirnes? Der die Sterne im Gewölbe des Himmels in Gleichheit und Abwechſelung bewegt! Der Schatz des Erzherzogs lag unverſehrt vor dem Bette, er ſpielte leiſe damit, um Bella nicht zu erwecken. Aber der geſchäftige Drang des Tages nahte immer toſender auf allen

Straßen, und Bella erwachte immer noch nicht; er rief, er ſah nach ihrem Bette, aber er fand ſie nicht. Er durchlief ängſtlich das Haus; aber Bella war nicht zu errufen. Pflückt ſie mir einen Blumenſtrauß, unſern Morgen zu ſchmücken? Iſt ſie in der Frühmeſſe, und dankt Gott für ihr Geſchick? — Beides widerlegte die nächſte Stunde, und der Erzherzog befragte ohne Erfolg die Wachen; ließ Braka vergebens rufen. Die alte Braka weinte ernſtlich um die ſchöne Bella, alle ſchöne Ausſichten ſchwanden ihr. Wie aber Weiber im Unglücke ſind, der vornehme Stand hält die Zunge ihres Unwillens nicht zurück, ihr Kopf füllt ſich ſo ganz mit einem Gefühle, daß ſie jeder Rückſicht vergeſſen: ſtatt den zornigen ungeduldigen Erzherzog zu fürchten, machte ſie ihm die bitterſten Vorwürfe, daß ſeine Grauſamkeit, Bella mit dem Kleinen zu verheirathen, ſie zur Flucht veranlaßt hätte. Der Erzherzog ſchwieg beſchämt, er fühlte, daß ſie recht hatte, daß ſeine thörichte Klugheit ihm das Köſtlichſte entriſſen, was ſein ganzes Leben ausgeſtattet hätte; er fühlte ſich ſo verächtlich vor den Augen der Alten, als der kleine Allraun nimmer vor ſeinen Augen geſtanden. Er befahl Braka ſich zu entfernen und gebot ihr nachher ein Gnadengehalt anzunehmen, und es in der Nähe ſeines Hofes zu verzehren, damit er jemand hätte, mit dem er von ſeiner Bella reden könnte. Seine unzähligen Boten, die Deutſchland durchſtreiften, kamen ohne Nachricht zurück; ſein Großvater Maximilian,

Digitized by Google

der etwas von ſeiner Leidenſchaft vernommen, hatte ſie aller Orten abweiſen laſſen. Erſt ſehr ſpät, nachdem Iſabella mit den Ihren längſt weitergegangen, erfuhr er, daß ſie im Böhmerwalde von einem Prinzen entbunden worden, der in der Taufe den Namen Lrak (der umgekehrt Name des Vaters Karl) erhalten hätte, und daß der fahrende Schüler, der mit den Zigeunern entwichen, durch Bellas Gunſt, unter dem Namen Sleipner, einer ihrer Anführer geworden ſey.

Das Warten auf dieſe Nachrichten, war die Urſache ſeines unbegreiflichen Zögerns, ehe er aus den Niederlanden nach Spanien ging, wo ſein Großvater inzwiſchen geſtorben war und die gewaltſame Klugheit des Ximenez, ohne ſeine Gegenwart, leicht bürgerliche Kriege veranlaſſen konnte. Als er dieſe Kunde von Iſabellen erhalten, wäre er ihr gern nachgezogen, aber wo ſollte er ſie treffen? wie ſollte er den Jugendträumen ſeiner Herrſcherluſt entſagen? Doch ward ihm die Krone, die er bis dahin bloß als Schmuck angeſehen, zu einem drückenden Gewichte und die Feierlichkeiten, die ihm bis dahin die Zierde der Tage geſchienen, zu einer verlornen Zeit, wie das Stundenſchlagen, das mit ſeinem Klange die ruhige Folge ſehnender Gedanken unterbricht. Irren wir nicht, ſo läßt ſich manche ſeiner Launen, an denen ſeine wichtigſten Unternehmungen ſcheiterten, aus dieſem erſten Mißgriffe ſeiner Klugheit erklären: dieſe Gleichgültigkeit, womit er das Regierungsweſen zuerſt behandelte, wie er Chievres und die Seinen in der ver-

ächtlichſten Beſtechlichkeit Spanien verderben ließ; die Sinnlichkeit, in der er ſich oft zu vergeſſen ſuchte, und worin er die Stärke ſeines Leibes früher erſchöpfte; alles Unbefriedigte und Unbefriedigende in ſeinem Leben. Er bedurfte der Zeit, großer Ereigniſſe, wie die Eroberung von Neuſpanien und ſeine Ernnennung zum Kaiſer, und einen unermüdlichen Gegner, um nicht früher in einen Überdruß gegen alle Regierungsgeſchäfte zu verſinken; endlich bedurfte er auch des Allrauns, um ſeine übereilende Thätigkeit, in Wirkung zu ſetzen.

Was wurde aus dieſem Nebenbuhler ſeiner Liebe? Der Kleine hatte nach allen Kräften ſeiner nun doppelt verlornen Gattin nachgeforſcht, aber vergebens; doch fand er früher als Karl eine Beruhigung, indem er mit raſtloſer Thätigkeit an der Beendigung des Bildes der ſchönen Bella arbeitete. In ſeiner unruhigen Betrübniß kam Karl eines Morgens auf ſein Zimmer, begrüßte das ähnliche Bild mit einem Schrei der Verwunderung, und trug es ohne der Bitten und Drohungen des Kleinen zu achten, auf ſein Zimmer. Während er es da mit Blumen bekränzte und knieend es begrüßte, vernahmen die Bewohner des Schloſſes ein unerträgliches Lärmen im Zimmer des Kleinen; mit Fluchen des Kleinen hatte es angefangen, bald waren immer mehr Stimmen darin gehört worden. Als die Wachen das Zimmer erbrachen, geſchah ein heftiger Schlag, das Zimmer roch nach Schwefel, der kleine Wurzelmann lag zerriſſen

und ohne Bewegung auf dem Boden. Als er heimlich begraben, glaubte ſich Karl von ihm befreit, die Menſchen glaubten ihn gänzlich zerſtört, er aber war in ſeiner Wuth dämoniſirt und der Kaiſer wußte bald, daß er, ohne eine große Buße, von ſeiner überläſtigen Gegenwart nicht wieder los und ledig werden konnte.

Umſonſt wechſelte er Wohnort und Kleider, umſonſt verſuchte er ſogar den Afrikaniſchen Himmel, wenn er ihn auf immer gebannt glaubte und es bewegte irgend ein böſer Wunſch ſein Gemüth, gleich war der Allraun ihm nahe, bald in der Geſtalt eines Heimchens, das hinter dem Ofen ihm zurief, wo er Geld und Gelegenheit dazu finden könnte, bald als eine Spinne, die von der Decke des Zimmers ſich auf ſeine Schreibereien herabließ, bald als eine Kröte, die ihm im Gartengange entgegentrat, oft ſchnurrte er ihn auch an, als ein fliegender Käfer, Abends und Nachts ſchrie er wie ein wilder Vogel. Karl horchte und gehorchte nur zu oft dieſer Stimme, wehe uns Nachkommen ſeiner Zeit. War ihm vieles durch dieſen geldbringenden Geiſt möglich, ſo mußte er dagegen früher ſeine Herrſcherbahn ſchließen, um in heiligem Leben, in Buße und Gebet, jeden böſen Wunſch zu bannen.

Zu Gent, von den Erinnerungen ſeiner erſten Liebe und ihres Untergangs abgetödtet, beſchloß er ſeinen eignen Sonnenuntergang zu feiern: Hier entließ er ſeinen Sohn Philipp mit vielen Thränen,

auch von den Geſandten nahm er Abſchied und lebte bis zu ſeiner Abfahrt nach Spanien in der tiefſten Einſamkeit eines geſonderten Lebens. An ſeinem Geburtstage nahm er Beſitz von dem für ihn eingerichteten Hieronimiten-Kloſter St. Juſt in Spanien: er dachte, daß dieſer Tag den Allraun auch auf die Welt geſetzt, der ſeine irdiſche Bahn verletzt hatte, und ſprach, daß er an eben dem Tage, da er auf Erden ſey geboren worden, auch dem Himmel wolle wieder geboren ſeyn. Sein ernſtes Gebet iſt ihm erfüllt worden, ſeine blutige Geiſſel, die nach ſeinem Tode als ein Heiligthum bewahrt worden, bezeugt, wie ſchwer es ihm geworden, ſich den gewohnten Lieblingsgedanken zu entſchlagen; wir aber, deren Voraltern durch ſein politiſches Glaubensweſen, ſo viel erlitten, die vom Allraun ſchnöder Geldluſt fort und fort gereizt und gequält worden, und endlich ſelbſt noch an der Trennung Deutſchlands untergingen, welche er aus Mangel frommer Einheit und Begeiſterung, indem er ſie hindern wollte, hervorbrachte, wir fühlen uns durch das erzählte Mißgeſchick ſeiner erſten Liebe, durch dieſe Reue mit ſeiner Natur verſöhnt, und ſehen ein, daß nur ein Heiliger auf dem Throne jene Zeit hätte beſtehen können.

So fühlte er ſich ſelbſt auch gerechtfertigt, als er, um ſein Herz zu prüfen, ob es bereit ſey, zu dem großen Übergange, der ſelbſt dem abgelebten Alter überraſchend iſt, mag es ſich durch Betrachtung vorgewöhnen, oder in erkünſtelte Thätigkeit ihn überſe-

hen wollen, ſich ein prächtiges Grabmahl in der Kloſterkirche nach eigenem Plane bauen ließ, das in kunſtreichen Gallerien, welche mit den Bildniſſen ſeiner Vorgänger bedeckt, zur Spitze anlief, wohin ſein eigener Sarg geſtellt werden ſollte. Er fühlte ſich gerechtfertigt, als er ſich nun lebend in dieſen Sarg legte, von Trauergeſang, Glockengeläut und ſchwarzen Kerzen begleitet, ſich einſam hinaufſtellen ließ und durch die irdiſch geſchloſſene Decke der Kirche Iſabella erblickte, wie ſie ihm tröſtend und liebend an den Gefilden der ewigen Gedanken begegnete, wo die Irrthümer des Menſchen mit der Laſt ſeines Leibes in Staub zerfallen. Sie winkte ihm und er folgte ihr bald und ſah ein helles Morgenlicht, worin Iſabella ihm den Weg zum Himme lzeigte, und fragte die Anweſenden, ob es ſchon ſo hoch am Tage ſey? Der Erzbiſchof ſagte aber, es ſey Nacht. Da befahl er ſeinen Geiſt in Gottes Hände und ſtarb. —

Befragen wir unſer Herz, wie wir ſterben möchten: ſicher wie Karl, die Geliebte unſrer Jugend, als einen heiligen Engel zwiſchen uns und der Sonne, von der wir ſcheiden, weil ſie uns blendet; gleichſam wie einen farbigen Vorhang, daß ſelbſt die Schatten der Blumenpflückenden und nichts faſſenden Hände gefärbt erſcheinen. Jenes Leichenbegängniß Karls muß uns nicht wie eine wunderliche Schauſpielerei erſchrecken. Derſelbe Gedanke, der bei dem Beherrſcher einer Welt zur That wurde, bewegt viele Gemüther, die ein ernſtes Leben geführt haben; aber er bleibt

Gedanke und verwandelt ſich ſonſt häufig in eine Sorgſamkeit in der Anordnung des wirklichen Leichenbegängniſſes, worin ſich ſelten Eitelkeit häufiger der Wunſch äußerte, ein Leben, das nach gewiſſen feſten Grundſätzen geführt, in derſelben Geſinnung zu ſchließen. Unſre eitle Zeit verachtet jede Leichenfeier, bei unſern frommen Voraltern war oft ein anſtändiges Leichentuch einzige Mitgabe der Braut und ein prachtvoller Sarg ſchloß ein beſcheidnes Leben. Wer wagt das Sonderbarkeit zu ſchelten? Es war Nebenäußerung jener Einheit, die uns in aller ihrer Geſchichte anſpricht, aber noch lebendiger in den Denkmahlen ihrer vielhundertjährigen Andacht, die in den Kirchengebäuden alter deutſcher Zeit vor uns ſteht. Welche Einheit und Ausgleichung aller Verhältniſſe, wie feſt begründet alles an der Erde und doch alles dem Himmel eigen, zum Himmel führend, an ſeiner Grenze am herrlichſten und prachtvollſten geſchloſſen. Zum Himmel richtet die Kirche, wie betende Hände unzählige Blüthenknospen und Reihen erhabener Bilder empor, alle zu dem Kreuze hinauf, das die Spitze des Baues, als Schluß des göttlichen Lebens auf Erden bezeichnet, das als die höchſte Pracht der Erde, die ſich daurch zu unendlichen Thaten begeiſtert fühlt, einzig mit dem Golde glänzt, womit kein andres Bild oder Zeichen neben ihm in der ganzen heiligen Geſchichte, die der Bau darſtellt, ſich zu ſchmücken wagt. —

Nicht nur über Kaiſer Karls Leichenbegängniß,

Digitized by Google

auch über ſein Leben hat die Nachwelt ein langwieriges Todtengericht gehalten, aber nur die Mitlebenden können einen Herrſcher am Ende ſeiner Laufbahn würdigen, und wie lehrreich ſcheinen darin die Todtengerichte der alten Ägypter, ſie gehören aber nicht in unſre europäiſche Welt. Noch jetzt finden wir ſie in Abyſſinien, noch jetzt werden die Nachkommen unſrer Iſabella auf dem Throne den Tag nach ihrem Tode in dem Eingange der Pyramide, die ihnen als Grabſtätte dient, öffentlich ausgeſtellt, und jeder iſt verpflichtet auszuſagen, was er über den Verſtorbenen denkt. Auch über Iſabella hat dieſes Todtengericht geſprochen; noch jetzt ſprechen die Abyſſinier von dieſem Todtengerichte, das ſie bei ihrem Leben noch über ſich halten und aufzeichnen ließ; ſie zeigen noch jetzt ihr Bild bei den Quellen des Nils, wie ſie da alle in einem Siebe vereinigt, durch das ſie als unzählige Quellen zur Erde laufen, zum Zeichen, wie ſie zwar die getrennten Völkerſtämme der Abyſſinier oder Zigeuner vereinigte, aber nicht hindern konnte, daß ſie durch innern Streit auseinander liefen. Wir danken dieſe Nachrichten dem berühmten Reiſenden Taurinius, deſſen eigene Worte wir hier mittheilen wollen: Iſabella, die berühmte Königin, berief ihren Sohn Lrak, den ſie von Karl nach der Vorausſagung Adrians empfangen, ihren Feldherren Sleipner, der als ein armer fahrender Schüler aus Gent mit ihr fortgezogen war, ferner alle Ehrenmänner und Vorſteher des Volks, nach dem Eingange der großen

Pyramide an den Quellen des Nils, welche ſie ſich zum Grabmahl erbaut hatte. Es war am 20. Auguſt 1558, an demſelben Tage, wo ihr geliebter Karl ſein Leichenbegängniß bei lebendem Körper, mit offenen Augen feierte, gleichſam in einer heimlichen Ahndung, als wollte ſie mit einem gleichen ernſten Vorbilde vom Leben ſcheiden. Sie erklärte dort, indem ſie von allen freundlichen Abſchied nahm, und den troſtloſen Sleipner auf den Himmel verwies, wo ſeine Liebe eine reiche Belohnung finden würde, und ihren Sohn an ihr Herz drückte. Da, ſage ich, denn alſo habe ich es mehrmals erzählen hören, erklärte ſie, daß ſie ſich zu krank und hinfällig fühle, um der Regierung länger vorzuſtehen, und weil ſie jetzt aufhöre zu herrſchen, und gleichſam aus der Welt gehe, ſo wäre es ihr ſehnlicher Wunſch und ihre letzte Bitte, daß die alte heilige Sitte des Todtengerichts nicht bis zu ihrem wirklichen leiblichen Tode ausgeſetzt bleibe, ſondern, daß ein jeglicher jetzo gleich, während ſie ſich in ihrem Sarge ausſtrecke, vorübergehe und ſeine Meinung nach geleiſtetem Eide, wahr und unverholen über ſie ausſpreche. So hatte ſie ſich erklärt, und da keine Bitten, keine Thränen ihr dieſen Entſchluß auszureden vermochten, ſo ſchritt man alſo gleich zur Eidesleiſtung. Die Königin legte ſich unter unzähligen Thränen in ihren Sarg und ein jeglicher trat ſeiner Würde gemäß, wie er pflegte, vor ihr hin und ließ ſein wohlüberdachtes Urtheil, alſo, daß ſie es deutlich vernehmen konnte, in das königliche Buch eintragen. O welch ein ſeliger Tag

für die Reine! wie leicht war der Tadel gegen die Vorwürfe, die ſie ſich ſelbſt gar oft ſoll gemacht haben. Der Prieſter, der mir das Ausführlichſte darüber mittheilte, las mir, wie ihr dabei geſchehen und wie ſelig ſie während des Todtengerichts verſtorben ſey, wie folget, aus einer alten Porgamentrolle vor, woraus ich es ſogleich in unſre deutſche Mutterſprache zu überſetzen wagte, wobei mir aber zuweilen copia verborum gefehlet hat, weswegen ich es nochmals von Magiſter Uhſen wieder überſehen und ſehr verbeſſern laſſen: „Sie verſank während des Todtengerichts in ein freudiges Anſchauen. Aus dem Nebel, der das herrliche Land, das ſie geſchaffen, bisher noch gedeckt hatte, traten ihr erſt die nahen ſeligen Gärten hervor, darinnen die glücklichen Kinder ihres umgetriebnen Volkes wieder ruhig ſpielten; darinnen die Brunnen ſprangen, wo ſonſt die Krokodille im dürren Sande ſich geſonnt hatten; darinnen rothe und blaue Vögel ſangen, wo ſonſt die Schlangen gezischt hatten. Weiterhin erſchien ihr die grüne Wieſe voll Blumen und die Lämmer mit ihren Glocken bewegten ſich langſam klingend zwiſchen den Halmen, wo ſonſt der Tod unter dem grundloſen Moräſte auf alles Lebende lauerte. Dann aber ſtrömte der Fluß, der Fluß aller Flüſſe vorüber, das unſchuldige Metall der Oberwelt glänzend polirt, wie ein Schwerdt; von den Rudern der Schiffer fleißig gehämmert, wo ſonſt nur der Fiſch in ſeichter Fläche zu ſchwimmen wagte. Aber das Herrlichſte lag drüben, und jenſeits und wie ſie in tiefer Seele an dem

Gedanken ſich entzückte, ihrem geliebten Volke in unabläſſigem Bemühen alle einzelnen Steine zu den Palläſten künftiger Macht behauen zu haben, da glänzten ihr drüben ſchon die Schlöſſer und Kirchen künftiger Herrlichkeit im aufgehenden Lichte. Sie näherte ſich verwundert dem Strome und ſah nur nach drüben, wo ſich die geahndete Erfüllung in ſicherer Wirklichkeit zeigte und ſo ſtürzte ſie in den Strom und ward von ihm hinüber geführt und war drüben — mit dieſem Bilde ſuchte ein frommer Zeuge ihres Todes die Seligkeit ihres ſterbenden Angeſichtes auszudrücken und zu erklären."

Liebreiche Iſabella! wir haben Dich ſchuldlos erfunden im kleinen Kreiſe Deiner Jugendliebe, warum ſollten wir zweifeln an den Erzählungen der Reiſenden, daß Du auch auf der Höhe eines Thrones, im Überblick einer Welt, Dir ſelbſt treu geblieben biſt: denn was iſt dieſe Welt gegen dieſe Treue, die unwandelbar bleibt, wo ſie einmal bewährt iſt. Deine Liebe iſt nicht untergegangen in ihrer Verſchmähung, der Eine ſollte ſie nicht begreifen, nicht würdigen, nicht bewahren, daß ſie übergehe zu einem Volke, welches in Deiner Liebe ſich befreite. Kein Leiden, keine Reue, kein Zweifel wird Deinen Blick zurückgewendet haben, zu dem, den Du verlaſſen, weil er Dich aufgegeben hatte; was in reiner Seele die Begeiſterung eines Augenblickes thut, bleibt ihr nothwendiges Geſetz in Ewigkeit. Reines Bild des ju-

Digitized by Google

gendlichen Lebens, wir blicken zu Dir und flehen, reinige uns von eingebildeten Leiden der Liebe und von angebildeten Sünden der Zeit; das Todtengericht der Menſchen ſoll uns nicht ſchrecken, aber wer ſcheut nicht die Todtenrichter in ſich ſelbſt, die unerbittliche Strenge der Gedanken, die ſich nicht täuſchen laſſen, wo wir andern gnügen, aber nicht der eignen Kraft; heilige Iſabella, wehe Himmelsluft auf meine heiße Stirne, wenn ich Gericht halte über mich ſelbſt! — Am Himmel ſteht ein drohender Komet und glühet den Herbſt zum Sommer, wozu wird er den Frühling entbrennen? Sey getroſt liebe Seele, ſey getroſt Du Welt, Dir iſt viel vom Herren verheißen.

Mit dieſem Gebete aus der Eingebuug des Kometen, der an dem Tage ſich der höchſten Nähe zur Erde freute und im Rheine zu uns, in allen Waſſerſpiegeln der Erde, zu den unzähligen Bewohnern derſelben, ſeinen Blick und ſeinen Einfluß verdoppelte, ſchloß ich die Erzählung von einer beſondern Sternenjunktur zwiſchen Mars und Venus. Wie natürlich war die Frage: Wenn jene Conjuktur den alten Adrian in ſolches Staunen ſetzte, warum ſollten wir nicht der Bedeutung des Kometen nachforſchen? Da trug jeder ſeine Sorge und ſeine Hoffnung hinein. Der Schiffer bedauerte ſeine nahe ſchöne Traubenleſe, daß die Welt den Wein davon nicht mehr erleben möchte. Mißwachs und Krieg giebts, ſagte jener.

Wo mag der Held geboren werden, den jedes Herz ahndet, auf den dieſer Stern deutet, ſagte eine fromme Frau. In den Frauen ruht der Zukunft Heldenthum, dachte ich und es zuckte mir über dem Haar, und mein Pegaſus fing wieder an zu traben, wie er bei den Trauben ſtätiſch geworden und ſtehen geblieben war, ich mußte ſprechen:

Wo große Zeichen hin zur Zukunft deuten,
Da wollen wir nicht ſtets nach Männern ſchauen,
Es ändern ſich auch einmal wohl die Zeiten:
Vielleicht beginnt nun bald die Zeit der Frauen!
Von ihnen laſſet euer Herz bereiten,
Es kann ein Kuß das ganze Herz erbauen:
Zwei Frauen rühm ich heut geneigten Ohren,
Hat der Komet noch größere geboren?

Vielleicht, — Glück zu, — die Zukunft wird ſie preiſen,
Ich bin kein heilger König, bin kein Hirte,
Kann nicht zur Wiege künftger Größe reiſen,
Und wenn die Gegenwart mich oft verwirrte,
Ich kann den Weg vergangner Größe weiſen;
Wo ſie zum Ziele drang und wo ſie irrte:
Wenn Bella ſich erhebt wie der Komete,
So ſinket Melücks Stern als Hausprophete.

Die Fragen nach dieſem neuen Namen Melück hielten meinen Pegaſus beim Zügel. Da unſre Jacht noch zwei Stunden heimzuſchwimmen hatte, ſo gab ich dem Wunſche gern nach, für den Reſt verſteckter Trauben, noch dieſe Zwillingsſchweſter meiner erſten Erzählung aufzutiſchen.

Digitized by Google

Melück Maria Blainville,

die Hausprophetin aus Arabien.

Eine Anekdote.

Digitized by Google

Das iſt das Fürchterlichſte, was wir lieben.
Ach, warum lieben wir, was furchtbar iſt!

Dolores II. 345.

Digitized by Google

Auf der Höhe von Toulon wurde ein türkiſches Schiff, das von einer Maltheſer Galeere lange verfolgt worden, durch einen glücklichen Windſtoß von dieſem Feinde befreit, und mit demſelben faſt zu gleicher Zeit in den Hafen getrieben. Die ergrimmten Beſatzungen beider Schiffe, ſteckten ihre Degen nur ein, um deſto ſchärfer und ſpitzer einander mit Worten anzugreifen. Jeder ſchien nur ſoviel von der Sprache des andern gelernt zu haben, um die beleidigendſte Spottrede auswählen zu können. Die jungen Maltheſer hatten ihre Probefahrt mit dieſem Fange beendigen wollen; ſie waren des Seelebens herzlich überdrüßig, und doch hatten ſie bei der Ausfahrt gelobt, nicht ohne Beute und Gefangene zurückzukehren. Der Fang ſchien ihnen diesmal nur durch ein Wunder entgangen; einer ihrer alten Matroſen ſchwur darauf, es müſſe ein türkiſcher Windbeſchwörer im Schiffe geweſen ſein. Die Ritter glaubten ſich ſogar durch den Zufall, der ihnen das Schiff

entriſſen, in ihrer Ehre gekränkt und beſchloſſen, ſelbſt mit Hintanſetzung der Gefahr von der franzöſiſchen Hafenbeſatzung zu einer ſtrengen Strafe gefangen zu werden, ihre Schlacht noch auf der friedlichen Fläche des Hafens auszufechten. Sie zogen ihre Degen, ohne genauere Verabredung von neuem, und waren eben im Begriff das türkiſche Schiff zu entern, als eine hohe weibliche Geſtalt am Bort deſſelben erſchien und ſie in franzöſiſcher Sprache anflehete, einer armen Seele zu ſchonen, die in den Schooß der chriſtlichen Kirche ſich zu retten wünſche.

Die Ritter, meiſt Franzoſen, waren durch ihren Anblick und durch den Klang ihrer Nationalſprache im Augenblicke entwaffnet und befriedigt; ihr Anführer Saint Lük, bat ſie, ohne Sorge zu ſeyn; ſie wären nur gewohnt gegen Männer zu fechten. Auf ſeinen Befehl legte ſich ſein Schiff in eine anſtändige gefahrloſe Entfernung, man beſprach ſich mit dem türkiſchen Kapitän, wobei ihre Friedensſtifterin als Dollmetſcher diente. Endlich tauſchten die Malthefer gegen einige Erbauungsbücher, levantiſche getrocknete Feigen, Datteln und Roſenöl ein. Saint Lük machte der ſchönen Unbekannten ſcheidend eine Art von Liebeserklärung, indem er ſein Schickſal bedauerte, ihr nicht angehören zu können, oder ſie zu erobern, und verließ dann, ſeinem Gelübde gemäß, nach kurzem Berichte an den franzöſiſchen Hafenaufſeher, ohne am Lande geweſen zu ſeyn, dieſe paradiſiſche Gegend, die gerade im herrlichſten Blüthendufte ihrer Oran-

genwälder ſich ihm von den Inſeln her, verkündet hatte. Ihm war ſie noch mehr als Paradies, das jedem Frommen gehört: es war ſein Vaterland, das er in zehn Jahren nicht geſehen hatte. Er ſegelte mit ſchwerem Herzen fort!

Der türkiſche Schiffer legte im Quarantainehauſe an. Das Gerücht von der Unbekannten, die ſo entſchloſſen und vorſichtig einem großen Unglücke begegnet ſey, verbreitete ſich ſchnell in der Stadt, jedermann war neugierig, ſie zu ſehen, jedermann wartete mit Ungeduld auf das Ende der Quarantaine. Die Fremde täuſchte aber dieſe Erwartung aller, indem ſie durch Vermittlung des Aufſehers einen Tag vor dem Ende dieſer Zeit in einem zugemachten Wagen ganz allein die Stadt verließ, und ihren Weg jedermann verheimlichte.

Erſt zwei Monat ſpäter, als ſie in der Hauptkirche von Marſeille, mit großer Feierlichkeit, bei einem unaufhaltbaren Volksgedränge getauft wurde und die Namen Melück, Maria Blainville erhalten hatte, den erſten aus ihrer arabiſchen Heimath, den zweiten nach der heiligen Mutter Gottes, der ſie ſich täglich durch Gebet empfehlen ſollte, den dritten von ihrem Beichtvater, dem ſie nie genug für ſein chriſtliches Bemühen danken konnte; erſt da wurde ſie an dem erſteren dieſer Namen von einem Touloner erkannt, der bei dem beſchriebnen Ereigniſſe im Hafen gegenwärtig geweſen war. Sie begab ſich, wie ſie ihrem Beichtvater freiwillig vorausgeſagt hatte, gleich

nach der Feierlichkeit in ein Nonnenkloſter der heiligen Klara, wo ſie ein anſehnliches Kapital niederlegte und ihr Probejahr in großer Stille und tiefem Ernſt begann. Die Erzählung des Touloners hatte aber noch mehr, als die Feierlichkeit, alle Aufmerkſamkeit der müßigen vornehmen Welt auf ſie gewendet. Die Männer verzweifelten, daß ſie durch den Kloſterzwang verhindert wurden, ſie zu ſprechen; die Frauen, die ſich zu ihr den Eingang zu verſchaffen wußten, triumphirten wegen des großen, herrlichen, weiblichen Charakters, wegen der Liebenswürdigkeit dieſer Araberin, die alle Vorzüge beider Geſchlechter in ſich zu vereinigen ſchien. Bald fanden ſich die meiſten etwas gekränkt, von der früheren Geſchichte dieſes Mädchens, das nicht mehr ganz jung zu ſeyn ſchien, was aber in ihrer dunklern Farbe nicht leicht zu unterſcheiden war, nichts, als dieſe eine Nachricht herausbringen zu können, daß ſie im glücklichen Arabien geboren, nach Smyrna vertrieben ſey, wo ſie europäiſche Sprachen, Sitten und chriſtliche Religion in den Häuſern angeſehener Handelsleute kennen gelernt hatte. Die geiſtreiche, mehr tieferníte, als ſcherzende Art, im Gegenſatz des damals allgemein beliebten lächelnden Leichtſinns, womit ſie alle neuen Verhältniſſe des Landes, dem ſie ſich jetzt zuzählte, auffaßte und ausfragte, belebte die Luſt der Frauen immer mehr, ſie zu beſuchen. Man trug ſich mit manchem bedeutenden Ausſpruche von ihr und ihre fremdartige Natur machte den Leuten wohl manches bedeutend,

was ſie ſelbſt nicht in dieſem Sinne geſagt hatte. Einer artigen Fremden, die nicht eitel iſt, wird es leicht zu gefallen; ſie gefiel allen, doch vor allen hing eine alte geachtete Schauſpielerin, die Banal, an ihr: ſie war ihr eine Gottheit.

Überraſchend war es der ganzen Stadt, als Melück, vor dem Ende ihres Probejahres, das Kloſter aufgab, das Geld aber dort als Geſchenk zurückließ, und zu dieſer alten Freudin zog, um von ihr Unterricht in ihrer Kunſt zu empfangen. Viele nannten ihre Frömmigkeit und ihre Taufe, die erſte Rolle und mußten eingeſtehen, daß dieſer Debüt gelungen; andre entſchuldigten ſie mit dem Vergnügen, daß ſie ſich von ihr verſprachen und mit dem Spotte, den ſie aus ihr, gegen die Frömmelnden anwenden konnten. Ob ſie der neuen Kunſt wirklich tauge, kam erſt dann zur Sprache, als ſie die kritiſirenden Hausbekannten der alten Banal in dem Fache des Hochtragiſchen entzückte, als die Kenner in ihr das ausgezeichnete Talent begrüßten. Dieſer Ruf ward die Veranlaſſung, ſich um ihre Gegenwart in den erſten Geſellſchaften zu bemühen. Proben ihrer Kunſt, die ſie dort ablegte, erwarben ihr eben ſo ſchnell das Wohlwollen aller, wie ihre Liebenswürdigkeit dieſes Wohlwollen in etwas Höheres umſetzte. Man ſuchte ſie mit Geſchenken aufzumuntern; ſie nahm alle mit Freundlichkeit an, erwiederte ſie aber gelegentlich mit etwas von größerem Werthe, ſo daß jeder ſchließen konnte, wie ſie nicht um Gelderwerb ihre Kunſt er-

griffen, und daß ſie folglich noch weniger um Gelderwerb ihre Gunſt verſchenken würde, — eine Seltenheit in ihrem neuen Stande.

Aber noch ein Wunder vollbrachte ſie in kurzer Zeit. Wie ſie erſt durch ihr fremdes Weſen überraſcht hatte, ſo viel Sinn zeigte ſie bald für geſellige Schicklichkeit; ihr ganzes Weſen nahm die Sitte der Stände an, unter denen ſie lebte. Sie verſagte ſich die Art Beweglichkeit und Nachläſſigkeit, die bei uns nur niederen Ständen eigen und erlaubt iſt, ſie beſchränkte ihre Bemerkungen auf die allgemeine Faſſungsgabe und das alles, wie es ſchien, ohne Zwang, in leichter Gewöhnung, durch eingebornes zartes Gefühl. Nicht bloß der neue Reiz einer Araberin, einer Schauſpielerin aus der guten Geſellſchaft, zogen zu ihr eine Menge junger Leute, die erſt bloß Neugierig geweſen waren. Der Ruf unbezwinglich guter Sitten vermehrte dieſe Zahl ihrer Verehrer, indem jeder Neuhinzukommende den Glanz ſeiner gehofften Eroberung durch die größere Zahl der Zurückgeſchlagenen vermehrt glaubte, bis er ſelbſt unter die Zahl der ruhigen Verehrer zurücktrat, die ihr Glück ohne Ungeſtüm erwarten wollen. Mehrere von dieſen wurden durch das gemeinſame Ziel ihres Strebens vertraulicher mit einander, unterſuchten gemeinſchaftlich, ob dieſer Widerſtand, Keuſchheit, Liſt oder Überdruß zu nennen ſey. Die meiſten ſtimmten für dieſes letzte, theils weil ihr Ausſehen mehr einer geſcheidten Frau, als einem unerfahrnen Mädchen gliche; auch folgerte

man aus dem Wenigen, was man von ihrer Geſchichte wußte, aus ihrer Fügſamkeit und Gewandtheit, daß ſie wohl nicht in den Grenzen des gewöhnlichen Lebens morgenländiſcher Frauen geblieben ſey. Die verdorbnen Seelen ſuchten nach ihrer Art irgend einen laſterhafteren Grund ihrer Entfernung vom Laſter, und ſuchten darüber allerlei Gerüchte in Umlauf zu bringen; doch blieb dies Bemühen, bei der Würde ihres Betragens, ohne Erfolg.

Saint Lük, den wir in dem Ärger, ſie auf dem Meere nicht erobern zu können, verließen, hatte unterdeſſen ſeine Fahrt glücklich durch den Fang eines reichen Algieriſchen Schiffes beendigt. Er war jetzt als ein geachteter Ritter nach Frankreich, ſeinem Vaterlande, zurückgekehrt. Die Begierde, jene kurze Bekanntſchaft ausgezeichneter Augenblicke zu erneuen, führte ihn zur Melück; ſie entzückte ihn und als er von ſeinen Freunden die Schwierigkeit ihres Beſitzes vernommen, ſchwor er ihnen feierlich, daß er ſie zu Lande erobern wolle, was es koſte, da ſie ihm auf dem Meere durch ſo ſonderbaren Zufall entriſſen ſey. Man neckte ihn mit dieſem Schwure, als er auf den gewöhnlichen Eingängen der Intrigue gänzlich abgewieſen wurde; er war leichtſinnig und boshaft genug, kein Mittel zu verachten. Er veranſtaltete eine Landfahrt, wo er durch Opiate, die er einem Tranke beimiſchte, ſie ihrer Beſinnung zu berauben trachtete. Melück, ohne von irgend jemand gewarnt zu ſeyn, hatte aber, entweder die Geſchicklichkeit, oder den Zu-

fall für ſich, die Gläſer unbemerkt zu vertauſchen, ſo daß Saint Lük zum Gelächter aller aus der Geſellſchaft fortgetragen werden mußte, und nachher aus Schaam ſich in Marſeille nicht mehr zu zeigen wagte. Wir werden ihn künftig unter viel ſchrecklicheren Verhältniſſen wiederfinden. —

Solch ein Trotz gegen Liebenswürdigkeit und Liebesdienſte, wie Melück ihn ausübte, ſchmeichelt, aber er langeweilt endlich den Geſchmeichelten, während ſich die Zurückgeſtoßenen mit dem gleichen Schickſale andrer immer wieder tröſten und beluſtigen. Melück ſehnte ſich oft in dem Kreiſe ihrer Verehrer, nach Hauſe und benutzte den Vorwand ihres öffentlichen Auftretens im nächſten Winter, um ſich aus vielen Geſellſchaften zurückzuziehen. Dieſes Zurückziehen machte ſie noch intereſſanter; ſie wurde der Mittelpunkt aller Geſelligkeit.

Etwa zwei Monate vor ihrem Debüt, kam der Graf Saintree, der wegen einer Liebſchaft vom Hofe verbannt worden, zu ſeiner Zerſtreuung nach Marſeille; er war als der liebenswürdigſte Mann aus der großen Welt bekannt, aber ſeine Laune machte ihn ſelten geneigt, alle Vortheile dieſes guten Rufs zu ernten. Frauen, die ſich ihm in Marſeille aufdrängten, wußte er von nichts ſo ausführlich, ſo feurig, ſo hinreißend, als von ſeiner geliebten Mathilde zu unterhalten; immer trug er denſelben Rock von blauer Seide, den er beim Abſchiede von ihr getragen, auf deſſen linker Bruſt ihre Thränen gefallen,

was er einer Verwandten vertrauete und bald alle wußten.

Melück ward zu ſeiner Unterhaltung in eine Geſellſchaft gebeten, ſie hatte von ihm und ſeiner Leidenſchaft, von der ſonderbaren Anhänglichkeit zu dem Rocke durch mehrere Frauen gehört, ſie ſchien es zu wünſchen, von ihm ausgezeichnet zu werden, denn kaum bedurfte es, gegen ihre ſonſtige Gewohnheit, einer leiſen Bitte, eines Winks von ihm, um ſie zu bewegen, einige der leidenſchaftlichſten Stellen der Phädra mit ihrem morgenländiſchen Feuer herzuſagen. Sie hatte nie ſo ſchön geſprochen; jedermann ſah mit einer fragenden zufriedenen Miene den Grafen an, gleichſam, als wollten ſie ſagen: Hätten ſie ſolch ein Talent in der Provinz vermuthet? — Der Graf aber, zerſtreut von dem Gedanken an ſeine Mathilde, die er einmal bei dieſem Stücke nach dem Theater begleitet hatte, konnte das eigenthümlich Vortreffliche in ihrem Spiel nicht beachten. Ihm fielen nur einzelne Fehler auf; ſtatt der Begeiſterung, die jedermann von ihm forderte, bezeigte er nur eine allgemeine Artigkeit; er machte ſie nachher auf einige Übergänge aufmerkſam, die ſie verfehlt hätte, und bat ſie, dieſe noch einmal zu ſprechen; das alles aber mit einem feinen Welttone, der durchaus nicht beleidigen konnte.

Es mochte ihr etwas ganz Ungewohntes ſeyn, vor einem jungen Manne, wie vor einem Lehrer zu ſtehen; ſie wollte ſcherzen, aber er entließ ſie nicht

ſo leicht aus der Schule; er ſprach ihr die Stellen mit einer Rührung, mit einer Sicherheit, mit einem Wohlklange, daß ſie ſeine Überlegenheit anerkennen, und ihn bitten mußte, ihr während ſeines Aufenthaltes die öftere Mittheilung ſeines Urtheils nicht zu verſagen. Ihr ganzes Weſen ſchien in dieſer Unterredung verwandelt; ſtatt der gewohnten Sicherheit wählte ſie ängſtlich unter ihren Worten und belauſchte jede ſeiner Äußerungen; ſie widerſprach ihm ſelbſt da nicht, wo ſie erſt das Entgegengeſetzte verſichert hatte. Beim Abſchiede beklagte ſie, wie ſchnell die Zeit vergangen und war doch die Letzte in der Geſellſchaft. Ihre Verehrer blieben zurück, unterhielten ſich über ſie, und, ſtatt den Grafen zu beneiden, freuten ſie ſich, daß Frankreich doch einen Mann hervorgebracht, der dieſe ſtolze Morgenländerin bändigen könnte.

Saintree kam am andern Tage zum Beſuche in das ſchön eingerichtete Haus der Melück. Sie ſprach ſehr zärtlich, ſie führte die Rede auf das Glück der Zuneigung; er wurde dadurch veranlaßt, ihr zu erzählen, wo er ſeine Mathilde zum erſtenmale und zum letztenmale geſehen hatte; er drückte mit Mühe die Stelle ſeines Rockes, die ſeiner Mathilde Thränen eingeſogen, an die Lippen und vergaß darüber, alles was ihn umgab, ſelbſt die Art Vorſicht, die jede Liebe fordert, aber ſelten eingiebt. Allmählig führte aber Melück das Geſpräch auf etwas, das ſie näher anging, auf die Kunſt; ſie erkundigte ſich nach

der Art, wie die berühmteſten Pariſer Schauſpielerinnen den Mantel trügen und bewegten. Saintree entwickelte ihr dies im Allgemeinen; Melück verrieth aber eine ſo gänzliche Unbekanntſchaft damit, daß er in großem Kunſteifer ihr jede Stellung, Bewegung und verwandelte große Drappirung vorzumachen ſtrebte, wozu ihm ein großer rother antiker Mantel, den er im Zimmer fand, vortheilhaft diente. Der Tag war aber ungewöhnlich heiß und ſein Lieblingsrock zu enge; er genügte ſich nicht in den Bewegungen und ſagte die Urſach. Sie bat ihn, den Rock abzulegen, es ſähe ja niemand. Nach einigen Entſchuldigungen benutzte er ihre Erlaubniß. Es ſtand eine große Gliederpuppe im Zimmer, wie ſie damals noch häufig in den Provinzen gebraucht wurden, um Kleider neuer Moden daran zu verſuchen, und zu drappiren, faſt in der Art, wie Maler ſie als Erſatz für lebende Modelle brauchen. Der Graf, leichtſinnig von Natur, muthwillig durch die ungewohnte Freiheit, bat ſcherzend, ſeinen Rock dieſer Puppe anziehen zu dürfen, damit er ſich ſelbſt in ihr, als einen ſtrengen Kritiker bei ſeinen Stellungen fürchten müßte. Melück warnte ihn im Scherz, daß die Statue durch den geheimnißvollen Rock nur nicht belebt werde. Er zog ihn ungeſtört und mit Leichtigkeit der Puppe an, ſetzte ihr auch ſeinen Huth auf, wie er ihn zu tragen pflegte und gab ihr zur Preisvertheilung einen blühenden Granatenkranz in die Hand, der auf dem kleinen Tiſche der Melück ſich gefunden

hatte. Jetzt nahm er ſelbſt den rothen goldgeſtickten Mantel über und deklamirte, indem er ſich zu der Puppe hingewandt hatte, die letzten Reden der Phädra am Schluſſe des vierten Aufzuges, die ſich ſchließen mit den beiden Verſen:

Detéstables flatteurs, present le plus funeste,
Que puisse faire aux rois la colere célesté.

Bei dieſen letzten Worten, die der Graf mit einer heftigen Schlußbewegung geſprochen hatte, klatſchte die Puppe dreimal mit beiden Händen hörbar zuſammen, warf den Kranz auf des Grafen erſtauntes Haupt und verſchränkte dann beide Arme über der Bruſt, wie jemand, der bei heftiger Bewegung des Herzens ſich doch den ruhigen Anſtand eines Zuſchauers geben möchte. Erſt erſchrack der Graf, doch allzugeübt in der nothwendigen Verſtellungskunſt, äußerte ſich dieſes Schrecken nur in einem Blicke, dann verlor er ſich in einem Scherz, indem er beſtimmt glaubte, Melück habe durch eine künſtliche Einrichtung dieſe Bewegung hervorgebracht. Sie aber ſchien faſt ohnmächtig von dem Schrecke dieſes Ereigniſſes; ſie verſicherte, dieſe Einrichtung der Puppe nicht zu kennen. Der Graf ging jetzt neugierig heran, um ihren Scherz zu entdecken, er beſah das Geſtell, worauf ſie ſtand, hob ſie auf, und nirgends war eine Verbindung zu entdecken. Er wollte die Puppe zur weiteren Unterſuchung entkleiden; aber er vermochte es nicht, ungeachtet er ausgezeichnet ſtark war, die feſt verſchränkten Arme aufzuheben und auseinander

zu bringen. Es war, als wenn die Puppe aus dem Zuſtande von Beweglichkeit, worin ſie lange gelebt, in eine unwandelbare Ruhe übergegangen ſey.

Die Unterhaltung über dieſes Ereigniß, hatte bis zur Eſſenszeit gedauert. Der Graf mußte, der Schicklichkeit wegen, Anſtalten zum Weggehen machen. Melück wollte, um ihm den Rock wieder zu verſchaffen, die Näthe auftrennen; aber wie ſollte er mit einem zertrennten Rocke auf der Straße erſcheinen und zum Zunähen fehlte Zeit. Einen andern Rock holen zu laſſen, hätte die Geſchichte, die beide, wegen der leicht möglichen Entſtellung, der ganzen Stadt verheimlicht wünſchten, leicht verbreitet. Melück bat den Grafen in dieſer Verlegenheit, er möchte ſich in ihrem Studienzimmer verſtecken — die angekleidete Puppe verſteckte ſie in einer Niſche hinter einem Vorhange — ſie wolle ihn mit Lebensmitteln reichlich verſorgen, bis die Nacht ſeinen Rückzug nach Hauſe deckte, wo er leicht irgend ein lächerliches Abentheuer angeben könnte, weswegen er ſeinen Rock nicht wieder mitbrächte. Der Graf war ungemein dankbar für dieſen Ausweg, es hatte ihm unleidlich gedünkt, in einer fremden Stadt, als Gegenſtand wunderlicher Gerüchte umzugehen, die ſelbſt ſeiner Mathilde gar leicht hätten zu Ohren kommen können. Er küßte ſeiner Beſchützerin die Hand, gab ſich ihr für dieſen Tag völlig gefangen und wurde von ihr in das herrlichſte kleine Seitenzimmer geführt.

Es hatte die Ausſicht über die reizendſten

Gärten der Stadt; aber ein näherer Garten vor dem Fenſter und in den Vertiefungen des Zimmers zauberte eine morgenländiſche Frühlingsluft vor alle Sinnen. Der ganze Grund des Zimmers beſtand aus Roſen, die auf Gold gemahlt waren; was am Boden nicht als Teppich glänzte, war Ruhebette aus dem bunteſten weichſten Wollenzeuge. Sanfte Glockenſpiele wurden von den Vögeln in angenehmen Akkorden bewegt, wenn dieſe zu ihrem Futter, das dazwiſchen verborgen war, flogen; in einem Kriſtallbecken ſpielten unzählige Goldfiſche und ließen ſich an der Oberfläche von den abgerichteten Kanarienvögeln füttern, die gleich Menſchen ein beſonderes Wohlgefallen zu empfinden ſchienen, artigen Mitgeſchöpfen anderer Elemente ihren Überfluß mitzutheilen. Der Graf war über dieſe Thierchen in Entzücken. Er glaubte noch nach ihnen zu blicken, als er ſchon mehrere Minuten bloß nach dem Geſichte der Melück geſehen hatte, das im Waſſerſpiegel ſo wunderherrlich erſchien. Es ging ihm wunderbar: Mathilde war ihm in dieſem Anblicke ganz entfallen; er ſtrömte in Freude über, eine ſo herrliche Freundin durch den Zufall gewonnen zu haben. Vertraulichkeit wächſt ſchnell; das Geheimniß macht vertraut; das Ungewöhnliche treibt zum Verbotenen. Er befand ſich ſo leicht in ſeinem Mangel an Tracht, konnte er ſich nicht viel leichter machen, durch den Mangel an Sitten. Das Zimmer war ſo duftig, blumig, weichlich, in Melücks Händen zerfloß ſein ſanftes Herz,

wie

wie ein köſtlicher Balſam; alles drängte zum Genuß, und Melück verſagte ihm nichts.

Er verließ das Haus, von niemand als von Melück geſehen und herausgelaſſen, als die erſte Himmelshellung ihn faſt nöthigte, noch einen Tag in der ſüßen Gefangenſchaft zu leben. Nun er ſich in einer Entfernung davon erſt beſann, wußte er gar nicht, wie ihm alſo geſchehen; ſeine Mathilde ſtand vor ihm, als wäre ſie gegenwärtig und er ſeufzte zu ihr in Gedanken: „Kleine, wirſt Du es mir vergeben?“ Dann ſchlug er ſich gegen den Kopf und fühlte noch den Granatenkranz; er nahm ihn beſchämt ab und fand ihn von der Hitze ſeiner Stirn ſchnell verwelkt. Er konnte ihn doch nicht wegwerfen, und ſteckte ihn ein. Es fror ihn; er lief durch Umwege nach Hauſe und erzählte dort, indem er ſich entkleiden ließ, dem Kammerdiener, ein erlognes Abentheuer, wie er in einem kleinen Dorfe von drei Bewaffneten angegriffen, ſeinen Rock zurückgelaſſen habe, um ſich ſelbſt durch einen Sprung aus dem Fenſter geſund davon zu bringen.

Nachdem er ausgeſchlafen, empfand er wieder einige Reue über ſeine Untreue, aber eine gefällige Theorie war ſchnell fertig. Er behauptete, die ganze Welt ſey von zweierlei Liebe beſeſſen; unbeſchadet der höheren, glaubte er ſich der Araberin in dem niederen Sinne ergeben zu können, wenn es Mathilden nur verſchwiegen bliebe, und dies wurde ſeine einzige Sorge. Ob Melück dieſe Geſinnung in ihm gefühlt,

iſt ungewiß; ſelbſt ihre Klugheit täuſchte ſich in der Liebe und dieſe Verbindung, die ſie kaum einen Monat nur für einzelne Stunden beglückte und in den übrigen quälte, glaubte ſie auf eine Ewigkeit in Gedanken ausdehnen zu müſſen. Sie lebte noch in dieſer immergrünen Ausſicht, als jedes Laub in ihrer Nähe ſchon abgefallen war.

Kaum einen Monat hatte dieſe Verbindung heimlich und erfreulich dem Grafen gedauert, als er von ſeiner geliebten Mathilde die Nachricht erhielt, daß der König endlich den Bitten ihres Oheims nachgegeben habe, die Verbindung mit Saintree zu geſtatten, ſie müſſe ſich aber vom Hofe entfernen; ſie fragte ihn, ob er der Aufopferung fähig ſey, dieſe Glanzatmoſphäre ſeines früheren Lebens aufzugeben, ſie bat ihn, ſich ernſtlich zu prüfen, und mit ſich einig zu ſeyn, wenn ſie mit ihren Alten in die Gegend von Marſeille komme, wo ſich ihre liebſten Hoffnungen und ihre bangſten Sorgen entſcheiden müßten. Dem Grafen blieb keine Freiheit zu zweifeln oder zu fragen, Seine Antwort war Jubel; alles ſchien ihm erfüllt, und als er am Abend mit der Araberin auf den weichen Kiſſen wieder ruhte, da fühlte er eine Unbefriedigung, eine Unruhe, als wäre in den Kiſſen eine Fliege eingeſperrt, die bei jedem Drucke ihren Unwillen ſummend kund machte. Auch Melück bemerkte an ihm dieſe Unzufriedenheit, und ſuchte mit leidenſchaftlichem Ungeſtüm ihm mehr zu gewähren, aber um ſo drückender wurde ihm der Unterſchied gegen

die ſanfte Mathilde, die immer mehr zu geben wußte, in dem ſie alles verweigerte. Saintree ſuchte jetzt mit Melück ſo ſchnell wie möglich zu brechen. Der erſte Vorwand dazu war, als er ſich nach dem Rocke erkundigte, den er damals zurückgelaſſen, und ſie ihm verſicherte, denſelben aus Vorſicht, damit er nie dadurch kompromittirt werden könnte, verbrannt zu haben. Er fuhr auf, und klagte über ihre Unmenſchlichkeit, geliebte Thränen ſo aufopfern zu können; dabei äußerte er ſeine Leidenſchaft für Mathilde ſo unbeſchränkt, daß ſich Melück verhüllte, und in Verzweifelung faſt erſtarrte. Der Graf ging fort und glaubte ſich von ihr für immer getrennt, um ſo unbequemer war ihm ein ſehr zärtlicher Brief, den er von ihr am andern Morgen empfing, wo ſie ihr Unrecht in jener Vorſicht anerkannte, und ihn um die Fortdauer ſeiner Neigung anflehete, ſey es immerhin getheilt mit Mathilden, aber ſie könne nicht ohne ihn leben. Er ſah jetzt, daß alle Arten des Aufhebens von Liebeshändeln, wie er ſie mit Franzöſinnen ſchon oftmals durchgeſpielt hatte, auf dieſe beſondre Natur nicht paßten, die jede Beleidigung und Vernachläſſigung zwar tief empfand, aber nicht durch Trotz, ſondern durch neue Zärtlichkeit aufzuheben ſuchte. Er blieb deswegen nach einer kaltſinnigen Antwort auf ihren Brief völlig fort: ſoviel vermochte er leicht über ſich.

Briefe beſtürmten ihn faſt ſtündlich; er beantwortete ſie bald gar nicht mehr. Zufällig traf er ſie

Digitized by Google

in einer Geſellſchaft, wo ſie ihn, er aber nicht ſie erwartet hatte; ſie konnte es nicht laſſen, ihm vor allen Leuten Vorwürfe zu machen. Er liebte ſie ſoviel weniger, als ſie ihn liebte, kein Wunder, wenn er gegen ſie in dieſem Streite überlegen erſchien. Sein Zurückziehen von ihr, ſchien ein Sieg der Tugend und ihr ganzes Betragen wurde ſeit dieſer Stunde verdächtig; jetzt wünſchte ſie oft Geſellſchaft und wurde in vielen Häuſern nicht angenommen, die ſonſt ihren Umgang erſchmeichelt hatten; ihr Stolz fühlte ſich gekränkt, und ſie mied bald alle Geſellſchaften.

Der Graf war nicht weniger beunruhigt: theils von dem Reſte der Zärtlichkeit, der ihn in mancher Stunde mahnte, theils von der Sorge, daß ſein Verhältniß zu ihr nun ſtadtkündig geworden ſey, und ſeiner Mathilde berichtet werden könnte. Um jeder neuen Heftigkeit der Melück auszuweichen, ging er aufs Land, wo er ſeiner Mathilde durch einen glücklichen Zufall begegnete. Welche Freude des Wiederſehens in den Jahren, wo jeder Tag die Geliebte verſchönert, vervollkommt. Die Geſinnungen beider waren durch das Mißgeſchick gereift, kaum bedurfte es noch des beſonderen Anſtoßes einiger Familienangelegenheiten, um ihre Vermählung zu beſchleunigen, die bei einem großen ländlichen Feſte, wo man zugleich zwölf arme Mädchen aus der Zahl ihrer Unterthanen ausſtattete, gefeiert wurde. Wie feierlich war Mathilde an dieſem Tage, wie ſchön ließ ihr der einfache

Schmuck des Kranzes. Der Graf mußte auf ihre Bitte jenen blauſeidnen Rock anziehen, den er beim Abſchiede getragen, und den er aus Vorſicht durch einen Rock gleicher Farbe erſetzt hatte. Jedermann geſtand ein, daß es eine glückliche Zeit zu nennen ſey, die zwei ſo ausgezeichnete Naturen vereinen könnte. Wenige Tage nach ſeiner Vermählung reiſte der Graf mit ſeiner jungen Frau nach Marſeille, wohin ſie ſich aus einer jugendlichen Neugierde ſehnte; heimlich fühlte ſie wohl außer dem Wunſche die große Stadt zu ſehen, auch einige Eitelkeit, an der Seite des ausgezeichneten Mannes, der ihr verbunden, ſich dieſer Stadt zeigen zu können. Er war zu glücklich, um dort die alten Verhältniſſe zu fürchten; er traute der Melück genug Verſtand zu, um ſich und ihn nicht weiter zu ſtören; ihm war es ſogar unbedeutend, als er dort von dem erſten Bekannten hörte, die Melück werde an dem Abende des Tages, wo er angekommen ſey, zum erſtenmal in der Rolle der Phädra auftreten.

Als aber dieſer ſchwatzhafte Freund, in der Abſicht den Grafen durch die eitle Ehre ſeiner Eroberung einer ſo ſpröden Natur, bei ſeiner Frau zu loben, ſcherzend von der leidenſchaftlichen Liebe dieſer Melück zum Grafen ſprach, und wie dieſer ſie aus Liebe zu Mathilden öffentlich zurückgeſtoßen habe, da ward der Graf ſo roth, es brachte ihn, ungeachtet ſeiner Weltübung, ſo außer Faſſung, daß Mathilde von Eiferſucht durchzitterte und durchbrannte. Der

Freund merkte von dem allen nichts, ſondern ſchwaßte weiter, wie die Stadt in zwei Parteien getheilt ſey und daß der größere Theil auf der Seite der Torcy ſtehe, die bisher die Rolle der Phädra geſpielt habe, weil die Melück gegen dieſe vor der Zeit beleidigend geworden ſey und überhaupt das Gerede der Leute, auch wegen ihres Verhältniſſes zum Grafen, gegen ſich habe, — er glaube gewiß, daß ſie ohne Erbarmen ausgepfiffen werde.

Mathilde konnte kaum abwarten, bis ſie mit ihrem Manne allein war. Sie machte ihm die heftigſten Vorwürfe, daß er dieſe ſonderbare Leidenſchaft einer Frau zu ihm, die jedem bekannt, ihr allein verſchwiegen habe, ſie ſchloß daraus, daß er ſie erwiedert. Er antwortete darauf mit manchem Schwure ſeiner Treue: es war nicht das erſtemal, daß er in Liebeshändeln falſch geſchworen, doch that es ihm diesmal leid, und es ging ihm nicht leicht von der Zunge. Die Gräfin ſagte zuleßt, ſie wolle ihm unter einer Bedingung glauben, wenn er die Partei der Torcy ergreifen und bei dem Auspfeiffen einſtimmen wollte. Saintree verſprachs ſeiner Frau ſehr leichtſinnig, denn er hielt es für unmöglich, da er beide kannte, daß jemand es nur entfernt wagen könnte, die herrlich begabte Melück der trocknen Schreierin Torcy nachzuſeßen. Die Gräfin wurde dadurch verſöhnt.

Das Schauſpielhaus war am Abende ſehr früh ſchon angefüllt, auch die Parteiloſen waren hinge-

gangen, mehr den Kampf, als die Schauſpielerin zu ſehen. Jede Partei hatte ſich vortheilhaft zu ſtellen geſucht, um ihre Meinung hörbar und fühlbar zu machen. Alles war geſpannt auf die erſte Veranlaſſung zum Ausbruche ihrer Geſinnungen; keine von beiden wollte ohne Grund urtheilen, jede wünſchte ſich aber einen allgemeinen anerkannten Anſtoß. — Die beiden erſten Auftritte wurden mit einiger Unruhe angehört, manche drängte ſich noch auf einen andern Platz. Jetzt trat Phädra auf — allgemeine Stille; aber wie erſchracken alle Freunde der Melück, als ſie nicht mit der Schwäche nach großer Leidenſchaft, die ſie ſonſt ſo herrlich darzuſtellen wußte, die erſten Worte ſprach: N'allons plus avant . . . ſondern, wie von einem böſen Geiſte beſeſſen, mit Heftigkeit die Worte herausſtieß und im ganzen Hauſe umherblickte, als hätte ſie ihre Worte verloren, und ſuche ſie auf den Lippen der Zuſchauer zuſammen, die freilich meiſt alle die Stelle auswendig wußten und leiſe vor ſich herſagten. In dieſer Unruhe ſagte ſie mehrere Verſe, bis ſie den Grafen in einer Loge nahe am Theater, entdeckt hatte, deſſen Ankunft ſie eben von dem ſchwatzhaften Freunde vernommen hatte. Jetzt ſprach ſie fort, ihre ſtarren Augen auf den Grafen gerichtet, bald leiſe, bald heftig, als wenn ein Sturmwind vor ihrem Munde rauſchte, der die Worte willkührlich verſchlüge. So kam ſie bis zu den Worten . . . tout m'afflige et me nuit, et conspire a me nuire; da hielt ſich die Ge-

genpartei nicht länger, Lachen und Pfeiffen verband gleich alle zu ihrem Schaden und ſelbſt ihre beſten Freunde mußten ſchweigend eingeſtehen, daß dieſer ſchlechte Empfang wohlverdient geweſen ſey.

Der Graf war in der ſchmerzlichſten Verlegenheit. Melück blickte auf ihn mit einer furchtbaren Aufmerkſamkeit, ſeine Frau mit heftiger Eiferſucht, indem ſie ihn mitten in dem anfangenden Getümmel bat, ſeinem Ehrenworte gemäß, mitzupfeiffen, wenn Melück ausgepfiffen würde. Er mußte es erfüllen, ihm ging nichts über ſeine Ehre; mit innigſter Verzweiflung pfiff er die ehemalige, geliebte Freundin aus. Melück nahm es im Augenblicke wahr, und blickte auf ihn, daß er für einige Augenblicke erblindete und in einem Krampfe niederſtürzte. Melück war inzwiſchen mit ſtolzen ruhigen Schritten von der Bühne gegangen. Der Ärger der Menge war geſtillt; man ſah nach des Grafen Loge, wo ſehr laut geſprochen wurde, und bemerkte eine Frau (es war die Gräfin, die ſich zu ihrem Manne hingewendet hatte) die ihnen gegen die Landesſitte den Rücken zukehrte. Ein heftiges Pochen und Schreien erhob ſich. Ein Glück war es, daß der Graf nichts davon hörte, die gekränkte Ehre ſeiner Frau hätte ihn zu den größten Thorheiten aufgereizt. Als die Nachbarn ſie aufmerkſam machten, daß ſie der Gegenſtand dieſes Tobens ſey, erbleichte ſie und fuhr mit dem Grafen, der ſich etwas erholte, ſtillſchweigend nach Hauſe.

Wie hatte ſich ihr dieſes Haus in den wenigen

Stunden verändert. Sie konnte es ſich nicht ableugnen, daß der Graf ihre Liebe betrogen habe; dabei hatte ſie ſtatt der Ehre, die ihr das öffentliche Erſcheinen mit dem Grafen gewähren ſollte, einen öffentlichen Schimpf erfahren, für den ihr niemand Genugthuung geben konnte; aber noch eine größere Sorge verdrängte dieſe beiden. Der Graf war nicht für den Augenblick bloß krank; ſein Fieber dauerte fort und zeigte nach wenigen Tagen ſeine beſondre Beſchaffenheit. Der Graf klagte über einen Schmerz am Herzen, der allen Ärzten unerklärlich war, wobei er aber alle Luſt zu Beſchäftigungen und Vergnügungen verlor, und ſo ſchnell abmagerte, daß auch die Frau, nachdem dieſes Übel wohl ein halbes Jahr an ihm gezehrt hatte, aus Gram über ſeinen nahen gefürchteten Verluſt zu kränkeln anfing.

Still ſaßen ſie in ſchmerzlichen Gedanken, womit keiner den andern beſchweren wollte, eines Abends beiſammen, als der Doktor Frenel, ein geliebter Schulkamerad des Grafen, der viele Jahre im Orient auf einer gelehrten Reiſe zugebracht hatte, in das Zimmer trat. Beide Freunde begrüßten einander, eher ſchmerzlich, als freudig, ſie waren mit ſo weiten gemeinſchaftlichen Hoffnungen ins Leben getreten, das dem Grafen nun nur wenige Schritte noch zu erlauben ſchien. Frenel fragte als ein Sachkundiger nach allen Umſtänden der Krankheit, ſprang endlich auf und rief: Freund, ihr ſeyd in die Hände einer herzfreſſenden Zauberin gefallen, vielleicht ſeyd ihr

noch zu retten. — Der Graf hatte wohl von herzfreſſendem Gram, aber nie von einer herzfreſſenden Zauberin gehört; er glaubte ſein Freund habe nach Art der Reiſenden allerlei Sonderbarkeiten ſich eingebildet, auch war es gegen die Geſinnung der Zeit ſo etwas ernſthaft anzuerkennen, wenn gleich der Doktor heilig verſicherte, daß jene Kunſt im Morgenlande häufig geübt werde, um Untreue zu rächen, daß ſie aber eines Liebeszeichen von jener Glücklichern dazu bedürfe, um derenwillen der Ungetreue vorfolgt werde. — Der Graf ſtutzte hier, und bekannte ſeiner Frau, was er ihr immer noch bisher verſchwiegen hatte, den Verluſt jenes Rockes, den ihre Thränen eingeweiht hatten, und was ſich dabei ereignete. Die Frau ſeufzte; der Freund aber ſprang mit den Worten auf: Freund ihr ſeyd gerettet, wenn eure Geſinnung gegen eure Frau jetzt treu iſt, ihr ſollt geſund werden und wenn ſich die Hexe darüber zu Tode ärgert; ich will ihr ein Lied ſingen, daß ihr alle Glieder dazu im Takte knacken ſollen. Er ſprang auf und ließ den Erſtaunten das Nachſehen. —

Frenel hatte wirklich im Morgenlande aus wiſſenſchaftlichem Intereſſe alle die geheimen, ſo wie die öffentlichen Künſte der wunderbar ſchönen Färberei in Wolle, der Bereitung herrlicher Wohlgerüche die aber geheim gehalten werden, aufgeſucht und mit ſeltener Anſtrengung ergründet; er ſchrieb einen kunſtreichen Brief der Melück, die ſeit dem unglücklichen Debüt, niemand zu ſich kommen, dabei aber in gro-

ßer Pracht ihr Haus verſchönern ließ. — Er wurde gleich zu ihr gelaſſen; ſie erkannte in ihm einen Meiſter vieler Künſte. Als er zu ihr trat, fand er ſie in einer furchtbaren Abſpannung, nichts ſchien ſie mehr zu reizen, als eine Luſt am Erforſchen des Geheimſten. Sie forſchte in ihm nach verwandelnden Salben, und Frenel zeigte ihr an einer Raupe, die zufällig auf einem Granatbaume kroch, daß er einen Balſam führe, der ihre Verwandlung in einen Schmetterling in fünf Minuten vollendete, das Verpuppen dauerte kaum eine Minute, die Puppe blieb während der übrigen Zeit in einer leuchtenden Bewegung, bis der bunte Schmetterling zuletzt mit Jubel herausflog, ſich auf den Kopf der Melück ſetzte uud mit den Flügeln ſo herrlich farbig umſchwenkte, als ob er aus Juwelen zuſammengeſetzt geweſen. Aber im Augenblicke ergriff ihn ein eiferſüchtiger Kanarienvogel der Melück, welcher in ihrem Buſen ruhte und das kleine Wunder war vernichtet. Frenel wurde böſe darüber und drängte ſie, wenn ſie ſeine Kunſtſtücke verachte, ihm nur eins von denen vorzumachen, die er könnte. In ſcheinbarer Heftigkeit riß er einen Granatapfel vom Baume, legte ihn auf den Tiſch und fragte ſpottend die Melück, ob ſie ſich wohl getraue, das Herz dieſer Granate, ohne Verletzung der Schaale, herauszuziehen. Sie ſah hochmüthig kopfſchüttelnd auf ihn, dann aber mit einem herzzerreißenden Blicke auf die Granate, die ſie ihm nachher unverletzt reichte. Er durchſchnitt ſie und fand das Herz her-

Digitized by Google

ausgenommen; jetzt ſprach er: Gut, wer es aber wieder hineinſchaffen kann, der kann mehr. Sie nahm ein Korn der Granate aus ihren Mund, legte es in die leere Schaale, drückte ſie an ihr Herz und in wenigen Minuten, war die Frucht wieder hergeſtellt. Wir ſehen leicht, daß Frenel hiedurch ſeinen Zweck erreicht hatte. Er wußte jetzt, was ſie konnte; er veränderte nun ſein Geſicht und ſeine Stimme und rief ihr mit Heftigkeit zu: Ins Waſſer, ins Waſſer mit Dir Du Hexe! ſchon ſtehen die Diener des Gerichts vor Deiner Thüre, haſt Du Dich alſo fangen laſſen — ins Waſſer, ins Waſſer mit Dir! — Sie erbleichte, aber ſie drohte. Ihre Vögel ſchrieen fürchterlich im ganzen Zimmer; ihre Geſichtsmuskeln bewegten ſich untereinander, wie ein chineſiſches Feuerwerk, mit allen ſeinen Farben. Frenel hütete ſich aber wohl ihr in die Augen zu ſehen. Als ſie ihr Drohen machtlos fand, da legte ſie ſich aufs Bitten. Frenel ſtand kalt und feſt vor ihr; endlich erklärte er, ſie frei zu laſſen, inſofern ſie ſeinem Freunde das Herz wiedergeben wollte, das ſie durch das Liebeszeichen des Rocks und durch den Schreckensblick ihm ausgezogen habe; ihr Leben ſey ſonſt verwirkt. Indem er ihr das Elend ſeines Freundes ſchilderte, zerfloß ſie in Thränen und meinte, warum er ſich nicht früher ſelbſt an ſie gewendet, jetzt fürchte ſie, möchte es zu ſpät ſeyn, wenn er noch wünſche zu leben; ſie habe alle Tage auf die Nachricht von ſeinem Tode gehofft, um ſich von dieſem Leben losgelöſt zu finden, das

Digitized by Google

durch ihn vernichtet ſey. Ach, rief ſie, es iſt gewiß zu ſpät, ich habe in meinem Grame, in meiner Ungeduld zu heftig an ſeinem Herzen genagt, aber doch hoffe ich ihn in ſeinem Körper herzuſtellen! —

Bei dieſen Worten ſchlug ſie einen Vorhang zurück und Frenel ſah mit Staunen, die Gliederpuppe, die im Geſichte durch das Bildnertalent der Melück ein getreues Abbild des Grafen, ſowohl in Form, wie in Farbe geworden war, ganz wie er in blühendſter Zeit ihr erſchienen. Dies Bild trug den mit Thränen bezeichneten Rock des Grafen noch mit feſtverſchlungnen Armen. Ein leiſer Druck der Melück, löſte die übereinandergeſchlagenen Arme der Statue. Sie zog den Rock ſchnell herunter, ſah in eine dunkle Höhlung in der Gegend des Herzens, ſah bedenklich aus und ſprach: Geht ſchnell Frenel, denn in einer Stunde iſt es zu ſpät; er lebt von der letzten Faſer ſeines Herzens. Zieht ſchnell eurem Freunde dieſen thränengeweihten Rock an, nicht Nachts, nicht Tags ſoll er ihn verlaſſen, bis er äußerlich ganz geneſen; ſein Herz erhält er aber nicht wieder, als wenn ich bei ihn bin, denn es iſt in mir. Sagts ihm, daß er mich unglücklich gemacht: ich wolle nichts weiter von ihm, als ſeine ſtete Nähe. Seine Frau möge ſich ſeines kosmiſchen Daſeyns freuen; in mir ſey ſein Herz, ohne mich könne er nicht leben, und nur ſo lange wie ich, würde er leben! —

Frenel glaubte von dieſen Worten, ſoviel er wollte, doch eilte er mit dem Rocke zu ſeinem Freunde,

den bei dem Anblicke dieſes verloren geglaubten Zeichens guter ungeſtörter Liebe ein Hoffnungsſtrahl durchdrang. Er zog ihn in erſter Freude gleich an und erſchrack, wie er auf ſeinem abgezehrten Körper in weiten Falten hing, der ihm ſonſt ſo feſt angeſchloſſen. Doch wurde er mit jeder Stunde, die er ihn trug, geſunder; ohne daß Frenel ihm etwas davon ſagte, mochte er ihn weder bei Tage, noch bei Nacht ablegen. Mathilde litt es, weil es ihrer Neigung ſchmeichelte. Saintree war nach wenig Wochen ſo ganz geneſen, daß er wieder in den Rock hineingewachſen, ihn wieder füllte, aber ihm fehlte das innere Herz des Lebens; aus ihm heraus drang nichts, er behauptete ſogar eine Lücke an der Stelle zu fühlen, wo ihm ſonſt ein mächtig Herz geſchlagen hatte.

Endlich, als er wohl einen Monat ſich ſelbſt alſo zur Laſt gelebt hatte, eröffnete Frenel ihm und der Gräfin, was Melück ihm geſagt; er bat ſie beide, die mächtige Unglückliche, an denen ihr künftiges Schickſal hinge, in ihr Haus zunehmen. Saintree überließ die Entſcheidung ſeiner Mathilde, deren Großmuth dieſen edelmüthigen Zweifel ſchnell endete. Sie ſelbſt fuhr zur Melück, und bat ſie, ihr Haus, als das ihre anzuſehen, dort für immer als die nächſte Verwandte ihres Mannes, an der ſein Leben hinge, zu wohnen. Melück beſchaute die klaren, ſanften Züge der Gräfin, während ſie ſprach, mit einem überraſchenden Wohlwollen; ſie ward von dieſem Edelmuthe ihrer Liebe begeiſtert, der ſelbſt die

Eiferſucht aufzuopfern wagte, eine freie Zuneigung zu der liebenswürdigen Gräfin ſprach mit. Ihr Entſchluß war gefaßt, ſie ſetzte ſich in ihren Wagen und beide traten zugleich in das Zimmer des Grafen. Er hatte ſich bei einem Buche eben ſtumpfſinnig vertieft. Er ſchrie auf bei ihren Anblicke, und im Augenblicke ſchien ihm die Lücke ſeines Herzens gefüllt; die Welt ſchien ihm jugendlich voll und genügte ihm; ſein Jugendmuth, das Leben ſeiner Gedanken kehrte zurück. Er hatte ſich dem Schickſale verſöhnt und das Unbegreifliche, was ihn zerſtörte, hielt ihn des Lebens noch werth, es erhielt ihn. —

Melück lebte ſeit dieſem Tage zur Verwunderung der ganzen Stadt im Hauſe des Grafen, der bald mit den Seinen nach dem Landgute in der Nähe von Marſeille zog. Da gab es heitre Tage über ihnen. Frenel ſah noch das Glück, was er verbreitet hatte, und ließ Melück ſeine Vermittelung dabei aus Eitelkeit fühlen. Sie duldete es ruhig, ja ſie ſchien ihn als einen anſpruchloſen Verehrer an ſich feſſeln zu wollen; aber ſeine aufſtrebende Seele hatte nicht Ruhe zu einer dauernden Neigung.

Unerwartet kam er, wie außer Athem gelaufen, und erbat ſich von Melück Aufträge nach ihrer Heimath, wohin er zu neuen Entdeckungen trachte. Aber die Luſt zu den verborgenen Künſten ihres Landes, ſchien durch die Gewährung ihrer Wünſche in ihr verſchwunden; ſie ſagte ihm, daß ſie nichts im Morgenlande beſitze, als eine grauenvolle Erinnerung

Digitized by Google

von dem Untergange ihres Hauſes durch einen Volksauflauf, der von einem Feinde des Emirs, ihres Vaters geſtiftet worden. — Sie haben alſo nichts zu befehlen? fragte Frenel, und ich erfüllte ihnen wohl das Unmögliche: ja ſie möchten fordern, was ſie wollten! ſagte Frenel in ſeiner eitlen Neigung. — Melück ſah ihn ſcharf an und antwortete: Jetzt wollt ihr, daß ich euch etwas befehle; es wird aber eine Zeit kommen, wo ich um wenig bitten könnte, und ihr würdet es mir doch abſchlagen. Frenel tadelte dieſen Zweifel, indem er darüber lächelte; ſie aber meinte, es würde ſich früh genug zeigen. Er beurlaubte ſich mit der, unter verſchiedenartigen Menſchen ſehr gewöhnlichen, Behauptung, man könne aus dem andern nicht recht klug werden, indem er der Gräfin Schawls und dem Grafen Blumenſamen beim Abſchiede verſprach. —

Das tägliche Leben der drei Verbundenen, richtete ſich jetzt auf dem Lande ſehr ordentlich ein, ohne einförmig zu werden. Melück beſorgte die Verwaltung des innern Hausweſens; es war ihr neu, aber ſie fand ſich leichter darin, als Mathilde, die das Leben in ſeinen erſten Elementen des Bedürfniſſes nie kennen und fürchten gelernt hatte. Das Geſinde, wie die Beamten erkannten bald ihren durchdringenden beweglichen Blick, der viele Verhältniſſe zugleich aufzufaſſen und zuſammenzuſtellen vermochte. Zu gleicher Zeit wartete ſie den Kindern der Mathilde auf, die nicht bloß eine beſondre Ähnlichkeit mit ihr, ſondern

dern auch eine auffallende Vorliebe zu ihr, mit auf die Welt brachten. Oft rühmte Melück ſcherzend ihr Glück, ohne den Schmerz, der ſeit dem Sündenfalle mit den Mutterfreuden verbunden, Mutter geworden zu ſeyn, und Mathilde fand dieſe morgenländiſchen Augen und langen Augenwinpern ihrer Kinder ſo reizend, daß ſie das Räthſelhafte darin vergaß und dagegen ihre Freundin in ihren Kindern zärtlicher lieben lernte. Jene furchtbare Kleiderpuppe, die einſt ſo entſcheidend auf das Schickſal des Hauſes eingewirkt hatte, ſtand jetzt mit andern Erinnerungen der Art, auf einer verſteckten Bodenkammer des Schloſſes, wo ſie von der Melück zuweilen an Sonntagen den Kindern zum Spiel und zur Belohnung guter Aufführung gezeigt wurde. Da mußte ſie abwechſelnd ein Kind nach dem andern in ihren Armen feſtklemmen, alle freuten ſich daran, keins der Kinder hielt es für wunderbarer, als die tauſend Dinge, worüber ſie ſich täglich verwunderten, weil ſie ihnen neu waren, und wir wünſchten mit dieſem Bilde der Unſchuld die Geſchichte ſchließen zu können: die Geſchichte begnügt ſich aber nicht mit ſchönen Bildern des Glücks.

In dieſer Ruhe waren beinahe acht Jahre vergangen, ehe der Wunſch nach Erneuerung aller Verhältniſſe des Landes, um gewiſſe Lieblingsgrillen einiger Schriftſteller zu wirklichen, die Aufmerkſamkeit von der nothwendigen hiſtoriſchen Entwickelung jedes Volkes ablenkte, und die Beſſeren zum Spiele der

niedrigſten Bosheit machte. Dieſe neuen Hoffnungen hatten auch den Grafen ergriffen, ſie führten Frenel nach Marſeille zurück, beide trafen mit einander dort zuſammen und gingen eines Tages in Mathildens und Melücks Geſellſchaft am Hafen, wo die Schiffer manches neue Lied auf die Freiheit bewunderten, was von ihren Landsleuten, in ihrer Abweſenheit auf dem Meere, erfunden war. Es war eine ſchöne Zeit, wo das Intereſſe der Einzelnen vor dem Wohl des Ganzen verſchwunden zu ſeyn ſchien. Der Graf und die Gräfin, ſtatt von dieſen Zeichen des Untergangs ihrer Vorrechte geärgert zu werden, freuten ſich vielmehr dieſes Emporſteigens aller. Bisher, ſagte der Graf, war die Geſchichte Frankreichs nichts als die Geſchichte ſeines Adels, der es mit ſeinem Blute ſo viele Jahrhundert geſichert und vergrößert hat. Jetzt treten Helden aus allen Häuſern hervor und wir erhalten die Geſchichte eines ganzen Volkes; ich kenne die Männer, die jetzt an der Spitze ſtehen, ſie wollen das Beſte und ſie finden in allen Provinzen Männer von Anſehen, die ihre Sache durchführen werden. — Die Gräfin fuhr fort und machte ſich über ihren eignen Titel luſtig; ſie ſchämte ſich deſſen und wünſchte ſogar, das ein gleiches vertrauliches Du alle Menſchen verbände. Frenel kannte Frankreich am wenigſten, er war zu lange abweſend, um ſeine ſcharfe Beobachtung geltend zu machen; die Schriften der Zeit hatten ihn aber auf eine allgemeine moraliſche Volksbildung vorbereitet, die leicht

Digitized by Google

das Reſultat der allgemeinſten, menſchlichſten Philoſophie zu einem herrlichen Daſeyn, zu einem Reiche der Vernunft ausführen konnte. Melück hatte lange geſchwiegen, endlich fuhr ſie mit ungewohnter Heftigkeit auf: Reich der Vernunft? Wie ſoll die Vernunft in einem Augenblicke in die Welt kommen, nachdem ſie in den tugendreichſten, thätigſten Jahrhunderten ſich nur immer als eine ſeltne Fremde gezeigt hat, die ſich kaum der drückendſten Noth verſtändlich machen konnte, und ſich eben in der Begründung dieſer Abſtufungen weltlicher und geiſtlicher Gewalt zuerſt äußerte. Denkt daran, daß dieſe Unterſchiede unter Menſchen nothwendig waren, gegen die wir als Zwerge anzuſehen im Schaffen und Entſagen: Was ſoll die Vernunft zu einer Thätigkeit erheben, wenn die vernünſtigſten Menſchen, die ihr auf Erden achtet, nichts thun und vollbringen, als ſpekuliren und in dieſen Spekulationen einander widerſprechen. Ich ſage euch, die Vernünftigen werden das Wort leihen müſſen, um alle Unvernunft nicht bloß zur Sprache, ſondern auch zur That zu bringen, und in dem Namen jener, wird geſchehen, was dieſe verdirbt; eure hohe Bildung giebt gerade dem höchſten Verderben, wo ſie durchbrechen wird, den größten Spielraum. — Frenel ſah ſie verwundert an, und bat ſie, nicht ſo heftig zu reden, weil die Vorübergehenden aufhorchten. — Sie aber fuhr unverändert fort: Hört, ſo wie ich euch jetzt überſchreie, weil ihr die Schicklichkeit noch bewahren möchtet, die

mir nie ſo nothwendig geweſen iſt, ſo werdet ihr vom rohen Haufen tauſendmal überſchrien werden, und wie ihr jetzt meinetwegen verlegen ſeyd, ſoviel mehr werdet ihr es euretwegen werden. Denn ſeht, wie jener Schiffer ſeine Laſt niedergelegt hat und mit betheerter Fauſt den Kopf beim Zuhören unterſtützt, während das Schiff zur Abfahrt nur auf ihn wartet, ſo wird auf einmal beim leeren Schwatzen alles äußere Leben ſtocken. Wo ſonſt einige hungerten, da werden alle zu verhungern glauben, während jeder öffentlich Glück und Freiheit des Landes und der Meere rühmt und feiert. Seht dieſe Schiffe, die jetzt in luſtiger Fahrt mit bunten Wimpeln vorüberrauſchen, werden in dem ſüßen Waſſer, für das ſie nicht gebaut ſind, eingeſperrt zerfallen, ſo wie auf den Landſtraßen, ſtatt der königlichen Beamten, unzählige Räuber einen viel koſtbareren Zoll von den Reiſenden einnehmen werden: das aber wird noch das geringſte Übel ſeyn. — Frenel ſagte erſtaunt: Nun wenn ſie ſoviel verkündigt haben, ſo ſagen ſie alles! Und Melück fuhr fort: Das Blut derſelben Menſchen, die dieſes Reich der Vernunft zu gründen trachten, wird durch das Geſetz dieſer Vernunft fließen, das Blut des Königs, der ſeines Hauſes Erhebung durch den Adel nicht gedenkt; das Blut des Adels, der das vergoſſene Blut ſeiner Ahnen vergißt, der die Kirche nicht ſchützt — auch unſer Graf, der theuerſte Freund meiner Seele. — Und ſie? fragte Frenel. — Auch ich werde ſterben, rief ſie, nachdem ich den

Grafen zum Tode vorbereitet habe. Und ich fragte Frenel, werde ich ſie beide nicht retten können. — Nein, ſprach Melück abgewendet, ſie werden dabei zu befehlen haben, wo wir ſterben, und werden uns nicht retten. — Frenel lachte: Warum blieben ſie neue Prophetin nicht lieber im Kloſter, wenn ſie das alles voraus wußten? fragte Frenel. — Warum? rief ſie, weil jene frommen Seelen durch die Stifter des Vernunftreichs geſchändet werden; wo ich aber gefehlt habe, da wollte ich es aus freiem Willen, und weiß mich ſelbſt dafür zu ſtrafen. — Dem Grafen verging die Geduld; er nahm gewaltſam die Hand der Melück und führte ſie raſch nach Hauſe, wo ſie nach einer Stunde beinahe das ganze Geſpräch ableugnete, und nichts davon wiſſen wollte.

Dem Grafen blieb indeſſen ein Eindruck von dieſen Äußerungen, der ihm manches in andrer Geſtalt zeigte; Frenel hingegen, ein blinder Theoretiker, nannte dieſe Wahrſagungen Schwärmerei. Ungeſtört in allen ſeinen Hoffnungen eilte er nach Paris, wo ſeine Geſchicklichkeit und ſein Enthuſiasmus ihn ſchnell empfohlen, und das große Stadtleben, die ſtreitenden Parteien ſein Urtheil immer mehr beſchränkten, ſeine Entſchloſſenheit lähmten. Der Graf ſah bald in den Provinzen das zerſtörende Weſen im Übergewicht über das bildende; er ſah die Böſen verbunden und die Guten, wie ſich ſelbſt, unentſchloſſen; er gab alles auf, weil er mit ſich ſelbſt nicht fertig werden konnte. Viele des Adels wanderten aus; dies

vermehrte die Noth und den Haß gegen die Zurückbleibenden. Saintree hatte keinen Glauben an die Fremde: Frankreich war ihm die Welt; auch hielt ihn ſein Vermögen und die Überzeugung feſt, daß er von je einen großen Theil deſſelben zum Beſten ſeiner ärmeren Unterthanen verwendet hatte. Dieſe Ärmeren ſind es aber keinesweges, die gewaltſame Revolutionen der Staaten aufgähren, es iſt irgend eine Mittelklaſſe, die über ihre Verhältniſſe hinausgewachſen, die höhere nicht erreichen kann, ohne den allgemeinen Vermögensſtand und die Ehrenverhältniſſe der Nation zu verwandeln. Solche wohlhabendere kleinere Pächter, die ſich als Eigenthümer eingewohnt hatten, und verſchuldete Eigenthümer regten durch ihre Verbindung mit den Städten die Maſſe an, doch ſcheute man noch die Gewalt. Frenel war als Abgeſandter aus Paris gekommen, dieſe Volksbewegungen im Süden zu leiten. Ehe er aber in Marſeille eintraf, hatten die Bürger des Südens, mit der ihnen eignen Heftigkeit, ſich ſelbſt zu leiten gelernt. Es war durch manchen Auftritt ſchon entſchieden, wem ſie folgten, und Frenel ſah gegen ſeinen Willen viele öffentliche Stimmen auftreten.

Saint Lük, der in der Zwiſchenzeit von jener Nichtswürdigkeit, die ſeinen Ruf zuerſt verdarb, wegen einer großen Zahl der verächtlichſten Streiche, beſonders wegen Betrügerei im Spiele, ſich weder als Malteſer, noch überhaupt unter ehrlichen Leuten durfte ſehen laſſen, war einer der beliebteſten Volks-

redner. Er hatte gerade genug Muth, um ſchwache Gutmüthigkeit niederzuſchmettern, genug gekränktes Ehrgefühl und eigne Vernichtung in ſich, um keiner Zerſtörung ringsumher zu achten, dabei hatte er in ſeinen Abentheuern die Geſinnung und Sprache der Ungebildeten verſtehen und mißbrauchen gelernt. Aus tiefem Ärger vom Adel, zu dem er gehörte, überall ausgeſtoßen zu ſeyn, drängte er auf die Vernichtung alles Adels, und iſt erſt in ſo etwas die Bahn gebrochen, und mit Blut bezeichnet, da gehts der Menſchheit, wie den Trinkern, die fühlen, daß ſie ſich übernommen haben, ſie trinken nun um ſo ärger, weil ſie weder nüchtern ſind, noch durch Nichttrinken nüchtern werden können; wer gegen ſeine Überzeugung erſt ein Unrecht geſchehen ließ, thut es bald ſelbſt.

Frenel, der erſt ſeine Geſinnung verſchwieg, um nicht für einen Ariſtokraten gehalten zu werden, mußte bald den Zügen dieſer republikaniſchen Unterſucher durch die Provinz folgen, und den Schandthaten des Saint Lüks ſeinen Namen leihen.

Einzelne Ermordungen halbverdächtiger adlicher Familien, waren ſchon geſchehen, aber Saintree hatte wegen vieler Räuber, welche die Landſtraßen unſicher machten, nichts davon vernommen; auch mied ſein ſtolzer Gram über die ſchlechte Richtung der Revolution, der ſich zur Hülfe aufgab, alle Mittheilungen, und erwartete das Ende aller Dinge in ungeſtörtem häuslichen Glücke. Es war ein heitrer

Digitized by Google

Abend am Johannistage. Der Graf wollte eben zu Bette gehen, als er einige helle Stellen am Horizonte bemerkte, die er für Johannisfeuer hielt. Er rief ſeiner Frau, den hellen geſtirnten Himmel mit dieſer neuen Lichtverzierung zu betrachten. Sie ſtand auf, beide wurden munter und bemerkten eine Geſtalt, die den Garten langſam durchſtrich; ſie riefen ſie an und es fand ſich, daß es Melück war, die noch nicht ſchlafen wollte. Der Graf und die Gräfin zogen ſich wieder an, und gingen zu ihr herunter. Die Luft ſchwamm in träger Ruhe über dem duftenden Garten und mochte ſich nicht davon losreißen; von den Springbrunnen ſtrömte eine ſanfte Kühlung dazu. Die Hausgenoſſen gingen ſtillſchweigend die Höhe des Orangenberges hinan, wo ſie ſich der Ausſicht über die ganze Gegend erfreuen konnten; da ſtanden ſie nun auf der Höhe unter einer breiten Weinlaube, die wie ein ausgeſpannter Teppich über ihnen die Sterne verdeckte, während ſie rings die Feuer recht genau unterſcheiden konnten. Melück ſchwieg und drückte beide Freunde an ſich; ſie mochte wohl das Wahre errathen, warum hätte ſie aber die ſchöne Täuſchung ſtören ſollen. Alles verändert ſich, ſagte der Graf, nur die Feſte der Kinder laſſen ſich nicht abſchaffen, die Kinder haben Charakter, ſie laſſen ſich nichts nehmen; zuweilen möchte ich jetzt wünſchen, daß man die Kinder, ſtatt der Ältern in den Verſammlungen ſtimmen ließe. — Die Gräfin aber wurde bald bedenklich, und fragte; wie das Johannis-

feuer ſeyn könnten, ſie würden ja ſo groß und hochflammend, daß die Kinder ganze Scheunen voll Stroh und halbe Wälder von Reiſig verbrennen müßten. Der Graf ſchob das auf die Thauwolken, in denen ſich fernes Feuer immer zu vergrößern ſcheine. Als er aber endlich das Schloß eines Nachbars, das ſie alle täglich ſahen, auflodern ſah, als ſie das Geſchrei in der Entfernung vernahmen, die Sturmglocken überall, als ſie ſich von ihren Dienern verlaſſen fanden; da konnte Me.ück ihnen nicht verbergen, was ſie ſchon ſeit einer Stunde geahndet hatte, daß ſie dem Verderben beſtimmt wären. Ach Melück, ſeufzte die Gräfin, warum ſind wir Dir nicht gefolgt, uns nach Deinem Vaterlande einzuſchiffen. Nein, ſprach der Graf, mir iſt es lieber, auf dem alten Sitze meines Hauſes durch Gewalt umzukommen, als landflüchtig, ohne einen Blick auf mein Vaterland, zu verſchmachten, mein Blut ſoll die eigne Erde durchdringen. Die Gräfin wurde faſt ohnmächtig von dieſen Reden, hundertmal beſprochen hat die Wirklichkeit doch ein andres Weſen, als die Phantaſie zu errathen meint.

Das wilde Geſchrei im Felde drang näher. Der Graf ging mit den beiden Frauen in das Schloß zurück, und zog ſelbſt die Zugbrücken auf; dann warf er, um nicht durch ſeine Hitze verleitet zu werden, Bürgerblut zu vergießen, ſeine Waffen in den Schloßgraben. Eben hatte er dieſes abgethan — es war Mitternacht — ſo drang ein Haufen dieſes halbtrunkenen

Volkes, über eine trockene Stelle des Schloßgrabens, durch eine, von einer Magd ihnen geöffnete Seitenthüre, in das Schloß, und riß den Grafen eilig hinaus in ihre große Versammlung, die auf dem großen Platze des Dorfes gehalten wurde. Dieſelbe Magd, die ſie eingelaſſen, war von Mathilden wegen Diebſtahl geſtraft worden; ſie ſuchte die Gräfin auf, um ſich zu rächen; ſie hatte den Leuten eine Menge Lügen von ihr erzählt.

Melück hörte dieſes Fragen nach der Gräfin, mit Gewalt ergriff ſie dieſe, die von Angſt faſt ſinnlos geworden, führte ſie in die verſteckte Bodenkammer, wo die Gliederpuppe aufgeſtellt war und brauchte zum letztenmale ihre Kunſt, indem ſie die Gräfin der Puppe in die Arme führte, die ſie mit ihren kalten Armen, wie ein Todtengerippe, unwandelbar feſt umſchlang. Melück befahl der Gräfin zu ſchweigen, oder ſie ſey des Todes; aber ſie hatte es nicht nöthig, Mathilde ſchwieg in einer tiefen Ohnmacht. Melück ſchloß das Zimmer feſt zu. Ihr Haupt verdeckt mit dem Schawl der Gräfin, trat ſie unter die Menge, die in den Gängen die Gräfin aufſuchten, wo ſie von der Magd für die Gräfin angeſehen und auf den Richtplatz geſchleppt wurde.

Frenel ſaß da in der Verzweifelung; er hatte Saint Lük an ſeiner Seite. Jede Hülfe, die ſein Herz dem Grafen zuſagte, mußte durch die höchſte Vorſicht beſchränkt werden, um demſelben nicht verderblicher zu werden. Hier brauchte er zum erſtenmal

ſein Anſehen als Commiſſar, da Saint Lük dem Grafen ſein Meſſer in die Bruſt ſtoßen wollte; er riß den Grafen fort, und rettete ihn für den Augenblick. Aber nichts hätte Saint Lük in dieſem Augenblicke gehemmt, wäre ihm nicht die Melück, welcher der Schawl abgenommen worden, erſchienen, und von ihm erkannt worden. Du meiner Schande Quelle, meines Elends Urſprung, rief er zu ihr, zweimal vergebens habe ich Dich beſtreiten wollen als Mann von Ehre, ſieh da, wie es mir heute als Mann von Schande gelingen wird. Täubchen, biſt Du mir ſo in die Hand geflogen, daß ich den Hals Dir umdrehe? —

Die Melück ſagte, ohne den ſchändlichen Saint Lük eines Blicks zu würdigen, halblaut zu Frenel: Ich bitte euch nicht um eine Stunde Leben, denn ihr könnt es mir doch nicht einen Augenblick erhalten, ich flehe euch aber an, hütet dies Schloß vor dem Brande, und rettet eine arme Wöchnerin, die auf dem Boden in verſchloſſener Kammer von den Armen des Todes feſtgehalten wird! Sie hatte kaum geendet, und Frenel war eben im Begriff, ſie mit eigner Gefahr zu retten, als Saint Lük, den die Unaufmerkſamkeit gegen ihn bitter gekränkt hatte, ſie mit einem Meſſer von hinten niederſtieß.

Frenel ſah, es war zu ſpät, er ſah mit Schrecken eine ihrer Weiſſagungen erfüllt; was er ihr gern gewährt hätte, eine Stunde noch zu leben, kein Augenblick war ihm der Gnade geſchenkt, ungeachtet er dort zu befehlen hatte. Er hätte ſie an dem Mord-

knecht gerächt, aber ein neuer Schrecken feſſelte ſeine Aufmerkſamkeit. Der Graf war in dem Augenblicke, wo Melück den Stich erhielt, niedergeſtürzt und ohne ſichtbare äußere Verletzung todt geblieben, und ſo war wieder eine frühere Weiſſagung der Melück erfüllt, daß ihr beider Leben nothwendig mit einander verbunden ſey, daß er ohne ſie nicht leben könne. Dieſes neue Ereigniß, machte Frenel auf die letzten Bitten der Melück wieder aufmerkſam. Er griff ſich einige der verſtändigſten Einwohner des Dorfs heraus, und befahl ihnen im Namen der Nation, das Schloß als ein Eigenthum derſelben zu bewachen, und gegen jede Zerſtörung zu ſchützen. Vielleicht hätte dieſe Anordnung nicht geholfen, wenn nicht der wilde Zug, von der Mühe erſchöpft, ſich in den Häuſern, um auszuruhen, vertheilt hätte. Frenel benutzte die Ruhe. Er ſchlich nach dem Schloſſe, wo er die Gräfin gleich als jene arme Wöchnerin, die ihm Melück ſterbend empfohlen, errathen hatte. Sie wollte er noch retten, dann glaubte er das Geſchäft ſeines Lebens, das er ſeit dem unglücklichen Tode der beiden Freunde überlebt hatte, beendigt. Er fand bald das verſchloſſene Bodenzimmer und ſprengte es auf; wie ward ihm, als er die Gräfin in der erſten Morgenhellung von eben dem Manne umſchlungen ſah, der vor ſeinen Augen geſtorben. Aber bald erkannte er die ſtarren Augen des Bildes, jene zauberiſche Geſtalt, die ſchon einmal das Schickſal des Hauſes getragen hatte; er ſah die Gräfin ohnmächtig in der Gewalt derſel-

ben. So ſchwer es ihm wurde, das Bild des Freundes zu zerſtören, nachdem er ihn ſelbſt der Zerſtörung nicht entreißen können, ſo forderte doch die Zeit Gewalt. Er mußte ſich entſchließen, das Bild zu zerhauen, und wie eine Schlange, die einen Schlafenden umſchlungen, nicht ohne deſſen eigene Gefahr getödtet werden kann, ſo verletzte Frenel Mathilden, bei aller Vorſicht des Zerſchlagens. Sie erwachte von dem Schmerze der leichten Verwundung und mußte ihn erwachend für einen Mörder halten, der gegen ihren Mann wüthe. —

Die Abſicht deutet ſich in der Noth ſchnell und richtig, die Noth überfliegt Augenblicke an deren Erinnerung ſpäter das Herz brechen möchte; aber das höchſte Elend ſchwindelt und verzweifelt nicht mehr, alle Wege werden ihm gleich. Der Wunſch ihre drei Kinder zu retten, führte Mathilden raſch über die Leichen des Grafen und der edlen Freundin hinweg; wie aus Sodom auswandernd, wagte ſie es nicht, hinter ſich zu blicken. — Frenel begleitete ſie, diente ihr mit unermüdlicher Aufopferung, und brachte ſie alle glücklich nach der Schweiz zu wohlhabenden nahen Verwandten, welche die Unglücklichen mit offenen Armen empfingen.

Frenel blieb dort eben ſo finſter, wie er ſeit jenem Schreckenstage geworden. Er ſprach eines Abends ausführlich mit der Gräfin von allen Ereigniſſen, er ſchwor ihr, daß er ſich ewig verachten müſſe, weil er nicht zu dem Entſchluſſe gekommen, lieber ſelbſt zu

ſterben, ehe das Blut ſeiner Freunde vergoſſen worden, wo er zu gebieten gehabt. Sie ſuchte ihn zu tröſten, aber vergebens. Als ſie von ihm gegangen, küßte er die Kinder herzlich, ſagte, daß er verreiſe, ſie möchten nicht warten mit dem Nachteſſen, er werde das ſeine finden, ein gutes Gericht. — So nahm er Abſchied. Mathilde kam dazu, ſie hörte von ſeiner Abreiſe, und war bewegt; ſie dankte ihm ihre Kinder, die er gerettet hatte; ſeine Nähe hatte ſie getröſtet, ſelbſt ſeine kurze Abweſenheit machte ſie ängſtlich. Er ließ ſich aber nicht halten. — Am andern Morgen wurde Frenels Leiche eine Stunde von dem Orte gefunden. Er hatte ſich in ſeinen Dolchſtock geſtürzt, ein Zettel lag bei ihm: daß er ſich auf freier allgemeiner Landſtraße, wo Glück und Elend ewig zuſammen wanderten mit eigner Hand gerichtet habe, damit die haftende Erinnerung des Blutes keinem Bewohner dieſes glücklichen Landes den kleinſten Theil ſeines Eigenthums verleide. — Wer beſchreibt den Schmerz der Gräfin, bei dieſem letzten Verluſte, bei dem ſie alle früheren in der Muſſe des Landlebens erſt recht wieder fühlte, und zugleich ganz erkannte.

Sie ward mit ihren ſchönen morgenländiſchen Kindern, nach hergeſtellter Ruhe, wieder in den Beſitz ihrer Güter geſetzt; ſie aber beſaß nichts mehr. Wer die Welt zu haben glaubt, und wer nichts darauf ſein nennt, beide ſind groß und erhaben; groß und erhaben muß ich das Gefühl gänzlicher Vernichtung

nennen, mit welchem ſie von der Welt ſprach, als während meiner Anweſenheit in ihrem Hauſe, ihre beiden Kinder dem Tode nahe waren. Die Kinder wurden ihr durch Gottes Barmherzigkeit erhalten. Dies Gefühl der Nichtigkeit blieb ihr aber, außer welchem ſie nur noch ein anderes Gefühl lebhaft äußerte: die Bewunderung für ihre furchtbar große Freundin Melück, eine Bewunderung, die ſie in manchem Augenblicken außer ſich ſetzte, ſie entrückte, daß ſie aus der Fülle des Wortloſen, das in ihrer Seele wogte, in einzelnen Äußerungen, die höchſte Anſchauung dieſer wahrhaft morgenländiſchen Seele in mir erweckte, der es genügte, Prophet eines Hauſes zu werden, dem ſie durch Leidenſchaft angeeignet, während ſie fähig geweſen wäre, Prophet einer ganzen abendländiſchen Welt für Jahrhunderte zu werden.

So ernſt ſchloß die Erzählung, als das Schilf des Ufers, welches wir bewohnten, am Nachen lispelte, und der Schiffer die Kette klirrend an einen halbverſunkenen Weidenbaum band. Wir ſtiegen ans Land und ſahen einander ſtillſchweigend an und wieſen auf die Landzunge, die im Strom berſunken. Ein edles muſenheiliges Leben ſank da in ſchuldloſem Wahn, und der Strom hat den geweihten Ort ausgetilgt und an ſich geriſſen, daß er nicht entheiligt werde. Arme Sängerin; können die Deutſchen unſrer Zeit nichts, als das Schöne verſchweigen, das Ausgezeichnete

vergeſſen, und den Ernſt entheiligen? Wo ſind Deine Freunde? Keiner hat der Nachwelt die Spuren Deines Lebens und Deiner Begeiſterung geſammelt, die Furcht vor dem Tadel der Heilloſen, hat ſie alle gelähmt. Nun erſt verſtehe ich die Schrift auf Deinem Grabe, die von den Thränen des Himmels jetzt faſt ausgelöſcht iſt, nun weiß ich, warum Du die Deinen alle nennſt, nur die Menſchen nicht! — Und wir gedachten mit Rührung dieſer Inſchrift, und einer ſagte ſie dem andern, der ſie vergeſſen hatte:
„Erde, Du meine Mutter, und Du mein Ernährer
„der Lufthauch, heiliges Feuer, mir Freund, und Du
„o Bruder, der Bergſtrom, und mein Vater, der
„Äther, ich ſage euch allen mit Ehrfurcht freundli-
„chen Dank, mit euch hab ich hienieden gelebet und
„ich gehe zur andern Welt, euch gern verlaſſend; lebt
„wohl denn, Bruder und Freund, Vater und Mutter
„lebt wohl."

Die

Die
drei liebreichen Schweſtern
und
der glückliche Färber.

Ein Sittengemälde.

P

Digitized by Google

Es war ein ſchöner, aber heißer Tag. Die Geſellſchaft hatte ſich, müde vom Steigen und Laufen, bei einem guten Mahle im Tempel des Niederwalds geſammelt; die allgemeine Stimmung begehrte heitre behagliche Erzählungen: ſo trat nach dem erſten traurigen Zwillingspaare, dieſes letzte heitre Zwillingspaar, die liebreichen Schweſtern und die Genueſerin erzählend auf. Möge gleiche frohe Stimmung dieſen beiden Erzählungen überall entgegenkommen.

Wenn wir vereint zum Tempel wieder ſteigen
Wer ſcheidet dann, was jedem lieb am Rhein,
. . . .
Denn mir gilt nichts, was mir allein geweſen.

Wintergarten S. 2.

Digitized by Google

Nicht wahr Lehnchen, nun biſt Du doch nicht mehr bange, daß Du mit mir aufs Dorf gegangen, wie jedes andre Mädchen mit ſeinem Schatze alle Sonntage thut, beſonders aber heute, wo ein ſo ſchöner Pfingſtag am Himmel ſteht? — Wer hat ihm geſagt, daß er mein Schatz iſt, antwortete das ſchöne Lehnchen ganz trocken dem Lehrburſchen Fritz Golno, ich habe einen ganz andern Schatz, und der liegt mir immer in Gedanken. — Lehnchen, das iſt nicht wahr, antwortete Fritz, und lachte, nahm den Bierkrug und trank: Aufs Wohlſeyn Deines Schatzes! — Lehnchen trank mit, wiſchte ſich den Mund und ſagte: Ich habe doch noch einen andern Schatz, und damit er es glaubt, ſeh er einmal in mein Arbeitskörbchen! — Mädchen, liebe Lehne, ſchrie der Fritz, als er einen Blick in das Körbchen geworfen, ich bitte Dich, liebe Lehne, Du haſt doch nicht geſtohlen? Giebs Geld her, ich wills heimlich wieder hinlegen, wenn Dus dem Meiſter, oder woher Du es genommen haſt.

Ach Lehne, wie haſt Du mich lieben können und Dich vom Satan blenden laſſen? ſieh nur, die Vögel in der Linde ängſtigen mich, daß ſie es wieder ſagen, und ich meine das Gras hat Ohren. — Sey er ruhig Golno, ſagte Lehne und klapperte mit dem Gelde, rede er nicht ſo dumm vom Stehlen, wofür ſieht er mich an? Was ich habe, das iſt mein, das hat mir meine himmliſche Mutter geſchenkt, und dafür ſoll er Geſelle und Meiſter werden, und ſich einrichten; ich brauchs nicht, da hat ers, und ſey er ſparſam damit, und kein Narr mit einem rothen Kamiſol, wozu er neulich ſo große Luſt hatte; ſeine Kleider machen ihn vor meinen Augen nicht ſchöner. — Lehnchen, ſagte er, Du weißt ich traue Dir ſonſt in allem was Du ſagſt, Du haſt noch niemand am Narrenſeil geführt, aber ich nehme keinen Heller an, bis Du mir erzählt haſt, wie Du zu dem Schatze gekommen biſt, es ſind lauter ſchöne feine Münzen, wie wir ſie hier nicht kennen! — Es ſind Harzgulden, antwortete das Mädchen. Du weißt ich bin vom Harze, aus Harzgerode, da gelten ſie; die Goldſchmiede nehmen ſie überall, denn es iſt das feinſte Silber. Nun ſieh nur, die alle fielen von dem Sterne herunter in mein Hemdchen, als die himmliſche Mutter mich in meiner Noth anlächelte. — Lehne, ſagte Golno und ſchüttelte mit dem ſchlichtgehaarten Kopfe, Du träumſt doch ſonſt nicht ſo viel, und magſt um Dein Leben nicht lügen, ſprich doch, wer iſt denn die himmliſche Mutter? — Ja Fritz, darum wollte ich Dich fragen,

ich weiß nicht, wer das iſt; als ich eingeſegnet wurde, fragte ich hier den Stadtprediger darnach, der wurde aber recht böſe und befahl mir dergleichen papiſtiſchen alten Sauerteig, den ich noch aus meiner Heimath mitgebracht, wegzuwerfen. Da konnte ich ihm gar nichts ſagen; er ſah gar grimmig aus und, was mir geſchehen, war mir ſo lieb und ſo fromm. Es iſt doch ſonſt ein milder Mann, meinte Golno.

Ich habe ihm wohl noch nicht geſagt, Golno, fuhr Lehne fort, daß ich nichts von meinen Ältern weiß; ich bin ein Findelkind, das beim Durchzuge abgedankter Soldaten in Harzgerode gefunden wurde. Die Frau Hillen am Markt, in dem goldnen Schlüſſel, hat mich aus Barmherzigkeit aufgezogen, was ihr Gott vergelten wird in ſeinem Himmelreich; ich kann es nicht, denn ſie iſt todt. Ich lebte bei ihr, wie ihr eignes Kind, und wäre ſie nicht in einer Nacht, es war am Tage vor Oſtern, am Schlagfluſſe zu meiner großen Betrübniß verſchieden, leider ohne das Nachtmahl des Herren empfangen zu können, ſo hätte ſie auch wohl für mein gutes Auskommen durch ein Teſtament geſorgt: denn ſo ſagte ſie immer, daß ihr Bruder ſich gar nichts um ſie bekümmere und daß ſie ihm auch nichts vermachen wollte. Der Bruder, er hieß Born und war durch den Bergbau reich geworden, kam nun doch in den Beſitz des ganzen Vermögens, zog in die Stadt mit ſeinen drei Töchtern und ſah mich gleich verdrießlich an. Doch duldete er mich im Hauſe, nur mußte ich

ſeinen Kindern, die in einem Alter mit mir waren, aufwarten. Wollten die Kinder etwas gethan haben, da war ich Magd, wollten ſie ſpielen, da war ich ihres Gleichen, und um des letzten willen, vergaß ich das erſte. Nun kamen an einem Pfingſtſonntage, es war ſo ſchön Wetter, wie am heutigen, viele Kinder zu uns, und wir gingen wohl mit dreißig andern auf eine grüne Wieſe. Da gab die älteſte von Borns Töchtern, das Liesdhen, ein Spiel an, daß wir nach dem A. B. C. zu einem Tanz geſtellt wurden, und dazu mußte jedes ſeinen väterlichen Namen angeben. Als nun an mich die Reihe kam, daß ich meinen väterlichen Namen ſagen ſollte, da wußte ich keinen; und ſie ſahen mich darauf ſo ſcharf an, und ich wurde feuerroth und wußte nicht warum, — und endlich mußte ich anfangen zu weinen; worauf ſie ſagten, ich ſey ein Jungfernkind, und ich dürfe nicht mit ehrlichen Kindern ſpielen. — Ich wußte gar nicht, was das heiße, es that mir aber in der Seele weh, daß ich ſo allein wäre, ohne Vater, da doch alle andre einen Vater zu nennen wußten, und daß mir die gute Frau Hillen auch abgeſtorben. Ich drehte mich um, hielt mein Tuch vor die Augen, und ging in rechtem Grame, ohne auf den Weg zu ſehen, in den Wald, wo ich das Rufen und das Gelächter der Kinder noch wiederſchallen hörte. —

Das war böſe Brut, unterbrach ſie der Färber, und ballte ſeine ſchwarze Fauſt. Aber Lehnchen, halt die Geſchichte geheim, ich könnte Dich ſonſt nicht hei-

rathen, wenn ich Meiſter werde; die Gewerke ſind hier ſehr ſtrenge und würden mich aus der Gilde ausſtoßen, wenn ich — wenn ich — nun wie Du geſagt haſt, ein Kind ohne Vater heirathete.

Deswegen habe er keine Noth, ſagte Lehne, ich bin ſeitdem ſchon klüger geworden, und habe mir den Namen der Frau Hille angenommen, die mir ſoviel Gutes gethan, und auf den bin ich eingeſegnet; nur fürchte ich mich immer vor unſerm erſten Geſellen, dem Wigand, der iſt auch vom Harze und kann mich nicht leiden, weil ich ihn abgewieſen habe. Ja, es iſt ein ſtarker Kerl, ſagte Golno, aber laß ihn nur immerhin ankommen. Wenn er nur nicht ewig von Schlägereien ſpräche, unterbrach ihn Lehne; wer das Schwerdt zieht, ſoll durch das Schwerdt umkommen. Wo blieb ich doch ſtehen? Ja, im dunklen Wald, da ging ich in meiner Verzweiflung, und ſah wenig auf den Weg, und hörte auch nicht auf die Vögel und auf das Gewild, ſondern jammerte nur immer, daß ich keinen Vater, wie andre Kinder hätte. So mochte ich wohl eine halbe Stunde gegangen ſeyn, da begegnete mir ein artig Kind, das bettelte mich an, und bat um ein Schürzchen, und alle meine Verzweiflung wurde Mitleid und ich gab ihm meine blau und weißgeſtreifte Schürze, die mir die gute Frau Hillen zum letzten Chriſtkindchen beſcheert hatte. Bald kam ein andres Kind und bat um ein Jäckchen, denn ihm friere; ich gab ihm mein braunes Jäckchen, das ich nur alle Sonntage trug.

Digitized by Google

Und dann kam ein drittes kleines Kind, und bat um einen Rock, und ich gab ihm meinen braunen Rock; und endlich kam ein viertes Kind, da war es ſchon dunkel geworden, und wimmerte und ſagte, daß es kein Hemde habe, da zog ich auch mein Hemde aus, und wollte es ihm reichen, als ich vor mir ſtehen ſah, wie es im Dunkel wohl geſchieht, daß man jemand in der Nähe erſt nach einiger Zeit erblickt, eine ſchöne Frau, mit einer goldnen Krone auf dem Haupte, die nahm das nackte Kind, das mein Hemde an einer Seiten gefaßt hatte, auf ihren Arm, ſo daß das Kind das Hemd, woran ich auf der andern Seite noch feſthielt, zwiſchen uns, wie zur Bleiche ausgeſpannt hielt. Aus Verwunderung ließ ich das Hemde nicht los. Der Mond ſchien durch die Tannen, und ich ſah, daß das Kind ein Kreuz als Wanderſtab in der Hand hielt, und ich war ſo erſchrocken von ſeinem leuchtenden Anblicke, daß ich nichts vorbringen konnte, als die Frage: Wer ſeyd ihr denn, habt ihr denn auch keinen Vater? — Ich bin Deine himmliſche Mutter, antwortete die fürſtliche Frau und dieſes iſt mein himmliſcher Sohn! — So zieh meinem lieben Bruder mein Hemdlein an, ihm friert ſicher, ich will ihm dienen als eine treue Magd, ſo ſagt ich. — Und das giebt Dir ein heiliger Geiſt ein, ſprach ſie, denn es iſt Dein Herr, der Sohn Gottes, der Dir Glück wird bringen und jedem, den Du liebſt und der an ihn glaubt. Zum Zeichen nimm dieſen Seegen des Himmels und bewahre ihn für die rechte

Digitized by Google

Stunde! — Bei dieſen Worten winkte ihre milde weiße Hand den Sternen, und es fielen ſilberne Münzen in mein ausgeſpanntes Hemdchen, die ich ſorgſam darin zuſammenwickelte, worüber die fürſtliche Frau zu lächeln ſchien. Indem ich die ſeitwärts auf die Erde fallenden Stücke aufſlas, war die himmliſche Mutter mit dem Kinde leiſe fortgegangen, gleichſam als wollte ſie meinen Dank nicht. Ich blieb aber verwundert, meinen Schatz im Hemdchen eingewickelt, an dem Orte ſtehen und mochte nicht weichen, ich hoffte die fürſtliche Frau werde wiederkommen. Vielleicht hatte ich eine halbe Stunde ſo geſtanden, da kam ein dunkles Feuer auf mich zugegangen, aber ich fürchtete mich nicht, ungeachtet die wilden Vögel ſchrecklich ſchrieen; endlich erkannte ich, was auf mich zukam, es war ein alter eisgrauer Mann mit einem brennenden Kiehnſpahn. Als er mich ſah, kniete er nieder, weinte, küßte mich, konnte erſt nicht zu Worten kommen, dann betete und dankte er der himmliſchen Mutter, die ihm eben im Traume erſchienen, daß ſein einziges liebes Kind, das er drei Tage vorher begraben, wie ſie es verheißen, wieder auferſtanden ſey, und nun bis an ſein Lebensende bei ihm wohnen wolle. Ich konnte das nicht verſtehen, weil er mich aber Tochter nannte, ſo nannte ich ihn Vater, und meinte in meinem Herzen, er müſſe wohl mein Vater ſeyn, und meine himmliſche Mutter habe ihn mir geſendet. Und ich küßte ihn, und er trug mich hundert Schritte fort in ſeine

Hütte, wo er mich bei einem hellen Feuer genauer anſah und mir ſagte: Käthchen Du biſt viel ſchöner geworden im Grabe, da glaube ich wohl, daß am Tage der Auferſtehung alle Frommen zu Engeln geworden ſind; was bringſt Du denn mit in Deinem Sterbehemdchen? — Er beſah meinen kleinen Schatz und ich mit ihm, da ſprach er: Nun das wollen wir gut bewahren, damit Du einen Schatz haſt, wenn ich ſterbe, denn ich werde Dir wohl nicht viel mehr zuſammenſparen; wir wollen das Geld hier unterm Heerd eingraben. Zieh Dich unterdeſſen an, oder ſchlaf, wenn Du müde biſt. — Ich war müde, legte mich in ein kleines ordentliches Kinder-Bettchen, das unfern dem harten Lager des Alten, das nur aus Stroh und einer rothſtreifigen wollnen Decke beſtand, bereitet war Kaum hatte mein Kopf das Kiſſen berührt, ſo ſchwindelte er von Schlaf, und als ich am Morgen aufwachte, konnte ich nicht begreifen, was mit mir vorgegangen ſey. Ich fand andre Kleider vor meinem Bette, als die ich zu tragen gewohnt war, ſie paßten mir aber vollkommen. Bald kam der Alte, brachte mir Milch und Brodt, küßte mich und that alles mir zu Liebe, was er mir an den Augen abſehen konnte, ſo daß ich mit rechter Furcht daran dachte, der hartherzige Born möchte mich auffinden, und mich zu neuem Schimpfe und Dienſtbarkeit in ſein Haus zurückführen. Er kam aber nicht, ich ſah ihn nicht wieder. Der gute Alte, deſſen Namen ich nie erfuhr, weil ich fürchtete, er

möchte daran merken, daß ich nicht ſein Kind ſey, und mich verſtoßen, ſah wenig Leute bei ſich. Er war ein Holzſchläger und verdiente ein geringes Tagelohn, doch da ich ihm ſeine Küche und ſeinen Garten bald beſorgen lernte und ein ſichtbarer Seegen alles mehrte, was ich betrieb, ſo hatten wir nie Mangel, und er verſicherte mir, daß er nie ſo gut gelebt habe, als ſeit ich nach meiner Auferſtehung ſein Hausweſen beſtelle, das müſſe ich wohl in der Ewigkeit gelernt haben. Er war die Liebe und Güte ſelbſt, und half mir in allen meinen Kinderſpielen; doch hörte ich wohl von den Leuten, die uns beſuchten, ſie hielten ihn für wahnſinnig, auch ſprach er freilich manches, was niemand verſtand, aber ein Kind ſpricht auch ſo vieles, bloß weil es Worte ſind, die ihm im Ohre klingen, und darum fand ich ihn ſo klug, wie mich ſelbſt. Wie bei Frau Hillen, ſo nahte auch ihm die Todesſtunde unerwartet; doch hatte er noch ſoviel Kraft, ſich in ein Grab zu legen, das er ſich lange neben dem Grabhügel ſeiner Frau in unſerm Garten eingegraben und mit Brettern wohl und reinlich ausgefüttert hatte. Als er ſich darin ausgeſtreckt hatte, ſegnete er mich mit der Hand und bat mich, wenn ſein Athem keine Kraft mehr hätte eine Flaumfeder, die ich auf ſeinen Mund gelegt, zu bewegen, ihn mit Erde zu bedecken, meinen Schatz unter dem Feuerheerde hervorzugraben und in die Welt zu gehen, wo ich mit treuem Dienen jetzt ſchon mein Brodt verdienen könne. Dabei ſagte er noch,

jetzt erſt, wo er ſeine Tochter im Himmel ſehe, die ihm entgegen komme, bemerke er, daß ich nicht ſeine Tochter, ſondern ein Engel ſey, der ihm zum Troſte ſeiner alten Tage geſendet worden. — Dabei wollte er meine Hand küſſen, vermochte es aber nicht mehr. Ich küßte ſeine kalten Lippen, er athmete nicht mehr, dennoch blieb ich ruhen an ſeinen Lippen, und gewiß wäre ich, wie eine Flaumfeder von ſeinem Hauch bewegt worden, wenn er ſeine Seele nicht ausgehaucht hätte. Ich that drei Tage, wie er befohlen und verſuchte mit allen Federn meines Bettes, ob kein beweglicher Hauch mehr aus ſeinen Lippen ſtrömte. Dann erſt beſchüttete ich den verehrten Leib, der gar klein ſich gemacht hatte, mit Erde, und häufte ſie über ihm, zog meine beſten Kleider an, nähte meinen Schatz, den ich unter dem Feuerheerde, aus hundert Stück Harzgulden beſtehend, wiederfand, in meinen Unterrock und ging mit ſchwerem Herzen auf den Weg nach der Stadt, welchen der Alte mir gezeigt hatte. Weil ich aber den Schimpf wegen meiner Geburt ſcheute, ſo bettelte ich lieber, ſtatt mich in Harzgerode jemand kund zu machen. Zufällig hörte ich auf der Gaſſe, daß dem Born alle ſeine drei Mädchen an einem böſen Fieber geſtorben, das damals in Harzgerode viele Leute niederſtreckte. Ich ging als ein armes Kind, das nirgend zu bleiben einen Vorwand fand, raſch weiter; jedermann gab mir gern und ſo kam ich endlich hier ans Meer, wo die Leute ein ganz andres Deutſch reden, verdingte mich

als Magd bei einem Gärtner, und von dem zog ich zu unſerm reichen Färber, wo es mir gar ſchwer und kümmerlich gegangen iſt, — und wenn er ſich immer gut aufführt, und auf Chriſtus vertraut, ſo wird es unſer beider Glücksſtern ſeyn, der uns in den harten Dienſt zuſammengebracht hat. — Mir iſt die Arbeit ſo leicht geworden, ſagte Fritz, weil ich Dich immer anſehen konnte, wenn wir die Tücher in der Oder zuſammen auswuſchen. — Er iſt ein ordentlicher Menſch, antwortete ſie, dafür habe ich ihn gleich bei ſeinem Geſchäfte erkannt, er macht alles ganz und vollſtändig; es iſt nur ſchade, daß er ſo ſpät in die Lehre gekommen, nun dauert es noch ein Paar Jahre, ehe er Meiſter werden kann. — Es thut mir ſelbſt leid, ſeufzte Fritz, ich wollte, es wäre gleich, und daß ich bloßer Schwarzfärber bin, das thut mir auch leid. Es kommen jetzt ſo ſchöne fremde Farben auf, die ich viel lieber färben möchte. Aber unſer Meiſter hat nun einmal ſeinen Vortheil beim Schwarzfärben und es iſt auch eine ſchwere Kunſt, das Zeug in der ſchwarzen Küpe nicht zu verbrennen. Schwarz iſt auch eine würdige Farbe, wird in allen Ehrenämtern getragen, und dann Lehnchen habe ich ja Dich, Du biſt eine Schönfärberin, denn wo ich Dich ſehe, werde ich vor Freuden ſcharlachroth im Geſichte: Auf Dein Wohlſeyn Lehnchen! — Steck er nur das Geld ein, ſagte Lehnchen, da kommen Leute und wenn die es ſehen, könnten ſie meinen, es ſey geſtohlnes Gut. — Du thuſt ein recht gutes Werk

an mir, ſagte Fritz, aber Du ſollſt auch ſehen, daß ich Dein Geld zu nichts anderm brauchen will, als wozu Du mir es gegeben. — Das ſchwör er mir? — Das ſchwör ich Dir im Namen unſres Herrn Chriſtus, an den ich glaube! — Lehnchen ſagte jetzt leiſe: Ei ſieh, es iſt der Wigand mit zehn andern Färbergeſellen, es iſt gut, daß der dies Geld nicht geſehen, er ſieht ſo aus, als ob er etwas Böſes im Schilde führte.

Der ſchwarze Wigand, der mit ſeinen Geſellen tüchtig getrunken hatte, ſchritt unterdeſſen ſingend heran, indem er mit einem Paar voranging und ein bekanntes Handwerksburſchenlied ausſchrie: Wer giebt der Braut zu trinken? Darauf ſchrien die letzten, indem ſie einen Vogelnamen als Reim aufſuchten: Die Finken, die geben ihr zu trinken! — Wer hält der Braut die Hände! — Hier ſchrie ein großer Kerl ganz allein: Ein Wende, der hält der Braut die Hände! — Indem einer dieſes Wort ſchrie, das damals nicht viel weniger als Henkersknecht bedeutete, weil ſowohl dieſer, wie jene aus allen Zünften ausgeſchloſſen waren, ſo ließ Golno die Hände ſeiner Braut los, knirſchte mit den Zähnen, und ſah ärgerlich verlegen vor ſich hin. Wigands Eiferſucht, die bei dem Anblicke der ſchönen Lehne rege geworden, überſah dieſen Eindruck nicht, und die Vermuthung, Golno ſey wendiſcher Abkunft, ſtieg ihm ſo boshaft heiß in den Kopf, und wie er ihn dadurch von Lehnen auf immer entfernen könnte, daß er ſeinen umgeſchlagenen Mantel fallen ließ, auf Golno

zutrat, ihn raſch vor die Bruſt faßte, und indem er ihn gegen den Baum ſtieß, raſch fragte: Geſteh er gleich Burſche, wir wiſſen es ſchon: er iſt ein Wende? — Lehne hielt ſich vor Schrecken beide Augen zu, Golno, der nimmermehr gelogen, ſagte ihm leiſe und ſehr ängſtlich: Wigand, ſagt es niemand wieder, mein Großvater ſoll ein Wende geweſen ſeyn, die Leute im Dorfe haben es mir erzählt! — Und Du verfluchter wendiſcher Hund, ſchrie Wigand, willſt unſre Gilde verunreinigen. — Hu, ſchrie Golno, wenn ich ein Hund bin, ſo kann ich auch beißen; ſprang vom Sitze, wo ihn der Wigand feſt gepackt glaubte, mit der Kraft eines Raſenden auf, ſchwenkte den ſtarken Wigand über, daß er niederſtürzte und hätte ihn wohl in der erſten Hitze erdroſſelt, wenn nicht die andern ihn losgeriſſen und feſtgehalten hätten. Wigand hatte ſich kaum etwas erholt, und ſah ſeinen Feind feſtgehalten, als er ihn ausbot, ſich noch einmal mit ihm zu raufen, er fürchte ihn gar nicht, aber das könne er nicht leugnen, daß er ihm eingeſtanden, er ſey ein Wende. — Das will ich auch nicht abſtreiten, ſchrie Golno, wenn ich gleich nichts davon weiß, ich ſehe aus wie Du und noch beſſer, meine ich, und der Teufel allein weiß, ob Du nicht ſein Sohn biſt? — Hier fielen die andern Geſellen ein, indem ſie ihn packten, er ſolle ſtillſchweigen, oder ſie würden ihn im Haf abkühlen, an deſſen Ufern der ganze Streit vorfiel. Lehne trat dann unter ſie und bat für ihn, und indem ſie angeloben

mußte, Golno ſolle nie wieder in Stettin arbeiten, was ſie ohne dies Verſprechen doch nie wieder gelitten hätten, mußte Lehne, die für Golnos Leben beſorgt war, Wigand wegzuführen. Als Golno endlich aus der Wuth, die ihm das Ende der Welt in der Stunde gezeigt hatte, zurückkehrte, als er ſein Elend noch zu überleben meinte, als die Gutmüthigſten unter den Geſellen, es waren drei, ihn tröſteten, er möchte nur übers Meer gehen nach Dännemark, England oder Holland, da kenne ihn niemand, da ſah er in der Ferne ſein Lehnchen an Wigands Hand gehen und obſchon er keine Untreue in ihr ahndete, und er das Wahre errieth, ſie ſuche den ſchlechten Geſellen für ihn zu gewinnen, ſo war dieſer Anblick ihm doch ſo bitter, daß er den Boden verfluchte, der ihn erzeugte, weil er dieſe Mitgabe von Elend und Schimpf von ihm bekommen. Er nahm Sand vom Boden und ſtreute ihn ins Meer und ſchrie außer ſich: So ſollſt Du Land vergehen! Die drei Geſellen ließen ihn endlich ſtehen und er tobte vor ſich ſo fort, bis drei Motroſen mit einigen Körben friſcher Lebensmittel, die ſie eingekauft, an ihm vorübergingen, ſich ausruhten und ihn fragten, ob er ein Narr ſey. Golno ſagte ihnen, daß er der unglücklichſte Menſch auf Gottes Erdboden ſey, daß er übers Meer fahren wolle und kein Schiff wiſſe. Ja, ſagte einer, wenn er mit ihrem Kapitän ſprechen wolle, der liege in Swinemünde zur Abfahrt nach Holland bereit, ſie wollten ihn mit ihrem Boot recht

gern

Digitized by Google

gern umſonſt dahin fahren. Das war ein tröſtliches Wort. Golno ſtieg mit ihnen ins Boot; Lehne konnte er nicht um Rath fragen. Aus Swinemünde wollte er ihr ſchreiben und tröſtete ſich unterweges, indem er ſich die Worte zuſammendachte, die er ihr ſchreiben wollte. Das Boot hatte ein Segel, der Wind zog ſcharf ohne zu ſtürmen und ſo kamen ſie ſpät Abends noch an Bord des Hamburger Schiffes, deſſen Kapitän ein rauher aber wohlthätiger Mann, nachdem er Golnos Geſchichte gehört, ihn umſonſt mitzunehmen beſchloß, wogegen ſich dieſer erbot, alle Dienſte im Schiffe, zu denen er brauchbar, fleißig zu verrichten, beſonders beim Reinigen des Schiffs und beim Kochen. Dieſen Dienſt mußte er noch denſelben Abend antreten. Am andern Morgen, als er mit Mühe aus ſeiner Hängematte in das untere Verdeck getreten, denn er fühlte jetzt erſt einen Schmerz am Kopfe, da, wo ihn Wigand gegen den Baum geſtoßen, und die Treppe mühſam hinaufgeſtiegen, denn das Schiff bewegte ſich ſo eigen, daß ihn ſchwindelte, da erblickte er rings um ſich nichts als Waſſer und Himmel, kaum daß noch einige ferne Baumwipfel, wie grüne Wolken das Land bezeichneten, das er am vorhergehenden Tage verflucht hatte, und zu welchem er ſich jetzt, weil es ſeine Lehne trug, zurückwünſchte. Ach, ſeufzte er leiſe vor ſich, mein Fluch iſt an mir wahr geworden, das Land iſt im Meer verſunken und mein Lehnchen mit dem Lande, und ſie weiß nicht mehr von mir, als ich von ihr. Ich fahre wie ein

Räuber mit ihrer Liebe und mit ihrem Gelde in die weite Welt, und ich habe nicht bei ihr um Erlaubniß gefragt; aber das beſchwöre ich bei meiner treuen Liebe zu ihr, was ich ihr verſprochen, das Geld, und wenn ich darüber verhungerte, ſoll zu nichts anderm gebraucht werden, als wozu ſie es mir gegeben, Geſelle und dann Meiſter zu werden, daß ich ſie heirathen und tröſten kann! — Nicht lange nach dieſem feierlichen Gelübde, als er ſeiner Arbeit nachgehen wollte, übte das Meer ſein altes Recht über die Kinder des Landes aus, die treue Warnung, die ſie jedem giebt, ehe er ſich zu weit in die Ferne fortreißen läßt: er wurde ſeekrank und konnte ein Paar Tage ſeine Hängematte nicht verlaſſen. Endlich gewöhnte er ſich der ſchaukelnden Bewegung, ſuchte unermüdlich dem Kapitän ſeine freie Überfahrt abzuverdienen, daß ihm dieſer, als ſie in Amſterdam von einander ſchieden, noch vierzig Stüber und viel guten Rath auf den Weg ſchenkte.

Wie war aber unſerm Golno zu Muthe, als er aus der ſchwimmenden Stadt der Schiffe, in die von Kanälen durchſchnittene, zierlich und reinlich gemalte und beblechte Hauptſtadt des Welthandels kam; denn das war Amſterdam im Anfange des vorigen Jahrhunderts noch immer, wenn gleich die Engländer ſchon als gefährliche Nebenbuhler gelten konnten. Da war ſo vieles, was ihn verwunderte, von den bunten Türken mit aufgeſperrtem rothen Rachen, vor den Spezereihandlungen, an, bis zu den großen An-

ſchlagezetteln, worauf allerlei wilde Thiere abgebildet waren, die gegenwärtig in der Stadt zu ſehen. Endlich traf er auf einen Zettel, der in drei Sprachen gedruckt auch ſeine Mutterſprache mit ihm redete. Da ſtand in dem Markſchreiertone, womit ſich die erſten Lotterieen zu empfehlen ſuchten, ganz kurz geſchrieben: „Wer für vierzig Stüber, vierzig „tauſend Gulden haben will, kaufe ſich im „goldnen Schaf Amſtelgracht No. 7 ein Lot„terieloos und finde ſich heute um zehn „Uhr zur öffentlichen Ziehung vor dem „Hauſe ein.“ Es war wohl keinem der Lotterieunternehmer eingefallen, daß ſich irgend jemand durch dieſe Worte täuſchen laſſen könnte, als ob für vierzig Stüber unmittelbar vierzig tauſend Gulden in ein Paar Stunden zu verdienen wären, es ſollte dieſer kurze Ausdruck nur zum Einſatze reizen. Unſer ehrlicher Golno nahm aber die Sache gläubig nach dem Buchſtaben, dankte Gott, der ihn dahin geführt, wo ſo große Wohlthat ausgetheilt würde, und ſegnete das Land, das mit ſeinem Reichthume ſo viele Arme glücklich machen könnte, und ſegnete ſeinen Kapitän, weil der ihm die vierzig Stüber geſchenkt hatte, die er jetzt ſo vortheilhaft anlegen könne, denn ſeiner Lehne Schatz hätte er nicht angegriffen, und wäre ihm auch darüber dieſer ſicher geglaubte Gewinnſt verloren gegangen. Nachdem er ſein Gebet geſchloſſen, ſah er ſich nach dem bezeichneten Hauſe, wie ein Reiſender in der Wüſte nach einem Brunnen um,

Digitized by Google

und ſiehe, dem Anſchlagszettel gegenüber glänzte das goldne Lamm, es gingen viel Leute ein, er folgte ihnen und kam ruhig in die Zahlſtube. Dort kaufte er ſein Loos für ſeine vierzig Stüber, ſah vergnügt aus, wie ein Sieger, und dankte dem Kaufmann ſo herzlich, daß dieſer ſich nicht wenig über den ſonderbaren Deutſchen verwunderte, da er ſelbſt ſonſt die Gewohnheit hatte, für die Abnahme der Looſe zu danken. Wiederum verwunderte ſich Golno, warum ein Paar Frauen, die auch Looſe kauften, ſo ängſtlich unter den übrig gebliebenen zuſammengeſteckten und ausgeſtellten Zetteln wählten und ausſuchten, als ob es nicht einerlei wäre, worauf man vierzig tauſend Gulden ausgezahlt erhielte. Da ſie geſchwätzig ſchienen, ſo befragte er ſie alſo: wer denn alles das Geld für die Armen ausgeſetzt habe; ſie ſahen ihn an und antworteten: Kan nit verſtan! *) — Dieſe Worte, welche ihm bloß ihre Unfähigkeit, ihn zu verſtehen, ausdrücken ſollten, hielt er für den Namen des reichen Gebers dieſes ungeheuren Allmoſens, und ſegnete ihn in Gedanken, und wiederholte den Namen recht oft vor ſich, daß er ihn nicht vergeſſe. Wie er nun vor der Ziehung noch ein wenig in der Stadt ſich umſah, und an das Rathhaus kam,

*) Manchen Leſern, die ſich des H. Kan nit verſtan aus einigen älteren Anekdotenbüchern erinnern, wird es lieb ſeyn, hier die eigentlich und wahre Geſchichte zu leſen, wie ſie ſich zugetragen hat. Vor den guten Erzählern kann jetzt niemand ſeine eigne Geſchichte unverändert behalten.

fragte er einen naheſtehenden Krämer, wem das gehöre und erhielt zu ſeiner Befriedigung die Antwort; Kan nit verſtan! denn es war ihm lieb, daß ein ſo wohlthätiger Mann auch an ſein eignes Leben etwas wende und ſich das größte Haus in Amſterdam eingerichtet habe. Als er nun einen Rathsdiener von ſtattlichem Anſehen an das Fenſter treten ſah, fragte er, wer es ſey, und erhielt zu ſeiner großen Freude die Antwort: Kan nit verſtan! denn nun konnte er wenigſtens durch einen freundlichen Gruß einen kleinen Theil der Dankbarkeit entladen, die ſein Herz gegen den Geber ſeines künftigen Glücks fühlte.

Jetzt war es Zeit zur Ziehung. Er hatte ſich die Straße ſehr genau bemerkt und fand ſchon eine große Zahl von Menſchen rings an der Bühne verſammelt, wo die Nummer auf der einen Seite aus einem Glücksrade und auf der andern Seite die Gewinnſte oder Nieten aus einem andern Glücksrade herausgezogen werden ſollten. Da trat er mit der Miene eines Kindes, das an einen Pharaotiſch kömmt und die Goldſtücke für Zahlpfennige hält, unter die ängſtlich harrende Menge. Rechts und links wurde er geſtoßen, weil er unabläſſig beſchäftigt war, ſeinen Reiſebeutel, worin ihm der gute Kapitän noch etwas geräuchertes Fleiſch und Schiffszwieback geſteckt, zu reinigen und auszumeſſen, ob die Summe darin Platz habe. Die Ziehung begann durch ein Paar weiß gekleidete Waiſenknaben, die mit verbundenen Augen an die beiden Glücksräder geſtellt wurden. Jedermann ſah auf ſein

Loos, als ob er die Zahl nicht im Gedächtniß behalten könnte, und wenn ein Paar der erſten Nummern genannt wurden, da erblaßte mancher, drehte ſich um, als wollte er ſich von den beiden letzten nicht anführen laſſen; und kam endlich eine mit einer Niete heraus, ſo gingen die Leute fluchend fort. Golno konnte dieſe Ungeduld nicht entſchuldigen. Er dachte, was würde der gute Herr Kannitverſtan dazu ſagen, wenn er wüßte, wie wenig ſeine Wohlthätigkeit erkannt wird, daß die Leute um vierzigtauſend Gulden keinen Augenblick warten mögen. Aus dieſem Grunde beſchloß er recht geruhig auf ſeine Auszahlung zu warten, und deswegen genoß er den Reſt aus ſeinem Reiſebeutel mit der größten Fröhlichkeit, und dachte an ſeine Lehne mit ſtiller Liebe, als ſeine Nummer von der einen Seite gezogen, und von der andern Seite ausgerufen wurde. — Das große Loos, vierzigtauſend Gulden. Alles ſchrie auf; mancher ſtampfte mit dem Fuß, oder ſchlug die Stirn; ein andrer that hochmüthig; ein dritter machte ſich um ſo ſichrere Rechnung auf einen Nebengewinn, und Golno reichte ruhig, als ſey ihm gar nichts beſondres geſchehen, ſein Loos und ſeinen Reiſebeutel hinauf, um das Geld in Empfang zu nehmen.

Bei dieſem Anblicke mußten die Vorſteher alle lachen, in dem Beutel hatten kaum zweitauſend Gulden Platz; auch wurden nur die kleineren Gewinnſte gleich ausgezahlt, und für die größeren Wechſel aus-

geſtellt, die ſogleich zahlbar waren. Das machte einer der Vorſteher, der Deutſch ſprechen konnte, dem alleszufriednen Golno bekannt, der auch ſeinen Wechſelbrief ſehr bereitwillig annahm, und nachdem er recht artig ſeinen Dank an Herrn Kannitverſtan abgeſtattet hatte, was die Leute ihm nicht recht verſtehen, aber auch nicht widerlegen konnten, ruhig von dem Platze fort nach einer Straße ging, wo er ſich etwas bequemer, ohne Menſchendrang, umſehen und Gelegenheit finden könnte, an ſeine Lehne zu ſchreiben.

Vergebens ſah er ſich danach um. Als es dunkel wurde, fing der Hunger an ſein Recht zu üben; er aber hatte kein Geld etwas zu kaufen, denn ſeiner Lehne Schatz rührte er unter keiner Bedingung an, und die 40,000 Gulden waren Papier. Da begegnete ihm ein großer Leichenzug. Der Sarg, ſchwarz mit Silberblechen beſchlagen, wurde von vielen ſchwarzen beflorten Männern begleitet, dann folgten wohl zwanzig ſchwarzausgeſchlagene Kutſchen auf Schleifen, wie man in Amſterdam, um alle Erſchütterung in der auf Pfählen gebauten Stadt zu vermeiden, die Kutſchen einrichtet. Er fragte einen der nebengehenden Bedienten, wer begraben würde, und der antwortete ihm: Kan nit verſtan. — Da hob Golno ſeine Hände gen Himmel, und legte ſie vor ſeinem Munde zuſammen, und die Thränen ſtürzten ihm aus den Augen, und er ſagte: Ach hätte der gute Herr nur meinen Dank noch annehmen, mein Gebet

für ſein Wohl anhören können; ſah er doch heute noch ſo froh zum Fenſter hinaus, ihr ſolltet ihn doch nicht ſo ſchnell begraben, wer weiß ob er wirklich todt iſt! — Der Bediente zuckte die Achſel, und Golno ſprach zu ſich weiter, indem er mit dem Zuge ging: Ländlich ſittlich, bei uns haben die Juden auch den Gebrauch, daß ſie ihre Todten noch am ſelbigen Tage zur Erde beſtatten, und ſo ein reicher Mann wird wohl geſchickte Ärzte gehabt haben! — Mit dieſer Betrachtung beruhigte er ſeine Beſorgniß und folgte dem Zuge nach einer Kirche, wo der Sarg unter einer feierlichen Rede in ein Erbbegräbniß getragen wurde. Hier konnte er ſich nicht des lauten Schluchzens enthalten, denn ſo viel Seligkeit er dem Verblichenen für ſeine vermeinte Wohlthaten innerlich verhieß, ſo war es ihm doch traurig, daß der Mann nun von allem ſeinen irdiſchen Reichthume gar nichts mehr genießen ſollte. Der Sohn des Verſtorbenen, ſah den betrübten Mann, trat zu ihm heran, und ſagte ihm erſt Holländiſch und dann Deutſch, er möchte zum Todtenmahle mit in ſein Haus kommen, er ſähe aus ſeinen Thränen, daß er ſeinen Vater noch im Sarge ehre. Golno drückte ſeine ganze Dankbarkeit aus, da aber in der Kirche keine Zeit zu weitläuftigen Auseinanderſetzungen war, ſo mußte der Sohn es für das Nachteſſen aufſparen, näher zu erfahren, wie ſein geiziger Vater, den niemand bedauerte, darauf gekommen, dieſem Unbekannten ſoviel Gutes zu erweiſen.

Golno dachte, als er ſo unerwartet zu einem guten Abendeſſen kam, das ihm trotz aller Reichthümer, die er trug, gefehlt hätte, an den beſondern Seegen, den die himmliſche Mutter ſeiner Lehne damals für jeden zuſicherte, dem ſie ihn aus Liebe ſchenkte; er folgte mit gerührtem Herzen dem Zuge und war natürlich erſchrocken in ein kleines Haus, nicht in das vermeinte Schloß des Herren Kannitverſtan zu treten, und dort, ſtatt der erwarteten Traurigkeit, ein allgemeines Jubeln anzutreffen. Hier trat der Sohn des Verſtorbenen zu ihm, indem er ihm ein gut Glas Wein und eine Paſtete anbot, und ließ ſich von ihm erzählen, was er ſeinem Vater danke; und als von den vierzigtauſend Gulden die Rede war, verging dem jungen Erben faſt der Verſtand, und er dachte ernſtlich daran, dem armen Färber einen Prozeß aufzuhalſen, da es mit Hexerei zugegangen ſeyn müßte, dieſe Summe dem Alten auszudrehen. Als der Färber ihn ein über das andremal Herr Kannitverſtan nannte, ſo antwortete endlich der junge Herr verwundert, es reime ſich zwar darauf, wie er heiße, nämlich Schnaphan, aber ſo ganz gleich wäre es doch nicht. Das ließ ſich Golno gleich gefallen; als aber dieſer erzählte, wie er den Herren Vater noch am Morgen geſehen, und die Austheilung der vierzigtauſend Gulden näher beſchrieb, da kam der junge Herr Schnaphan ins Lachen; es erklärte ſich, und der Färber wollte es lange nicht zugeben. Der Holländer fühlte von neuem beſtätigt, was die Holländer längſt

unter ſich verabredet, daß ſie geſcheidter im täglichen Leben, als die meiſten andern deutſchen Stämme ſind. Das alles war nun erklärt, und Golno ſah ſein beſondres Glück wohl ein, und beſchloß es mit Fleiß zu verdienen. Er befragte ſich gleich, wie es mit der Schwarzfärberei in Holland ſtehe, und erfuhr, daß es dort keine Färberzunft gebe, ſondern daß jeder, ſoviel er Luſt hätte, wie der Frühling, anfärben könne. Gleich beſchloß Golno ſich da niederzulaſſen, doch klopfte er noch ſo auf den Buſch, ob man wohl mit den Wenden etwas beſondres vernehme. Mit Brettern, wurde ihm darauf geantwortet, pflege man die Wände in Holland zu bekleiden, das ſey für Wärmung und Trockenheit vortheilhaft. Er athmete wieder auf, daß man von den Wenden, dieſem deutſchen Völkern ſonſt ſo verhaßten ſlaviſchen Stamme ſogar nichts wiſſe, doch behielt er ſich vor, am andern Morgen, wo ein Sonntag, ſich bei einem Prediger der deutſchen Gemeine, der ihm dort als Seelſorger empfohlen war, noch näher darüber zu erkundigen. Nun fragte er auch nach Wohnung und Tuchwaarenlagern: er wollte jetzt auf ſeine Rechnung färben; nach Spezereihändlern, um die Färbematerialien zu bekommen. Die letzteren lernte er unter dem Schilde der Türken mit aufgeſperrtem rothen Rachen kennen. Für Wohnung und Tücher wollte aber der junge Herr Schnaphan zu billigem Preiſe ſorgen, weil ihm ſein Vater bequeme Gelegenheit zur Färbe-

rei am Amſtelfluſſe und ein ganzes Lager von Tüchern hinterlaſſen hatte.

Der junge Herr war eben ſo entzückt von ſeiner neuen Bekanntſchaft, wie der Färber von ihm, und dieſer ließ ſich nicht lange bitten ein Zimmer anzunehmen, das mit dem ſchönſten chineſiſchen Porzellan an den Wänden geſchmückt, mit einen perſiſchen Teppich belegt, im Allkoven ein Bette mit feinſten oſtindiſchen Kattunen behängt, zeigte. Da lernte er erſt gute holländiſche Leinewand an den Bettüberzügen kennen, und wie es ſich in Holland träumt, wenn man das große Loos gewonnen, und wie es ſich aufwacht, wenn ein Menſch ſein lebelang arm geweſen, und nun in ſeinem Zimmer chineſiſche Taſſen und rauchenden Theekeſſel und feines Backwerk zu ſeinem Frühſtücke aufgeſtellt ſieht: lauter Dinge, die unſer Färber nur zuweilen in den Kaufmannshäuſern hatte vorbeitragen oder in der Küche bereiten ſehen, wenn er Waaren überbracht hatte. Wie er denn aber eine gläubige Natur war, ſo glaubte er nicht, daß man ihn damit vergiften wolle, rief ſein Jongetche bald ſo gut, wie ein alter Holländer, und beſtellte ſich ein Flammetge zu der vortrefflichen weißen irdenen Pfeiffe und dem köſtlichen holländiſchen Knaſter, die ihm auf ein Nebentiſchchen geſtellt waren; worauf ihm das Jongetche recht zierlich einen brennenden Fidibus an die Pfeiffe hielt und ein Quispeldortje neben ihn ſtellte. Nachdem er mit ſich das Nothwendige abgemacht und der junge Herr Schnaphan zu

ihm gekommen und beide mit einander nichts zu reden wußten, da dachte Golno an ſeinen Gott, und beſchloß zu dem deutſchen Prediger in eine Privatbeichte zu gehen, welcher ihm gerühmt worden. Er unterbrach das lange Schweigen, indem er den jungen Herrn, der in Erbſchaftsgedanken beide Hände zwiſchen den Knieen zuſammengelegt und einen Daumen um den andern herumgehen ließ, fragte: Ob er es mit jedem ſo machte? Der junge Herr antwortete: Nein nicht mit jedem, aber mit dem Daumen kann ich es ſowohl von unten herauf, wie von oben herunter! — Dabei wechſelte er in der Bewegung, und Golno erklärte ſich deutlicher, indem er fragte: Ob er es mit jedem Fremden ſo mache, daß er ihn ſo köſtlich bewirthe? — Nein mein Herr, antwortete jener, ihr ſeyd der Einzige, aber ihr habt ſo etwas an euch, daß man euch beim erſten Blicke gut wird! — Nun, ſagte Fritz, da muß ich wohl Gott dafür danken, denn ich habe es nicht von mir ſelbſt, und darum ſeyd ſo gefällig und laßt mich zu dem deutſchen Prediger führen, den ihr mir gerühmt habt, dort will ich Gott dafür danken. — Gleich mein Herr, ſagte der junge Mann, und rief das Jongetche, ließ einen Schrank aufſchließen und ſagte: Beliebt, da es ein Sonntag iſt, von dieſen Kleidern Gebrauch zu machen und von dieſen Perücken im Nebenzimmer, ſie ſind neu und werden euch paſſen, da wir von einer Größe ſind. — Fritz dankte. Der junge Herr

half ihm in die Kleider, und beſtellte beim Jongetche, wohin er ihn führen ſollte.

Kaum hatte das Jongetche dem Färber im Hauſe des Predigers angemeldet, ſo kam eine Magd, die bat ihn, die Schuhe auszuziehen, und führte ihn in ein Zimmer, deſſen gebohnter Fußboden mit ungebleichter Leinewand in den Hauptſtiegen überdeckt war, die Wände verzierten ehrwürdige Predigerköpfe in breiten ſteifgefaltelten Halskrauſen. Dort ließ ſie ihn in ſtiller Betrachtung mit ſich allein. Bald trat ein ſehr ernſter, langer, hagerer Mann herein, etwas finſter, als ob er in der Ahndung des Sonntagbratens geſtört worden, begrüßte den Färber mit einem Kreuz, ſagte ihm, wenn eine große Sünde ſein Herz beſchwere, er möchte ſie ihm unbeſorgt vorlegen, daß er mit Gottes Beiſtand ihm rathen könne, wie er zur Ruhe der Seele und zu einem würdigen ungeſtörten Genuſſe des heiligen Abendmahls wieder gelangen könne! — Bei dieſen Worten ging er mit dem Färber quer durch das Zimmer, und da dieſer die gebohnte Fläche als völlig verboten zum Gehen betrachtete, gleichſam wie Waſſer, ſo machte er die gewaltſamſten Sprünge oder Umwege, um von einem feſten Lande zum andern zu kommen, das heißt von einem Leinewandwege zum andern. Der Geiſtliche hielt dieſe Bewegungen für innerliche Regungen des Satans, und fing an gegen die Beſitzungen dieſes böſen Geiſtes zu beten, der gewöhnlich dann ſich einzuſtellen pflegte, wenn die reuige Seele zu Chriſtus

Digitized by Google

heimkehren wollte. Damit rückte er dem Färber näher zu Leibe, trieb ihn in eine Ecke, und forderte ihn im Namen der Dreieinigkeit auf, ſeine Sünde zu bekennen. Da entließ endlich der Färber, nachdem es ihm faſt im Halſe ſtecken geblieben, die bedenklichen Worte: Ach lieber Herr Prediger, wie wird es mir in der Welt ergehen, ich bin von Geburt wahrſcheinlich ein Wende! — Der Prediger ſah ihn verwundert an und ſprach: Iſt das eure ganze Beichte? — Ja Herr Prediger, das iſt meine einzige Sünde! — Nun, antwortete der Prediger, eine Sünde iſt es gerade nicht, aber ſchön iſt es auch nicht!

Bei dieſer Antwort fiel dem guten Färber ein Stein vom Herzen. Wenn er die allgemeine Ausſchließung der Wenden aus allen Zünften betrachtet hatte, da war ihm heimlich doch zu Muthe, als wenn eine große Erbſünde auf ihm laſtete. Jetzt hörte er, daß es keine Sünde ſey, und was die Schönheit anbelangte, ſo kam er ſich ſelbſt gar nicht häßlich vor, und die Mädchen hatten ihn ſchon oft den hübſchen Fritz genannt. Raſch erzählte er nun das Unglück, was ihn aus Stettin vertrieben, das dieſe ſeine Abkunft verrathen worden und ſeine Beſorgniß, es möchte ihm in Amſterdam nicht beſſer gehen. Der Geiſtliche beruhigte ihn völlig, indem er ihm verſicherte, daß er als ein Ausländer nur allein einen Begriff von einem Wenden habe, hingegen in Amſterdam kein Ausländer, wenn er nicht ein Menſchenfreſſer ſey, Hinderniß in ſeinem Gewerbe verſpüre.

Digitized by Google

Zugleich bat er ſich Erlaubniß aus, ihn ſeiner Frau und ſeinen Töchtern als einen Wenden vorzuſtellen, weil die noch gar keinen Begriff von einem Wenden hätten. Golno ſagte ihm, daß wenn es ihm keinen Nachtheil brächte, er ſeinen Urſprung lieber öffentlich ſagen, als verheimlichen möchte.

Der Prediger führte ihn darauf in ein unteres Zimmer durch eine mit gemahlte Flieſen ausgelegte Küche, die von Meſſing und Kupfer, wie ein Arſenal glänzte, in ein Zimmer, wo eine dicke behagliche Frau auf einem Feuerbecken ſaß, eine alte Frau in einem geflochtenen Korbe, wie in einer gepolſterten Laube, während zwei Töchter, welche auf ihren weißen Hauben ſchöne Sonntagsſpitzen und glänzende goldne Spangen trugen, welche vorne über den Kopf bis an die Ohren gingen und die Mütze feſthielten, Tiſchzeug auseinanderlegten. Die Frauen ſprachen Holländiſch, und als ſie die Ankunft des Fremden erfahren, ſtellten ſie ſich alle um ihn her, beſahen ſeine Hände, ob er auch keine Schuppen und ſeine Stirn, ob er auch keine Hörner habe, und dann erſt ſprachen die Töchter deutſch mit ihm und ſchienen ihm gnädig, beſonders die Älteſte, welche erwachſen und recht ſchön war, und Suſanna hieß. Die jüngere Charlotte, die in dem Alter zwiſchen der Kindheit und die Jungfräulichkeit, wie eine Pflanze vor dem Aufblühen ſchön aber unbemerkt ſchwebte, wagte ihn kaum aus der Ferne anzuſehen. Er mußte ſeine Geſchichte erzählen; da erſtaunte alles über ſein Glück.

Digitized by Google

Es wurden Verwandte aus der Nachbarſchaft geru=ſen, das Zimmer füllte ſich, und der Schluß von dem allen war, daß er von den verſchiedenſten Leu=ten auf die ganze nächſte Woche eingeladen wurde, und den Mittag beim Prediger bleiben mußte, nach=dem er vorher bei ihm in die Kirche gegangen, um ſeinen Gott für alles Glück zu danken, was ſich an dem vorhergehenden Tage für ihn vereinigt hatte. Sey es nun, daß ihn ſein Begleiter in der Kirche belauſcht hatte, oder war es bloße Vermuthung, nach Tiſche wurde behauptet, er müſſe gut ſingen und er wurde gebeten, ein deutſches Lied anzuſtimmen, wenn er kein wendiſches wüßte. Der Färber wußte kein andres Lied, als was er von einem Schiffer ge=hört, und wobei er an ſein Lehnchen gedacht hatte, und bloß, um an dieſe ungeſtört zu denken, ſang er in die holländiſche trübe Welt hinein:

Kalte Hände, warmes Herz,
Hab ich wohl empfunden,
Nahe Thränen, fernen Schmerz
In den Abſchiedſtunden;
In der Hände letztem Druck
Froren ſie zuſammen;
Doch das Herz war heiß genug,
Lößte ſie in Flammen.

Kalt ſo fühl ich Deine Hand,
Noch in meiner liegen,
Und des Herzens heißen Brand
An mein Herz ſich ſchmiegen:

Kalte

Kalte Hände, warmes Herz
Mußt Du mir erhalten,
Keinem drück die Hand zum Scherz,
Daß nicht Herzen kalten.

Der herzliche Ausdruck ſeines Geſanges, hatte Beifall erzwungen, und da damals die Singerei in Holland beſonders langweilig getrieben wurde, ſo hielten die Leute den Färber für einen der erſten deutſchen Meiſterſänger, welche Gilden damals, wo ſie im Untergehen waren, auswärts in den größten Ruf kamen. Er wurde ſehr gebeten, mehr zu ſingen und der junge Herr Schnaphan, der dazugekommen, war nicht wenig ſtolz, einen ſo ſeltnen Singvogel zu beherbergen, und der Färber ſang, was er irgend wußte, und jedermann war zufrieden. Doch drückte dies niemand ſo derb aus, als Suſanna, des deutſchen Predigers Tochter, die ihm auf dem Fuß trat, daß er meinte, ſie habe ihn für einen Hund gehalten, und wie ſich Mißverſtändniſſe leicht in ſich durch ſonderbare Nebenbezeichnungen mehren, ſo fiel ihm ein luſtig Lied von einem wandernden Geſellen ein, der mit den Hunden zur Stadt hinausgejagt wurde, und das ſang er friſch weg:

Wie glänzt mir jede Stadt ſo hell,
Wo mir kein Haus gebauet,
Wo ich als wandernder Geſell,
Mich luſtig umgeſchauet;
Wenn in der leichten Abendtracht,
Die Mädchen in den Thüren,

Digitized by Google

Weil ſie vom hellem Mond bewacht,
So manchen Muthwill ſpüren.

Sie: „Hilf Gott, ſo ſpricht mich eine an,
„Das nenne ich noch gähnen,
„Biſt Du nicht auch ein Leiermann,
„Sing mir von Luſt und Thränn! —
„Sing langſam, daß ichs von Dir lern,
„Ich wills dem Liebſten ſingen,
„Das Wetter leuchtet ſtill von fern,
„Die Grillen Ständchen bringen.“

Ich ſing von einem Ort im Rhein,
Da liegen große Glocken,
Und wird im Jahr ein edler Wein,
Da ſtehen ſie ganz trocken,
Und ſchlagen drauf die Schiffer an,
Da rufen ſie nach Weine;
Ich bin ein durſtger Leiermann,
Und habe müde Beine.

Sie: „Hier haſt Du eine Flaſche Wein,
„Und hier die Bank von Steinen,
„Und denk, Du ſäßeſt hier am Rhein,
„Und tränkſt von edlen Weinen;
„Und greif mir nicht nach meinem Arm,
„Ich wärm ihn in der Schürze
„Und ſinge nur, es iſt nicht warm,
„Und mir die Zeit verkürze.“

Am Rheine war ein geizger Abt,
Der gönnt es nicht den Leuten,
Daß ſie an Trauben ſich erlabt,
Wenn ſie zur Leſe ſchreiten;

Darum erfand der liſtge Mann,
Sie mußten immer ſingen:
Dieweil dann keiner eſſen kann,
Und die in Butten ſpringen.

So ſoll ich ſingen vor der Thür,
Und möcht Dich lieber küſſen,
O Mädchen nimm mich doch zu Dir,
Und morgen will ich grüßen,
Mit allem ſüßen Zauberſang,
Geſchöpft aus Deinem Munde,
Jetzt ſchweigt mein Mund in Liebesdrang,
Der Wächter ruft die Stunde.

Sie: »Der Wächter ſingt ſein Verslein gut,
»So gut magſt Du nicht ſingen;
»Er hat ſo einen tapfern Muth,
»Und kann Geſpenſter zwingen.
»Er hat ein gar gewaltig Horn,
»Und bläßt recht mir zum Spaße,
»Sein Lieb zu mir hat grimmen Zorn,
»Darum zieh Deine Straße.«

Als ich die Warnung kaum vernehm',
Hör ich die Hunde heulen,
Da iſts ach mir ſo unbequem,
Daß ich davon muß eilen:
Ich ſeh den Wächter an der Thür,
Er thut mein Mädchen küſſen,
Doch hat ſie drauf, das glaubet mir,
Die Thür ihm zugeſchmiſſen.

Und wie er nun in ſeinem Grimm
Und ich in meinem Lachen,
Da ruft er mir mit ſtarker Stimm:
Was haſt Du Nachts zu machen? —

Digitized by Google

Die Lieb iſt leer, die Flaſch iſt aus,
Auf Dir ſey ſie zerſchmiſſen!
Das that ich und ſie lacht im Haus;
Dann bin ich ausgeriſſen.

Ob er Suſanna wirklich dabei angeblickt, als er hier zufällig ſeine Flaſche umſtieß, ob ſie darum gelacht, es war von ſeiner Seite ohne Abſicht und wirkte doch auf ihrer Seite die Überzeugung, der Färber ſey ihr geneigt, und ſo ſuchte ſie jede Gelegenheit, ſich ihm zu nähern, ſchüttete ihm nach Tiſche eine Taſſe Kaffe auf ſein geborgtes Kleid, daß er hätte verzweifeln mögen, während ſie in der Seligkeit der Berührung ihn demüthig abwiſchte, wobei Charlotte, ohne einen Grund anzugeben, das Zimmer verließ. Suſannes Freude wurde aber vollkommen, als ihr Vater, deſſen Hinterhaus an der Amſtel lag, ihm den Vorſchlag machte, dies zu ſeinem Färbereigeſchäfte zu beziehen, und ſelbſt der junge Herr Schnaphan verſicherte, er glaube es noch beſſer gelegen, als ſein eignes Haus. Golno ging in großem Eifer an Ort und Stelle, alles zu unterſuchen. Der Platz war herrlich, ſeine ganze Einbildungskraft erfüllte den Raum mit Küpen, Feuerſtellen, mit Farbevorräthen, Trockenplätzen, und er ſuchte es recht hörbar zu machen, daß er ſeine Sache wohl verſtehe. Der Miethskontrakt wurde noch Abends, ungeachtet es Sonntag war, abgeſchloſſen, und der Prediger, deſſen Namen er jetzt bei der Unterſchrift mit einem Erröthen erfuhr, er hieß Hille, wurde ihm durch die Erinnerung an ſein liebes Lehnchen ungemein theuer,

Digitized by Google

auch kam es ihm vor, als ob Suſanna eine gewiſſe Ähnlichkeit mit ſeinem Lehnchen in ihrem Geſichte zeigte, darum war er recht artig gegen das verliebte Kind, und mußte ſie oft lange anſehen. Als ſie ihn Abends die Treppe herunterleuchtete, drückte ſie ihm zärtlich die Hand, wie er meinte, heimlich aber hatte ſie ihm in den kleinen Finger gebiſſen, und er meinte, weil alles ſo ſonderbar in Holland, das ſey auch ein holländiſcher Freundſchaftsdruck.

Als er in ſein Zimmer zurückgekehrt war, ſprach Herr Schnaphan ſo entfernt, daß es der ehrliche Handwerker gar nicht auf ſich bezog: der Prediger ſey durch die Frau ſehr reich, ſeine Töchter hätten guten Ruf, ſie wären hübſch, es könnte mancher da ſein Glück machen. Golno wartete nur mit Ungeduld, daß er gehe, um endlich ſeinem Lehnchen alles ausführlich zu ſchreiben, vor welcher Arbeit er ſich bisher immer noch ſehr geſcheut hatte, da er mit der Feder nicht ſonderlich umzugehen wußte, und meiſt etwas ganz andres hinſchrieb, als er eigentlich hinſchreiben wollte, weil er ſeinen Satz in der Mitte des Schreibens vergaß. Dennoch überwand ſeine Liebe alle Schwierigkeit, er hatte morgens um fünf Uhr zwei Bogen voll Zärtlichkeit und Geſchichten in aufſteigenden und abſteigenden Linien, wie einen Stammbaum, geſchrieben, hier eingefügt, dort ausgeſtrichen; hatte den Brief auch nicht ohne Nebenklekſe geſiegelt. Jetzt ging aber ſeine Verlegenheit recht an, wie er ihn überſchreiben ſollte, daß ſein Lehnchen ihn gewiß erhielte. Wenn

er ſo überlegte, da war er ſehr gründlich, und es dauerte bis acht Uhr, ehe er völlig mit ſich einig war, den Brief an ſeinen alten Vater mit einigen Goldſtücken, die er ſich von Herr Schnaphan liehe, nach Erdmanswalde, wo er ein Freigütchen bewohnte, zu ſenden. So wurde endlich das ganze Briefgeſchäft um zehn Uhr fertig, wo er ſehr erhitzt und erſchöpft, wie er ſich noch nie gefühlt, die Tuchvorräthe des Herren Schnaphan beſah, einen großen Vorrath weißer Tücher fand, die der Vater in einer mißlungenen Lieferung für eine Armee, aufgekauft hatte, und die ihm der Sohn zu 60,000 Gulden, als den Einkaufspreis, anbot. Golno war ſo erſchöpft von dem ungewohnten Schreiben, daß er aus Gedankenloſigkeit dreißigtauſend Gulden darauf bot. Der junge Schnaphan, der keine Hoffnung hatte, dieſe zum Theil gegelbten Tücher bald loszuſchlagen, und Geld zur Auszahlung einiger heimlichen Schulden brauchte, ſchlug ein. Alles wurde richtig gemacht, der Wechſel von der Lotterie angenommen, ein Creditbrief und baares Geld für den Reſt gegeben, die Tücher nach des Predigers Hauſe gefahren, wo Suſanna dem Liebling ein Bette eingerichtet und mit Blumen beſteckt, auch für die nöthige Zimmereinrichtung geſorgt hatte.

Der Färber in ſeiner Handwerksleidenſchaft kaufte noch an dem Tage Farbeſtoffe zur Schwarzfärberei, und die nöthigen Geräthſchaften, half ſelbſt den Maurern bei der Einrichtung in der nächſten Woche

Digitized by Google

und in acht Tagen hatte er ſeine gebleichten Hände ſchon wieder ſo ſchwarz gedunkelt, daß Suſanna recht böſe war auf das böſe Handwerk, und es ſich doch nicht merken laſſen durfte, weil er davon, wie von einem himmliſchen Werke redete, und ihr oft vorſang:

Als dieſe Welt nicht Farbe wollte halten,
Da tauchte ſie der Herr in Sündfluth ein,
Beſtrahlte ſie darauf mit farbgem Schein,
Die Farbe muß den neuen Bund geſtalten;
Der Färber iſt der wahre Mittelsmann
Der Gott und Welt durch Kunſt vereinen kann.

Seine unermüdliche Thätigkeit und die Gegenwart mehrerer Arbeiter, die er ſich angenommen hatte, verhinderten übrigens jede Vertraulichkeit, die Suſanna ihm zugedacht hatte, während er ſelbſt zu unbekannt mit gebildeten Ständen war, um kleine Gunſtbezeigungen weiter zu deuten, und ſo kam es, daß beide nach zwei Monaten nicht weiter waren, als am erſten Tage.

Er hatte unterdeſſen eine große Maſſe des Tuchs ſchon ſchwarz gefärbt, weil er von keiner andern Farbe gründlich unterrichtet war. Als endlich der Herr Prediger, dem Großmutter und Mutter, die Liebe Suſannens verrathen hatten, an einem Sonntagmorgen in Golnos Zimmer trat, ſeinen Fleiß lobte, ihm erzählte, daß er recht traurig ſey, weil er ſeine jüngſte Tochter Charlotte in eine Koſtſchule

aufs Land geſchickt, um ihre Geſundheit, die bei dem ſchnellen Emporwachſen leide, herzuſtellen. Darauf fragte er ihn, ob er nicht daran denke, ſein Hausweſen durch eine gute chriſtliche Ehefrau in gleiche Ordnung zu bringen, da würde er ſeine Arbeiter ſelbſt ſpeiſen, und viel an täglichen Ausgaben erſparen können. Golno weinte vor Freude, ſagte, daß ſey ſein einziger quälender Gedanke. Der Prediger verſicherte, es würde wohl manches Mädchen ſeine Hand annehmen, da er von ſo guten Sitten und von ſo lobenswerthem Fleiße ſey, und wollte eben zu ſeinem rechten Vortrage kommen, als ihm Golno um den Hals fiel und ſagte: Sehen ſie ihre liebe Tochter Suſanna an! — Nun das freut mich, antwortete der Prediger, daß ſie ſchon gewählt haben. — Ja, ſagte Golno, unveränderlich, nur der Tod ſoll mich von meinem Lehnchen trennen! — Lehnchen? fragte der Prediger, — Lehnchen iſt Helena, ſagte er verlegen, Helena hat den ſchönen Paris verführt, was hat meine Tochter mit dieſer Helena zu thun? — Sie ſieht ihr wie eine Schweſter ähnlich, und ſie haben einerlei Zunamen: Lehnchen Hille oder Hillen, heißt meine Braut in Stettin. — Der Prediger blickte gen Himmel, und dann wieder zur Erde, und fragte faſt leiſe, wo ſie geboren, dieſe Helena. — Das weiß Gott allein, ſagte Golno ſeufzend und das macht mir vielen Kummer, denn es iſt doch eine große Trauer auf dem Erdboden, wie eine Inſel im Meere zu ſtehen, nichts gehört einem Findlinge durch

die Geburt an, als die Hoffnung des ewigen Lebens. — Gott iſt der Vater aller Findlinge, ſagte der Prediger gerührt, er ſtraft an den Ältern, die Härte, welche ſie ausſetzte; aber er erzieht die Kinder. — Der Färber erzählte nun unter dem Siegel der Verſchwiegenheit die Geſchichte ſeines Lehnchens. Der Prediger wurde endlich immer unruhiger, er ſetzte mehrmals zum Sprechen an, konnte aber nichts weiter hervorbringen, als: Herr habe Erbarmen mit Deinem ſündigen Knecht!

Endlich ſchloß er die Thüre ſorgfältig, nahm einen Eid von Golno, nichts von allem zu entdecken, was er ihm vertrauen wolle, und rief dann, indem er Golno ſtarr anſah: So iſt es doch umſonſt, was ich der Welt verheimlichen wollte, was ich ausgetilgt glaubte bis zum jüngſten Gerichte, das muß ich ſelbſt verrathen! — Nun erzählte er, wie er zu Jena ſtudirt habe, und ſehr fleißig und fromm und arm geweſen, wie ſeine Aufwärterin, die an anderen Studenten viel verdient hatte, ihn mit ihrer Zärtlichkeit und mit Geſchenken verfolgt habe, wie er die Geſchenke zwar angenommen, aber immer mit Verachtung belohnt habe, bis ſie ihm endlich ſeine Undankbarkeit vorgeworfen, worüber er ſich in einem wunderlichen Gemiſche böſer Luſt, wirklicher Dankbarkeit und gramvoller Vorwürfe ihr ergeben habe: wie ihn dieſe Sünde gleich darauf in ein anderes Haus getrieben, um dieſer Verbindung auf immer zu entſagen. Bald aber hätte er drohende Briefe von ſeiner

Verführerin erhalten: ſie fühle ſichgeſegnet — und das ſey ſein Unſeegen geweſen, denn ſie habe ihm gedroht, wenn er ſich ihr nicht ergebe, ihn als Vater des Kindes anzuzeigen, wodurch er auf immer dem geiſtlichen Stande, und ſomit allem, was er verehrte, was er gelernt, und was ihn nähren ſollte, hätte entſagen müſſen. In dieſer Verzweifelung habe er den Entſchluß gefaßt, nach Holland zu fliehen, wo er einige Univerſitätsbekannte zu finden gehofft. Dem Mädchen habe er deswegen geſchrieben: er lebe nicht mehr, wenn ſie den Brief erhalte; er habe kein Mittel für ſein Kind zu ſorgen, als einen Brief an ſeine Schwägerin, die Frau Hillen in Harzgerode mitzugeben, daß ſie ſich des armen Kindes erbarme. Nachdem ich dieſes geſchrieben, fuhr der Prediger beruhigter fort, floh ich aus Jena, mein hebräiſches, mein griechiſches Teſtament und wenige Groſchen in der Taſche, ohne mich umzuſchauen, als liege Sodom hinter mir. Ich erbettelte, was ich brauchte, als reiſender Student, unter verändertem Namen, bei Landpredigern, immer in Sorgen, die verführeriſche Hexe möchte meinen Tod nicht glauben, und meinen Weg errathen, bis ich endlich Holland erreichte, durch meinen Ernſt und meine Kenntniſſe mich empfahl, und durch meine jetzige liebe Frau, die aus einer angeſehenen reichen Familie ſtammt, zur erſten deutſchen Predigerſtelle allhier vozirt wurde. Seit dem Tage, wo ich Jena verließ, habe ich mich mitten in dem Wohlleben einer reichlich beſoldeten Stelle vor der möglichen Ent-

Digitized by Google

deckung jenes früheren Fehltrit:s geängſtigt. O! der jammervollen Stunden voll eingebildeter Schreckniſſe! Mit meinem Gotte hatte ich mich durch Buße, Gebet und treue Arbeit in ſeinem Weinberge wieder vereinigt, aber ich fürchtete mich vor der Welt, die um ſo unerbittlicher den einzelnen Fehltritt eines Menſchen ſtraft, je mehr Neid ſie gegen ſein übriges unſträfliches Leben empfunden. Lieber Golno, es fühlt ſich der rohe Hauſe recht beruhigt, wenn er einen Geachteten nicht beſſer als ſich ſelbſt erfunden hat, und ſucht ihn auf immer noch unter ſich ſelbſt herabzuſetzen. — Ach mein armes Kind, daß ich ſo gar nichts für daſſelbe gethan habe, als ich im Überfluß lebte! wie oft wollte ich meine Schaam überwinden, meiner Schweſter ſchreiben, ihr alles entdecken, aber ſie war zu ſtark dieſe falſche Schaam. Gewiß, ich will vergüten, was ich verſäumt. Bei aller Liebe zu ihr, die ſie gewiß nicht erheuchelt, ſondern aus frommem Herzen ausgeſprochen haben, beſchwöre ich Sie, keine Briefe, nichts weiter abzuwarten, ſondern zurückzueilen, und mein armes Kind in eine ſorgenfreie Lage zu ſetzen; mein Vermögen ſteht ihnen zu Gebote! —

Golno beſann ſich. Sein Lehnchen wiederzuſehen wäre ihm das Liebſte auf Erden geweſen; aber da färbte ſich ſeine Phantaſie ſchwarz, wenn er bedachte, daß alles Tuch zur Farbe bereit, die Küpe ſchon anfange zu kochen. Er lebte zur Hälfte in ſeinem Geſchäfte, und bei aller Überwindung, die es ihm koſtete, es ließ ihn nicht los; er mußte erſt alles Tuch ge-

Digitized by Google

färbt haben, und wollte dann mit der ganzen Fracht nach Hauſe reiſen und zuſehen, welches Glück er damit machen könne. Dies ſetzte er allen Bitten des Predigers entgegen, und er blieb feſt. Nachdem dieſer umſonſt alles verſucht, ihn zu bereden, gab er es auf, insbeſondre, da er hörte, daß Golno gleich dem erſten Briefe einiges Geld für Lehnchen beigefügt hatte; nur beſann er ſich jetzt, was er der Tochter Suſanna über Golno für Bericht abſtatten wolle, und fand endlich das Beſte, ihr zu ſagen, er ſey ſchon in Stettin verheirathet, um jede Anforderung abzuſchneiden. Er fand es nöthig, Golno von ihrer Leidenſchaft zu unterrichten, und welchen Weg er einſchlage, ſie davon abzubringen. Golno war das zufrieden, weil es nun einmal ohne Lüge nicht abgehen könne, doch that ihm die liebe Suſanna bitterlich leid. —

Als Golno zum Mittagseſſen in das Zimmer des Predigers trat, las er die Beſtürzung auf allen Geſichtern. Der Prediger flüſterte ihm ſeitwärts zu, ſeine Tochter ſey von der Nachricht, daß ſie ihm entſagen müſſe, ſo heftig ergriffen worden, daß ſie in der Verzweifelung irre rede, und ſich niemand zeigen dürfe. Golno betete für ſie, ſtatt das gewöhnliche Tiſchgebet, was der Prediger herſagte, mitzuſprechen; er ſetzte ſich mit beklommenem Herzen zum Tiſche. Des Geſprächs und der Eßluſt war wenig. Plötzlich ſprang die Thüre auf, und ein ganz ſchwarzer Schatten trat lachend in das Zimmer. Alle erſchraken,

Digitized by Google

die Frau des Predigers, und die Großmutter vor allen, da ſie die ſchwarzen Streifen und Tropfen bemerkten, die der lachende Schatten überall zurückließ. Sie bekamen dadurch Beſinnung, und erkannten in dem ſchwarzen Ungeheuer ihre unglückliche Tochter Suſanna. Unglückskind, was haſt Du gemacht? ſchrie ihr die Mutter zu. Ach, ſeufzte die Tochter, er liebt ſeine Farbe mehr, als mich, da hab ich mich färben müſſen, damit er mich liebt; gefall ich Dir nun Golno, Du Verführer! — Golno fing jetzt über ſeine Farbe an zu jammern, die ſie ihm gewiß umgeſtoßen. Suſanna lachte; er lief fort, ſie lief ihm nach, hinter ihr der Prediger, aber er war zu langſam; dann kam die Mutter, die Großmutter, die Schweſter und zwei Mägde mit Waſchgefäßen, damit die Farbe nicht einfreſſen könnte in die Dielen des Ganges. Wenn der Teufel in eigner Perſon erſchienen, hätte es nicht ſoviel Lärmen machen können, insbeſondre da jetzt der Perückenmacher, mit einer Schachtel, worin er des Predigers Sonntagsperücke abholen wollte, Suſanna an der Treppe entgegengekommen, erſchrocken wie verſteinert ihr nicht ausgewichen, ſondern in der Meinung den Teufel zu ſehen von ihr übergerannt, und mit ihren Händen bezeichnet worden war. — Als Golno alles noch in der Färberei ganz ordentlich wiederfand in Verhältniß der Menſchenanſchwärzung, die da vorgegangen, ſchloß er ſie eilig zu, und kam den Hausleuten zu Hülfe, brachte den geſchwärzten Perückenmacher

Digitized by Google

wieder zu ſich, befahl ihm Stillſchweigen, hob die geſchwärzte Schöne in eine Wanne mit kaltem Waſſer, und überließ es den Ihren, ſie zu reinigen, während er ſich in ſeiner Kammer an einem Stuhl niederkniete, und zu Gott um Reinigung ihrer Seele von ſo ſchwarzer Leidenſchaft betete.

Am andern Tage hörte er, daß leider die Geſchichte in der Stadt auf die wunderbarſte Art erzählt werde, er ſah mit der ganzen Familie des Predigers ein, daß Suſanna in Holland nicht bleiben könne. Die Mutter warf ihm mit einiger Bitterkeit vor, daß dies Verderben ihres Kindes der Lohn wäre, den ihre Freundſchaft für ihn getragen. Golno war tief betrübt, insbeſondre, da er hörte, daß Suſanna nach einer Fiebernacht, ihr ganzes Elend mit Bewußtſeyn überſehe, ihren Wahnſinn verfluche, aber ihre Liebe bewahre; er war ihr von Herzen gut, aber ſein Lehnchen war ihm lieber. Eine Heirath mit Suſanna, hätte vielleicht das ganze Haus beruhigen und Lehnchen ihrem Vater zuführen können; aber er wagte es nicht zu denken. Doch förderte er ſeine Färberei mit Unermüdlichkeit, um allen Nachgedanken ſich zu entſchlagen. Als die Färberei faſt beendigt war, kam ein Kurier aus Berlin, der den Tod des Königs Friedrich des Erſten berichtete, und zu dem prachtvollen Leichenbegängniſſe, eine außerordentliche Menge ſchöner Tücher beſtellte. Kein Kaufmann hatte aber einen ſolchen Vorrath an ſchwarzen Tüchern, als Golno; denn er hatte in ſeiner unbewußten Ahndung den

Digitized by Google

ganzen Tuchvorrath Schnaphans ſchwarz gefärbt. Es kamen Mäkler, die wollten ihm den Vorrath wohlfeil abkaufen, er aber war geſcheidt, ſein Korn zu ſchneiden, als es reif war, und faßte den Entſchluß, drei Wagen mit ſeinen Tüchern zu befrachten, und auf dem kürzeſten Wege ſelbſt damit nach Berlin zu ziehen.

Der Prediger gab ihm jetzt tauſend Aufträge an ſeine verlorene Tochter mit. Suſanna aber verlangte mehr, ſie ſetzte ihm ruhig auseinander, daß ſie ſich in Amſterdam nicht mehr auf der Gaſſe zeigen könne, ungeachtet ſie ſich vor jedem ähnlichen Anfalle ſicher glaube; ſie lebe daher, wie im ärgſten Gefängniſſe, und wolle mit ihm reiſen, um ſeiner Frau zu dienen. Dieſen Vorſchlag unterſtützten Mutter und Großmutter, während der Prediger zur Verheimlichung ſeiner unehelīgen Tochter es durchaus abſchlug. Dieſer beſcheidene Wunſch der armen Suſanna, wurde alſo nicht angenommen. Sie ſchwieg, ſie ſchien ſich zu beruhigen, aber das war nur Schein.

Die großen Wagen wurden mit raſtloſer Eile befrachtet; nach vier Tagen war alles reiſefertig. Golno nahm einen recht gerührten Abſchied. Der Prediger hatte ihm noch mancherlei zuzuflüſtern. Suſanna ſchien ruhig; Mutter und Großmutter waren wegen des Abſchieds gelinde. Er trat leicht auf, als er mit ſeinen Schätzen auf der Landſtraße war, ging ſchmauchend neben den Wagen her, und ſah wenig um ſich. Da trat ihm unerwartet von einem Sei-

tenfußſteige eine weibliche Figur mit einem Bündelchen entgegen: es war Suſanna. Sie ſprach kein Wort, ſondern legte ihren Bündel mit auf den Wagen, und ging neben ihm her. Er konnte ſie nicht verſtoßen, aber freundlich war er ihr nicht; er munterte ſie nicht auf, er kümmerte ſich nicht, wo ſie in den Wirthshäuſern ſich aufhielt; doch zahlte er für ſie, und bekümmerte ſich heimlich, was aus ihr werden ſollte. Suſanna ſchien den Anfang ihres Dienens darin zu ſetzen, daß ſie ſich aller Annäherung zu ihm enthielt; ſie war wie eine andre Arme zu ihm, die er aus Barmherzigkeit auf der Landſtraße mitgenommen hätte.

So kamen ſie, ohne alle nähere Erklärungen, nach Berlin. Golno machte ſein Geſchäft ſehr vortheilhaft; bei dem Mangel an baarem Gelde, wurden ihm Häuſer und ein Landgut zu billigem Preiſe, als Bezahlung gegeben. In Holland wäre ſein Vermögen unbedeutend geweſen, hier gehörte er zu den reichen Leuten des Landes, und wurde ſelbſt von dem neuen König, Friedrich Wilhelm, der Fabriken und Gewerbe bis zur Gewaltſamkeit aufmunterte, in ſein Tabakskollegium eingeladen. Er fand ſich ein, gefiel dem Könige, mußte viel von Holland erzählen, und wurde mit allen Privilegium zu einer großen Färberei beſchenkt. Die häusliche und kräftige Geſinnung des Königs gefiel ihm durchaus; er glaubte ſich ſelbſt aus ihm ſprechen zu hören.

Er wartete kaum den Tag ab, wo ganz Berlin in

in dem von ihm gefärbten Tuche erſcheinen ſollte, und als er dieſen Färbertriumph erlebt, als der Trauerzug beendigt, fuhr er mit Suſanna nach Stettin, die hundert Harz-Gulden unberührt in der Taſche. Unterweges glaubte er es ſeine Schuldigkeit, Suſanna zu unterrichten, wie nahe ſie mit Lehnchen verwandt wäre; er glaubte ihr dadurch den Schmerz bei dem Anblicke jener zu mindern, und Suſanna empfand in voraus, nach der erſten Verwunderung, eine zärtliche Sehnſucht, dieſe arme verlaſſene Schweſter kennen zu lernen. Nun vertraute er ihr auch, daß er weder vermählt, noch verlobt ſey, daß es ſich aber immer ſo ſtillſchweigend zwiſchen ihm und Lehnchen verſtanden, daß ſie einander angehörten. Suſanna ſchien dadurch in ihrem Betragen unverändert, und das gab Golno ein Zutrauen, ſie bei der Ankunft in Stettin, wo er mit den Augen ſtolz alle Straßen durchleuchtete, ob ihm nicht Wigand begegnete, ſogleich mit zu Lehnchen zu führen. Vielleicht war er auch kein Freund von Schonung, vielmehr beeiferte er ſich immer alles gerade zu ſeiner Erklärung zu ziehen.

Lehnchen, das erfuhr er beim Färber, war im Garten vor der Stadt, nicht weit von dem Wirthshauſe, wo er ſie zum letztenmale geſehen. Er fuhr erſt in ein Wirthshaus, beſtellte zwei Zimmer, und ging dann mit Suſanna über die Brücke, die nicht wenig erſtaunt war über die Anſicht der Stadt, die an Hügeln am Kreiſe anſteigt, und gleichſam neugierig

über den Fluß hinſieht, welche Schätze er ihr aus der Fremde zuführen, und auf die Wieſen, welche Schäferin, und welche Gärtnerin da ihres Schatzes warte. Sie ſahen aber einen großen Kreis von Mädchen vor den Gärten verſammelt, die große Henkelkörbe mit Gemüſen aller Art, das von der friſchen Kraft der Erde, wie ihre Wangen von den friſchen Herzen ſtrahlten, zur Stadt trugen. Dieſe Mädchen umgaben mit Geſang ein blaſſes ſchönes Kind, das Golno ſchon aus der Entfernung für ſein Lehnchen erkannte. Sie hatten ihr den Korb abgenommen, weil ihr ſchwach geworden war, und ſie hatte allen vorausgeſagt, ihr müſſe an dem Tage noch etwas bevorſtehen. Golno fand ſich in ſeiner Freude durch die Gegenwart der andern Mädchen geſtört, er ſtellte ſich ihr deswegen etwas ungeſchickt in den Weg und ſagte: Guten Tag Lehne, wie iſt es ihr ergangen, ſie ſieht ein wenig blaß aus, es fehlt ihr doch nichts? Und Lehne, die nicht minder verlegen war, antwortete ihm: Gott grüß ihn, iſt er ſchon wieder da, er ſieht nicht nach der Faſtenzeit aus, was trägt er für eine Narrenkappe auf ſeinem Kopf, Hoffahrt kommt vor dem Fall; mir iſt heut gar nicht recht, es liegt mir ſo ſchwer auf dem Herzen. — Ei Lehnchen, Du wirſt doch nicht krank, antwortete Golno, meine Haarklatte ſoll Dich nicht kränken: das iſt ſo holländiſche Mode; ſieh, da ſchmeiß ich den Satan ins Waſſer, der ſoll uns nicht ſcheiden. — Ei Herr Jeſus, ſchrie Lehne auf, was macht er, die hat doch auch Geld

gekoſtet, iſt er nicht recht klug im Kopfe, er wird ſchön umgegangen ſeyn mit dem Gelde. — Nein Lehne, ſagte Golno ſachte, Dein Geld, das habe ich treulich bewahrt, da haſt Du es wieder, ich habe eine Färberei in Berlin, und die hat mir kein Geld gekoſtet; der König hat mir zur Einrichtung alles Geld vorgeſtreckt. — Und nun braucht er mich nicht mehr, ſagte Lehne, und nahm das Geld, ich bins zufrieden. Wen hat er ſich da mitgebracht, iſt das ſeine Frau Liebſte! — Die Mädchen waren unterdeſſen weitergegangen, und hatten unſre drei allein gelaſſen; und Golno ſagte: Lehne Du machſt mich unſinnig, was denkſt Du von mir, haſt Du nicht meinen Brief geleſen. — Ja, wenn ich Geſchriebnes leſen könnte, antwortete Lehne, und ſein Vater hat mir ſo närriſch Zeug von ſeines Sohnes Reichthum, und dann von ſich ſelbſt erzählt, daß mir der Verſtand ſtillgeſtanden, Gott weiß was: er ſey ein reicher Mann geweſen in Schwaben, und ſey kein Wende, und habe während des Krieges einen erſtochen, und habe ſich mit Frau und Kind hiehergeflüchtet, und da habe ich alle meine Gedanken von ihm abgezogen, denn er iſt nun ein vornehmer Mann. — Liebſte Lehne, ſagte Golno, und rieb ſich die Stirn, der Vater muß auch ein Narr geworden ſeyn, damit Du aber alles weißt, ehe ich auch einer werde, ſo ſieh hier Deine Stiefſchweſter Suſanna, und Dein Vater in Amſterdam ſchreibt Dir dieſen Brief, worin Du alles finden kannſt, wie es mit Dir zugegangen, ehe Du geboren.

Digitized by Google

— Ach Du mein Heiland, ſeufzte Lehne, und ſetzte ſich auf einen Stein, das hat mir wohl geſchwant, der iſt gar nicht klug geworden! —

So ſtanden beide von einander abgewendet. Suſanna faßte endlich ein Herz, und trat zwiſchen beide, und erzählte alles ruhig und in der Folge, was wir wiſſen, oder jetzt ſchon errathen haben. Lehne weinte vor Freude, als ſie hörte, und ſich verſicherte, daß ſie einen ſo lieben Vater, und eine ſo gute Schweſter habe, und als ihr dieſe ihre Liebe zu Golno bekannte, wie ſie darum aus Amſterdam gegangen, aber ihm entſagt habe, und nur als eine Magd in ſeinem Hauſe leben wollte; da wurde Lehnchen böſe, und ſagte, ſie ſolle ihn nun heirathen, denn von ſolcher Liebe zu ihm, hätte ſie nie was empfunden, ſie hätte ihn nur heirathen wollen, um ſein Glück zu machen, daß er eine ordentliche fleißige Hausfrau bekäme. Suſanna aber fand ſich durch das Anerbieten gekränkt, und ſchwor, daß ſie ihm vor der Abreiſe feierlich entſagt hätte, ſelbſt wenn er ſie verlangte, weil ſie es ſonſt ſich nicht unterſtanden hätte, ihn allein auf der Reiſe zu begleiten. Nun mir ſolls einerlei ſeyn, ſagte Lehnchen, ob Du ihn nimmſt; können wir ihn nicht beide heirathen, ſo mag ich ihn nicht allein haben, wir wollen darüber keine Zeit verlieren. Wir haben wichtigere Sachen zu überlegen, wenn ich meinen Kohl nicht hereinbringe, ſo kriegt der Herr Wigand nichts zu eſſen, und da macht er wieder Lärmen. — Den Herrn Wigand ſoll ja das heilige Donnerwetter ....

Digitized by Google

— Fluche er nicht, ſagte Lehne, er wird gar zu vornehm, ja wahrhaftig, wir paſſen nicht mehr zuſammen; laß er mich nur meine Arbeit machen, und geh er zu ſeinem Vater, der wohnt jetzt in der Stadt bei Zieglers, der wird ihm alles erzählen, wie es mit ihm ſteht. —

Nachdem er Suſanna ins Wirthshaus gebracht, ging er eilig zu ſeinem Vater, den Kopf voll Grillen, daß er nun kein Mädchen mehr habe, das ihn nehmen wolle, da er reich und geehrt ſey, während er zweie gehabt, als er arm und vergeſſen. Er fand ihn gemächlich bei ſeinem Abendeſſen, wie einen fremden verwandelten Menſchen. Der Alte hatte ſich von dem Gelde des Sohnes wohleingerichtet, den Brief an Lehnchen geleſen, aber nicht abgegeben. Als der Sohn ihm Vorwürfe machte, ſagte er ihm ganz ſtolz, daß er ein Schwabe, und kein Wende ſey, alſo keinen Vorwurf der Geburt trage, und daß er ſich mit dem unehelichen Mädchen nicht abgeben ſolle. Ei Vater, ſagte Golno, wißt ihr denn, daß die Schwaben in Holland und im Reiche gerade ſo verrufen ſind, als hier die Wenden? — Das wollen wir nicht leiden, ſagte der Vater, und wollen uns nicht darum kümmern, es ſoll uns ganz einerlei ſeyn; aber ſo lange ich die Augen auf habe, ſetze ich einen Fluch darauf, daß Du kein uneheliches Mädchen heiratheſt. — Der Alte war nicht zu beugen. Golno ging in Verzweifelung von ihm; er war noch froh, die Erlaubniß von ihm zu haben, ſeine Färberei fortzuſetzen,

Digitized by Google

denn der Alte hatte ſich gewiſſermaßen zum Adel gerechnet.

Der folgende Tag entſchied alles. Lehne und Suſanna wurden mit einander ſo vertraulich, daß ſich keine von der andern je trennen wollte. Beide wollten dem Golno die Wirthſchaft führen, aber keine ihn heirathen, um einander nicht zu kränken; dagegen ſchlugen ſie ihm zur Ehe die jüngere Schweſter Charlotte vor, von der Suſanna viel erzählt hatte, wie ſchön ſie auf dem Lande geworden ſey, die aber Golno nie angeſprochen hatte, weil ſie ihm gar zu ſcheu geweſen war. Lehne trat an dem Tage mit Bewilligung ihres Herren, aus dem Dienſt. Wigand wurde eingeſteckt, weil er laut gedroht hatte, Golno, wo er ihn fände, zu ermorden.

Nach wenig Tagen fuhr Golno mit Lehne und Suſanna nach Berlin zurück, wo die beide Jungfern ſein Haus einrichteten. Da hielt Golno noch einmal um Lehnens Hand durch einen Prediger an; ſie aber ſagte, daß ſie kein Verlangen zu heirathen habe, ſeitdem ſie an einer Schweſter eine Vertraute gefunden; ſie wolle nicht ohne innern Beruf, wie ſie einſt in allem Unternehmen gefühlt, das wichtigſte Unternehmen ihres Lebens beginnen. Darauf ließ Golno ſie bitten, für ihn bei Suſanna zu werben. Sie that es mit herzlichem guten Willen, und dringender Überredung; aber Suſanna antwortete: ſie habe empfunden, daß ihre Liebe zu ihm eine Thorheit geweſen, die ihrem innerſten Herzen fremd ſey, er möchte ſich

hüten, dieſe Thorheit in ihr zu wecken, und möchte ihrem Rathe folgen, ihre jüngſte Schweſter Charlotte zu heirathen, die mit ihrer Sanftmuth und Ergebenheit ſicher jeden glücklich machen würde, dem ſie in chriſtlicher Ehe ihre Hand ſchenkte.

Golno wollte auf dieſen Vorſchlag nie hören. Er arbeitete fleißig, war aber in ſeinem Herzen nie recht froh; er fühlte, daß er nicht geſchaffen ſey, allein auf der Welt zu leben, und doch wußte er kein Mädchen, daß ihm vor allen beſonders lieb geweſen wäre, ſeit der Ernſt und die Strenge in dem Betragen der Lehne und Suſanna gegen ihn, jede Art Vertraulichkeit aus ihrem Umgange ausgelöſcht hatte. Zwei Jahre vergingen ihm ſo in gleichförmiger freudeloſer Thätigkeit.

Oft war es ihm, als möchte er ganz arm wieder in die Fremde gehen, um ſein Glück zu verſuchen, und er hielt ſich nur mit Mühe zurück. Als aber die Frühlingsſonne zum drittenmal wiederkehrte, den Schnee verzehrte, und das Grün der Erde wieder hervordrang, und die Knospen der Bäume ihr Herz erſchloſſen, und die geheime Tinktur alle Welt verwandelte, da ging er einmal in ſeinem Geſchäfte nach Potsdam, denn ungeachtet ſeines Reichthums, brauchte er zu kleinen Reiſen ſelten einen Wagen, ſah ſich nach den Berliner Thürmen um, ſchüttelte mit dem Kopfe, wiſchte ſich die Augen, und ging mit dem Gedanken weiter, daß er ſie nie wiederſehen möchte, ſo Gott wollte! Sein Entſchluß war im Augenblick

Digitized by Google

geboren: er wollte wieder arm, aber frei ſein Glück aufſuchen; ſeine Reichthümer aber aus der Ferne den beiden Jungfern, und ſeinem Vater zuſichern. Er gönnte ihnen alles von Herzen, er hoffte in der Fremde wieder ein Lehndchen zu finden, wie jenes, das er als ein armer Burſche in Stettin ſo herzlich geliebt hatte, und das er jetzt in dem zwangvollen Verhältniſſe gar nicht mehr wiedererkannte.

Erhitzt wie er nie geweſen, von dieſen Hoffnungen, ſetzte er ſich beim Wege, am Ufer der Havel nieder, wo ſie auf ihrem ausgedehnten Spiegel einem mächtigen Strome gleicht, faſt wie die Oder bei Stettin, und er meinte, daß er wieder dort wäre, alles was er erlebt, ſey nur ein Traum geweſen, und er noch immer in der Betäubung von dem Stoße, den ihm Wigand bei der Rauferei gegen den Baum gegeben, und da glaubte er endlich, zu erwachen, und fand ſeine Lehne bei ſich in Thränen, die ihm zuſchwur: ſie wolle ihn heirathen, ſobald er geſund wäre, er möge ein Färber bleiben, oder ſich vom Ackerbau nähren, wenn ſie ihn als einen Wenden ausſtießen; dabei küßte ſie ihn zärtlich, ſchien auf einmal ſo jung und zart und ſchön, wie er ſie nie gekannt hatte, nur war es ihm läſtig, daß ſie ihn ohne Rückſicht auf ſeine ſchmerzliche Kopfwunde, ſo heftig auf ihren Knieen ſchaukelte, daß er zuletzt vor Schmerz aufſchrie. —

Mit dieſem Schmerz und dieſem Geſchrei, erwachte er aus dem wirklichen Traume, der ihn dort

Digitized by Google

am Wege überfallen. Seine erſte Bewegung war nach dem Kopfe; zugleich ſah er ſich in einem Wagen von zwei Armen ſorglich feſtgehalten. Er wollte aufſpringen, aber er konnte ſich aus Schwäche nicht bewegen, und ſeine erſten Worte waren undeutlich. Er ſah den Kopf der Lehne, aber ſoviel ſchöner, als er ſie im Traume geſehen, über ſich, wie eine Vorſehung, die ihn liebevoll bewachte, und überließ ſich ihr im Gefühle ſeines Glücks, und verſank wieder in einen krampfhaften Schlaf, aus dem er erſt wieder erwachte, als er in ſeinem Hauſe zu Bette, und ihm eine Ader geöffnet worden war. Der Arzt ſtand neben ihm, und erkundigte ſich nach den Umſtänden ſeines Übels; aber Golno konnte ihm nichts ſagen, als daß er einen Schmerz am Kopfe fühle, wo er einmal bei einer Rauferei vor drei Jahren gegen einen Baumſtamm geſtoßen. Der Arzt fand die Stelle entzündet, und brauchte die nöthigen Mittel, und berichtete ihm auf ſeine Anfrage, daß er einem Todten ähnlich am Wege nach Potsdam von Vorbeireiſenden geſehen, aufgehoben und nach der Stadt gebracht ſey. Ach, ſeufzte der Kranke, ſo war die ſchöne Jungfer, die ich geſehen, wohl gar ein Todesengel, der mich in ſeinen Armen forttrug, ich möchte in alle Ewigkeit bei ihm wohnen, und wie arm iſt dieſe Welt! — Der Arzt wußte nicht, was er meinte. Es trat das fremde Mädchen hervor, er ſah ſie, rief: Ach willkommen Du mein Todesengel! und verſank wieder in einen krankhaften Schlaf, in welchem er

häufig phantaſierte, und mehrmals ausrief, als er die Fremde zwiſchen Lehne und Suſanna ſtehen ſah: Haltet den Todesengel nicht zurück, er will zu mir.

Nach acht Tagen hatte ſich die Entzündung ſeines Kopfes ſehr vermindert. Die Fremde hatte ſich bis dahin gehütet, vor ihm zu erſcheinen, und als ſie es endlich wagte, an ſein Bette zu treten, nannte er ſie wieder mit großer Freude ſeinen Todesengel, und fragte Suſanna, ob ſie ihn auch an ſeinem Bette ſehen könne. Suſanna weinte, und fragte ihn, warum er ihre Schweſter Charlotte ſo erſchrecke, die mit ganzer Seele für ſein Leben bete, und ihn ſo liebreich der Stadt zurückgebracht habe. Lehne trat zu ihm, und fragte ihn, ob er es denn bis zu dieſem Augenblicke nicht vernommen, was ſie ihm während der Krankheit mehrmals erzählt habe: wie ſie von einer Ahndung getrieben, dieſe liebe jüngſte Halbſchweſter heimlich vom Vater abgefordert habe, ſie zu ſehen, und ihn durch ihre liebreiche Jugend zu tröſten. Golno ſchüttelte mit dem Kopfe, er konnte nicht begreifen in ſeiner Schwäche, daß die kleine Charlotte in der kurzen Zeit ſich ſo verändert habe, aus einem ſchlanken Kinde, ein ſchönes volles Mädchen geworden ſey; er ſchien ſich zu ſchämen, daß dieſes Wiederſehen, ihr ſo viel Mühe und Noth gemacht, und dazwiſchen ſpielte immer wieder der Gedanke des Todesengels, wie ein Traum, der ihn allmählich wieder in den Schlaf überführte, ſo wie umgekehrt bei Geſunden der Schlaf zum Traume geleitet.

Digitized by Google

Acht Tage ſpäter hatte ſeine kräftige Natur, vielleicht auch der Arzt, das Übel ſo weit überwunden, daß kein Zwang der Gedanken ſeine Seele mehr bewegte. Da ſaß er ſchon auf und betete: Gott Vater, der Du mich, um den Vorwurf, den meine Traurigkeit Deiner Güte machte, als ich Deiner Gnade zu entfliehen ſtrebte, unter die Gewalt meines zerbrechlichen Leibes gabſt, und mein Zutrauen zu mir durch unüberwindliche Furcht zum Bewußtſeyn der Abhängigkeit von Dir brachteſt, gieb meinem Herzen Licht, ſende ihm Dein Wort und Deinen Rath!

Und als er ſo gebetet, trat Lehne mit einer Bibel in das Zimmer, aus der ſie ihm täglich etwas vorzuleſen pflegte, ſchlug zufällig auf, wie ſie gewohnt war, weil ſie eine gewiſſe Bedeutung in den Gaben des Zufalls bei frommer Geſinnung vorausſetzte, und las das 30ſte Kapitel des erſten Buch Moſes: Da Rahel ſahe, daß ſie dem Jakob nichts gebar, neidete ſie ihre Schweſter, und ſprach zu Jakob: Schaffe mir Kinder, wo nicht, ſo ſterbe ich. Jakob aber ward ſehr zornig auf Rahel, und ſprach: Bin ich doch nicht Gott, der Dir Deines Leibes Frucht nicht geben will. Sie aber ſprach: Siehe, da iſt meine Magd Bilha, lege Dich zu ihr, daß ſie auf meinem Schooß gebäre, und ich doch durch ſie erbauet werde. Und ſie gab ihm alſo Bilha, ihre Magd zum Weibe, und Jakob legte ſich zu ihr.

Indem ſie dieſe Worte geleſen, und auf Golno achtete, der mit einem gewiſſen Ernſt ſich aufrichtete,

trat Charlotte voll Freude mit einem ſchönen Diamantringe herein, den ihm der König als Belohnung für ſein Fabrikunternehmen, vielleicht auch zu ſeiner Ermunterung in der Krankheit durch ſeinen Kämmerer hatte abgeben laſſen. Golno vergaß ihn, indem er mit unbeſchreiblicher Freude, wie andre Geneſende einen blühenden Garten, oder eine reife Frucht, ſo er das ſanfte Angeſicht Charlottens anſah, dann nahm er einen von Charlottens Fingern, ſteckte den Ring darauf, und ſprach: Dir dank ich mein Leben, Du biſt mein Lebensengel geweſen, nimm den Ring zu meinem Gedenken, er iſt mir das Liebſte, was ich Dir geben kann! — Bei dem Worte fiel ihm Charlotte mit Thränen um den Hals, und Lehne las in der Bibel weiter: Alſo ward Bilha ſchwanger, und gebar Jakob einen Sohn. Da ſprach Rahel: Gott hat meine Sache gerichtet, und meine Stimme erhöret, und mir einen Sohn gegeben. Iſt es Gottes Wille, daß wir uns heirathen ſollen, ſagte Golno, und Charlotte wollte eben antworten, als die Nähe eines Vierten, deſſen Eintritt ſie nicht gehört hatten, ſie erſchreckte, der in dieſem Augenblick die Hand Golnos und Charlottens zuſammendrückte, und ausrief: Gott ſegne euren Bund, Kinder, mich müßt ihr aber zur Hochzeit einladen! —

Golno fuhr auf, er wollte die Hand zurückziehen, aber der Fremde, den er gleich an der Stimme, als ſeinen König erkannt hatte, hielt ſie grimmig feſt; er wollte ihm den Rock küſſen. Der König litt

es nicht, und ſprach: Es iſt alles richtig, in ſechs Wochen nach der Muſterung iſt Hochzeit; er iſt ein braver Mann, er iſt mir mehr werth, als mancher Edelmann; ſetz er ſich, er wird noch ſchwach ſeyn, es iſt mir lieb, daß er wieder geſund, ſeine Fabrik hätte ſonſt doch der Teufel geholt; ſetz er ſich, laß er holländiſche Pfeiffen bringen, meine Generale kommen ſchon die Treppe hinauf, wollen heute bei ihm unſer Tabakskollegium halten; zum Teufel ſetz er ſich, ich habe allerlei mit ihm zu ſprechen. —

Lehne und Charlotte eilten, Stühle und Tiſche zu ordnen. Golno aber gebot ihnen ein Torffeuer in ſeiner holländiſchen mit Flieſen ausgelegten Staatsküche anzuzünden, und dort Pfeiffen und Knaſter bereit zu legen. Der König nickte dazu, und ſagte: wer in Holland geweſen, iſt doch gleich ein rechter Kerl, der weiß um ſich, und alles hat bei ihm ſeine rechte Stelle.

Der König führte nun den Färber, während dieſer den Weg zeigte, ungeduldig in ſeinem Herzen, und doch zu hochachtungsvoll gegen ſeinen König, um hinauszugehen, ſich mit Charlotten zu berathen, ob ihr Wille nicht widerſprochen, als der König ſie verlobt, um Lehne und Suſanne auf ihr Gewiſſen zu fragen, ob ſie in ihrem Herzen dieſe Heirath billigen könnten, ungeachtet ſie ihm unzählich oft dazu gerathen hatten. Alle drei Jungfern durften aber wegen der allmählich einmarſchirenden Offiziere nicht mehr erſcheinen, ſondern ſendeten Bier, Pfeiffen und Knaſter durch einen Lehrjungen; ſo fehlte auch der Troſt,

Digitized by Google

ihre Meinung in ihren Augen zu leſen, dem armen Golno, der von dem Könige, der alle Seidenwürmer ſeinem Gündling geſchenkt hatte, gequält wurde, eine Seidenfabrik anzulegen, wovon er doch gar nichts verſtand. Der arme Gequälte! Kaum ſind einem Anderen, Jahre am Hofe verlebt, ſo läſtig geweſen, als Golno dieſe wenige Stunden. Es war ſchon Abend, als der König mit ſeinem Gefolge ſich entfernte. Golno ging in ſein Zimmer, ängſtlicher über ſeine Zukunft, als er je geweſen, denn es war die erſte Krankheit mit der er gerungen, und die ſein Bewußtſeyn mehrmals überwunden hatte. Aus der Hellung in das Dunkel tretend, war er vollkommen geblendet; er bemerkte es nicht, wie nahe die drei Schweſtern ihm ſtanden, wie ſie ihn alle drei umfaßten und küßten; doch wenige Augenblicke, in denen kein Wort geſprochen wurde, gnügten ihm zur Überzeugung, daß ſein Glück feſt begründet ſey in drei treuen Herzen.

Suſanna ſprach zuerſt, was ſie nähen und ſticken wolle, zur Ausſtattung. Lehne ſtimmte darin ein, und Golno rief in ſich ganz verwundert: aber ſage mir Charlotte, wie habe ich Dich ſo ganz überſehen können in Amſterdam, da ich jetzt kein Auge, als für Dich habe, haſt Du meiner damals eben ſo wenig geachtet? — Nein Golno, ſagte ſie, ich kann Dir die Schaam nicht ſagen, die ich immer bei Deinem Anblick gefühlt, welche Noth habe ich gehabt, mich zu verbergen, und welche Traurigkeit. — Ich habe Dir nie davon ſagen mögen, ſprach Suſanna,

aber eigentlich iſt ſie wohl die Urſach geweſen, daß meine Zuneigung zu Dir, mich damals ſo thöricht machte. Ich hatte durch mein Alter ſcheinbar ein näheres Recht zu Dir, und glaubte auch vollkommen recht zu haben, meiner Thorheit den Willen zu laſſen, weil Du ſchon in dem Kinde ſolche Liebe hervorgezaubert hatteſt, das bis dahin nur an Kleider und Spielzeug dachte. Auch wurde Charlotte durch dieſen Kampf mit vorzeitiger Liebe ſo hinfällig, ſo verwirrt, daß ſie ſich ganz vergaß, und der Vater beſorgte, ſie möchte den Verſtand verlieren, darum ſchickte er ſie nach der Koſtſchule. — Es war eine wunderliche Zeit, ſagte Charlotte, ich wuchs ſo ſchnell, daß keins meiner Kleider mehr paſſen wollte, und ſo gings auch meinen Gedanken; ich wußte mich nicht zu laſſen, und es war ein Glück für mich, daß ich in der Koſtſchule mehr Freiheit bekam, mich in freier Luft herumzutreiben, und nach meinem Gefallen zu denken an Dich und an nichts. In ſolchen Gedanken wuchs ich immer mehr heran, und ging einſtmals vom Hauſe fort, und kam bis an den Wald, und ſtand da vor einer Höhle, die recht reinlich mit Holz ausgeſetzt war, trat einige Stufen hinunter, und fand eine Raſenbank, worauf ich mich zur Kühlung legte. Da ſah ich neben mir ein Loch, wie Maulwürfe ſie zu graben pflegen, aus welchem mir allerlei Stimmen ſchallten, ſo daß ich neugierig mein Ohr anlegte, wo ich deutlich vernehmen konnte, daß da unten eine Menge Weſen zuſammenſaßen, und

Digitized by Google

ſich beſprachen; doch konnte ich ſo aus der Art, wie ſie auftraten, ſchließen, daß ſie wie Menſchen ungefähr geformt ſeyn mochten. Der eine ſagte, er ſchleiche mir immer nach, er habe ſeinen Spaß an mir, weil ich gar nicht wüßte, was ich in Gedanken thäte; doch neulich im Garten, als er unter mir gegraben, hätte ich zufällig einen ſpitzen Blumenſtock in die Erde getrieben, und ihm die Backe aufgeriſſen. Ein andrer ſagte, ich ſey ſo vergeſſen, daß er ganz dreiſt oft neben mir geſtanden, und mir allerlei wunderliche Gedanken gemacht habe, indem er meine Haare auf ſeine Harfe gezogen, und darauf geſpielt habe. Ein dritter ſagte, die Freude würde nun bald aus ſeyn, denn es wäre Nachricht gekommen von Dir Golno, daß ich zu Dir kommen möchte, weil ich Dich heirathen ſollte, das wollten die Schweſtern. — Als ich das gehört, fiel mir, wie ein abgeſtorbnes Moos von meiner Seele, worunter ſie ſich dumpf zu decken gemeint hatte, während die Inſekten an ihrer geſunden Rinde nagten. Ich hörte noch, daß der eine auf den Tiſch ſchlug, und ſchrie: So will ich dem Golno ein Gift aus der Erde dampfen, daß ſie ihn für todt wiederſehen ſoll! —

Das Wort erſchreckte mich, und ich ſtand auf, merkte mir die Gegend genau, machte ein Kreuz an einem Baum, und ging eilig nach Hauſe, wo die Predigerin, welche die Koſtſchule unternommen hatte, wegen meines Ausbleibens ſehr beſorgt war, mich ausfragte, und als ich ihr alles erzählt hatte, kalt-

blü-

blutig ſagte, das wären die Unterirdiſchen, die man in Bergwerken ſchon oft belauert habe. Sie that mir gern den Gefallen, am andern Tage mit mir bis zu dem Walde zu gehen. Ich erkannte gleich den Baum, an welchem aber auf recht merkwürdige Art das Kreuz mit Todtenwürmern beſetzt war, und gleichſam roth angeſtrichen ſchien. Wir kamen an die Höhle, und die Predigerin ſagte, daß ſie dem Feldwächter gehöre. Die Bank fand ſich unverändert, aber das Maulwurfsloch war nicht zu ſehen, und an der Selle, wo ich es gewiß am vorigen Tage geſehen, war ein großer Pilz gewachſen, den die Predigerin an ſeinen bunten Farben für ſehr giftig erkannte. Nun denk Dir Golno, als ich nach drei Monaten zu Dir reiſte, wenn ich mir dachte, ich würde Dich todt finden, und darum immer ängſtlich umherſah, als ich Dich nun wirklich wie einen Todten am Wege liegen ſah! — Aber Du haſt mich doch nicht gleich erkannt? fragte Golno. — Freilich, ſogleich, antwortete Charlotte, denn ich weiß nicht warum, aber es ſchwebte mir immer vor, ich müßte Dich am Wege finden, und erkannte Dich ſchon aus einer großen Entfernung, weil ich lange ſchon jeden, der uns entgegenkam, für Dich angeſehen hatte. — Wie verdiene ich ſo viel Gnade, ſeufzte Golno, denkt, daß ich aus Gram, weil ich ſo einſam lebte wider Gottes Gebot, und euch zu gleicher Einſamkeit veranlaßte, allen Gaben des Himmels entlaufen wollte, und wieder in der Armuth meine Zufriedenheit ſuchen, als

mich die Krankheit anwandelte. Ich bin jetzt zuverläſſig, wo ich ein Unrecht vorhabe, wird mich dieſer alte Schaden an meinem Kopfe warnen. O hätte jeder ſolchen warnenden Schmerz, und wie verdiene ich dies Glück. Lehne ſagte hier in dem Tone, wie ſie ſonſt mit ihm zu ſprechen gewohnt war, als er noch unter ihrer Zucht und Anleitung in Stettin arbeitete: Darum verdient er das Glück, weil er ſich vom Glücke nicht verführen läßt, ſondern bleibt, wie er iſt, weil er das Glück ehrt, und dankbar iſt, aber ſich ſelber, und ſein gutes Gewiſſen und ſeinen Fleiß, das, was er ſchafft und verdient, noch höher achtet. Ihm wird es nie fehlen in der Welt, und nicht ihm, ſondern ſeinen künftigen Kindern will ich an dem heutigen Verlobungstage dies Glücksgeld verehren, das in treuen Händen dauert, aber in läſterlicher Hand wie Waſſer vergeht. — Suſanna pries Charlotten um die ſchöne Gabe glücklich; ſie beſah die Harzgulden und den heiligen Andreas drauf der Männer beſchert, und bedauerte, daß ſie ihr nichts von gleichem Werthe geben könne, doch habe ſie heimlich in einem großen Tuche mit Glaskorallen, die Geſchichte Golnos, in vier und zwanzig kleinen Bildchen aufgezogen, die ſie als Taufdecke auf Kinder und Kindeskinder vererben könnte zum Andenken der Begebenheiten, die ihren Reichthum begründet hätten. Golno staunte über die feine Arbeit, und lächelte, wie er ſich ſelbſt ſo oft wiederſah. Charlotte dankte beiden zärtlich, ſagte aber kindlich: Es iſt unrecht,

daß ihr ſo viel an meine Kinder gedacht habt, da ich ſelbſt noch ein Kind bin, womit ſoll ich ſpielen? — Mit mir, ſagte Golno, denn ich werde mit Dir zum Kinde, und kenne mich ſelbſt nicht mehr. Werde er kein Narr! ſagte Lehne.

Dies war das Vorſpiel der Hochzeit, die vier Wochen ſpäter mit großer Pracht gefeiert wurde.

Der künftige Schwiegervater, Prediger Hille, war ein Paar Tage vorher von Amſterdam angekommen, hatte Geſchenke ohne Zahl von Mutter und Großmutter mitgebracht, die nur darin bei der Hochzeit recht gegenwärtig ſeyn konnten, weil ihre genaue Lebensgewohnheit ſie von jeder Reiſe abhielten. Der arme Mann war bis zu dem Augenblicke, wo er Lehne wiedergeſehen, ihr alles auseinandergeſetzt hatte, einem armen Sünder ähnlich, der ſeine kurze Galgenfriſt nicht zu genießen wagt. Lehne aber, die feſte und verſtändige Seele, beruhigte ihn bald, indem ſie ihm recht einleuchtend vorſtellte, daß ſeine Abſicht, ihr die Rechte eines ehelichen Kindes zuzuſichern, hier eher ſchädlich werden könnte, wo niemand, als treue Verwandte von ihrer unehelichen Geburt unterrichtet wären, wogegen ihn ein ſolches Geſtändniß vielleicht auf immer aus dem nützlichen Kreiſe ſeiner geiſtlichen Thätigkeit in Holland verbannen möchte, nachdem er ſelbſt dieſes Verſehen ſeiner Jugend ſchon zu lange gebüßt habe. Als er ihr einwarf, daß es ſeiner Vaterliebe unmöglich ſey, ſie als eine Fremde zu behandeln, da machte ſie ihm den

Vorſchlag, er ſolle ſie für die Tochter ſeines verſtorbenen Bruders ausgeben, jede zärtliche Entſchädigung in ihrer Tochterliebe könnte ſie ihm als ſeine Nichte zuwenden. — Der Prediger fühlte ſich beruhigt.

Lehne hatte eine Übermacht der Verſtändigkeit und des Charakters ohne Hochmuth, woran ſich jeder Zweifelnde mit Zutrauen ſtützte. Der Vater küßte ſie, und händigte ihr ein bedeutendes Kapital in ſicheren holländiſchen Papieren, als Erbtheil ein. Lehne dankte und fragte ihn, ob ſie einen freien Gebrauch davon machen könne? Der Vater bewilligte es gern, und Lehne bat ihn um Erlaubniß ein Findelhaus zu ſtiften, dem ſie ſelbſt aus Dank gegen die Vorſehung, die ſie in ihrer früheſten unvermögenden Zeit gleichfalls als ein Findelkind erhalten habe, vorſtehen wolle. Der Prediger erfreute ſich der Frömmigkeit ſeiner Tochter, und ſtand ihr mit ſeinem Rathe zur Beendigung des Planes bei, den ſie zwar ſchon lange mit Suſanna abgeſprochen hatte, der aber noch nicht bis zur Berechnung der Koſten gelangt war, worin meiſt das Haupthinderniß guter Herzen zu ſuchen iſt. Suſanna wurde als Miterfinderin gerufen, und entzückte ſich lebhaft, daß der Vater den Plan billige und unterſtütze; ſie fiel ihm zu Füßen, und bat ihn, ihr Erbtheil ebenfalls zu dieſem chriſtlichen Unternehmen anzuwenden, da ſie feſt entſchloſſen ſey, nie zu heirathen, und ſich nie von ihrer Lehne zu trennen, durch deren Weisheit ſie erſt zu einer wahren Frömmigkeit gelangt ſey. Der Vater wollte ihr erſt den

Entſchluß des Nichtheirathens ausreden, doch mußte er endlich ihren Bitten nachgeben, den Plan in Verhältniß zum Vermögen beider ausführen, und ihn am Vermählungstage dem Schwiegerſohne zur Genehmigung vorlegen. Golno, der jetzt wieder ganz geneſen und derb wie ein Handwerker in die Welt ſah, konnte doch nicht ohne Rührung dieſes letzte Glück begrüßen, zwei Mädchen, welche ein wunderliches Liebesverhältniß zu ihm vom Glücke des ehelichen Lebens zurückhielt, durch eine würdige, der Welt nöthige, heilbringende Beſchäftigung befriedigt, und gänzlich mit ihrem Schickſale ausgeſöhnt zu finden. Mit Freuden unterſchrieb er eine anſehnliche jährliche Beiſteuer, und machte ſich auch anheiſchig, wenn eine der beiden Stifterinnen ihren Entſchluß des eheloſen Lebens aufgebe, ihr das in die Anſtalt verwendete Kapital auszuzahlen.

Dieſe Verhandlung war kaum geendigt, ſo fuhr der König vor, er beſtätigte die Stiftung, und ſchenkte ihr ein angemeſſenes Haus in Cölln an der Spree. Die Trauung wurde durch den Vater der Braut ſehr rührend vollzogen. Das jungfräuliche Krönchen auf dem glatten Haare der Braut, machte ſie einer Fürſtin ähnlich, und Golno ſah ſo feſt in die Welt, als ob ſie ihm gehörte.

Nur ſein Vater, der ſich auch eingefunden, war mit ſeinem einfachen ſchwarzen Kleide nicht zufrieden. Er behauptete, ein Herr von Goldenau, müſſe ſich auch in Gold kleiden, doch beſchwichtigte ihn der Sohn,

Digitized by Google

ehe dieſe vornehme Geburt noch jemand gehört hatte, indem er ihm verſicherte, daß das Handwerk einen goldnen Boden habe, und eine goldne Au verdienen könne, während der Edelmann ſein Gold meiſt als Treſſe abriebe. Er möchte nur den Herren von Gundling anſehen, den der König, ſo wie deſſen Gegner Faßmann mitgebracht hatte, wie unglückſelig der gelehrte Mann durch den Freiherrenſtand geworden, zu welchem er nicht auferzogen. Der alte Golno ſah nun mit Staunen, was ſich die Leute mit dieſem armen Teufel erlaubten, dem als Obercerimonienmeiſter ein lächerlicher rother Rock mit ſchwarzen Aufſchlägen angezogen war, der unter einer weißen Ziegenperücke ſchwitzte, die an beiden Seiten des Kopfes dick herabhing. Weil ihm Faßmann den Kammerherrnſchlüſſel geſtohlen, ſo trug er zur Strafe einen ehlenlangen hölzernen verguldeten Schlüſſel. Während der Tafel wurde ein natürlicher Sohn von ihm angemeldet. Der Prediger Hille wurde vom Namen ſchon roth, wie ſtaunten aber alle, wie fluchte Gundling, als ein Affe am Stocke hereintrat, ganz wie er gekleidet, mit ähnlicher Perücke und Schlüſſel. Gundling hätte die Beſtie ermorden mögen, doch half es bei der Ungnade des Königs nicht, er mußte ihn als ſeinen Sohn anerkennen, und den kleinen lebhaften Mann küſſen. Nachher wurde er betrunken gemacht, und nach Hauſe geſchleift; alle waren mit ihm beſchäftigt, und ſo konnte Golno ungeſtört ſeine junge Frau anſchauen.

Digitized by Google

Als der König aufſtand, verſicherte er, daß bei ſeinen Schlingels von Köchen, er nie ſo gut gegeſſen hätte, und als Golno ihm ſagte, daß dieſelben Mundköche ſeiner Majeſtät bei ihm das Mahl bereitet hätten, ließ er ſie kommen, und hielt ihnen ihre alltägliche Ungeſchicklichkeit vor. Die guten Leute antworteten aber dreiſt: Wenn ſeine Majeſtät alles hergeben wollte, was dazu gehörte, wie der Herr Färber, ſo wollten ſie ihm alle Tage eben ſo gut kochen. Darauf ließ er ſich das alles aufzählen, aber ſchon bei der Hälfte warf er ſie zur Thür hinaus, und ſagte ihnen, ſie ſollten ihm mit ſo etwas nicht kommen.

Als der König fortgegangen, (es war ein Mittageſſen) gab Golno alle Speiſen den Armen preis, die draußen verſammelt waren, ließ ſeine Nachbarn und Freunde und Geſellen mit Hausmannskoſt zum Abend bewirthen, und ſagte, daß er bei den vornehmen Gerichten faſt verhungert wäre. Der alte Golno zog ſich aber auf ſein Zimmer zurück. Nachdem er dreißig Jahre, als ein armer Tagelöhner in einer Hütte gelebt, waren ihm doch mit den erſten Strahlen des Glücks, alle Mücken aufgewacht, die ihm in früherer Zeit in den Kopf geſetzt waren, und die ehrlichen Leute ſchienen ihm alle zu ſchlecht: So wahr iſts, daß etwas Daurendes nur durch Erziehung begründet iſt, und daß jede Weltänderung, die keine innere Beziehung (was von äußeren Erziehungsvor-

ſchriften und Syſtemen ganz verſchieden) zur Erziehung hat, wie ein Wolkenſchatten vorübergeht.

Als dieſe zweite vertrauliche Geſellſchaft ſo beiſammen war, hätte ſich das Sprichwort leicht wieder bewähren können, wo einer verheirathet wird, werden zweie verſprochen. Zwei brave junge Leuten ließen um Lehne und Suſanna anhalten, beide lehnten aber den Antrag mit der Verſicherung ab, daß ſie nie heirathen würden, um ihrem Findelhauſe mit ganzer Seele und aller Liebe vorzuſtehen. Zwar verwunderte dieſer Entſchluß, aber er hatte doch die gute Wirkung, die Stiftungsſumme durch einige bedeutende Beiträge zu vermehren. Es entſtand ein recht ernſtliches Geſpräch über die Pflicht, die Evangeliſche Fürſten auf ſich genommen, indem ſie die Klöſter eingezogen, wenigſtens die äußeren Zwecke derſelben, Erziehung, Krankenpflege und Gelahrtheit auf andern Wegen öffentlich zu begründen, und wie wenige das thäten, als der Herr von Gundling, der Vorſteher der Akademie, weinend ins Zimmer trat. Es war ein ſchrecklicher Anblick, die Gelehrſamkeit von ihm dargeſtellt zu ſehen. Er berichtete, daß ihm der König ſein Zimmer habe zumauern laſſen, und da habe er ſich wohl eine Stunde müſſen anſtellen, als ob er die Thüre ſuche, ungeachtet er es gleich gemerkt, bloß weil der König zugeſehen, und ſich beluſtigt habe. Golno fragte ihn, ob er denn ſchon ſein Räuſchchen verſchlafen? Der arme Mann ſetzte ſeine Seele zum Pfande, er ſey ſo nüchtern geweſen, wie

Digitized by Google

ein neugebornes Kind, um aber nicht von den Hofleuten mit Zutrinken umgebracht zu werden, habe er ſich ſo anſtellen müſſen, und jetzt ſey er gekommen, Golno als Freund die Seidenfabrik abzurathen, und ihm bei einem Glaſe Wein die Noth zu erzählen, die er mit den Seidenwürmern ausſtehe. — Alle bedauerten ihn, und er ſagte: Ach was beneide ich euch ihr guten Leute, die ihr in eurer Jugend durch ein Paar ſaure Lehrjahre zu einer Handarbeit tüchtig gemacht ſeyd. Ich habe ſo viele Jahre vom frühen Morgen, bis in die ſpäte Nacht unter Büchern verſtudirt, um endlich ein ſo ſaures Stück Brodt, wie mir beim Könige als Hofnarr gereicht wird, zu verdienen. Lieben Leute, was hilft es mir, daß ſich mancher arme Nothleidende an mich wendet, und daß ich ihm helfen kann; wer kann mir helfen, wenn das rohe Hofvolk mir bald einen Bären auf den Leib hetzt, der mich erdrückt, bald ein wildes Schwein, das mir mein Fleiſch aufreißt, — und wenn ich jetzt ſogar alle Seidenwürmer im Lande hegen und hüten ſoll. — Zum Teufel, ſagte Golno, da wollte ich lieber mein Brodt betteln! — Das iſt leicht geſagt, meinte Gundling, ich bin einmal entlaufen, da haben ſie mich mit Landreitern zurückgeholt, und ich mußte froh ſeyn, daß ich nicht, wie der ehrliche Eiſenbläſer, einem Wachtmeiſter unter die Fuchtel gegeben worden. — Soll ich mich wie der Eiſenbläſer aus Verzweifelung aufhängen? fragte er nach einer Pauſe. — Gott behüte mein Herr Kammerherr, verſetzte der Prediger,

Geduld frißt den Teufel. — Geduld bricht Roſen! ſagte Golno, und ſchlich ſich unter dem Jubel der Verſammlung mit Charlotten fort. — Das größte Glück iſt Geduld, ſagte Gundling, und hätte ich Glück, ſo ſollte mir Geduld nicht fehlen, da mir aber Glück und Geduld fehlt, ſo ſchenkt ein; ein jeder für ſich, Gott für uns alle, er verbietet den Bäumen, daß ſie nicht in den Himmel hinein wachſen, und ſo hoch ein Vogel fliegt, er muß doch einen Aſt haben, wo er ſein Neſt baut: Aufs Wohlergehn der jungen Eheleute, das Lebehoch! — Die Singeuhr auf dem Thurme der Parochialkirche ließ jetzt, wo die zehnte Stunde ausgeſchlagen hatte, ihr Lied: Allein Gott in der Höh ſey Ehr, wie eine weidende Heerde auf dem Blau des Himmels mit ihren hellen Glocken weit durch die ſtille Luft klingen, und alle horchten, als wäre es zum erſtenmale, — ſo einfach war die Zeit, ſo genügſam mit wenigem in der Zuverſicht des unendlich Vielen, was kein Mund ausſpricht.

Am Morgen, als Golno früher aufgeſtanden war, ſein Haus zum Empfange der am zweiten und dritten Tage wiederkehrenden Gäſte bereit zu machen, fand er Gundling im Speiſezimmer auf einem Polſterſtuhle ſchlafend, oder vielmehr im Erwachen. Gundling bot ihm einen guten Morgen, erzählte, daß er ſehr tief geſchlafen und viel geträumt habe, dann bat er ihn, nach der Beſorgung ſeiner nothwendigen Geſchäfte, mit ihm in das Laboratorium ſeiner Färberei zu gehen, er habe ihm etwas zu vertrauen,

Digitized by Google

er müſſe ihm etwas offenbaren, wie es ihm im Schlafe geboten ſey. Golno wurde doch neugierig, wie der ſonderbare Mann ſo ernſtlich redete, beeilte ſeine Geſchäfte und führte Gundling, deſſen Wunſche gemäß in ſein Laboratorium. Gundling verſchloß die Thüre, und fragte Golno; ob er die Rotationen des rothen Löwen und des philoſophiſchen Adam ganz kenne. Golno ſah ihn verwundert an, und wußte nicht, was er daraus machen ſollte. Auch nichts vom Alkaheſt? fragte Gundling noch mehr verwundert, vielleicht wollt ihr mir nicht eingeſtehen, daß ihr Gold macht, aber faßt Zutrauen, wenn ich euch ſage, daß ich ein Fläſchchen beſitze und in der Taſche trage, worin eine ſo ſtarke Tinktur, um wenigſtens dreißig Millionen Pfund Silber in Gold zu verwandeln. — Golno hatte oft ſchon vom Goldmachen gehört, und glaubte daran, wie ſeine Zeit, aber ſo nahe war ihm dieſe Wunderweisheit nie gekommen; er hielt es für eine Morgengabe, daß er dieſe Seltſamkeit anſtaunen ſollte. Nun ſagte er aufrichtig zu Gundling, daß er Zweifel in ſeine Kunſt ſetze, warum er ſich über ein ſauer erworbnes Brodt beklagen würde, wenn er ſo viele Millionen in ſeiner Taſche trüge. Lieber Freund, ſagte Gundling, meine Narrenkappe ſchützt meinen Kopf beſſer, als der ſtärkſte Helm, erführe es ein regierender Fürſt, daß ich Adept bin, er würde mich zwingen, für ihn zu arbeiten, was ich doch nach der innern Natur unſre Kunſt nicht darf. Ich kann nur denen von dem mühſam erarbeiteten Tink-

tur geben, die ſelbſt dazu gelangen könnten, wie ihr Golno, wenn ihr nicht wirklich ſchon nach dem Gerede der Stadt euren Reichthum dem Goldmachen dankt. — Nein, ſo wahr Chriſtus lebt, ſagte Golno, ich habe nie verſucht Gold zu machen, wäre aber herzlich neugierig, einen Verſuch der Art zu ſehen. — Dazu kann ſchnell Rath werden, ſagte Gundling, ſchafft mir Silber, aber feines Silber; euer Feuer brennt eben, und Tiegel ſtehen hier auch bereit, es wird euch doch merkwürdig bleiben, ſo etwas angeſehen zu haben. Glückts mir nicht, ſo erſteche ich mich mit dieſem meinem Meſſer. Er legte das Meſſer auf den Tiſch. —

Golno glühte aus Neugierde, er lief in ſein Zimmer, da war aber kein andres feines Silber, als neue Leuchter und Salzmäſten, die zur Hochzeit angeſchafft worden. Die thaten ihm leid, ſo etwas wurde damals als ein Kunſtwerk geachtet und vererbt, er ſuchte im Zimmer umher, in dem Kaſten nach ein Paar Hemdknöpfen, und traf auf die hundert Harzgulden, die nach der Verſicherung ſeiner Lehne, fein Silber ſeyn ſollten: Wie freute er ſich dieſen Schatz ſeines künftigen Kindes am Tage ſeiner Verheirathung vervielfachen zu können, wie ſollte ſich dieſes Kapital bis zur ihrer Volljährigkeit durch Zinſen vermehren! — Er lief mit dem Beutel in großer Haſt nach dem Laboratorium, und gab der Lehne, die ihn unterweges mit Glückwünſchen aufhalten wollte, nur flüchtige Antwort.

Gundling hatte unterdeſſen ſchon alles bereitet, das Feuer brannte, der Tiegel glühte. Als er die Harzgulden betrachtete, und über einen ſchwarzen Stein ſtrich, den er im Ringe trug, verwunderte er ſich, und ſagte, es ſey kein natürliches Silber, denn das könne nimmermehr ſo verfeinert werden, um ſo herrlicher ſey es aber zu ſeinem Verſuche, bei dieſen Worten warf er ſie in den Tiegel. Jetzt zog er aus einem Gürtel unter ſeinem Hemde ein kleines geſchliffnes Fläſchchen mit eingeriebenem Stöpſel, hielt es gegen das Licht, und ſagte, da ſey ein Reichthum, um gegen die ganze Welt Krieg zu führen, darum dürfe es in keine Hand, die nicht bezeichnet ſey. Er öffnete den Stöpſel, fuhr mit einem hölzernen Zahnſtocher hinein und führte den Zahnſtocher röthlich gefärbt hinaus: Seht her, Golno, das iſt die Tinktur, die höchſte Färberei! — Das meiſte von dieſem Pulver wiſchte er noch an dem Eingange des Glaſes ab, und warf dann den Zahnſtecher, der kaum ein wenig röthlich ſchien, in den Tiegel. Bald entſtand ein mächtiges Proſſeln in dem Tiegel, als wenn ſich etwas gänzlich auflößte, und Gundling ſagte, es ſey zu viel geweſen, in den Schlacken würde ſich die hinlängliche Tinktur zur Tingirung des Doppelten finden. Nach kurzer Zeit goß er den Tiegel aus, und bat Golno ein einzelnes Korn zum Nachbar dem Goldſchmiede Steffen zu bringen.

Das that Golno in aller Eile, ſagte dem Gold-

ſchmiede, er hätte rohes oſtindiſches Gold aus Holland mitgebracht, er möchte ihm ſagen, ob es fein ſey. Der Goldſchmidt verſicherte, er habe nie ſo feines bearbeitet, und Golno brachte mit einem mächtigen Staunen dieſe Nachricht ſeinem Adepten. Gundling lächelte dazu, und ſprach: Ich liebe euch, und möchte auch wieder arbeiten, darum ſagt mir keinen Dank, wenn ich euch dieſes Fläſchchen als Morgengabe bei eurer Hochzeit verehre. Ihr habt mich für einen Narren gehalten, und doch bedauert, denkt an mich, brauchts, aber dankt mir nicht, ihr ſeht mich ſobald nicht wieder. —

Bei dieſen Worten verließ er den ſtaunenden Färber in großer Eile, der gar nichts zu ſagen vermochte, weil alles Glück, was er in der Welt gefunden, alles, was ſeine Arbeit erſchwungen, wie ein Tropfen gegen dieſen Glücksſtrom verſchwand.

In dieſer Verwirrung fand ihn Lehne. Sie ſah das Geld da liegen, fand noch an einem Stücke das Gepräge der Harzgulden, und fragte traurig: Wie er den Schatz ſeines Kindes verwaltet, wie er mit der Gabe der himmliſchen Mutter gewirthſchaftet habe. — Er konnte nicht lügen, und erzählte ihr den ſtaunenswerthen Vorgang, wie ein Nachtwandler, dem ein Geſpenſt in den Weg getreten. Königreiche wollte er kaufen, ſeine Kinder ſollten regieren, alles war aufgeregt in dem einen Menſchen,

Digitized by Google

was das Geld in ganzen Nationen an unſeligen Begierden verderbt hat. —

Und was that Lehne dabei? — Mit ihrem gewohnten Ernſt, wie ſie ihn einſt als Lehrburſchen zum Guten ermahnt hatten, ſah ſie ihn an, und ſprach ihr Gewohntes: Golno, werde er kein Narr! Und ohne ein Wort weiter zu ſagen, nahm ſie das Fläſchchen, das Golno, wie die Iſraeliten das goldne Kalb mit gefalteten Händen anzubeten ſchien, und warf es durch das offene Fenſter in die vorbeifließende Spree. — Golnos Geſicht verzog ſich wild, ſeine Hand ergriff ohne Bewußtſeyn ein Meſſer, das Gundling auf dem Tiſche hatte liegen laſſen; ob er es gegen ſich, oder gegen Lehne gerichtet, er wußte es nicht, — aber die Klinge fiel aus dem Meſſer zur Erde, er fühlte am Kopfe einen heftigen Schmerz, er knieete nieder vor Lehne, dankte ihr die Rettung ſeiner Seele, und flehete ſie an, auch das künſtliche verführeriſche Gold in den Fluß zu werfen. — Nein, ſagte Lehne ernſt, doch ohne Strenge, danke er nicht mir, danke er Gott, und bewahre er das Gold, aber brauche er es nicht, und laß er es ſeine Kinder mit der Warnung bewahren, daß der Menſch in ſeinem höchſten irdiſchen Glücke ſich ſelbſt am wenigſten vertrauen darf, ſondern am meiſten zu Gott beten muß, daß er die irdiſche Gewalt unter ſeinen Willen bändige. —

Digitized by Google

Laſst ihr mich in meinem Glücke ſo allein, ſagte Charlotte, die mit Suſanna eintrat, und Golno und Lehne umarmten ſie, und alles war in dem unerſchöpflichen Glücke der Liebe vergeben und vergeſſen.

An=

Digitized by Google

Angelika, die Genueſerin
und
Cosmus, der Seilſpringer.

Eine Novelle.

Digitized by Google

Seht, das iſt der Lohn der Zarten,
Dieſer ſüßen Thränen Glanz;
Seht die Mirten in dem Garten
Winden ſich im Thau zum Kranz.

Halle und Jeruſalem S. 53.

Drücke zu den blauen Himmel,
Daß kein Tag im Auge wacht,
Küſſe glühn im Sterngewimmel,
Die hier heimlich nur gedacht,
Wenn ſie alle offenbar
Scheint das Leben morgenklar.

Ariels Offenbarungen S. 84.

Digitized by Google

Erſte Vereinigung.

Die Gräfin Angelika aus Genua durchreiſte mit ihrer ſchönen Nichte Marianina einen großen Theil von Deutſchland, in verſchiedenen Richtungen, ohne daß ihre Bekannten den eigentlichen Grund dieſer Reiſe erfuhren. Nur der Zufall hatte herausgebracht, daß ihr Name ein angenommener ſey, doch wußte niemand ihren eigentlichen Namen. Gleichgültig gegen alles Intereſſe, das eine ſchöne Reiſende ſo leicht einflößt, zeigte ſie doch überall eine Sehnſucht, zahlreiche Verſammlungen zu beſuchen, viele Bekanntſchaften zu machen, und die Lebensereigniſſe der Menſchen zu erfahren. Der Reiz des Landes und der Kunſt feſſelten ſie nirgends, ja ſie ging ſo flüchtig daran vorüber, als wenn alle Schönheit, alle Freude nur geſchaffen ſey, einen mächtigern Gedanken in ihr anzuregen, ſie auf andere Gedanken zu

bringen, in denen ſie ſich ſo ganz vertiefte, daß ihre Träumerei manchen kleinen Anſtoß in den Geſellſchaften unvermeidlich machte.

In Heidelberg verweilte ſie länger, als erſt ihr Vorſatz geweſen. Nicht die Schönheit der Gegend, nicht die freundliche Aufnahme der Bewohner, hätten ſie dazu veranlaßt, aber ein Fieber ihrer Nichte machte Ruhe und ärztliche Hülfe nothwendig. Die Gräfin verließ ſie keinen Augenblick, und nur der öffentliche Anſchlag eines Concerts, das ein fremder Sänger, Spoleto, ankündigte, vermochte es, ſie von dem Bette der Kranken loszureißen, indem er ihren Nachforſchungen wieder eine neue Möglichkeit darbot.

Die Mode hatte damals eine Art Hüte eingeführt, die das liebreiche Antlitz der Frauen, das alle Welt erheitern ſollte, nur den Nahebegünſtigten zu ſehen erlaubte; ein breiter Rand, der ſich um die Ohren dicht anlegte, von langen hängenden Spitzen umfaßt, gewährte eine Art Unſichtbarkeit, die der Gräfin recht willkommen war, da Muſik und vor allem Singemuſik, den geheimen Gedanken ihres Herzens berührte, und die Gewohnheit ihres Lebens es ihr zur höchſten Quaal gemacht hatte, ihr Inneres äußerlich in ihrem Blicke zu zeigen. In einem ſolchen Hute dem Grüßen ihrer Bekannten ausweichend, in einer vermeinten Unſichtbarkeit, fuhr ſie eilig zum Concerte, dennoch folgten ihr einige ihrer Verehrer unter den jungen Leuten. Sie fand den Verſammlungsſaal faſt

leer. Es war in den Sommertagen, und man hatte die Erleuchtung geſpart, ſo daß es bei ihrem Eintritte dunkelte. Schon wollte ſie den Saal wieder verlaſſen, als der Spott, den ſie gegen den armen Sänger hören mußte, der ſchwerlich die Unkoſten für den Saal einnehmen würde, ſie zu dem Mitleiden bewegte, die übrigen Verſammelten, die nur auf ſie achteten, ſich ihr hörbar zu machen ſuchten, durch ihr Hinausgehen nicht mit fortzuziehen. Da der Sänger kein Orcheſter angenommen, auch durch keine Bekanntſchaft begünſtigt war, ſo hatte dies, verbunden mit dem ſchönen Wetter, die meiſten von dem Beſuche zurückgehalten. Um ſo mehr wurden die wenigen, die, außer dem Verehren der Gräfin, Zufall und Langeweile hingetrieben (oder weil ſie als Mitarbeiter eines Journales davon berichten ſollten), von der wunderbaren Stimme des Sängers überraſcht, der wie er aus dem Halbdunkel der Bühne hervortrat, ſich vorher beſcheidentlich entſchuldigte, daß er wegen der geringen Einnahme keine Lichter anzünden könne. Darauf entbrannte er ſelbſt in einem der vielgeſungenen italiäniſchen Sehnſuchtlieder in Begleitung der vielſeitigen Mandoline, dieſes ſanfteſten und ſchärfſten aller Inſtrumente, welche durch ihre Seltenheit in Deutſchland eine eigne den Anweſenden unerhörte und fremdartige Nationalität entdeckte, ungefähr wie es dem Reiſenden zu Muthe, der Abends von den Alpen herunter in der Dunkelheit die erſte italiäniſche Stadt betritt, und das Leidenſchaftliche und Er-

ſchöpfte ſüdlicher Liebe in jedem Worte der Vorüber-
gehenden belauſcht.

Die Gräfin konnte wenig von dem Sänger un-
terſcheiden; vieles Weinen hatte frühzeitig ihre Augen
geſchwächt, und in der Dämmerung ſchwebten ihr
unſichere Geſtalten vor, als hätte ſie zu lange in die
Abendröthe geſehen. Dieſe Abendröthe, in die ſie zu
tief geſchaut, war ihre hoffnungsloſe Sehnſucht, de-
ren ernſten und wohlbegründeten Schmerz wir bald
erfahren werden. Spoleto hatte eine ſehr ausgebil-
dete hohe Fiſtelſtimme, und der Übergang von der
eigenthümlichen Bruſtſtimme, war ſo geſchickt verbor-
gen, daß mehrere Herren in der Nähe der Gräfin
einander zuraunten, es ſey ein Diskantſänger, und
ihr Mitleiden für ihn äußerten. Die Gräfin ver-
ſtand das, denn ſie hatte während ihrer Reiſe das
Deutſche ſowohl verſtehen als ſprechen gelernt, aber
ſie konnte ſich in ihrer italiäniſchen Geſinnung, die
Urſach dieſes Mitleids nicht erklären. Übte er doch
eine Kunſt, die ihm kein andrer, ohne gleiche Auf-
opferung, nachbilden konnte, war er doch von unend-
licher Verzweifelung, von unzähligem Unglück dadurch
befreit; vielmehr war es ihr rührend, als er allein ein
Duett zwiſchen Diana und Erdymion, (als dieſer
auf die Jagd zieht) ſang, wie er plötzlich mit ſeiner
ſchönen Tiefe, mit ſeinem männlichen Tenor, die Ver-
ſammlung erſchreckte, die ihn im erſten Augenblicke
für einen Bauchredner halten mochte. Mit dem er-
ſten Tone entwickelte ſich gleich ſeine leidenſchaftliche

Gemüthsſtimmung, die ſich ängſtlich in den hohen Tönen zurückgehalten hatte. Der ganze Saal war entzückt und die Gräfin fühlte ſich von dem Sänger ſo eigen angezogen. Sie dachte, zu welchen wunderbaren Verhältniſſen ihn dieſe Leidenſchaftlichkeit hingeſpielt haben möge, bei einem Talent, dem jedes Weib auch das unmuſikaliſche, gern ein Ohr leiht (der Worte wegen, die dem Geſange und nicht der Rede zwiſchen Menſchen erlaubt ſind), daß ſie es ſich nicht verſagen konnte, um einige Stuhlreihen dem Sänger ſich zu nähern, der aus der dunkleren Orcheſtergegend, wo die Fenſter zugemauert, jetzt ſchon wie eine Nachtigal aus dem dunkelſten Gebüſch ſein Liedchen ſang. Er ſchloß den Abend gar traurig mit einem deutſchen Liede, welches die Verſammelten um ſo mehr überraſchte, da er in ſeiner reinen Ausſprache, als ein deutſcher Landsmann, um funfzig Meilen näher trat, und zugleich ſein Leid klagte, kein Vaterland zu haben, das ſo vielen Deutſchen zu fehlen ſcheint. Hier das Lied, das er in fortſchreitend abwechſelnder Melodie ſang.

Nur ein Blättchen in Gedanken
Riß ich von dem Baume ab,
Alle Blätter mit mir zanken,
Daß ich es zerriſſen hab.
Und das Blatt hing feſt am Zweig,
Der an tauſend Blättern reich,
Wie der Baum an tauſend Zweigen!
Alle ſind dem Baume eigen,
Sie beſchatten ſeinen Boden,

Und der ſteht in Gottes Hand,
Durch ſein Laub haucht Gottes Oden,
Und er hat ein Vaterland.

Ich kam nicht im Sonnenſtrahl,
Schneite nicht in dieſes Thal,
Sing ich auch mit aller Völker Kehlen,
Vaterland und Mutterſprache fehlen;
Und mein Laub es hängt hernieder,
Wie am neugepflanzten Baum,
Und entfällt mir wie die Lieder,
Was ich ſinge, weiß ich kaum.

Die kleine Verſammlung beklatſchte ihn, mehr den Ausdruck ſeiner Stimme, als die Worte, und wünſchte die Wiederholung dieſes Liedes. Er aber entſchuldigte ſich und ſagte, daß es aus ſeiner Jugend ein Ausruf ſey, der ihn ſelbſt noch zu lebendig berührte; zugleich empfahl er ſich, und bat die Geſellſckaft den andern Tag auf dem Markte ſeinen gymnaſtiſchen Künſten zuzuſehen, womit er ſie vielleicht mehr, als mit ſeiner Stimme befriedigen werde. Angelika hätte dem mannichfaltigen Künſtler gern ein Wort des Dankes und der Neugierde geſagt, aber er war im Dunkel verſchwunden, wie die Geſtalten in der Phantasmagorie, und nur die Lampe des Ganges, wodurch er fortgegangen, ſchien ihr, wie ein Stern der Hoffnung durch die offengelaſſene Thüre entgegen.

Als ſie nach Hauſe gekommen, erzählte ſie der leidenden Marianina ſoviel von dem Sänger, daß

Digitized by Google

dieſe um ihre Ruhe ausdrücklich bitten mußte. Nachher wogte ihr jeder Ton im Kopfe herum, daß ſie in der Nacht ein Licht anzündete, und ſich ein Paar Stunden müde leſen mußte, ehe ſie einſchlafen konnte. Am Morgen erweckte ſie ein großer Jubel der Schuljugend auf der Straße, die mit ihren Mappen und Pennalen einem hoch zwiſchen dem dritten Geſchoß eines Hauſes und einem feſt eingerammten Baume, aufgeſpannten Seile zujauchzten, weil ſie in ihrem muntern Geiſte ſchon alle die Sprünge vorausſahen, die erſt am Nachmittage gezeigt werden ſollten. Der kranken Marianina waren dieſe Anſtalten nicht weniger verhaßt, als der geſunden Angelika. Das harte Steinpflaſter und die Höhe drohten jeden Fehler mit dem Tode zu beſtrafen. Wirklich zog ſich Marianina den Nachmittag in ein Hinterzimmer zurück, während Angelika ſich nicht zurückhalten konnte, den Sänger, der ſie ſo gerührt, mit flüchtigen Augen, wenn gleich bei einem gefährlicheren Spiele wiederzuſehen.

Diesmal war die Verſammlung ſo zahlreich, als ſie im Concerte klein geweſen war. Die Straße war geſperrt, die Durchfahrenden mußten ſtillhalten und warten. Die Jugend war begeiſtert, als ein dicker Kerl in weißen hängenden Kleidern auf dem Dache des Hauſes erſchien, und von einem anſehnlichen Herren, trotz ſeines Weigerns, genöthigt wurde, ſich an das Seil zu hängen, und beim Klange der Blaseinſtrumente ſich darauf zu ſchwingen. Wie ſoll ich

aber das Zujauchzen noch höher nennen, womit er begrüßt wurde, als er in ſcheinbarer Angſt eine Jacke, eine Hoſe nach der andern, wie Zwiebelſchalen in ſo unzähliger Menge von ſich warf, daß zuletzt ſtatt des Dickwanſt ein ſehr zierlicher kräftiger Mann mit weißen geſtrickten Unterkleidern und kurzer Scharlachjacke, einen goldnen Gurt über die Weſte ſehr edel auf dem Seile ſaß, und nach dem Muſiktakte die verzweiflungsvollſten Schwingungen auf dem Seile machte, und, wenn jedermann ſeinen Sturz gewiß glaubte, an einem Beine hängen blieb, oder an einem Stricke, das er ſich unbemerkt umgeſchlagen. Das geht über alle dramatiſche Kunſtwirkung in gemeinen Naturen, es iſt die Wirklichkeit der Gefahr, des nahen Todes und des Kampfs mit dem Tode.

Noch nicht zufrieden mit dieſen Zeichen ſeiner Sicherheit, ließ er ſich ein Kind reichen, und vollbrachte einen großen Theil dieſer ſchaudervollen Sprünge mit demſelben, und als ſich die Leute doch in einer Art Schwindel von ihm fortwendeten, unterhielt er ſie mit der luſtigen Vorſtellung, wie er ſelbſthängend am Seile einen lebendigen Eſel, mit den Zähnen vom Boden aufhob, indem er ſich das Strick hatte zuwerfen laſſen, das den Eſel im Netze trug. Dieſes Hauptſtück, das alle lachend verſöhnte, gelang ihm aber nicht vollkommen. Der Eſel kam hängend in ein Schwanken, und der Strick, woran er hing, drängte und ſchwankte dem armen Spoleto ſo heftig gegen die Naſe, daß ſie anfing zu bluten.

Digitized by Google

Alles erſchrack, als ein heftiger Blutſtrom herabregnete, er endigte das Stück, und hatte nur eben ſoviel Zeit, ſich an einem Stricke herunterzulaſſen, wo er von dem heftigen Bluten, nach der gewaltſamen Anſtrengung, in eine Schwäche verfiel.

Erſt jetzt wagte Angelika wieder ans Fenſter zu treten. Vielleicht hat eine Mutter, die ihr Kind nachtwandelnd auf der Spitze des Hauſes erblickt, nicht mehr ſtille Angſt ausgeſtanden, als Angelika, hinter ihrer Wand neben dem Fenſter verſteckt. Der erſte Anblick Spoletos hatte ſie ſo freudig überraſcht, als ihr ſeine Gefahr unleidlich geweſen war; erſt jetzt, als die Muſik ſchwieg, wagte ſie es, hinauszuſehen. Und welcher Anblick für ſie, Spoleto wurde bleich und blutig an die Seite getragen! Wie natürlich fiel es ihr ein, er ſey herabgeſtürzt, während ſie ſich ſchwindelnd von ihm abgewendet hatte. Sie hielt nicht den Eindruck zurück, ſie eilte die Treppe hinunter, und befahl, den Unglücklichen in ihr Haus zu tragen. Dort ſah ſie bald, daß kein gewaltſamer Fall ſeinen ſchönen Körper verletzt habe; aber ſie beſtand darauf, daß er in einem Zimmer des Hauſes bleiben, und ſich dort mit ſtarken Weinen erfriſchen und ausruhen ſolle, während ſein Begleiter ihn ſogleich nach ſeinem Wirthshauſe führen wollte. Spoleto ließ ſich alles gefallen; er ſchien blöde und wenig geſprächig, dankte nur mit gewiſſen angewöhnten gleichmäßigen Tänzerbewegungen ſeiner Hände und ſeines Leibes, und mit traurigen Blicken. Als er ſich

wieder ſtark fühlte, ſeufzte er, nahm Abſchied, bat aber Angelika, ihr ſeinen Dank mündlich ſagen zu können, wenn er ganz hergeſtellt ſey, und ging wegen des Andringens ſeines Begleiters und Kunſtgehülfen ſchneller fort, als er eigentlich Luſt zu haben ſchien.

Am andern Morgen kam er in bürgerlicher Kleidung, ſehr anſtändig, wie ein Mann der guten Geſellſchaft gekleidet, zur Gräfin, und dankte ihr faſt mit Thränen für den Beutel mit Geld, den er in ſeiner Taſche gefunden, und deſſen Gabe er ihr mit Recht zuſchrieb. Angelika that gleichgültig gegen dieſen Dank, verbarg auch ihr ausgezeichnetes Intereſſe an ihm, und ſuchte nur vorläufig ſeine Geſinnung zu erforſchen. Sie fragte ihn, wie er das arme Kind ſolcher Gefahr ausſetzen könne, wenn er auch mit ſich ſelbſt ſo leichtſinnig umgehe. Er ſeufzte wieder und ſagte, daß er das Kind auf Bitten des einfältigen Vaters, eines gewiſſen Hitzler, herauf nehme, der eben jener ſtattliche Mann geweſen, der ſich das Anſehen als ein höherer Direktor des Ganzen gegeben, ungeachtet er von den Künſten gar nichts verſtehe. Für die Beſorgung des Geräths, und für die Benutzung des Kindes zu Effektſtücken, überlaſſe er ihm die Hälfte der Einnahme. — Aber wenn Ihnen das Kind verunglückte, was würden ſie dem Manne dann geben? fragte die Gräfin. — Er würde nichts dafür verlangen, ihm wäre es einerlei, das hat er mir oft verſichert; ich bin aber auf den Fall längſt

gefaßt, antwortete Spoleto, ich würde mich dem Kinde nach aufs Steinpflaſter ſtürzen, um meine Ungeſchicklichkeit zu ſtrafen. — Nun erzählte er, auf Anfrage der Gräfin, die Geſchichte ſeines hartherzigen Begleiters, ſo weit er ſie wußte, den er mit dem Kinde und deſſen Mutter der drückendſten Armuth und dem Gefängniſſe entriſſen hätte; die Mutter habe er auf dem Lande eingemiethet. Noch erzählte er, daß er ſeine muſikaliſche Geſchicklichkeit gering achte, weil ſie ihm mit Mühe und Noth eingebläut ſey, während er jene gymnaſtiſchen Künſte aus eigenem Eifer, im Anfange verſteckt, ſich ſelbſt erfunden und recht als ſein Eigenthum anzuſehen habe. Angelika rückte ihm jetzt näher, fragte nach ſeinem frühern Leben, nach ſeinen Ältern. Aber die Rührung, die ſich in jenem Lied ausgeſprochen, hinderte ihn jetzt, der Gräfin etwas Vollſtändiges zu erzählen. Sie bat ihn, wenn er ſchreiben könne, ſeine Geſchichte ihr ſchriftlich mitzutheilen, ſein Anblick habe ein nahes Intereſſe zu ihm in ihrer Erinnerung rege gemacht. Spoleto geſtand jetzt, daß er etwas Ähnliches empfunden, und die Urſache wolle er ihr ſchriftlich mittheilen. Er ſchien eben ſo verlegen, als bewegt, und entfernte ſich bald nachher; die Gräfin aber wußte nicht, ob ſie ihrem Herzen trauen ſollte.

Nach drei Tagen, wo er nicht bei ihr erſchienen, erhielt ſie ſein ausführliches Schreiben, dem ihr Herz entgegenpochte, mit dem ſie den Schloßberg anſtieg, und erſt aus dem reinen Doppelſtrahle der heiligen

Quelle, unter dem zerſprengten Thurme, ſich die flache Hand voll ſchöpfte und ihren Mund kühlte, und wieder mit Verwunderung ſah, wie die eine der Quellen unruhig zu athmen ſchien und in ihrem Strahl abwechſelte, als ob ihr Herz auch heftig bewegt ſey. Erſt dann ließ ſie ſich auf den Stufen zur Quelle nieder, und erbrach mit raſchem Entſchluſſe den Brief und durchlas ihn, ohne abzuſetzen, ohne ſich umzuſehen, als wenn ſie die Zeit in einer andern Zeit gelebt, ſo ganz vergeſſen der Gegenwart, die ſie umgab, daß eine Schlange ſie hätte umwinden, ein Adler emportragen können; ſie würde es nur beim Umwenden des Blattes gemerkt haben.

Geſchichte des armen Spoleto.

Verehrte Gräfin! Warum ſoll ich es länger in meiner gepreßten Bruſt zurückhalten: Sie ſind's, Sie ſind's, die ich ſeit Jahren in aller Welt vergebens ſuchte! Der veränderte Name, er kann Sie nicht verändern, und die Jahre haben keine Gewalt über Sie. — Warum beginne ich meine Geſchichte, die Sie verlangen, mit dem Ausrufe, der ſie beſchließen ſollte? — Ich kann nicht anders, ich bedarf dieſer Sicherung, um die ſchmerzlichen Zufälligkeiten meines Lebens, das leere Spiel meiner ſehnenden Bemühung ruhig zu überſehen, und Ihnen, meine Wohl-

Digitized by Google

thäterin, alle Ereigniſſe als ein gehorſamer Sklave Ihrer Befehle vorlegen zu können.

Denke ich der abwechſelnden Witterung, in der kein Tag dem andern gleich iſt; denke ich der Bälle, die ich als Kind in entfernte Höhen zu ſchleudern mich geübt hatte, wie ſie aus dem höchſten Glanze immer ſchneller zur Erde ſanken; denke ich, wie ich in ſpäteren Jahren zwiſchen Thürmen mein Seil ſpannte, und ſo hoch und frei über der Welt ſtand, wo kein Anderer zu ſtehen wagte, und wie ich jetzt, ſeit dem Unfalle, der mich neulich faſt herabgeſtürzt, an dem Gedanken dieſer Höhe ſchwindle: da lerne ich wieder den Zweifel kennen, der Ruhe giebt aller ungeſtümen Freude, die mich bei dem Ausrufe: Sie ſind's! übernommen hatte.

Wo ich geboren, und wer mich geboren, hat mir noch niemand verkündet. Es war früh meine Trauer, kein Vaterland und keine Mutter zu kennen, die mich noch jetzt bei dem Liede befällt, das ich als Knabe erfand, als ich noch unter Deutſchen wohnte, und nachher nie aus dem Gedächtniß verloren habe. Mein Taufname, womit ich genannt wurde, iſt Cosmus; Spoleto habe ich mich ſpäter im Unglücke genannt. Meine erſte Jugend iſt mir vergangen und vergeſſen, wie der heutige Morgentraum; ein Augenblick Gottes iſt unſer Jugendleben, und indem wir uns in der Welt danach umſehen wollen, werden unſere Augen ſchwach. Wo ich mich zuerſt des grünen Walds, des ſingenden Kukuks erinnere, den mein

Digitized by Google

Vater anrief, da meinte ich ſchon unendlich lange gelebt zu haben; jetzt weiß ich aber nichts mehr von allem, was früher mit mir geſchehen. Mein Vater wurde Herr Friedrich von den Leuten genannt, ich mußte ihn Herr Vater nennen; ich erinnere mich ſeiner als eines ſchönen großen Mannes, der ſich in ſchwarzem Sammetrocke am Feiertage, an Werktagen in einem rothen Tuchrocke kleidete, und alle Tage gleiche ſchwarzſeidene Unterkleider trug. Sein Geſicht muß Ähnlichkeit mit mir gehabt haben, warum ſoll ich mir verhehlen, was mir oft geſagt worden, daß ich eher ſchön als häßlich zu nennen; mir hat dieſes Lob noch nie genutzt. Wir wohnten in einem einſamen Forſthauſe in Baiern, an der Tyroler Grenze. Der Förſter hieß Roſt, mir bedeutender, gleichſam der Roſt vom unſchuldigen Blute an einem Mordſtahl, der durch keine Bemühung verſteckt werden kann. Er hat ſeine Frau ſpäterhin umgebracht und iſt in alle Welt entflohen, ſonſt hätte ich wohl etwas Näheres über meinen Vater erfahren, als ich zu reiferen Jahren gekommen war und nachforſchte. Nur das Eine weiß ich, daß mein Vater ſehr viele Bilder beſaß, aber keine ſelbſt malte, ſondern nur das Verdorbene daran mit großer Sorgfalt beſſerte; auch hatte er mancherlei geſchnittene Steine, Abgüſſe, mit denen er mir kein Spiel geſtattete, ſondern ſie nur in großer Entfernung anzuſehen erlaubte, was mir wenig Vergnügen machte. Irre ich nicht, wenn ich aus dem ſteten Wechſel dieſer Kunſtſachen, die er erhielt

und

Digitized by Google

und fortſendete, auf einen Kunſthandel ſchließe; auch war mein Vater oft abweſend, wahrſcheinlich zu dieſem Betrieb, und hatte viele große Bücher mit Bildern, die ich dann, durch Begünſtigung der Förſterfrau, durchblätterte, und auch wohl zuweilen zu meinen Spielen ausplünderte. Dieſer Frau, die ich Mutter nannte, ungeachtet ich wußte, daß es meine Mutter nicht ſey, danke ich die erſte Übung meiner Stimme; ſie hatte viel in der Kirche bei den Nonnen geſungen, und ſo wußte ſie manches lateiniſche Lied auswendig, das ich zu ihrer Zufriedenheit ſehr rein nachſang. Doch beſchäftigte mich dies und das Leſen weniger, als das Üben körperlicher Geſchicklichkeit, worin ich des Förſters Knaben übertraf; die glatteſte Stange kletterte ich hinan, ritt auf dem Dache, ſchleuderte mit Sicherheit, ſchoß mit der Armbruſt zu aller Verwunderung. In dieſer Zeit ſprach ich nur Deutſch, denn mein Vater ſprach immer Deutſch mit mir, und Italiäniſch mit ſich; ich zweifle aber aus ſeinem Weſen, daß er ein Italiäner geweſen ſey. Als ich ſieben Jahre ungefähr alt war, mein Geburtstag wurde den ſechzehnten Julius gefeiert, da brachte Roſt eines Abends die Nachricht, mein Vater ſey in Italien umgebracht und ſeines ganzen Eigenthums beraubt worden. Ich war untröſtlich, ungeachtet ich nicht einſah, welchen nahen Einfluß dieſes Unglück auf meine Lebensweiſe haben würde; doch merkte ich bald, mitten in meinem Schmerze, daß ich von dem Manne und auch, in

ſeiner Gegenwart, von der Frau, die er oft hart ſchlug, ſtrenger behandelt wurde, auch weinte die Frau mehrmals, wenn ſie mit mir allein war. Das achtete ich wenig, ſobald ich nach Kinderart den Schmerz in meinen Spielereien wieder vergeſſen hatte; der Vater war ſo lange Zeit entfernt geweſen, daß ſein ewiges Außenbleiben mich eigentlich nicht verwundern konnte.

Es kam einen Monat ſpäter der Bruder des Förſters, der in Venedig einen kleinen Handel trieb, zum Beſuche, machte ſich mit mir luſtig, und ich nahm ſeinen Vorſchlag, den auch Roſt billigte, recht gern an, mich nach Venedig mitzunehmen. Die heimlichen Warnungen der Förſterin, ja nicht mit dem Bruder fortzureiſen, hielt ich für leere Ängſtlichkeit, die ſie mir oft bei meinen Sprüngen und Kunſtſtücken gezeigt hatte. Bald wanderte ich mit dem Kaufmanne, an einem Sonntage, fröhlich und leichtfüßig aus. Die Förſterin begegnete uns im Walde, weinte, drückte mich an ihr Herz, und ſchenkte mir einen Henkelthaler, den ich noch jetzt, durch ſo viele Zufälligkeiten des Lebens, bewahrt habe. Mein Taufname Cosmus, wie ich von dem Vater genannt wurde, und der ſechzehnte Julius, waren darauf eingegraben; es mochte alſo wohl ein Andenken von meiner unbekannten Mutter ſeyn. Der Kaufmann riß uns mit Späßen aus einander; er wußte mir ſo viel Angenehmes von der Welt zu erzählen, daß mir die Zeit dauerte, die ich in der Einſamkeit verſpielt

Digitized by Google

hatte. Alle Kleinigkeiten der Städte, die Märkte voll Menſchen, ſetzten mich in das höchſte Erſtaunen. Die Bewegung machte mir große Eßluſt; der Kaufmann gab mir, was ich eſſen wollte, und ſo kann ich es ohne Vergiftung erklären, daß ich in Paſſau im Wirthshauſe erkrankte. Das war ein böſes Hagelwetter in meiner Luſterndte. Der Kaufmann ſagte mir, er müſſe nothwendig raſch weiter reiſen, aber er komme bald wieder; auch wolle er mir Geld, wovon ich bis dahin zehren könnte, zurücklaſſen. Ich war alles zufrieden, und konnte mir gar nicht einbilden, daß ich in einer Welt, wo ſo Viele leben, Mangel an Unterhalt leiden könnte.

Der Kaufmann reiſte ab; ich hatte kein Arges, war bald wieder hergeſtellt, und da ich beſondere Freude an der Kirchenmuſik hatte, die Hauptkirche war in unſerer Nähe, ſo fand ich mich alle Morgen da ein, und wußte mir auch Abends in den Vorzimmern des Fürſtbiſchofs einen Zutritt zu verſchaffen, wenn Muſik aufgeführt wurde. Dazwiſchen ſprach ich mit den Muſikern, die zum Mittagstiſch ins Wirthshaus kamen; ſie würfelten mit mir um Roſinen, und ſo war eine Woche vergangen und das wenige Geld, was mir der Kaufmann zurückgelaſſen, verzehrt, ehe ich daran gedacht hatte, was nun aus mir werden ſollte. Der Wirth, als ich ihm ſeine Rechnung eines Tages nicht bezahlen konnte, fragte mich über meine frühere Geſchichte aus, und was ich hier ſuche. Ich weiß nicht, wie es mir in den Sinn

kam, wahrſcheinlich aber, wie Kinder gern daſſelbe werden wollen, was ihre liebſten Bekannten ſind, ſo ſagte ich ihm ganz keck, ich wolle in die fürſtbiſchöfliche Kapelle eintreten, und möchte gern bei dem Kapellmeiſter Seſtini in die Lehre gehen. Der Gaſtwirth war gutmüthig, mein Wunſch ſchien ihm vernünftig, weil ich oft zum Vergnügen aller, was ich an Liedern im Volksdialekte wußte, mit recht heller Stimme geſungen hatte, er empfahl mich deswegen beim Mittagseſſen dem Kapellmeiſter, ſprach mit ihm, und ich wurde ſogleich angenommen. Nun lernte ich mit großem Eifer das Singen, mein Wunſch, die Geige zu lernen, wurde mir ebenfalls gewährt; doch fand ich bald, daß die Begierde zu lernen in der Jugend dem Widerwillen dagegen auf wunderliche Art Platz macht. Dennoch fügte ſich meine Hülfloſigkeit der anſtrengenden Bemühung und den harten Züchtigungen, ſo daß ich innerhalb ſechszehn Wochen mit zwei andern Knaben richtig nach Noten ſang, und auch auf der Geige einige Geſchicklichkeit gewann. Was mir dieſe Anſtrengung verſüßte, war der Wetteifer, und der wunderliche unerſchöpfliche Spaß zwiſchen uns Schülern. Ein unbegreifliches Nichts, ein kleines Necken, Anführen konnte uns ſtundenlang ergötzen; ein luſtiger Name, den wir einander gegeben, ſchwebte uns Monate im Gedächtniß und Abends in den Freiſtunden fand ſich mein Stolz beſonders geſchmeichelt, wenn ich Sprünge und andre Künſte ihnen vormachen konnte, die keiner

Digitized by Google

erreichte. Meine Fortſchritte und mein gutes Ausſehen, machten mich bei dem Kapellmeiſter beliebt, und empfahlen mich ſelbſt dem Fürſtbiſchof und einigen Domherren, die mich oft zu ihren Trinkgelagen nöthigten, daß ich ſie mit meinem Geſange ermunterte. Das alles machte mich ſo hoffärtig, insbeſondre, als ich in der Komödie gebraucht wurde, daß ich einen Kapelljungen für den erſten Schritt zu den höchſten Würden der Welt, und die ganze Welt mit uns allein beſchäftigt glaubte.

So erreichte ich mein funfzehntes Jahr, ohne Sorge in ſteter Luſtigkeit, als ich eines Abends, es war im Oktober, zum Fürſtbiſchof gerufen wurde, um einer eben aus Italien angekommenen Gräfin Filomena, die ſelbſt eine ſehr geſchickte Sängerin, meine geübteſten Arien vorzuſingen. Ich warf mich leichtſinnig in mein Treſſenkleid, ſchnallte den Degen um, und zog mir erſt den Haarbeutel zurecht, als ich ſchon ins Zimmer getreten. Aber wie überraſchte mich der Anblick dieſer Gräfin, wie ſoll ich ſie Ihnen beſchreiben, ich möchte Sie in dieſem Augenblicke ins Auge faſſen, würde mir das die Wiederkehr jenes Bildes erleichtern? Ich bin ein Thor, aber ich muß es geſtehen, unzähligemal glaubte ich Ähnlichkeit mit jener Gräfin zu entdecken, die ich dort an der Seite des Fürſtbiſchofs erblickte. Aber leider, wie ſo oft täuſchte ich mich, dieſe Verehrte zu entdecken, ſicher täuſche ich mich wieder, nun ich mich ihnen in Gedanken tauſendmal zu Füßen werfe; aber ich geſtatte

Digitized by Google

mir einen Augenblick dieſen täuſchenden Genuß, und fördre dann ruhiger meine Erzählung.

Die Gräfin trug ein ſchwarzſamtenes Kleid und weiße Handſchuhe, ihre goldgeſtickten Schuhe waren mit Zobel eingefaßt, um ihren Hals hingen drei Schnüre großer Perlen, ihren Kopf ſchmückte ein Diadem, ihr großes Auge ſah mitten im Geſpräche den Grafen ſcheu an, der undurchdringlich finſter, und dabei ſtets lächelnd, in ewiger Verſtellung, im ſtetem Zwange, wie ein Marterpfahl mit bleichem Angeſichte in einem goldgeſtickten grauſeidnen Kleide aufgerichtet ſtand, als ſollte ſie ihr Leben an ihm verquälen. Hinter dem Stuhle der Gräfin ſtand ein lächerlicher Zwerg, der allerlei Affengeſichter ſchnitt, jeden Wink verſtand, Noten und Lichter herbeitrug, den Arbeitsbeutel in Empfang nahm, und der Einzige zu ſeyn ſchien, welchen der Graf nicht belauſchte. Die Gräfin, auf die ich unverwandt, ſeit meinem Eintritte und während der Chöre, die Augen richtete, ſchien mich auch zu bemerken, vielleicht auch mochte ſie die Aufmerkſamkeit mit einem gewiſſen Danke erkennen, welche ich ihr bei ihrem ſchönen Geſange widmete. Das Blut ſtieg mir davon in Wange und Augen, mein Mund lechzte, und ich fühlte etwas in der Kunſt, was ich nie darin geahndet, womit ich die Domherren ausgelacht hatte. Der Graf blieb nicht zum Abendeſſen; doch gab er dem Fürſtbiſchof nach, die Gräfin zurückzulaſſen. Wir gingen zum Abendeſſen an unſern gewöhnlichen Tiſch, und

Digitized by Google

wurden nach Tiſche wieder gerufen. Ich mußte eine italiäniſche Arie ſingen, die ſehr ſchön war, wovon ich aber kein Wort verſtand, denn ich hatte ſie mit falſcher Ausſprache auswendig gelernt. Die Gräfin rief mich, redete mich Signor an, aber vom Übrigen verſtand ich kein Wort, und gerieth in Verlegenheit, was meine Wangen in Schaam tauchte. Sie merkte, daß ich kein Italiäniſch verſtand und ſagte: Schön Knab', wie heiß ſie? — In der Verlegenheit verſtand ich dies Deutſch eben ſo wenig, es fiel mir erſt nachher ein, was ſie eigentlich gefragt hatte. Ich gab ihr durch das Schütteln meines Kopfes zu verſtehen, daß ich ſie nicht recht vernommen, deswegen trat der Zwerg hinter dem Stuhle hervor und ſagte: Meine Gräfin fragt den Herrn, wie er heiße? Hierauf antwortete ich ihm in meiner Verlegenheit ganz kurz: Cosmus! — Sie ſchien ſich über den Namen zu verwundern, fragte nach meinem Alter und nach meinem Vater; es war als wenn ſie immer verlegner wurde. Ich ſchrieb es der fremden Sprache zu, denn ſie ſagte mir plötzlich mehr Schönes über meinen Geſang, als ich ſelbſt zu verdienen meinte, ſchenkte mir ein Büchlein italiäniſcher Lieder, in rothem Sammet eingebunden, die ich lernen ſollte, und drückte mir einen Dukaten in die Hand, wobei ſie zitterte. Ich dankte ihr demüthig, und hätte gewünſcht den ganzen Abend noch einmal von vorn durchſpielen zu können, aber leider machte die Nacht den allgemeinen ernſten Schluß, und ich ging mit

Digitized by Google

dem Bilde von ihr und mit der guten Meinung von mir beſchäftigt, in unſer Zimmer, wo meine Kameraden aus Mißgunſt gegen den Geſang der Gräfin ſprachen, was ich durchaus nicht dulden wollte. Die Schlägerei, welche daraus entſtand, ſtörte die Freude dieſes Abends.

Ich dachte gar nicht, daß dieſe Freuden bald enden könnten, und war daher ſehr ſchmerzlich verwundert, als mir der Zwerg am andern Tage drei italiäniſche Lieder brachte mit einem Gruße der Gräfin, ich möchte ſie lernen; ſie würde mich in einiger Zeit nach Regensburg abrufen. Ich wollte ihr gleich meine Aufwartung machen. Der Zwerg lachte über meine Eile, denn ſie ſey ſchon abgereiſt.

Nach vierzehn Tagen wurde ich tief in der Nacht zum Kapellmeiſter gerufen, der mich fragte: Ob ich wohl zu einer kleinen Reiſe Luſt hätte? Als ich ihm dies mit einem freudigen Ja beantwortete, weil ich wohl etwas merkte, da bedeutete er mir, wie ihm von der Gräfin Filomena ein Brief gekommen, in welchem ich auf einen Tag nach Regensburg gefordert würde; ich ſollte mich deswegen gleich am Morgen auf die ordentliche Poſt ſetzen, mich dort ſittſam aufführen, und ſeinem Unterrichte Ehre machen.

Alſo entließ er mich. Ich ſchlief kaum vor Ungeduld, ich war mit meinem Packete wohl zwei Stunden zu früh in der Poſt. Der Poſtwagen ging mir langſam wie von Schnecken gezogen; faſt hätte ich verzweifeln mögen, als unſre Reiſe durch den Um-

Digitized by Google

ſturz des Wagens, um ein Paar Stunden verzögert wurde.

Ich ſtieg zu Regensburg im Poſthauſe ab, als es ſchon ſpät Abends war, hatte nicht den Muth, mich bei fremden Leuten nach der Gräfin zu erkundigen, ſondern folgte den andern Paſſagieren in ein nahgelegenes Gaſthaus. Dieſes Gaſthaus war von vielen Fremden beſucht; niemand gab auf mich Acht, und die ich befragte, wußten mir keinen Rath zu geben, auf welchem Wege ich der Gräfin meine Ankunft melden könnte. Die Wärme des Speiſezimmers, gefiel mir übrigens recht wohl; der Hunger meldete ſich, und mein kindiſcher Geiſt vergaß die Gräfin. Ich ſetzte mich zu Tiſch, und wurde nach der Mahlzeit mit einem alten dürren Sekretär, der auf ſeinen jungen Fürſten wartete, in ein Schlafzimmer geführt, wo die Müdigkeit mir bald jeden Gedanken an die Gräfin entwand. Kaum hatten wir uns zur Ruhe gelegt, als vor unſerm Hauſe ein Wagen mit einer Fackel ſtille hielt. Junger Herr, rief der Sekretär, ſeyn ſie ſo gut und ſehen, was für Fremde noch da ankommen, es könnte leicht mein junger Fürſt ſeyn. Ich ſprang aus dem Bette, denn er imponirte mir, öffnete das Fenſter, und erkannte gar bald an der Stimme des Zwerges, daß es die Kutſche meiner Gräfin ſey. Der Zwerg, der die Fackel trug, klopfte ſtark an die Thür, und fragte, ob nicht hier ein junger Sänger angekommen ſey? Als ihm der Wirth, eben als ich mich aus dem Fenſter melden wollte,

Digitized by Google

nach einigem Nachdenken meine Ankunft angezeigt hatte, hieß er ihm aufmachen; ich aber erzählte alles dem Sekretär, der mir mit wichtiger Miene befahl, mich ſogleich anzuziehen, weil ich wahrſcheinlich noch dieſen Abend zur Gräfin geholt würde. Während meines Ankleidens trat der Zwerg mit der Fackel in unſer Zimmer: Was macht er für Poſſen? redete er mich ſehr verdrüßlich an, daß er ſich ſo lange in der Stadt ſuchen läßt. — Ich ſcheute in der kleinen Mißgeburt die herrliche Gräfin und ſagte ihm: Herr verzeihen ſie, ich wußte nicht, wo ich abſteigen ſollte, die ganze Stadt iſt mir unbekannt, und hat ſo viele krumme und enge Straßen, daß ich nimmermehr allein durchfinden könnte. Nun wohlan, antwortete er, mach er ſich jetzt ſchnell fertig, hat er auch die Arien bei ſich? Eine ganze Tafel Kavaliere haben ihn ſchon lange erwartet, als wäre recht was Beſondres an ihm.

Ich ſetzte mich in die Kutſche, und der Zwerg nannte mich gleich Sie, und war ſehr artig. Er ſagte unterweges, ich ſollte vor den Leuten ſagen, daß ich Befehl hätte, gleich den andern Morgen nach Paſſau zurückzureiſen, aber in der Stadt bleiben, und mich den andern Tag auf meinem Zimmer halten, am nächſten Abende wollte er mich zu einer Überraſchung abholen. Ich war ſehr verwundert über dieſe Heimlichkeit, ergab mich aber darein, und vergaß es bald, als ich ausgeſtiegen, durch ein großes Haus in einen glänzend erleuchteten Saal geführt worden

war, wo mich der verhaßte italiäniſche Graf der Geſellſchaft als einen ausgezeichneten jungen Sänger, in gebrochenem Deutſch, vorſtellte. Jedermann ſagte mir etwas Artiges, alle Sterne der Herren waren nach mir gewendet, und alle Augen der Frauen, auch die Gräfin ſah mich gnädig an, doch mit einer Art Vornehmigkeit, die mich zurückſchreckte. Ich mußte einen leeren Platz neben einem Mönche am Tiſche einnehmen, mit deſſen weißem Barte das rothe angetrunkene Geſicht recht wunderlich, wie ein Uniformkragen, abſtach. Nachdem er mir ein Glas Wein zugetrunken, holte er ſeine Laute unter dem Tiſche hervor, ich mußte meine Noten aus der Taſche ziehen, und die beiden Arien der Gräfin abſingen; er begleitete mich auf der Laute recht zierlich. Man lobte mich am Schluſſe allgemein, nur der Graf nahm es ſich heraus, mir ein Paar Gänge beſſer vorſingen zu wollen; aber ſeine krähende Stimme brachte manchen zum Lachen, der dabei ernſthaft zu bleiben wünſchte. Nun ſollte ich gleich ein Dutzend große Arien abſingen; ich entſchuldigte mich aber, daß ich von der Reiſe ermüdet ſey. Die Gräfin nahm mich dabei in Schütz, gegen die Gewohnheit der meiſten Frauen, die ſichs für einen Schimpf anrechnen, wenn Sänger ihnen ein Lied abſchlagen, ohne zu bedenken, wie ſchwer manches hervorzubringen, was ſo leicht klingt; vielleicht weil ſie als Sängerin die Schwierigkeit kennen gelernt hatte. Am Schluß der Tafel ſang ich noch ein Paar Arien unſers Kapellmeiſters, der mich

darum gebeten hatte; wobei aber der alte Mönch falſch begleitete, ſo daß ich ihm die Hand auf die Laute legte und allein ſchloß. Meine Gegenwart des Geiſtes hatte den Mönch eben ſo ſehr verdroſſen, der meinem Kapellmeiſter etwas anhängen wollte, als ſie die Geſellſchaft erfreute. Ich empfahl mich nach dieſem Hauptſtreich; der Graf drückte mir zwei Dukaten in die Hand, und die Gräfin nickte mir freundlich zu. Der Zwerg ſetzte ſich wieder mit mir in den Wagen, und ſagte, ich ſolle im Wirthshauſe am andern Tage ſagen, daß ich eine Baſe gefunden, bei der ich den nächſten Abend ins Haus ziehen wollte; darum ſollte ich mein Bündelchen ſchnüren, daß ich fertig wäre, wenn er mich abholte.

Ich war ſo müde, daß ich nicht dazu kam, ihn um die Urſache dieſes Geheimniſſes zu fragen; auch vergaß ich die Stunde, daß ich am andern Tage unter vielen Beſorgniſſen ein Paar Stunden verlauerte, bis endlich eine ältliche Frau mit verbundenem Munde, als habe ſie Zahnweh, in der Hand eine Laterne, in mein Zimmer trat, und mir ſagte, daß ſie mich abzuholen gekommen ſey. — Ich ſah ihr an, daß ſie im geſtrigen Geheimniß ſey, und folgte ihr. — Als wir auf der Straße waren, löſchte ſie die Laterne aus; ich fragte ſie: Liebe Frau, man hat ſie ja im Gaſthofe geſehen, warum will ſie ſich hier verbergen? Lieber Cosmus, antwortete mir jetzt die bekannte Zwergſtimme, ich bin keine Frau, ſondern der Zwerg, der euch geſtern abgeholt hat; ich mußte mich verkleiden,

Digitized by Google

um nicht im Wirthshauſe bemerkt zu werden; ich mußte unſre Laterne auslöſchen, daß unſer Weg durch nichts ſichtbar gemacht werde. Ich erſchrak immer mehr über dieſe Heimlichkeit, und wagte immer weniger dagegen zu ſagen. Ich hatte von unſern Kapelliſten ſo wunderliches Zeug aus Italien gehört, von Verſtümmelungen der Kinder, von Aqua tofana, von Hexereien durch Kinder, von Dolchſtichen, daß mir mein Herz heftig klopfte, als wir aus dem tiefen Kothe der Gaſſe durch ein Hinterpförtchen in ein großes Haus eintraten, das der Zwerg ſachte hinter mir verſchloß.

Mit Bangigkeit durchſchritt ich die kalte Zugluft der Gänge, und kletterte mehrere Wendeltreppen hinan. Endlich traten wir in ein erleuchtetes Bodenzimmer, wo der Zwerg zuerſt ſeine weiblichen Kleider abwarf, und mir darauf in geſchäftiger Eile Strümpfe und Schuhe, und Rock und Weſte, und Hemde auszog, und mich mit einem feinen Spitzenhemde, einem blauſeidenen Rocke und Weſte, und neuen weißſeidenen Strümpfen, und reinen Schuhen bekleidete. Kaum war das beendigt, ſo führte er mich leiſe ein Paar Treppen hinunter in ein Zimmer, wo die Gräfin, einen Wachsſtock in der Hand, zum zweiten Zimmer hinausſchaute, mich freundlich anlachte, und mich fragte: Warum bleib ſie ſo lang? — Ich antwortete, daß ich nicht früher abgeholt ſey. Sie drohete dem Zwerge, und ſagte ihm auf Italiäniſch etwas, das ich nicht verſtand. Ich wurde von

dem Zwerge in ein höheres Zimmer geführt, das zwar eng, aber ſehr ſchön geſchmückt war. Das Feuer flammte im kleinen eiſernen Ofen. Ein großes rothes damaſtnes Bette, mit einem Baldachin, ſtand in der einen Ecke, am Fenſter ein Schreibeſchrank, in deſſen Nähe ein Tiſch, der mit einer Serviette ſauber gedeckt war. Die Bilder ſchienen mir, nach meiner damaligen Geſinnung, etwas zu nackt; ich verſtand nicht, was ſie vorſtellen ſollten, denn in Paſſau hatte ich nur heilige Bilder geſehen. Ich ſetzte mich auf einen der rothſammetnen Stühle vor dem Bette, und bewunderte die glänzenden Blumen des Damaſts und die goldenen Bettfüße. O dieſes iſt gar nichts, ſagte der Zwerg, unſre Gräfin hat ein Bette, das gleich einem Schiffe bei der kleinſten Bewegung hin und her ſchwankt, und da lag einmal ein kleiner Bube drein, der jetzt ſchon groß geworden. Ich verſtand nicht, was er ſagen wollte. Ich fragte ihn, ob das eine Wiege geweſen? Während der Zwerg dies wiederholte, war die Gräfin, einen Hund auf dem Arme, lächelnd ins Zimmer getreten. Sie redete mit dem Zwerge viel Italiäniſch, und das ſchien mir verdächtig. Der Kleine brachte Wein und Gebacknes auf zierlichen Tellern, und ſetzte es auf den Tiſch; dann wünſchte er der Gräfin eine gute Nacht und lachte mich an. Nachdem der grinſende Affe uns verlaſſen, verſchloß die ſchöne Gräfin leiſe das Gemach, befahl mir meinen Degen abzulegen, den ich ans Bettgeſtelle aufhing, ſchenkte mein Glas voll,

und ſagte mir, daß ich dies Glas zu Ehren meines Vaters trinken ſollte. Ich fand das wunderbar, eine Geſundheit der Todten zu trinken; ich lachte, weil mir ſchauderte. Sie fragte um die Urſach, und ich ſchämte mich. Gnädiges Fräulein, ſagte ich, der Hund wäre faſt von dem Tiſche heruntergefallen, deswegen mußte ich lachen. Sie nahm darauf den Hund, ſteckte ihn in das Bette, ſetzte ſich darauf und ſagte mir, ich ſollte mich zu ihr ſetzen. Ich wollte dies erſtlich nicht thun, aber ſie zog mich nieder, worauf ich den Becher Wein ergriff, und aus Verlegenheit ihre Geſundheit trank. Darauf ſah ſie mich zärtlich an, und fragte mich: Ob ich eine Geliebte hätte? — Was, ſagte ich, eine Geliebte? ein Knabe wie ich muß wohl eine Geliebte haben! — Sie ſah mich kopfſchüttelnd an: Wer iſt Dein Liebſt? — Ich antwortete, die Jungfer Geige, die hab ich den ganzen Tag im Arme. — Wo wohnt dies Jungfer? — Sie iſt von Holz und Darmſeiten, ſingt aber gut, wenn ich ſie kneiſe und ſtreiche, auf Italiäniſch heißt ſie Violino primo. — Auf dieſes Wort fiel ſie mir um den Hals, küßte mich und ſprach: Bub Du haben Verſtand. Liebeſt Du mich auch wie Dein Jungfer Geig, ich auch ſinge kann! — Ich antwortete, was über die Liebe des Nächſten im Catechismus ſteht; ſie klopfte mir die Backen und ſagte: Du biſt ein höfliker Gnabe! und trank mir mehrere Becher Wein zu. Nun fragte ſie wieder nach meinem Vater. Ich war von dem Weine ergriffen, der

Jammer von meiner Mutter nichts zu wiſſen, und meinen Vater verloren zu haben, griff mir mit ſcharfen Krallen in die Seele. Ich erzählte ihr mit großer Heftigkeit, weinte, und ſie weinte mit, und küßte mich zärtlich. Ich ſollte immer mehr erzählen, und ſie ſchenkte immer wieder ein, ſobald ich bei der Hitze des Zimmers ſchnell hinuntergetrunken hatte. So kam es, daß ich nach zwei Stunden, wo ich aufſtehen und mich empfehlen wollte, gegen die Thüre ſchwankte, und die Klinke nicht finden konnte. Sie bot mir ein Nachtlager an. Ich aber, dem allerlei Beſorgniſſe in den erhitztem Kopf kamen, ſagte ihr, daß ich nicht bleiben dürfe. Sie fragte beſorgt: Hab ick ſie was zu leid gethan? Ich antwortete, der Kapellmeiſter hätte mir eingeſchärft, ich ſollte mich recht ordentlich aufführen. — Is ſie denn ungern bei mi? — Ich weiß nicht, was ich ihr antwortete; der Rauſch nahm zu, und die Gräfin ſprach in einiger Ängſtlichkeit, bald Deutſch, bald Italiäniſch. Endlich ſchloß ſie die Thüre auf, rief den Zwerg, ſchien verlegen; ich war ſchon an der Treppe, als mir einfiel, daß ich den Degen an dem Bette vergeſſen. Ich holte ihn, und die Gräfin küßte mich; ſie ſprach wieder Italiäniſch zum Zwerg, und verſchloß ihre Thüre. Der Zwerg führte mich bis an die Hinterthüre, da verſuchte er den Schlüſſel, aber er paßte nicht. Er fluchte und ſagte, daß die Magd ihn von ſeinen Zimmer geholt; ich müßte jetzt ein Nachtlager im Schloſſe annehmen. Mir war ſo wüſt im Kopfe, ich

war

war ſo müde, der ungewohnte Wein hatte mich ſo übernommen, daß ich nicht weiß, wie ich in ein Bette gekommen. Nur ein paarmal wachte ich darin auf, da blendete mich ein Licht im Zimmer, ich glaubte die Gräfin auf meinem Bette ſitzen zu ſehen; ſie küßte mich, und ihre Thränen liefen mir kühlend über die Wangen.

Es mochte etwa acht Uhr Morgens ſeyn, da weckte mich der Zwerg ſehr heftig aus dem Schlafe. Ich ſprang auf, er zog mir mein neues Kleid an, ſagte mir, ich ſey verloren, wenn ich den Muth nicht hätte, meinen Degen zu gebrauchen; der Graf ſtehe mit gezogenem Degen im Corridor, um mich zu erſtechen. Ich müßte mich jetzt neben ihm vorbeiziehen, die Wendeltreppen hinunter, nach der Hinterthüre, die er heimlich geöffnet habe. Die Gräfin könne mir nicht helfen, ſie ſey vom Grafen im Schlafzimmer eingeſperrt. Die Schaam dem winzigen Zwerge meine Furcht zu ſagen, verſchluckte ſie; ich that, wie er wollte, und ſprang, wild umblickend, die Treppe hinunter. Auf einem Corridor hörte ich den Grafen toben, ich empfahl mich allen Heiligen, trat leiſe auf, er aber ſchien entweder vom Himmel geblendet, oder blind in Wuth, mich nicht im Heruntergehen zu bemerken, ſondern vertiefte ſich gerade unter grimmigen Fluchen in den Gang, indem er mit ſeinem Degen gegen die Thüren ſtach. Leicht wie ein Vogel war ich, als ich vor der Thüre ſtand, mein Degen ver-

barg ſich in der Scheide; ich lief eilig, ſo weit ich konnte.

Es fror mich bald in dem ſeidenen Röckchen, ich ſteckte die Hände in die Taſche mich zu wärmen, und fühlte einen Beutel mit Gelde darin, von dem ich gewiß wußte, daß ich ihn nicht geſtohlen. Das Geld gab mir Muth, ich kaufte mir bei einem Trödler, der ſeinen Laden eben öffnete, einen alten Tuchmantel, ließ mich von ihm zur Poſt führen. und war ſehr heiter, als ich eine Stunde nachher ſchon auf dem Poſtwagen ſaß, und den Weg nach Paſſau herunterrollte, wo ich am andern Tage gar ſehr zerriſſen von Zweifeln und Wünſchen, ankam. Ich habe mir vorgenommen, nichts in mir vor Ihnen zu verſchönern, ich ſage Ihnen ſo leicht die Wünſche meiner Kindheit und meine Irrungen, wie ich Ihnen ausführlich meine liebſten Lebensaugenblicke beſchrieben habe. Als ich von dem Bette der Gräfin aufſtand, war es wirklich in der feſten Überzeugung, ſie wolle mich verführen, jetzt muß ich darüber lachen. Was ſollten dieſe ernſten Thränen in ihren Augen, bei ſo böſem Zwecke, dies Erkunden nach meiner Geſchichte; gewiß war es ein edles Wohlwollen, der Wunſch mich zu kennen, ehe ſie ſich entſchlöſſe für mich zu ſorgen, woran die Eiferſucht ihres Gemahls ſie vielleicht — vielleicht auf immer — hinderte. Sie, die Reine, konnte nicht denken, daß jener Aufwallung einer erzognen Sittſamkeit, eine innere Wuth der wildeſten Wünſche, ſie zu beſitzen, wenigſtens ſie zu ſehen, ein

Digitized by Google

ewges Widerholen dieſer Stunden ihrer Nähe in meinen Gedanken folgen würde, ein wirres Planmachen, wie ich ſie wieder erreichen könnte, und eine träge Läſſigkeit in meiner Kunſt, die mir ſtatt des Lobes ſtete Strafen von meinen Lehrern verdiente, ſo wie meine üble Laune alle freudigen Scherze meiner Kameraden vernichtete. Ich konnte nicht mehr beichten, ich konnte nicht mehr beten, denn alles ſündige Verlangen, was ich hätte ablegen ſollen, war mein einziger Gedanke, in welchem ich eines Abends ohne Licht in meinem Zimmer ſaß, als der kleine Knabe des Kapellmeiſters plötzlich hinein trat, und mir anſagte, daß ich zum Vater kommen ſollte. Das war mir um ſo befremdender, da ich einen großen Schmaus unſrer Kapelliſten dort veranſtaltet wußte.

Ich eilte mich inzwiſchen, und trat in das laute Zimmer des Kapellmeiſters. Erlauben Sie, daß ich hier zu meiner Entſchuldigung, wo ich noch jetzt im geſelligen Umgange fehle, mit einem Bilde dieſes Abends die rohe Geſellſchaft darſtelle, in welcher ich meine Jugend verlebte. Heiliger Gott, wie ſah es an dem Abende bei dem Kapellmeiſter aus. Man mußte auf ſeinen Weg wohl Achtung geben, um ſich nicht in Glas zu ſchneiden, und ein Glas Wein, das Lavalet, ein Geiger, dem Kaſtraten Tromboni ins Geſicht goß, weil dieſer ihm vorgeworfen, er hätte ihn mit ſeiner Geige überſchrieen, kam mir gerade ans rechte Ohr geflogen. Der Kaſtrat ſchimpfte, und jener forderte ihn auf den Degen, worauf der Kapell-

Digitized by Google

meiſter zwiſchen trat, und dem Lavalet ſagte, er möchte ſtatt des Degens den Geigenbogen ziehen. Das nahm der Geiger übel und ſagte, er hätte ſich den Geigenbogen an ſeinen ſchlechten Compoſitionen mit ewigem ſinnloſen Läufen zerſpielt, ihm bleibe nur der Degen. Tromboni beſchwor alle Elemente um Rache, daß ſich ein Mann an einem Kaſtraten vergriffen habe, den ſelbſt Weiber ſchonten. Der Kapellmeiſter, ohne ein Wort zu ſprechen, nahm den Lavalet beim Kragen, hielt ihn mit ſeiner Rieſenſtärke zum Fenſter hinaus, daß er mit ihm durchſtoßen hatte, und fragte ihn, ob er Friede halten wollte. Lavalet hatte auf einmal ſeinen Rauſch verloren, und hätte ſich anheiſchig gemacht, dem Kaſtraten die Füße zu küſſen, um aus der ängſtlichen Schwebe über dem Donauſtrom, der mit Eis ging, zurückgeholt zu werden. Als der Kapellmeiſter die wilde Cadenz, alſo mit einem luſtigen Triller beendigt, nahm er mich bei der Weſte, und ich meinte ſchon, daß an mir ein gleiches Exempel ſtatuirt werden ſollte; ſtatt deſſen ſah er mich aber mit einem grimmigen Geſichte an, grunzte, nahm mich dann beim Kopf und küßte mich, rief, daß er mir die Ehre in Regensburg verdanke, an dem verfluchten Mönch, dem Gregorius gerächt zu ſeyn, dem ich ſo keck in ſeine Laute gegriffen, als er ſeine Arien verderben wollte. Darauf gab er mir ein Schreiben der Gräfin, worin ſie mir in gebrochenem Deutſch ſchrieb, ich ſollte den nächſten Poſttag wieder nach Regensburg kommen. Ich hätte

den Brief zerküſſen mögen, und da ich den Kapellmeiſter ſo gut für mich geſtimmt ſah, griff ich auch zu einem Glaſe, und trank ihm die Geſundheit der Gräfin ſo oft zu, bis ich nach Hauſe gebracht werden mußte. — Durch dieſen zweiten Rauſch, kam ich erſt zur Überzeugung, daß ich den Wein meiden müſſe, weil ich ihn nicht vertragen könne.

Mit welchen Erwartungen ſaß ich am andern Tage auf dem Poſtwagen; meine Eitelkeit und meine Zuverſicht übertraf alles. Ich wollte mich verführen laſſen, das war mein Plan. Als wir aber nicht weit mehr von Straubing entfernt waren, rief uns eine Poſtchaiſe an. Wir hielten. Ich hörte die Stimme des Zwergs, der nach mir fragte; ich gab mich zu erkennen, und wurde von ihm in die Poſtchaiſe gerufen, die ich getroſt beſtieg, weil ich auf dieſe Art noch raſcher meinem Glück entgegen zu eilen hoffte. Der Wagen fuhr aber bald auf Befehl des Zwerges einen Seitenweg. Ich fragte ihn um Auskunft, er aber bat mich, ihn nicht mit Fragen zu ſtören, weil mancherlei Beſorgniſſe ihn beſchäftigten, wenn wir in Sicherheit wären, wolle er mir erzählen, was ihm zu ſprechen erlaubt ſey. Aber welche Unſicherheit droht uns? — Er ſchwieg, und ich kam innerlich auf den Argwohn, er ſey gegen mich verſchworen. Ich ſuchte dieſe Vermuthung zu bekämpfen, aber der Nachrauſch vom vorigen Tage verwirrte meine Seele. Plötzlich, feſt überzeugt, der Zwerg wolle mich von meinem Glücke entführen,

Digitized by Google

packte ich ihn an der Bruſt, drückte ihn in die Wagenecke, und fragte ihn: Wer ihn gedungen, mich zu verrathen? Er ſchrie, und konnte kein Wort vorbringen; ich hätte ihn vielleicht erſtickt, wenn nicht die mächtigen Fäuſte des Poſtknechts über mich gekommen wären, und mich zur Geduld ermahnt hätten. Der arme Kleine konnte lange nicht wieder zu ſeiner Behaglichkeit kommen. Er hatte mich für wahnwitzig gehalten, und als er nun merkte, daß alles Verdacht und Bosheit von mir geweſen wäre, faßte er einen eignen Zorn gegen mich, ſpottete meiner, und ſchien mir aus Tücke nun alles verbergen zu wollen, was auf mein Geſchick Einfluß haben ſollte. Nur das Eine konnte ich herausbringen, der Graf verfolge mich aus Eiferſucht, und ich fühlte, er habe recht; ich geſtand mir ſogar, daß ich die Gräfin liebte. Schon bei der nächſten Station nahm der Kleine Abſchied von mir, indem er mir zuſchwor: ich dürfe mich jetzt weder in Regensburg, noch in Paſſau zeigen, der Graf ſuche mich zu ermorden. Ich war noch immer ungläubig. Um allen Zweifel zu überwinden, reichte er mir ein Paar Zeilen der Gräfin, die ſie mit Bleiſtift auf ein weißes ausgeriſſenes Blat (wahrſcheinlich aus einem Buche) geſchrieben hatte. Sie ſind das Letzte, was ich von ihrer Hand beſitze, von meinen Thränen faſt erlöſcht, aber bis zum letzten Hauche ſtehen ſie in meinem Gedächtniſſe.

„Lieber Gnade! Ick ſend di mein klein Mann,

Du ſein in groß Gefahr, nit kom na Ratisbon, nit bleib in Paſſau, heimelick, heimelick pauſir in Landshut liebe Son.“

Nun war ich überzeugt. Ich bat ihm demüthig meinen Verdacht und meine Wildheit ab, und nun ließ er ſich erſt in Schimpfreden gegen mich aus. Ich erduldete alles, denn von ihm hatte ich künftig alles Glück zu erwarten; auch fühlte ich mein ſchweres Unrecht, indem ich ſeinen geſchwollenen Hals anſah. Er mußte fort, ſobald eine andre Chaiſe angeſpannt war; mir gab er Geld, daß ich nach Landshut kommen konnte: ſo ſchieden wir. Ich reiſte mit der ordentlichen Poſt, ſah bald den hohen ſpitzen Thurm von Landshut, und nahm meine Wohnung bei einem Brauer. O welche Zeit der Erwartung, Ungeduld, Sehnſucht und Verzweiflung! Vier Wochen hatte ich gewartet; taglang ſtand ich vor dem Poſthauſe, aber niemand kam, mich zu erlöſen, kein Brief von der Gräfin. Nach Paſſau durfte ich mich nicht wagen, ich würde als ein liederlicher Ausreißer beſtraft, und verſtoßen worden ſeyn. Nach Regensburg ſchrieb ich an den Sekretair, mit dem ich in einem Zimmer geſchlafen, ob die Gräfin noch dort ſey. Er aber antwortete mir, daß ſie vor vier Wochen, man wiſſe nicht wohin, mit ihrem Gemahl abgereiſt ſey, doch glaube man nach Italien. Mein Geld war bis zum letzten Kreuzer ausgegeben, nur den Henkelthaler bewahrte ich noch, und ſo arm ich war, ſteuerte doch mein Sinn jetzt unaufhaltſam nach Ita-

Digitized by Google

lien. Die Bekanntſchaft mit einem italiäniſchen kleinen Krämer hatte mich bei meinem Eifer, mich bald meiner Gräfin verſtändlich zu machen, ſehr raſch in die Sprache Italiens eingeführt. Für ſein Bemühen verſprach ich ihm Unterricht auf der Geige zu geben, ſobald ich mir eine Geige verſchaffen könnte. Dieſer gute Knabe Giotto hatte gleiche Leidenſchaft mit mir zu allerlei Kunſtſpringerei; ich war aber geſchickter als er, wogegen er allerlei italiäniſche Poſſen wußte, die bei ſolchen Stücken die Anſtrengung durch Scherzreden unterbrechen, und noch wunderbarer erſcheinen laſſen. So kams, als mein Unterricht auf der Geige, da es mir an einer fehlte, eben ſo wenig wie ſeine Krämerei verlangt wurde, daß wir unſer Heil, an einem Tage, wo die Kornſchranne alle Bauern der Gegend verſammelt hatte, in Kunſtſtücken der Art verſuchten, wie ich ſie, nur weiter ausgebildet, auch dieſer Stadt gezeigt habe. Unſre Einrichtung war ärmlich, aber doch wurde uns Beifall von allen Seiten ausgedrückt; unſre Einnahme ſchien uns anſehnlich, und die Eitelkeit ſpornte uns ſo gewaltſam, daß wir Dinge ausführten, die wir mit einander nie unternommen hatten. Nach dieſem Erfolge waren wir ſeelenglücklich; wir bezahlten unſre kleinen Schulden, ich kaufte mir eine Geige, ſang, was ich wußte, und wechſelte in dieſen Künſten, um mich zu ernähren. Wir zogen aus einer Stadt in die andre; ich immer vergebens bemüht, Nachrichten über meine unvergeßliche Gräfin einzuziehen; er immer mit Erfolg für

unſer gutes Fortkommen ſorgend. So kamen wir nach Italien; aber hier, wo ich meine Gräfin in jeder verſchleierten Geſtalt ahndete, und Tage verlief, bald Liebe, bald Eiferſucht erweckte, ohne etwas davon bei Andern zu empfinden, es ſey denn, daß ich ſie in einer Frau zu ſehen glaubte: hier fiel ich meinem Begleiter mehr zur Laſt, als ich ihm beiſtehen konnte; auch waren unſre Künſte dort häufiger geſehen und ſchlechter bezahlt. Ich bat ihn, nur bis Genua auszuharren, dort fände ich eine Gräfin, die mich in Schutz genommen, und nach der ich aller Orten fragte. Er glaubte mir, und wollte bis dort für mich ſorgen, durch die Einnahmen von ſeiner kleinen Krämerei. Als wir aber nach einem Vierteljahre dort anlangten, welche betäubende Nachricht! Es war einer der Marmorpalläſte, der Strada nova, wo wir vom Thürſteher des Grafen Filomena hören mußten, er ſey nach ſeiner Rückkehr zu Schiffe gegangen, von einem Algierer Seeräuber angefallen, und die Frau, die geliebte Gräfin, geraubt worden; der Graf ſey in Rom angekommen und ſey krank; ins Geheim werde geſagt, die Gräfin habe ſich freiwillig entführen laſſen, weil ſie dem Grafen durch Zwang vermählt worden. Dieſer Schluß ſtürzte allen meinen Muth, der ſich ſchon in Seeſchlachten ſie zu befreien dachte, und dieſer Schluß wurde von mehreren beſtätigt, die ſich bei meinem verzweifelnden Geſichte um uns verſammelten. Es hieß ſogar, der Räuber ſey ein Genueſer von Geburt, der aus Gram

Digitized by Google

ſich verbannt habe, als ſie dem Grafen vermählt worden, und aus Ingrimm Räuberei getrieben habe. Giotto ließ meinem Gram einige Tage Raſt; endlich, da er mich durch keine Vorſtellung zu einer erwerbenden Lebensweiſe bringen konnte, theilte er ſeine Baarſchaft zwiſchen uns, überließ mir das Seil, auf welchem wir unſre Kunſtſtücke gemacht, küßte mich, und ſchied ſtillſchweigend von mir.

Lange war ich entſchloſſen, mit dieſem Stricke meinem Leben ein Ende zu machen: ich ging in einen Garten, aber es war zu dick, und die Äſte des Feigenbaums, an dem ich es verſuchen wollte, brachen dreimal von meiner Schwere. Dies nahm ich für ein Zeichen, daß ich leben ſollte; eine niegefühlte Heftigkeit bewegte mein Blut, ich fand keine Ruhe, als in Kühnheit, und glaubte alles um nichts wagen zu können. Nun ſtehn zu Genua die Palläſte der Strada nova ſo hoch und nahe einander gegenüber, daß ich mit Bewilligung des Thürſtehers meiner Gräfin, der mich liebgewonnen hatte und mir auch den Verwalter des andern leeren Pallaſtes geneigt machte, mein Strick von einer Dachkammer des einen zur Dachkammer des andern ziehen konnte. Ich wollte alle Künſte, die ich ſonſt in geringer Entfernung von der Erde leidlich fehlerfrei gemacht, jetzt in dieſer Höhe ausführen. Mißlang es, ſo ſtarb ich vor dem Hauſe meiner verlorenen Gräfin; gelang es, ſo war ich meines Fortkommens ſicher, denn die Menſchenmenge ſtrömte gleich herbei, meine Kühnheit zu ſehen.

Digitized by Google

Furchtlos beſtieg ich das Seil; ich ſah im Schwunge des Seils über das Dach nach dem Meere, das meine Gräfin geraubt hatte, und mancherlei Hoffnung füllte meine Seele. Alles gelang, und ich hatte am Abende das ſtolze Gefühl, mein Leben mir gewonnen zu haben, einen Erwerbzweig zu wiſſen, der mich hinlänglich ernährte, um nicht als Bettler vor meiner Geliebten aufzutreten, wenn das Glück ſie mir wieder zeigte; und eine Kunſt, die alle meine Thätigkeit in Bewegung ſetzte und mich über die meiſten erhob, mir ſelbſt erfunden zu haben.

Von hier an, verehrte Gräfin, iſt mir das Gedächtniß in einem Haufen wunderlicher Abentheuer, die doch zu nichts führten, weil ich die einzige Richtung meines Lebens nicht erreichte, untergegangen; wenig ſtellt ſich mehr von ſelbſt der Einbildungskraft dar. Ich mußte immer an Regensburg denken, an Deutſchland, und wollte mich doch gewaltſam in einen Italiäner umſchaffen, um ihr näher zu treten, die mein Leben erweckt hatte. Die Sehnſucht nach meiner unbekannten Mutter vermiſchte ſich mit dieſer Leidenſchaft, und der Ehrgeiz trieb mich mitten in meiner körperlichen Anſtrengung auch zu geiſtigen Beſchäftigungen. Einmal ſchiffte ich mit Franzoſen nach Algier, um Nachrichten von meiner Gräfin zu haben; aber faſt wäre ich im drückendſten Elend ohne Erfolg verſchmachtet. Nachher ſuchte ich meines Vaters Spur in Deutſchland, aber auch vergebens auf; endlich machte ich ſogar einen Theil mei-

Digitized by Google

ner Begebenheiten, zwar verändert, doch meiner Geliebten leicht kenntlich, unter dem Namen Jean Rebhu, durch den Druck bekannt. So ſind ſechs Jahre vergangen, ſeit jener Zeit in Regensburg; ich habe mein einundzwanzigſtes vollendet. Ich will ſchließen, und erſchrecke über die Menge Kleinigkeiten, die ich in der Luſt der Erinnerung hingeſchrieben habe. Was ſollen Sie damit? Meine Hand zittert — wird mein Gedanke, wenn er irrt, Sie nicht beleidigen? — Darf ich einem wunderbaren Gefühle trauen, das Ihre Nähe mir giebt, ungeachtet die Ähnlichkeit Ihres Angeſichts durch die Zeit, durch eine dunklere Farbe, und durch einen tiefen Ernſt mir ſelbſt zweifelhaft wird? — Erinnern Sie ſich nicht mehr des armen Cosmus, ſo irrt unter mancherlei Namen, doch mit demſelben Herzen, weiter und weiter, bis er ſein Grab findet, der ärmſte Spoleto.

Angelika hatte die letzten Zeilen, bei der höchſten Anſtrengung, kaum leſen können, ſo häufig liefen die Thränen aus ihren Augen: Er iſts, er iſts, o du heilige Mutter Gottes! Was ich je von dir erfleht, alles iſt mir gewährt! — Und nur um mich zu ſtrafen, denn eine neue ſchmerzlichere Verwirrung, ein ſchreckliches Geheimniß drängt das Bekenntniß meines Glücks auf meiner Zunge zurück! Welche grauſame Verblendung hat die Mutter ihm als Geliebte vorgeſtellt! Wie kann ſich der reinſte menſch-

Digitized by Google

liche Trieb ſo verirren! In dieſen Betrachtungen ſtand ſie auf, immer zweifelhafter, ob ſie ſich erklären ſollte. Nicht ohne Schrecken gedachte ſie der bekannten Ninon, wie ihr Sohn, unwiſſend in ſie verliebt, als er das Geheimniß ſeiner Abſtammung von ihr erfuhr, ſich aus Verzweiflung in ſeinen Degen ſtürzte. Sie war endlich entſchloſſen und gefaßt, ihren Sohn Cosmus, denn das war Spoleto, langſam zu prüfen, wie er dieſe Verwandlung aller Verhältniſſe ertragen könnte, als er ſelbſt, den die Ungeduld überall herumgetrieben, den Weg zur Quelle hinunterſchritt, und ohne ein Wort zu ſprechen ihr zu Füßen ſank.

Theurer Neffe! rief ſie, geliebter Sohn meiner liebſten Schweſter! O daß ich Dich wiederfinde, das löſt ein unvergeßliches Gelübde, das ich in die Hände meiner Schweſter ſchwur. — Sie meine Tante, und nicht meine Gräfin, ſeufzte Cosmus, ach, wie viel näher glaubte ich Sie mir! Aber warum ſollte meine Tante mir Liebe verſagen? —

Lieber Neffe, ſagte Angelika, auch die geliebte Gräfin fehlt Dir nicht. Jene Gräfin Filomena, deren Liebe zu Dir ſich nicht zu erklären wagte, weil Deine Geburt ein Geheimniß umhüllt, deren mütterliche Liebe Du falſch gedeutet haſt, war Deine Mutter. — Gott verzeihe es ihr, ſagte Cosmus, und rieb ſich die Stirne; war ich wahnſinnig, oder bin ich es jetzt geworden? Gräfin, ich kann mich nicht freuen, da ich ſoviel gewinne, und alles verliere; aber mein

Leben ſey meiner Mutter geweiht, das ſchwöre ich. — Die Gräfin ſagte ihm von der Sehnſucht ſeiner Mutter. Er weinte gerührt, ſprang auf, ſagte, daß er ſeinen unruhigen Gedanken Luft machen müſſe, er müſſe mit ſich ſelbſt erſt zufrieden ſeyn, ehe er vor ſeiner Tante wieder erſcheinen könnte.

Er ſprang fort, und die Gräfin blieb in der größten Unruhe ſtehen. Sie ging ihm nach. Die Sonne durchleuchtete die Gebirge jenſeits des Rheins, und ſchimmerte durch die öden Fenſter. Ihr Sohn war entſchwunden, und längſt außer dem Garten. Sie ging in Betäubung nach Hauſe, öffnete ihre Schreibetaſche, und überlief einen Aufſatz, in welchem ſie ihre Geſchichte kurz erzählt hatte. Er war beſtimmt nach ihrem Tode öffentlich zu erſcheinen, wenn ihre Nachforſchung nach dem geliebten Sohne vergebens wäre, alſo auch der Wunſch ihm ihr Vermögen ſelbſt zu übergeben, unerfüllt bliebe. Sie wollte ihn jetzt brauchen, ihrem Sohn eine Überſicht ihres Geſchicks zu geben, wozu ſie ohne dieſe Beihülfe keine Ruhe in ſich fühlte. Sie mochte wohl eine Stunde bei dem Aufſätze unruhig geſeſſen haben, als Cosmus, zwar ernſt, aber doch mit ruhiger Faſſung in das Zimmer trat, ihr die Gleichgültigkeit abbat, die er gezeigt, als er eine ſo liebe Verwandte kennen gelernt; er flehe ſie jetzt an, ihm die frühere Geſchichte ſeiner Mutter mitzutheilen, da er ſchon zu viel wiſſe, als daß ein Verſchweigen ihm heilſam ſeyn könnte. Sie bat ihn, indem ſie ihn umarmte,

ſich ruhig ihr gegenüber zu ſetzen, ſie habe die Schickſale ihrer armen Schweſter einſt aufgeſchrieben, und wolle ſie ihm, um nicht durch Rührung überraſcht zu werden, daraus theils vorleſen, theils erläutern.

Geſchichte der Gräfin Filomena.

Meine arme Schweſter wurde in einer Stunde mit mir geboren, aber die Menſchen widerſprachen dem Geſchick, das uns wohlthätig verbunden hatte, und trennten uns. Ich kam nach Turin, zu einem reichen Oheim, meine Schweſter blieb ihrem Vater, dem Markeſe Solar, nachdem unſre Mutter das Zeitliche geſegnet hatte. Der Markeſe unſer Vater, war ein wunderbar eigenſinniger und einſamer Denker. Der Plato hatte alle ſeine freien Stunden beſchäftigt, wie natürlich, daß er auch ſeine Tochter in dieſen herrlichen Geiſt einführen wollte. Da ihm aber ſelbſt die Fähigkeit und Geduld zum Unterrichte abging, ſo wählte er unter verſchiedenen Lehrmeiſtern einen deutſchen Doktor der Philoſophie, der ſich Winkelmann nannte, einen liebreichen tiefſinnigen Mann, der aus Verehrung der alten Kunſtdenkmahle ſein Vaterland verlaſſen, und ſich in Italien angeſiedelt hatte, wo er ſeinen Unterhalt theils durch Kunſthandel, theils durch Unterricht erwarb. Er wurde Dein Vater Coſmus; er iſt derſelbe, deſſen ſich Dein Herz aus den früheren Jahren unter dem Namen Friedrich,

der ſein Vorname eigentlich war, erinnert. Das gefährliche Verhältniß zu einem liebenswürdigen Lehrer, der in reiner Unſchuld unter allem Schönen der alten Zeit gelebt hatte, und in einer Schülerin ſoviel davon lebend wiedererblicken mußte, bezwang Deine arme Mutter, und die Beſorglichkeit eines unter Büchern auferwachſenen ſtillen Lebens; die Betrachtung der Liebe, die uns im Plato zu einer allgemeinen Anſicht der Leidenſchaft hätte führen ſollen, brachte uns recht zur Gewißheit über uns ſelbſt.

Cosmus unterbrach ſie, und fragte, ob ſie auch gegenwärtig geweſen, da ſie uns geſagt hätte.

Angelika fuhr erröthend fort: Meine arme Schweſter hat mir ihr Verhältniß ſo deutlich gemacht, daß ich oft meine, es ſelbſt erlebt zu haben. Sie hatte damals nur den Wunſch der Stunde, den Mann glücklich zu machen, deſſen herrliches Gemüth, deſſen liebreiche Geſtalt, ihr den erſten Begriff des Daſeyns erklärt hatte. Von unſerm Vater nur ſelten geſtört, und nie belauſcht, konnte Deine Mutter, Cosmus, Deine Geburt ohne große Umſtände verbergen, um ſo weniger konnte ſie aber dem Andringen Deines Vaters widerſtehen, als er ſie dem reichen Grafen Filomena aus einem wunderlichen Eigenſinne verlobt hatte. Im Gegentheil war es ſchon lange eine Hauptlehre in der Philoſophie, die Dein Vater und Deine Mutter mit einander als Überzeugung angenommen hatten, daß der Genuß ſich den unvermeidlichen Bedingungen nicht entgegen-

ſetzen,

ſetzen, ſondern ſich ihm fügen müſſe, um ein ungeſtörtes zufriednes Daſeyn zu begründen. O, wie muß ich dieſer ungeſtörten Glückſeligkeit, dieſes ruhigen Schwebens aller Begierden im Gleichgewichte der Betrachtung, gleich einer Fabel vom goldnen Zeitalter lachen. —

Cosmus. Verlachen ſie nicht meine Mutter, beſte Tante, es war ihre mitgeborne Schweſter.

Angelika. Wer hätte weniger über ihr Schickſal zu lachen Urſach, als ich? habe ich nicht gelitten wie ſie unter der eiferſüchtigen Laune eines Mannes, der mir aufgezwungen war? Meine Schweſter, als ſie dem Andringen ihres Vaters nicht mehr ausweichen konnte, nachdem ſie vergebens den Grafen Filomena erklärt hatte, daß ſie ihn nicht lieben könne, gewährte ihrem Friedrich — ſo will ich ihn mit dieſem Deiner Mutter und Dir gleich vertrauten Namen nennen, den ſchmerzlichen Abſchiedsbeſuch, und gab dem Grafen ihre Hand. — Sie lebte in einer freudeloſen Ehe; aber ſie hatte genug Geiſt, ſich zu beſchäftigen. Sie lebte in ihren Gedanken und in ihren Büchern, und ſo wären ihre Tage vielleicht ruhig wie in einer ſchönen ausgeſtorbenen Stadt vergangen, wenn nicht die Liebe Friedrichs, die ſich mit Gedanken nicht begnügen konnte, und immer wieder ihren Anblick, und ein Geſpräch mit ihr forderte, die Eiferſucht des Grafen erweckt hätte. War Friedrich unbeſonnen, ſo war dagegen der Graf ſo verſchloſſen, wie das Grab, ſo geſchickt in der Verſtellung,

Digitized by Google

wie kein Schauſpieler, und ſo unverſöhnlich, daß die Jahre ſeinen Wunſch ſich zu rächen, nur mehren konnten. Öffentlich ſcheute ſich der Graf ihn zu verfolgen, denn der Markeſe Solar, der damals noch lebte, und den er bald zu beerben hoffte, ehrte ihn als den erſten Kunſtkenner ſeiner Zeit, liebte ihn auch wie ſeinen Sohn, und bejammerte oft, daß er ihn nicht durch eine Heirath näher mit ſich verbunden hätte. Deine Mutter befand ſich mehrere Jahre in der peinlichen Anſtrengung, um Friedrichs Leben vor heimlichen Angriffen zu ſichern, dem Grafen eine Neigung zu heucheln, die ſie nie empfunden, und eine Empfindlichkeit gegen einzelne Unvorſichtigkeiten Friedrichs zu äußern, die dieſem wehe that. Und doch wurde dieſe Bemühung durch einen jungen Seeoffizier vereitelt, der mit einem Empfehlungsbrief in das Haus unſeres Vaters kam, und ihm und Friedrich wohlgefiel. Er hieß Marino, und verliebte ſich bald mit ſolcher Heftigkeit in Deine Mutter, daß dieſe, nachdem ſie vergebens jeden Verſuch gemacht, ſeiner gewaltſamen Zudringlichkeit zu entgehen, ihrem Vater ſeine rohen Zumuthungen vertraute, weswegen dieſer ihn, der bei der Regierung viel galt, verbannen ließ. Dieſer Marino traf auf einer Reiſe mit Friedrich zuſammen. Friedrich, der nichts von ſeinem Verhältniſſe zu mir, und deſſen Folgen wußte, vertraute ihm, ſeine Liebe, und dieſer heftige und leichtſinnige junge Mann, den nach dieſem Liebesglück Friedrichs, ſeine Abweiſung um ſo tiefer kränkte,

ließ das Geheimniß, wie er mir ſpäter verſicherte, ohne Bewußtſeyn und Abſicht, in Gegenwart eines Bekannten des Grafen, aus Heftigkeit über ſeine Lippen gehen. Der Bekannte erzählte es dem Grafen, und Dein Vater fiel bald darauf durch das Meſſer jenes Roſt, bei welchem Dein Vater ſo zutraulich Dich und ſeine Kunſtſammlungen zum Verkehr mit Deutſchland untergebracht hatte. Alles dies wurde Deiner Mutter erſt ſpät deutlich. Damals, von dem Grafen getäuſcht, glaubte ſie Deinen Vater, von dem niemand Nachricht erhielt, durch Krankheit oder Tod auf der Reiſe überraſcht; ihre Nachforſchungen nach ihm und nach Dir unterſchlug der Graf, der Dich auch umgebracht glaubte. Unſer Vater ſtarb, ihr einziger Schutz gegen den Grafen; ſie konnte nichts für Dich thun, nichts von ihrem Überfluſſe Dir zuwenden. Früher hatte ſie Friedrich reichliche Geſchenke für Dich übergeben, die dieſer wahrſcheinlich gleich dem Henkelthaler für Dich aufbewahrt hatte, die alle in die diebiſchen Mordhände Roſts fielen. So vergingen mehrere Jahre; die Ehe Deiner Mutter blieb kinderlos, wofür ſie Gott aus tiefſtem Herzen dankte; das Ebenbild des Grafen in einem Kinde zu tragen, wäre ihr Tod geweſen.

Als der Graf einige Jahre ſpäter in Familienangelegenheiten eine Reiſe nach Wien machte, und über Paſſau zurückkehrte, war es das ſtete Gebet Deiner Mutter, eine Spur Deines Aufenthalts zu entdecken, denn Friedrich hatte ſie längſt als einen

Digitized by Google

Todten betrauert. Der Zwerg war ihr ſehr ergeben, und der Herzog vertraute ihm, aber ſchon durch ſeine ausgezeichnete Geſtalt, war er an jeder heimlichen Nachforſchung gehindert. Die eignen Augen Deiner Mutter, vielmehr ihr Herz, erkannten Dich unter den Chorſchülern in Paſſau. Deine Antworten erhoben ihr Gefühl zur Gewißheit. Welche Seligkeit, und das alles mußte ſie verſchweigen, Dir ſelbſt in der Unbeſonnenheit Deines jugendlichen Alters. Des Grafen Ehre hätte Deinen Tod gefordert, und ſie kannte ſeine unerbittliche Tücke. Sehr vorſichtig leitete ſie es, um Dich mit Bewilligung des Grafen nach Regensburg zu bringen, Dich dort an ihr Herz zu drücken. Aber dort war es, Du haſt alles mit großer Treue, und doch in irriger Meinung erzählt, wo der mütterliche Wunſch, Dir etwas zu gute zu thun, Dein Glas zu oft füllte, auch wußte ſie wohl nicht, daß Du des Weines ſo ganz ungewohnt wareſt. Du verſankſt in einen Rauſch, aus dem Dich weder Thränen noch Küſſe erwecken konnten. Der Graf kam darüber von der Luſtfahrt, die das Feſt möglich gemacht hatte, nach Hauſe. Deine Muttet mußte in ihr Zimmer ſich verfügen, und ſich ſchlafend ſtellen. Ein vertrauter Bedienterr, den der Zwerg im tiefſten Schlaf geglaubt hatte, entdeckte dem Grafen, daß ſich ein Fremder eingeſchlichen habe. Hier zeigte ſich eine neue verächtliche Eigenſchaft des Grafen, die Deine Mutter bis dahin nicht gekannt hatte, ſeine Feigheit. Er ſchloß Deine Mutter ein; er wagte es

Digitized by Google

nicht, dieſen Fremden in den Zimmern aufzuſuchen, er hoffte daß er in die Hände der Polizei fallen müßte, die er beſtellte, und als Du, auf den Rath des Zwerges, mit dem Degen in der Hand, die Treppe heruntergingeſt, hatte er Dich ſehr wohl bemerkt, aber er fürchtete ſich, und wüthete auf der andern Seite des Ganges. Darauf kam er mit der verruchteſten Verſtellung in das Zimmer Deiner Mutter, ſagte, daß er von einem wahnwitzigen Bedienten die falſche Nachricht erhalten habe, als ob ſich ein Dieb ins Haus geſchlichen; es ſey aber nichts, er habe alles durchſucht. Er täuſchte Deine Mutter ſo durchaus, daß ſie ſich ſehr leicht von ihm überreden ließ, weil es ihrem Mutterherzen ſchmeichelte, Dich noch einmal nach Regensburg zu berufen. Erſt als Du ſchon auf dem Wege, belauerte der Zwerg den Grafen, wie er von jenem Bedienten, (die Hölle weiß wie!) herausgebracht, Du müßteſt der Sohn ſeiner Frau und Friedrichs ſeyn, und wie er Dich ohne Schonung umzubringen entſchloſſen. Die Kühnheit des Zwergs, Dich zu entfernen, indem er Dir entgegenfuhr, rettete Dir das Leben, indem es das ſeine koſtete. Er wurde auf dem Rückwege nach Italien in Verona vermißt, und mit ihm verlor Deine Mutter wieder jede Gelegenheit Dir nützlich zu ſeyn. Deine Mutter betete für die Seele des armen Kleinen; ſie glaubte aber den Grafen verſöhnt, der, freundlicher als je, mit der Rückkehr nach Italien tauſend widrige Zärtlichkeiten angenommen zu haben ſchien. In Ge-

Digitized by Google

nua ſchien er ſehr beſchäftigt; er ſchützte Rechtsverhältniſſe mit Verwandten in Rom vor. Endlich erklärte er, daß ſeine Angelegenheiten eine Reiſe nach Rom nöthig machten, wo er ein Jahr bliebe, und alſo einen Theil ſeines Hausgeräthes mitzunehmen für gut fände. Aus dieſem Grunde wählte er die Reiſe zu Schiff, die in der guten Jahreszeit, viel bequemer und ſchneller, als eine Landreiſe dahin ſchien. Deine Mutter hatte durchaus keine böſe Ahndung. Ich und meine Tochter, die Du wegen eines Fiebers nicht geſehen, waren am Strande, als ſie das Schiff beſtieg, das der Graf mit jeder Bequemlichkeit ausrüſten laſſen. Deine Mutter litt nicht von der Fahrt, es war ihr erſter froher Tag ſeit Jahren. Aber ſchon in der erſten Nacht nach der Abfahrt, wurde das Schiff von einem anderen, größeren, das ſie den ganzen Tag in ihrer Nähe mit befreundeter Flage geſehen hatten, angegriffen. Der Anfall war ſo raſch, daß kein Widerſtand erfolgte. Der Seeräuber ſchrie im Schiffe, daß er nur nach ſchönen Frauen verlange, Deine Mutter wurde ohnmächtig aus dem Bette geriſſen.

Als ſie erwachte, und um ſich blickte, fand ſie ſich in einem reich verzierten Schiffsraume, in einem prachtvollen Bette wieder, vor welchem ein Türke mit gezogenem Säbel auf dem Boden lag, und in einem Buche las. Als dieſer ihre Bewegung bemerkte, richtete er ſich auf, und kniete nieder. Sein Geſicht war Deiner Mutter gleich bekannt, und als

er kaum die erſten Erklärungen ſeiner Liebe geſpro=
chen, erkannte ſie ſogleich jenen jungen Seeoffizier,
Marino, der ihr ſo unſinnig ſeine Liebe erklärt hatte,
und deswegen von ihrem Vater ſchimpflich aus der
Stadt entfernt worden war. Sie nannte ihn jetzt
bei Namen, und führte ihm zu Gemüthe, wie er die
heilige Kirche habe verlaſſen können. Er warf ſeinen
Turban fort, und trat darauf mit Verwünſchungen.
Als ſie ihm nnn Vorwürfe machte, wegen ihrer ge=
waltſamen Entführung, bat er ſie dringend, ihn erſt
zu hören. Bei dieſem Worten zog er einen ſchriftli=
chen vom Grafen, und von ihm unterzeichneten Ver=
trag heraus, worin ihm dieſer ſeine Frau für zwan=
zigtauſend Piaſter unter der Bedingung verkaufte,
daß er ſich als Räuber verkleiden, und das Schiff,
mit Gefahr des möglichen Widerſtandes von den un=
unterrichteten Schiffern, einnehmen ſollte. Marino
hatte alles geleiſtet, auch zeigte er die Quittung des
Grafen, daß er die Summe ſchon zu Genua empfan=
gen. Marino erzählte dann, der Graf habe als
Grund dieſes Entſchluſſes, ein heimliches Kind ange=
geben, das ſeine Frau in Deutſchland aufziehe, und
ſo ſah ſich Deine Mutter, durch die Rache des Gra=
fen für die kurze Freude, Dich in Regensburg geſe=
hen zu haben, ohne Rettung in der Gewalt eines
leidenſchaftlichen und beleidigten, wilden und ausge=
laſſenen Seeräubers, der ſeit ſeiner Verbannung, auf
allen verbotenen Wegen gleich kühn und ſchlau fort=
wandelnd, die Verachtung der Welt, und ein großes

Digitized by Google

Vermögen zuſammengebracht hatte. Du kennſt die Heftigkeit unſeres Volkes in Deinem eignen Blute; Du wirſt Deine Mutter nicht verdammen, wenn die Rache gegen den Grafen, der ihren Friedrich ermordet, der ſie aus heimlicher Sklaverei aller ihrer Gefühle jetzt ſogar in eine wirkliche Sklaverei verkauft hatte, alle andre Geſinnungen unterdrückte. Es war keine Liſt und kein Zwang, als ſie ſich dem Marino, inſofern er zu Rom am päpſtlichen Hofe ihre Scheidung erhalten könne feierlich in Gegenwart aller Schiffsleute verlobte, und Marino gelobte dagegen, bis dieſer Prozeß entſchieden, ihr mit den Anforderungen ſeiner Leidenſchaft nicht läſtig zu werden. Marino, der zur glücklichen Durchführung dieſes Geſchäfts ſeine ganze Lebensweiſe verändern, ſein Vermögen aus den guten und ſchlechten Verbindungen, worin er mit den Barbaresken ſtand, zurückziehen mußte, durchſtreifte mit Deiner Mutter, die er verſchleiert, wie eine Türkin behandelte, wie er ſelbſt als Renegat in den Städten der Barbarei auftrat, alle Küſten des mittelländiſchen Meeres.

Erſt nach zwei Jahren konnte er Rom mit ihr erreichen. Der Graf war noch immer dort anweſend; es ſchien, als wenn innere Vorwürfe ihn zerriſſen, wenigſtens erzählte ein Kammerdiener von ihm, daß er Nachts oft ſchreie, und nicht allein in der Dunkelheit ausdauern könne. Deine Mutter fühlte einen ſo tiefen Widerwillen gegen ihn, daß ſie ſich ſcheute, ihn zu ſehen; auch der Graf vermied es, ſie zu ſehen.

Digitized by Google

Marino betrieb inzwiſchen die Scheidung mit dem größten Eifer. Der Graf hatte ſich bei der erſten Nachricht entſetzt, aber ſeine Faſſung blieb unwandelbar. Er ſchwor ſeine Unterſchriften ab, und verlangte Deine Mutter zurück. Der Graf hatte in Rom unendlich mehr Vertrauen, als Marino, von welchem allerlei Verdächtiges ruchtbar wurde. Marino wollte unſinnig werden, mehrmals drohte er, Deine Mutter zu ermorden, und dann den Grafen, und dann ſich; aber die Glocken der Peterskirche, die er nicht ohne eine gewaltſame Reue hören konnte, weil er behauptete, ſie riefen immer: beſſere dich! dieſe ernſten Glocken ſchallten zweimal, als ich mich zu ſchwach fühlte, ſeine Wuth zu bändigen, und er legte den Dolch fort und betete. Wie aber der Menſch nicht lange, zwiſchen böſem Willen und Reue ſchwankend, mitteninne ſtehen kann, ſo entſchied ſich auch ſeine Geſinnung. Dieſe Reue über viele Thaten ſeines Lebens, führte ihn zu den Karmelitern, die ſolch eine Hölle ihm vorſchilderten, daß er allem Irdiſchen zu entſagen ſtrebte. In dieſer ſeiner Zerknirſchung kümmerte er ſich nicht mehr um mich, und noch weniger um den Ausgang ſeines Rechtshandels. Der Graf hingegen wußte ſeine Lügen durch Anſehen und Geld ſo zu befeſtigen, daß ich nach einem Jahre feierlich durch Geiſtliche zu ihm zurückgeführt wurde, und mir nichts blieb, als der böſe Ruf, mit einem Verräther gegen meinen Mann gelogen zu haben.

Digitized by Google

Coſmus. Wer? Sie meine Tante!

Angelika. Ja, mein Sohn, mein lieber Sohn, ich bins, Deine Mutter, nicht Deine Tante, die lebt nicht mehr. Ich fühls, indem ich des Grams gedenke, den ich zwei Jahre in der Nähe des verhaßten Grafen, bis zu ſeinem Tode, verſchwiegen, wo ich Dich erſt aufzuſuchen wagte, daß Du ſtark genug ſeyn wirſt, die als Mutter zu verehren, die ein unſeliger Irrthum Deiner Jugend als Geliebte begehrte.

Coſmus fiel ihr zu Füßen, er küßte ihre Hände, und ſeufzte: Es gab nur ein Glück für mich auf Erden, meine Mutter wiederzufinden; es giebt nur eine Freiſtätte für mein liebendes Herz, das Schlachtfeld, und habe ich Dich, Mutter, einen Tag angeſehen, ſo will ich in dieſe Einſamkeit flüchten, und Deiner im Tode denken.

Als er dies geſprochen, und Angelika ſich heimlich verdammte, ihm ſo raſch alles erklärt zu haben, trat die kranke Marianina in einem weißen Kleide, eine Nachtlampe in der linken Hand haltend, in das Zimmer. Sie hatte unruhig geſchlafen, und der Schlaf hatte ihre Wangen ſehr ſchön geröthet; ihre Augen glänzten überwacht, und, ehe ſie um ſich ſehen konnte, ſprach ſie zur Gräfin: Ich kann nicht ſchlafen, Tante, mir träumt immer, daß ich unter den klugen Jungfrauen bin, die bei den Lampen ſorgſam wachen; aber alle ſingen mir zu, der Bräutigam ſey gekommen, und da fangen die Lampen ſo hell an zu leuchten, daß ich erwache.

Digitized by Google

Das Licht, welches neben Coſmus ſtand, war inzwiſchen bei einer Unterredung, welche ihn und die Gräfin ſo heftig ergriffen, unbemerkt herabgebrannt; das Papier, worin es zierlich feſtgeſteckt, flammte plötzlich empor, und Marianina ſah jetzt Coſmus hell erleuchtet, der noch vor der Mutter kniete, und zur Ankommenden, wie zu einer höheren Erſcheinung, die alles Zweifelhafte ſeiner Ereigniſſe löſen ſollte, aufſtaunte. Er iſts, heilige Mutter Gottes! rief Marianina, ſo war das alles kein Traum!

Sie iſts! rief Coſmus, wie ich ſie in meinem Herzen geſehen! O Mutter, jetzt weiß ich, daß in einem ſchuldloſen Herzen kein Irrthum lebt! Gieb Deinen Segen uns zweien! Sie iſts! ſo habe ich Dich vor Jahren geſehen! ſo trug ich Dich in meiner Erinnerung! — Geliebte Marianina! rief die Gräfin, Du wunderbares Ebenbild meiner früheren Jahre! ſieh meinen guten Sohn, er hat Dich lange in mir geahndet und geliebt! er hat lange einſam gelitten! Dein Leiden und mein Segen ſprechen für ihn, daß Du ihm nichts verſagſt, was Dein Herz gewähren kann! — O meine zweite Mutter! rief Marianina, bin ich bei ſeinem Anblick geneſen, wie ſollte ich nicht ſelig werden in ſeiner Umarmung!

Coſmus umarmte ſie ſtille, die ganze Stadt ruhete ſtille, der Himmel hielt ſeinen Athem an, die Zeit ſah ſich um und erweiterte die Stunde zu einer Ewigkeit der Erinnerung, die drei fromme Leidende zum Glück verbunden hatte.

Digitized by Google

Und der Wächter ſang in der Gaſſe am Schluſſe dieſer Stunde:

Seh ich in trüber Luft die Sterne zitternd hangen,
Und ahnde nicht, wer ſie da droben hält,
Da ſchwindelt mir, ich fühl ein thöricht Bangen,
Daß einer mir aufs Haupt herniederfällt.
Wenn ſie dann feſt in klarer Bläue prangen,
Und ſtrahlen freudenhell auf meine Bahn,
Da iſt mir Gottes Liebe wieder aufgegangen,
Da fühl ich, daß die Furcht ein leerer Wahn.
O Menſch, verſchließ dich nicht dem irdiſchen Vergnügen!
Die Freuden ſind ſo wahr, und nur die Sorgen lügen!

Zweite Vereinigung.

„Die Freuden ſind ſo wahr, und nur die Sorgen lügen!“ dieſer Worte ſollten die Glücklichen bald denken. Schon am nächſten Tage berührte ſie die Sorge, dieſer geheimnißvolle Erdmagnetismus, der lange unſichtbar, wo der Menſch in der Zufriedenheit zwiſchen allen Beziehungen der Leidenſchaft ſchwebt, und einer größeren Bahn ſich ausdehnen will, ihn zu einer beſtimmten Richtung bezwingt und hinzieht. Marianina ſchämte ſich, als ſie geneſen, ihrer raſchen Hingebung; ſie prüfte ſich, ob ihr Cosmus ſo nothwendig ſey, ob ſie ihn wirklich liebe, und da fand ſich, wie bei allen Prüfungen, daß ſie manches in ſeinem Betragen tadeln könne.

Digitized by Google

Sein Weſen hatte viel Bedeutendes, aber in geſelligen Formen etwas Untergeordnetes. Er hatte ſich, mit ſeinem Leibe zur Schau dienend, durch die Welt geholfen. Er hatte ſich mit ängſtlichem heimlichen Fleiße unter rohen Menſchen auszubilden geſucht; das gab ihm etwas Unzuſammenhängendes. Statt ihm dieſen Tadel zu ſagen, was ſie in Gegenwart ſeiner Mutter ſcheute, die alles an ihm vergötterte, drückte er ſich in einer Art Verlegenheit und Kälte aus, die Cosmus nach zwei Tagen auf die Meinung brachten, ihre Neigung, ihr Glaube zu ihm, ſey eine Wirkung der Krankheit geweſen und bei der Geneſung verſchwunden. Angelika merkte ihm einigen Trübſinn an. Er entdeckte ihr heimlich den Grund, und die gute Mutter ſuchte ihn mit der beſondern Natur der Mädchen zu tröſten, die immer wieder von neuem verbergen möchten, was ſie bekannt haben, damit ſie noch einmal die Freude hätten, es ſich noch einmal abfragen zu laſſen. Dieſe Unterredung beſchloß einen regnigten Tag; es war ſchon ſpät, und Cosmus ging mit Kopfſchütteln fort. Die Mutter ſprach mit Marianina, die ihr bekannte, daß ſie gern erſt ihrer Liebe zu Cosmus gewiß werden möchte und ſie deswegen prüfen müſſe. Die Tante ſagte ihr warnend, ſie möchte ſich keine harte Probe ihrer Liebe wünſchen, das Schickſal erfülle ſolche Bitten gar zu leicht. —

Dieſe zufälligen Worte ſenkten ſich in das Herz der kränkelnden Marianina; ſie ſchlief nicht gut, und

war die erſte, welche am Morgen beſorgt wurde, als Cosmus nicht zu der gewohnten neunten Stunde zu ihnen eintrat. — Sie ſchickte ſchon um halb zehn nach ſeinem Gaſthauſe, und es hieß, daß er den Abend nicht nach Hauſe gekommen, und auch nicht zurückgelaſſen habe, wohin er gereiſt ſey. Die Mutter erſchrak. Der unſelige Gedanke, er möchte aus Verzweifelung, um die Kaltſinnigkeit ihrer Nichte, ſein Leben geendet haben, entſtand ihr plötzlich aus den Erzählungen von mehreren Selbſtmorden, die damals beſprochen wurden, und machte ſich ihr ſo wahrſcheinlich, daß ſie ihn der Nichte nicht verbergen konnte, die ſogleich einen Anfall des verlorenen Fiebers ausſtehen mußte, während ſie ſelbſt, ohne einen Wagen zu erwarten, nach dem Wirthshauſe eilte, um nähere Auskunft über die Abſichten des Sohnes unter deſſen Papieren zu entdecken. Aber da lag alles, wie er ſich am Morgen des vorigen Tages angezogen hatte, als er zu ihnen geeilt war; einige Muſikalien auf dem Tiſche, und dabei ein Lied, das er wahrſcheinlich noch nicht ganz zu ſeiner Zufriedenheit in Muſik geſetzt hatte, weil er es nicht mitbrachte. Hier die Worte:

O heilge Blindheit in der Liebe Sehnen,
Dich leitet eine Götterhand,
Und geht die Welt dir unter in den Thränen,
Der Himmel wird dein Vaterland!
O Vaterland, du blaues Zelt,
Da wird mein Irren eine ſchöne Wahrheit,

Digitized by Google

Und meine Blindheit eine ewge Klarheit,
Wo Aug' an Auge ſich erhellt.

In der Angſt der Gräfin deuteten ſich dieſe Worte, die Unbefangenen eher ein ſeliger Augenblick der Erde ſcheinen möchten, zu einer Überzeugung, daß er in jener Welt die Erfüllung ſeiner Sehnſucht erwarte, daß er dort die Liebe aufſuche, die ihm hier in der Kälte ihrer Nichte verloren ſey. Sie eilte mit ſehr verändertem Angeſicht nach Hauſe, und konnte die Vorwürfe gegen ihre arme Nichte nicht zurückhalten. Den guten Rath ihrer Bekannten, durch öffentliche Bekanntmachungen Nachrichten von dem Verlorenen einzuziehen, vermochte ſie kaum zu erfüllen, ſo heftig wurde ſie von allem ergriffen, was auf dieſes Ereigniß Beziehung hatte. Endlich unterzeichnete ſie, nachdem ihr mühſam die Beſchreibung des Sohnes abgefragt worden, eine Aufforderung an Menſchenfreunde, wenn jemand dieſer Beſchreibung entſpreche, wenn er auch einen andern Namen als Spoleto, oder Cosmus führte, ihn nach Heidelberg zurückzuweiſen, wo der Irrthum, der ihn fortgetrieben, ſich aufklären, und die Erfüllung ſeiner liebſten Wünſche ihn für alles Ausgeſtandene entſchädigen würde. Die Bekannten der Gräfin ließen heimlich den Fluß durchſuchen, ob ſich vielleicht der Körper des Verunglückten fände, aber vergebens. So vergingen zwei ſchmerzliche Wochen. Angelika hatte ſich ſehr verändert, nur die aufgezwungene Nahrung erhielt ſie. Ihr Anblick war der ſtärkſte Vorwurf für Marianina, und

Digitized by Google

doch litt dieſe noch härter an dem eignen Verluſte; die gewünſchte Prüfung ihrer Liebe hatte dieſe Liebe ſo heftig bewährt, daß ſie ihrem Tode an dem wachſenden Fieber mit einer Art Troſt entgegenſah.

Endlich kam die Gräfin auf den Gedanken, noch eine Beſchreibung des Sohnes in die Zeitung einzurücken, und jedem, der ihr ſichere Nachricht von ſeinem Leben oder von ſeinem Tode überbringen könnte, tauſend Thaler zu verſprechen. Welcher unſeliger Einfall für ihr betrübtes Herz! Der Eigennutz erweckte unwillkührlich die Erfindung aller Arten von Lügen unter dem armen Volke. Da hätte man der eigentlichen Natur und Entſtehung von Sagen recht nachforſchen können; ſie ſind, wenn gleich ganz unwahr, doch das Wahrſte, was ein Volk zur Darſtellung ſeiner liebſten Gedanken hervorbringt. Das Haus wurde nicht leer an wunderbaren Geſchichten, von Unglücksfällen am Waſſer, mit Räubern, die damals die Gegend unſicher machten, und die höchſt ſelten abſichtlich erlogen, um zu gewinnen, aber in dieſer Goldſucht entſtanden, daß die armen Leute mit feſter Überzeugung daran hingen; und daß endlich mit vollkommenem Glauben erzählt wurde, Räuber hätten ihn umgebracht und die Leiche verſcharrt.

Die Gräfin wandte jetzt die ganze Thätigkeit ihrer Liebe darauf hin, von der Regierung eine raſche Verfolgung dieſer Räuberbanden zu erhalten; ſie ſehnte ſich nach Gewißheit und Gerechtigkeit, und wie jede Einrichtung der Staaten, die nicht Geld

ein-

einbringt, von Zeit zu Zeit eines Anſtoßes bedarf, um nicht einzuſchlafen, ſo wurden die Klagen der Gräfin der ſorgſamen Regierung eine willkommene Veranlaſſung, in Verbindung mit den Nachbaren, die Waldgegenden, die Berge, deren ſtete Aufſicht faſt unmöglich, durch ein raſches Durchſtreifen von allem müßigen Geſindel zu reinigen. Wirklich fiel dieſe Diebsjagd überraſchend reich aus. Mehr als ſechzig Menſchen, die ihren Wohnort nicht angeben konnten, unter denen gleich mehrere als entlaufene Diebe erkannt wurden, kamen nach Heidelberg zur Unterſuchung, und wurden mit Mühe in den Gefängniſſen über den Thoren untergebracht. Die Unterſuchung begann ſogleich, und der Scharfſinn der Beamten hatte bald ein Chaos von Lügen, worin ſich einer nach dem andern gefangen, durchſchaut, und eine noch weitere Verbreitung dieſer Bande errathen, deren Spuren ſie durch Verhaftung der Hehler immer ernſtlicher verfolgten. Der Verſuch, Feuer anzulegen, den eine alte Frau verrieth, die ermüdet im Walde hinter einem Gebüſche ſitzend, zwei Männer belauſcht hatte, die dies für das einzige Mittel erklärten, ihre gefangenen Kameraden los zu machen, wurde durch Wachſamkeit vereitelt. Die ganze Stadt ſah ſich durch die bald vergrößerte Gefahr der Brandſtiftung bei dieſem Räuberproceß intereſſirt. Jedermann unterhielt ſich von den Räubergeſchichten; die Gräfin aber vor allen ſuchte ſich eine genaue Kenntniß von den Ausſagen der armen Sünder zu verſchaffen, von

Digitized by Google

denen freilich die meiſten alles ableugneten, aber ein Paar, aus der in menſchlicher Natur eigenen Zerknirſchung durch Gefangenſchaft, eine Menge Mordthaten bekannt hatten, jedoch keine, die irgend auf das Schickſal ihres Cosmus bezüglich geweſen wäre.

So waren ſechs unendliche traurende Wochen den beiden Italiänerinnen vergangen. Marianina wurde ſchwächer; die Gräfin wußte nicht, ob ſie geſund oder krank ſey. Sie hatte keinen Troſt, als die freie Luft und die Berge, und zu denen eilte ſie täglich über die große Brücke, die wie ein glänzender Regenbogen die Pracht der beiderſeitigen Berge verbindet. Nun ſteht, wie alle Reiſende wiſſen, über dem Brückenthore, wie in vielen älteren Städten, ein Thurm. Der iſt den Gefangenen beſtimmt. Sie hätten das ſchönſte Leben in der ſchönſten Ausſicht der Welt, wenn ſie nicht gefangen wären; aber ſie konnten in die Stadt ſehen, und da war ein fröhlicher Markt. Eine Muſikbande verſuchte es, die Gäſte im Heihte, einem Wirthshauſe in der Nähe des Thors, durch allerlei Lieder des Tages zur heitern Freigebigkeit zu ſtimmen, während die Gefangenen ihren Theil an der Muſik umſonſt genoſſen, und ihre Köpfe durch die Gitterfenſter ſtreckten. Die Gräfin kam von einem Spaziergange auf dem heiligen Berge zurück; ſie blickte mit einer Art Gram in die Höhe nach den Gefangenen, und war wie geblendet, als ſie den Kopf ihres geliebten Cosmus, zwar unkenntlich durch einen ſtarken Bart, aber dem Mutterauge doch un-

Digitized by Google

verkennbar, darunter erblickte. Sie ſchaute nicht lange, ſo richtete auch der Gefangene ſein Auge auf ſie; es loderte ihm in den Wangen; er fuhr zurück, und er wurde nicht mehr ſichtbar, ungeachtet die Gräfin, unter dem Vorwande, ſich Zimmer im Gaſthauſe zum Hechte auszuſuchen, wohl eine halbe Stunde in einem derſelben ihm gegenüber verweilte, das ſie auch mit einigen in der Nähe noch am ſelben Abende, ſehr unerwartet für ihre Bekannten, bezog.

Ihre Überzeugung war, Cosmus ſey aus Verzweiflung ein Räuber geworden, und ſie ſelbſt, ihre Nachforſchung nach Räubern, ſey die Urſache ſeines nahen Todes; denn man ſprach davon, daß in wenigen Tagen dieſe Strafe an allen Gefangenen erfüllt werden ſollte. Sie hatte keinen andern Gedanken mehr, ſie hielt es für ihre Pflicht, ſo wie für ein Bedürfniß ihres Herzens, ihn mit Gefahr ihres Lebens zu retten; und dieſes Unternehmen forderte ihre ganze Klugheit, und eine ſolche Heimlichkeit, daß ſie ſelbſt der guten Marianina nichts davon zu entdecken wagte. Zuerſt ſuchte ſie unbemerkt herauszubringen, was die Gefangenen jenes Thurms ausgeſagt. Sie erkannte ihren Sohn ſehr bald in der Beſchreibung, und erfuhr daraus, daß er, allen Drohungen zum Trotze, nichts ausſage, und Abends oft ein ſehr wildes Geſchrei erhebe, aber durch die Ausſagen der Andern als ein Hauptführer ausgemittelt ſey. War er ſo laſterhaft? oder hatte er den Verſtand verloren? Aber ſein Verſtecken vor ihr zeigte ihr ſein Bewußt-

ſeyn. Der Zufall wollte, daß ſie in dieſen Tagen, die ganz auf den einen Gedanken gerichtet waren, im Vorbeigehen am Markte einen ſtummen luſtigen Kerl ſah, der ſonſt in der fahrenden Poſt eine Art Laſtträger abgab, ſich durch Zeichen verſtändlich machte, aber wegen dieſer Sonderbarkeit, und wegen ſeines lächerlichen dicken, durch die Pocken zernagten Geſichts, von den Knaben auf allerlei Art geneckt wurde. Sie ſah, wie er eben wüthend hinter einem Haufen herlief, der ihm ſein Brodt verſteckt hatte, aber endlich über ſeine ungeſchickten Füße fiel. Sie bezeugte ihm ihr Mitleid, als er jammerte, und weil dieſem ſtummen Hannes eine gewiſſe Galanterie gegen Frauen eigen, ſo folgte er ihrem Winke nach ihrem Hauſe, wo ſie ihm ein gutes Abendeſſen reichen ließ. Am andern Tage fand ſich der arme Stumme von ſelbſt ein; er wurde eine Art Bedienter des Hauſes, und die Gräfin gab ihm ihre Livre, zur großen Verwunderung der Bekannten, die es inzwiſchen aus ihrer ſchönen Wohlthätigkeit erklärten.

Einige Tage ſpäter kam ſie bei den Gerichten mit der Bitte ein, ihr zu erlauben, die Gefangenen ſelbſt unter vier Augen um Nachrichten von ihrem verlorenen Sohne anzuſprechen; ſie traue es der Beredſamkeit einer Mutter zu, daß ſie auch das härteſte Herz der Böſewichter rühren könne, und vielleicht erfolge daraus ſelbſt manches Bekenntniß, das dem Gerichte willkommen ſey. Das Gericht konnte dieſe Bitte der betrübten Mutter nicht abſchlagen,

vielmehr war es ſein Intereſſe, ihr in dieſem Verſuche beizuſtehen. Die Gefangenwärter wurden benachrichtigt, der Gräfin mit ihrem Gefolge den Zutritt zu den Gefangenen zu verſtatten.

Sie richtete ſich nun ruhig zur Flucht ein, doch ohne, daß jemand etwas davon bemerkte. Sie verkaufte nichts von ihren Sachen, ließ auch nichts einpacken; der Verluſt kümmerte ſie nicht. Sie kaſſirte, unter gutem Vorwande, einen Wechſel ein, ließ durch ihren italiäniſchen Bedienten Extrapoſtpferde nach einem Gartenhauſe vor der Stadt beſtellen, und nun erſt, als alles bereit, vertraute ſie ihrer Nichte das ganze Geheimniß, die von der freudigen Überraſchung, ihr Geliebter lebe noch, alle Kraft wiederfand, das Unternehmen mitzumachen. Nachdem mit dieſer alles verabredet, ging ſie, mit einer Feile verſehen, allein von dem ſtummen Hannes begleitet, als es ſchon dunkelte (unter dem Vorwande, es würde ſonſt zu viel Aufſehen machen) in den Thurm. Sie wußte die Zimmer ſo klug zu wählen, das ſie zuletzt auf das Zimmer des armen Cosmus treffen mußte. Der Gefangenwärter ließ ſie mit jedem Gefangenen allein; der Stumme drängte ſich ihr überall nach. Sie ſagte ohne Anſtoß bei jedem Gefangenen ihre Rolle her; ein Paar lachten ſie aus, ein Anderer war mitleidig, und ſie wollte eben das Zimmer eines Dritten verlaſſen, dem ſie zufällig den Namen ihres Mannes geſagt hatte, als dieſer aufſeufzte, und mit rauher Stimme in einem bayeriſchen Dialekte ſagte: Ihr

ſeyd ein armes Weib, und da ich ſelbſt mehr als ein armes Weib habe und morgen ſterben ſoll, ſo will ich Euch doch erzählen, daß ich Euren Sohn beſſer gekannt habe, als Ihr meint. Ich hieß ſonſt der Förſter Roſt; habt Ihr von mir gehört? — Heiliger Gott! ſagte die Gräfin, bei dem mein Sohn bis zum ſiebenten Jahre lebte? — Die Beſtie, ſagte der Alte, hat mir noch in den letzten Tagen, als er bei mir war, einen Henkelthaler durch mein erſtes Weib ſtehlen laſſen, der war aus der Nachlaſſenſchaft ſeines Vaters, den ich auf Befehl Eures braven Mannes umbrachte, weil er ihm Hörner aufſetzte. Bei Eurem Namen iſt mir gleich alles eingefallen. — Die Gräfin mußte ſich vor Schrecken feſthalten. — Der wilde Alte fuhr ruhig fort: Den Buben ſollte mein Bruder in Venedig wie eine junge Katze ertränken, es war ein Bankert, die ſollen nicht leben; er kam ihm fort. Es iſt doch nichts aus ihm geworden, als ein Luftſpringer, und bald wird er in der Luft hängen. Die Beſtie hat uns verrathen wollen, hat hier ein Weib gehalten, die hat uns aufſuchen laſſen. Nebenan ſitzt er, an ſeinem Henkelthaler hab ich ihn erkannt; der iſt ihm von mir abgenommen worden. Seht nur zu, hier neben an ſitzt er; es wird ihm nichts helfen, daß er nicht antworten will. Nun marſch! ich will ſchlafen; ich meine, ich hab Euch eine gute Nacht geſagt. —

Die Gräfin war ſo erſchüttert, daß ſie ſich durch Riechwaſſer ſtärkte; ſagen konnte ſie nichts. Sie

eilte raſch hinaus in das Zimmer des Sohnes, der bei ihrem Anblicke wie vor einer Geiſtergeſtalt ſich zurückzog. Sie aber, von dem Dringenden der Gefahr geſtärkt, erklärte ihm in aller Eile ihren Plan, ſein Leben zu retten, nachdem er ſeine Handſchellen durch Hülfe einer Feile, die ſie mitgebracht, geſprengt hätte, den Stummen dann ſtatt ſeiner einzuſpannen, und ihn in dem Rocke deſſelben mit ſich fortzuführen. — Cosmus ſchwor ihr, er werde es nie dulden, daß ein Anderer für ihn leide. Als ſie ihm aber verſicherte, daß der Stumme zu bekannt ſey, um in Gefahr zu kommen, und daß ſie durch einen Brief alles erklären wolle: ſo gab er zögernd nach. Die Eiſen wurden ſchnell aufgefeilt, der Stumme gab ſeinen Rock, auf einen Wink der Gräfin, willig her; als er aber von Cosmus in die Eiſen eingeſpannt wurde, gab er die ganze Kraft des wilden Tons von ſich, der ihm ſtatt aller Stimme übrig geblieben. Der Wärter ſah in die Thüre, und Spoleto hatte kaum Zeit, in den Rock des Stummen zu ſchlüpfen. Dann trat er mit der Gräfin hinaus, zu welcher der Gefangenwärter ſagte: Der junge Burſche hat Euch ſicher nichts geſagt? er ſchreit ſchon wieder. Ich glaube, der rennt ſich noch einmal den Kopf ein. — Die Gräfin bejahte dies mit einem kurzen Bedauern, daß ihre Nachfragen vergebens, und wollte fort; da hielt der Wärter den Cosmus an, und ſagte: Nun, Hannes, Du ſollſt mir nicht umſonſt in mein Gehege gekommen ſeyn; Du mußt dieſe Nacht ſitzen, und kannſt mir die Zeit

Digitized by Google

vertreiben. — Die Gräfin verlor die Beſinnung bei dieſem neuen Hinderniß; ſie konnte kaum die Worte finden: Laßt ihn gehen, ich brauche ihn! — Der Wärter ließ ihn los, und ſagte, indem er dem Cosmus einen Schub gab und zur dunklen Thurmthür hinausſtieß: Ich kenne den Hannes gar nicht mehr, ſeit er eine Livre trägt; er iſt wie ausgetauſcht und macht keinen Spaß mehr. — Die Gräfin athmete erſt, als die Thür verſchloſſen.

Marianina hatte eben am Fenſter auf ſie gewartet, ſie kam wohlverhüllt herunter, und alle drei gingen, ohne mit einander zu ſprechen die lange Straße herunter. Als ſie vor dem Thore, beteten ſie mit großer Inbrunſt vor dem ſchönen Kreuze, das da ſo wohlerhalten ſteht, und wollten eben forteilen, als ein berühmter Mann, den ſie kennen gelernt hatten, ihnen in den Weg trat, und Vorwürfe machte, wie ſie Götzenbilder aus Steinen anbeten könnten; auch war es dem Manne nicht recht, daß ſie dem Hannes eine Livre mit Treſſen gegeben hätten, weil er das für ariſtokratiſche Auszeichnung hielt. Die Gräfin zitterte in Angſt, er möchte den Hannes näher beſehen, endlich, als ſie nicht widerſprach, ließ er ab von ihr, und ſie ſtiegen in den Wagen, den ſie vor dem Gartenhauſe fanden. Sie mochten wohl hundert Schritte gefahren ſeyn, ehe Mutter und Sohn und Marianina ſie alle drei umfaßten. — Alſo Du liebſt mich wieder Marianina? fragte Cosmus, und Du wirſt es nicht ſobald wieder vergeſſen? —

Digitized by Google

Nimmermehr, rief Marianina. Aber was haſt Du für fremdes Haar im Geſichte? fragte die Mutter. — Liebe Mutter, antwortete er ihr, es iſt das Eigendſte, was ich beſitze, der Bart, der mir in den Unglückswochen gewachſen. — Der Gräfin fiel die Nothwendigkeit ein, dieſen Bart, um alles Aufſehen zu vermeiden, abzuſchneiden. Ihre mütterliche Vorſorge vollbrachte dieſes Geſchäft, währen der Poſtillon in ein Wirthshaus geſprungen war, ſich mit einem Schoppen zu friſchieren. Aber als ſie das vollendet hatte, ſah ſie erſt recht deutlich beim Scheine der Wagenlaternen, wie Noth, Gram und Einkerkerung an dem rüſtigen Sohn gezehrt hatten, ſie mußte weinen. — Es wird alles wiederkehren, ſagte er. — Mehrmals wollte er von ſeiner Geſchichte anfangen, aber die Mutter ſuchte ihn zurückzuhalten, ſie wollte ihn und Marianina ſchonen; nur einmal fragte ſie ihn: Du haſt doch keinen Menſchen auf Deinem Gewiſſen? — Die Menſchen haben mich auf ihrem Gewiſſen, antwortete er; wie konnte ich glauben, daß der Menſch, den ich dem Elend entriſſen, der nächſt Gott mir am meiſten auf Erden dankte, eben der unglückſelige Roſt ſey, der meinen Vater ermordet hat, den ich nach vierzehn Jahren Abweſenheit, wo er als Abentheurer die Welt durchſtreift hat, als Dieb und Räuber, in allen Sprachen ſich einſtudirte, nicht wieder ahndete unter meinem Begleiter Hitzler. Wie konnte ich denken, daß Hitzler, den ich mit Frau und Kind aus dem tiefſten Elend in Frankreich errettete, und über

ein halbes Jahr mit meiner Kunſt nährte, daß er mich vom Gipfel meines Glücks ins Elend ſtürzen würde. —

Die Gräfin konnte dieſe Worte nicht begreifen, und Cosmus erzählte nun umſtändlich, wie er in einer gewiſſen Sorglichkeit über die Kälte ſeiner Marianina Abends vors Thor die Neckarſtraße heruntergegangen ſey. Unerwartet habe ſich ihm Hitzler, derſelbe, den er bisher mit ſich geführt, der die Anſtalten zu ſeinen Kunſtſtücken beſorgt, zu ihm geſellt, und als ſie in eine einſame Felſengegend gekommen, ihn plötzlich gefragt, ob er ſeine Lebensweiſe aufgeben wolle, und warum? — Cosmus bejahte die erſte Frage, und ſagte ihm ernſt, daß er ihm die Urſache davon noch nicht angeben könne. — Bei dieſen Worten ſchrie Hitzler: Nichtswürdiger, durch meine erſte Frau haſt Du mich um den Henkelthaler beſtohlen, den Du noch trägſt, ich habe ſie deswegen erſchlagen, jetzt willſt Du mich verrathen! daß ich auch umgebracht werde. Bei dieſen Worten pfiff er, und es ſprangen drei Männer aus dem Gebüſch, warfen ſich auf den erſchrocknen Cosmus, der ſeinen älteſten Feind Roſt in dem falſchen Freunde erkannte. Sie verſtopften ihm den Mund, knebelten ihn, und führten ihn bis zum Morgen tief in den Odenwald hinein zu einer Köhlerhütte, wo Hitzler von einem Haufen unheimlicher Leute, als Oberhaupt begrüßt wurde. Cosmus ſah keine Rettung für ſich, als in der Lüge, die ihm in der Beſchränktheit des Alten leichter wurde.

Er ſagte nichts davon, daß er eine reiche Mutter gefunden, nimmer hätten ſie ihm getraut, daß er bei ihnen bleibe, vielmehr ſagte er, daß eine ſchöne Frau ſich in ihn verliebt, und ihn reichlich beſchenkt habe, weswegen er ſeine Kunſt aufgeben wollen. Daraus wird nichts, ſagte Roſt, Du biſt des Todes, wenn Du Dir ſo etwas einfallen läßt. Wir haben Dich ſo lange gebraucht, ohne daß Du es gewußt, um die Städte auszukundſchaften, jetzt ſollſt Du wiſſentlich uns dienen, oder Du biſt des Todes, wie wir alle des Teufels ſind. —

Solch ein Wort war nie leer in dem Munde Roſts, auch fühlte Cosmus ſich wie ein Sünder, daß er die Anſchläge dieſer Böſewichter durch ſeine leichtſinnige Verbindung mit Roſt gefördert hatte. Er ſeufzte in ſich, wie er eben noch ſo rein vor ſich und vor den Augen der Geliebten geſtanden, und jetzt nicht mehr vor ihr zu erſcheinen wage. Er gab nach, was Roſt verlangte, und wurde nun näher mit der Sprache und den Anſchlägen dieſer Leute bekannt gemacht, als Roſt auf den Fang ausging. Es war ein hartes, nur in wilder Sinnenluſt ſich erfriſchendes Leben, das die Gemeinen führten, während die Häupter unter allerlei Verkleidung ſich in Dörfern und Städten umhertrieben, und recht luſtig machten. Ein Paar junge Burſche klagten ihm heimlich ihr Schickſal, als Roſt ſie verlaſſen, daß ſie zu einem gelehrten Stande redlich und fleißig erzogen, der Conſkription entflohen, ihre Kanzel auf dem Rabenſteine be-

Digitized by Google

ſteigen würden. Aber die Mädchen ſcherzten ſich und ihnen den Gram vom Herzen, meiſt unglückliche Opfer des Krieges, die mit den Heeren viele Meilen gezogen, durch Heirathen getäuſcht, von ihren Männern verſtoßen, die rauhe Lebensgewohnheit in keinem bürgerlichen Verhältniß mehr verſtecken konnten. Cosmus, ſo wohlgefällig er ihnen ſchien, ſtieß ſie durch ſeine Traurigkeit zurück; ſie verklagten ihn deswegen gleich bei Roſt, als dieſer zurückkam. Roſt beſchloß, ihn bei einer Miſſethat mitzuverwickeln, theils um ſeine Treue zu prüfen, die ihm nach den Ausſagen der Mädchen verdächtig ſchien, theils um ihn durch ein Verbrechen ſich auf immer zu verbinden.

Es ſollte das Haus eines Predigers, der eine große Erbſchaft eben bei ſich untergebracht hatte, in der Nacht erbrochen, und wer ſich widerſetzte, ermordet werden. Cosmus Du ſollſt voran, ſagte Roſt, und beobachte genau, Du ſollſt den erſten Widerſtand der Leute abwehren. Nun wie wird Dir dabei? fragte ihn Roſt, und ſah ihm ſcharf in die Augen. Beſſer heute als morgen, ſagte Cosmus verſtellt, indem er ſich feſt beſchwor, ſobald er die Waffen in Händen hätte, jene Unſchuldigen gegen die Räuber zu vertheidigen. — Alles wurde bis zu einem gewiſſen Punkte ausgeführt. Ehe aber das Haus in der Nacht erreicht war, kam ein Mitgeſelle jämmerlich froſtig gelaufen, und brachte aus der Stadt Heidelberg die Nachricht, daß auf das Anſuchen einer fremden Frau, die den Spoleto aufſuche, die Dragoner ausrückten,

Digitized by Google

den Wald zu durchſtreifen, ob Räuber darin verſteckt wären. Roſt hatte von der Gräfin Filomena wegen des veränderten Namens nichts vernommen, er dachte aber gleich an die ſchöne Frau, von deren Liebe Cosmus geſprochen, und glaubte eine geheime Verbindung zwiſchen Cosmus und ihr unleugbar. Ohne ſich lange zu berathen, befahl er ihm mit wüthendem Blick, ſich auszukleiden, er ſelbſt riß ihm den Henkelthaler von der Schnur, woran er hing, eins der Mädchen band ihm ein rothgewürfeltes Schnupftuch um die zum Himmel blickenden dunkeln Augen, er kniete nieder, es fiel ein Schuß, und er ſtürzte zu Boden, indem er ſein Leben dem Himmel hinzugeben meinte. Bald aber fielen mehrere Schüſſe, die ihn erweckten; er nahm die Binde vom Haupte, ſah Roſt und die Räuber von Dragonern umgeben, und wurde ſelbſt in dem Augenblicke von einem Dragoner gebunden. Dies war die Geſchichte der Gefangennehmung der Haupträdelsführer, daß Cosmus dabei eine Binde ums Haupt gehabt, daß er gekniet, war in der Dunkelheit des Abends von niemand bemerkt worden, er wur mit der Bande gefangen, und nur die Bekenntniſſe der Böſewichter, hätten ſeine Unſchuld beweiſen können. Wie ſie aber dazu geneigt machen, da Roſt und die andern noch in den Ketten auf dem Wagen ihn heimlich als Verräther verfluchten.

Ohne dieſe Rechtfertigung ſeines Wandels, litt es nicht ſein Ehrgefühl, ſich der Mutter und der Geliebten wieder zu zeigen. Welch ein unſäglicher

Kampf während der Wochen ſeiner Gefangenſchaft. Keine andre Nachricht erpreßten von ihm die Richter in langen Verhören, als daß er unſchuldig ſey, und von den Räubern nichts wiſſe. Wogegen jene ihn, als den feinſten unter ihnen beſchrieben, der ſich überall am beſten verſtellen könnte. Durch die veränderten Kleider, durch Schmuß, durch den Gram, durch den ſtarken Bart entſtellt, außerdem nur wenige Tage vorher in der Stadt, wurde er von niemand erkannt, auch verſtellte er abſichtlich ſein Geſicht und ſeine Sprache. Er ſah dem Tode entgegen wie dem einzigen Rettungsmittel ſeiner Ehre, denn ſeine geringe Kenntniß verſtattete ihm keine Einſicht in die geübte Klugheit der Gerichte, die ſicher, wenn er ſeine Verhältniſſe ihnen anvertraut, die Wahrheit ſeiner Angaben bewährt hätten. Was mir beſonders hart, ſagte er zum Schluſſe, wie meinen Kameraden der Mangel an Tabak, das war, weil ich, um mich nicht zu verrathen, nicht ſingen durfte. Und nie in meinem Leben hatte ich ſolch ein Bedürfniß dazu, wie an dem Fenſter des Kerkers, wenn die Sonne über das Thal hervortrat, an dem Walde glänzte, und aus dem grünen Netze der von Wegen zackig durchſchnittenen Weingärten die Menſchen, wie fröhlich entſchlüpfende Fiſche, herausſprangen. Da hätte ich herrlich ſingen können, wie ein Vogel in ſeinem Käfig zu den Vögeln im Wald.

Unter dieſer Erzählung, die natürlich durch das Intereſſe der Hörer an allen Kleinigkeiten, die den Geliebten betroffen, ſich immer wieder erneute, das Vergeſſene nachholte, dazwiſchen auch der Ermüdung einigen Schlaf gewährte, waren die Pferde mehrmals gewechſelt, der italiäniſche Bediente hatte alles beſorgt und bezahlt. Es war heller Tag, der Wagen hielt ſtill, und die Gräfin ließ vorſichtig ein Brettfenſter des Wagens nieder, um zu ſehen, wo ſie wären. Welche Verwunderung, welches Schrecken, als ihr die Gegenfrage des Unteroffiziers einer Thorwache: Wer ſie wären, und woher ſie kämen? entgegenſchallte, während ſie das Thor und die Häuſer Heidelbergs, von denen ſie Abends abgereiſt, deutlich erkannte. Aber ihre Geiſtesgegenwart hatte ſich ſchon zu entwickeln Gelegenheit gehabt, ſie ſagte, daß ſie von Karlsruhe zurückkomme, und als der Poſtillon anfragte, wohin er ſie bringen ſollte, nannte ſie ihm das Stadthaus, wo die Kriminalunterſuchungen gehalten wurden. —

Sohn und Nichte ſtarrten ſie ſprachlos an, was ſie beginne, ob ſich ihr Kopf im Schrecken verwirrt habe; ſie aber umarmte beide und ſprach: Der Himmel will nicht, daß wir unſrer Liſt die Rettung eines Unſchuldigen, wofür ich dich jetzt erkannt habe, danken ſollen, ſondern der Gerechtigkeit, die auf Erden Gottes Geſetz verwaltet. Wenn wir das höhere Zeichen in dieſem, kaum begreiflichen Mißverſtändniſſe beim Poſtenwechſel nicht erkennen und deuten, wenn

wir dieſen Unſchuldigen der öffentlichen Rechtfertigung entziehen wollten, wir würden ihn einem größeren Unglücke unterwerfen. Er iſt unſchuldig, das wird ihn erhalten, und mein Vergehen wird ſich in jedem Vaterherzen entſchuldigen. Das Aufſehen und das Gerede der Welt iſt ſo ſchmerzlich in Rom über mich ergangen, wo mich eine frühere Schuld beklemmte, die Dir, geliebter Sohn, das Leben gab, daß ich gleichgültig über die Menge hinſehen kann. — Daß mich ein Blitz vernichte! rief Cosmus, da es der Kummer nicht vermag! mit jedem bewußtloſen Schritte ſtöre ich das Daſeyn der geliebten Seelen, die mich auf Erden allein lieben, denen ich ein doppeltes Daſeyn danke. — Aber Marianina fuhr mit ihrer Hand über ſeine Stirne, und ſagte: Sey gelobt die himmliſche Maria, die meiner Liebe dieſe Prüfung in der Schande verlieh. Ja, Geliebter, erwartet Dich jetzt ein Kerker, keine menſchliche Gewalt ſoll mich von Dir trennen; ich will meine Hand zwiſchen Deine Ketten drängen, daß ſie Dich nicht drücken; ich will Deine Thränen aufküſſen, Deine Füße an meinem Herzen wärmen; ach! was thäte ich nicht Dir zur Liebe im Kerker. — Ein heftiges Schluchzen unterbrach ſie. Cosmus konnte nicht abwehren, was ihm ein ewiges Geſchick beſtimmt hatte, die Segnung dieſer reichen Liebe in allen ihren Äußerungen; es that beiden ſo wohl, mitten in allem dem Wehe.

Die drei Schuldigen traten ruhig, wie in einem inneren Triumphe, in den Saal der Unterſuchung,

wo

Digitized by Google

wo ſie nicht wenig Aufſehen erregten, da man ihre Abweſenheit erfahren, und ſich darüber verwundert hatte. Wer nennt aber die Freude der Gräfin, als der Oberrichter ihr mit dem Glückwunſche entgegentrat: Ich feiere heute einen der froheſten Tage meines Amts; Sie haben Ihren Sohn wieder gewonnen, vielleicht nicht ganz auf dem rechten Wege; aber ich hätte als Vater nicht anders handeln können. Ihr Sohn war in Gefahr; ſeine hartnäckige Verſtellung hatte uns in der Unterſuchung gegen ihn irre geführt, wir hatten ihn nicht erkannt; jetzt iſt ſeine Unſchuld durch das Bekenntniß des unſeligen Böſewichts, jenes Roſt oder Hitzler, wie er abwechſelnd geheißen, erwieſen. Der Unmenſch bekannte die Unſchuld ihres Sohnes heute vor ſeiner Hinrichtung. Ihrem Anblick, Gräfin, danken wir dieſes Bekenntniß, was keine Überredung ihm entpreſſen konnte. Er ſagte, daß Ihre rührenden Blicke die ganze Nacht ihm vorgeſchwebt, er müſſe bekennen, ehe er ſterbe. Das Gericht, indem es Ihnen für dieſen Gebrauch Ihrer ſchönen Gewalt dankt, vergißt darüber den Verweis, den es ihnen wegen des Austauſches der Gefangenen geben ſollte.

Löſte ſich ſo ſelig die Geſchichte eines Volkes auf, wie dieſe Verhältniſſe der drei unſchuldigen Schuldigen, der Mond müßte den Friedensgeſang hören, und die Freudenfeuer der Erde auf ſeinen Bergen beantworten. Die ruhigen Geſchäftsmänner ſtanden auf, drückten dem jungen Manne mit Thränen

die Hand, und geleiteten alle drei, wie im Triumphe, nach ihrer Wohnung. Da kam ihnen der Stumme, in einer lächerlichen Freude, entgegen. Sein Abentheuer hatte ihm ſo viel neugierige Freunde erworben, die ihn mit Wein bewirthet hatten, daß er der Gräfin dankbar zu Füßen ſiel, und gern die nächſte Nacht für ſolchen Preis wieder im Thurme verſchlafen hätte. Der Wirth erzählte nun, welch ein lächerliches Lärmen am Morgen von den Straßenbuben gemacht worden wäre, weil der Hannes ihnen aus dem Thurme ſeine bekannten Geſichter geſchnitten, und allerlei Trinkgeſchirr heruntergeworfen habe. Die Jugend hätte dieſen Gruß mit kleinen Steinen erwiedert, und der Thurmwächter hätte ſchon an eine Empörung zu Gunſten der Räuber gedacht, und ſich in dem Thurme verrammelt, bis er den Gefangenen beſucht und den närriſchen Hannes erkannt habe. Da ſey dann das Laufen und Unterſuchen recht angegangen. Die drei Glücklichen waren allzu beſchäftigt mit dem eigenen Schickſale, um des Lächerlichen dieſes Ereigniſſes recht bewußt zu werden; ſie beſchloſſen, für den Stummen auf immer zu ſorgen, ſo wie ſie dem italiäniſchen Bedienten leicht verziehen, der das Zurückfahren in der Nacht aus ſeinem Mangel an Sprachkenntniß erklärte, nachdem der Wagen, wegen des unbeendigten Pflaſters in der Hauptſtraße einer Stazion, durch Nebenſtraßen verkehrt vor das Poſthaus gefahren worden ſey. Viele muthmaßten eine böſe Abſicht, doch waren unter den anweſenden

Fremden mehrere, denen bei guter Sprachkenntniß in der Nacht Ähnliches begegnet (freilich nicht unter ſo beſorglichen Umſtänden) weswegen ſogar in Reiſebüchern dagegen gewarnt wird.

Ich brauch es wohl nicht zu ſagen, daß Cosmus und Marianina keine Zeit verſäumten, den Bund ihrer Liebe durch die Heiligung der Ehe zu ſegnen. Niemand war gegenwärtig, als der wackere Oberrichter, und als er das Haus verließ, ſang der Nachtwächter wieder helllaut, daß es die Glücklichen hörten:

Seh' ich in trüber Luft die Sterne hangen,
Und ahnde nicht, wer ſie da droben hält,
Da ſchwindelt mir, ich fühl' ein thörigt Bangen,
Daß einer mir auf's Haupt herniederfällt;
Wenn ſie dann feſt in klarer Bläue prangen,
Und ſtrahlen freudenhell auf meine Bahn,
Da iſt mir Gottes Liebe aufgegangen,
Da fühl' ich, daß die Furcht ein leerer Wahn.
O Menſch! verſchließ dich nicht dem irdiſchen Vergnügen,
Die Freuden ſind ſo wahr, und nur die Sorgen lügen!

Diesmal fiel aber zu ſeiner Freude ein Stern auf das Haupt des Nachtwächters, daß er Gottes Wunder rief, und ihn begierig und dankbar beim Mondſcheine beleuchtete und in die Taſche ſteckte. Es war ein Goldſtück, das die Glücklichen, die an einander gelehnt am Fenſter im Kuſſe verbunden, als Stellvertreter des Himmels auf Erden, dem armen Wächter ihres Glücks in den Hut fallen ließen. Gott

Digitized by Google

ſegne es Ihnen in Kindern und Kindeskindern, was Sie an dem armen Friedrich gethan! rief dankbar der Wächter. — Angelika ſah mit einem tiefen Ernſte zu den Trümmern des alten Schloſſes hinauf, als er dieſen geliebten Namen ausgeſprochen, und die Geſchlechter, die da oben gethront und geliebt, ſtiegen in ihrer Phantaſie auf, als ſähen ſie noch mit Freude von dem Schloſſe auf die beiden Glücklichen im Nebenfenſter hernieder; vor allen aber winkte freundlich jener ſiegreiche Friedrich, der allnächtlich zu ſeiner Klara ins Thal herab ſtieg. Seine Liebe war vorüber, aber ein mächtiges Geſchlecht *) iſt daraus hervorgegangen zu neuer Liebe und zu neuem Muthe. Von dieſer Erſcheinung über ihr eigenes Leiden emporgetragen, dankte ſie der Vorſehung zum erſtenmale aus freier Bruſt, welche die Verirrungen ihrer Jugend alle zu ihrem Beſten gelenkt, und von dem Schönen in ihrer Liebe das Schönſte, den geliebten Sohn, ihren ernſteren Lebensjahren gelaſſen, auf den ſie feierlich alle Anſprüche ihres Lebens in dieſer ſeligen Stunde übertrug.

Es dunkelte ſchon in den Tiefen, nur die Berge waren noch hell erleuchtet, als ich meine Erzählungen ſchloß. Es war vorauszuſehen, daß von dieſem

*) Die Fürſten von Löwenſtein.

Digitized by Google

Tage an die Traubenleſe alle Aufmerkſamkeit der Geſchäftigen, wie der Müßigen, in Beſchlag nehmen würde, und daß wenig Zeit zu Luſtfahrten noch zu erwarten, da das Jahr doch endlich über die wärmende Macht der Kometenbahn mit ſeinem gleichen Kreiſe ſiegen, und die letzten Kränze von den Wipfeln der Bäume herabernten müſſe. Wir ſahen noch einmal mit freudiger Andacht in alle Stazionen unſers Glücks, die uns den Berg hinauf zu dieſem Tempel geführt hatten, und ſahen die Wege überall voll froher Menſchen, die ſich des nahen Segens im Anblicke erfreuten, ſo daß wir der ſchönen Gegend im Anblicke der glücklichen Menſchen vergaßen; ſie fühlten nicht bloß den Reichthum, ſie fühlten eine höhere Gnade, eine höhere Sprache zu aller Welt darin, die allen wohlthätig das Herz erweitert, und den Blick erhebt. Doch wie viel reicher, wie viel ſchöner durch ihren Reichthum, welcher Ernte bewußt, gingen zwei beglückte Liebende, der Welt vergeſſen, ihrer ſelbſt gewiß, und ſangen mit ihrem ganzen Gemüthe, daß unſre deutſche Seelen, die alle in der Liebe leben, den Sichelklang und das „Herr Gott dich loben wir“ der ſchönſten Ernte aus ihrem Munde mitempfanden, mitfeierten, und alleſammt einſtimmten in ihr einfaches Lied:

Vorgenoſſen, nachempfunden
Waren ſonſt des Jahres Stunden,
Und die Gegenwart ſo leer,
Trübe Luft auf ödem Meer.

Seit ich Dich in ſteter Nähe,
Mich wie Deinen Schatten ſehe;
Ach, wie anders Gegenwart,
Stunden, wie von andrer Art.

Keine Zukunft, nichts vergangen,
Gar kein thörigtes Verlangen,
Und mein Zimmer eine Welt,
Was ich treibe, mir gefällt.

Selbſt bei ſüßem Müßiggange
Wird mir um die Zeit nicht bange;
Kaum haſt Du mich angeblickt,
Iſt die Arbeit mir geglückt.

Und ein Jahr iſt ſo vergangen,
Und ein Kind, von Dir empfangen,
Zeigt des Jahres liebreich Bild:
Großer Gott, wie biſt Du mild!

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus Bibl. Görres!
[illegible] 136/37.

Digitized by Google

Digitized by Google